104 GS: 25338

AFE 1196

H. g. hum. 413 f.

Declamationen und Reden

über

Maurer-Pflichten

und bey

Feyerlichkeiten.

Nebst

Maurer-Gedichten

---

von

Werner Hans Friedrich Abrahamson.

Theils verbesserte Auflage, theils bisher ungedruckte Stücke.

139

Copenhagen,
verlegts Christian Gottlob Proft.
1785.

F. A. 3360

Den

sehr ehrwürdigen

Vorstehern, Beamten

und

sämtlichen Brüdern

der vollk. u. ger. L. Friedr. z. gekr. Hofn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meine Brüder!

So wie alle Tugenden unter die Arbeiten der Maurer gehören, so gehört auch die Dankbarkeit darunter; und ganz vorzüglich sie, als eine Mutter so vieler andrer Tugenden, und die zur Bildung des Herzens außerordentlich beyträgt. Die Vorsicht hat meine Bahn auf der Erde so verzeichnet, daß ich auf derselben unzählige Anlässe gefunden, mich an diese Tugend zu gewöhnen. Viele, recht viele Menschen sind, denen ich für innerliche und äußerliche Vortheile, die ich durch sie erhalten, zu danken habe; aber gegen die meisten derselben ist meine Dankbarkeit Pflichthandlung allein.

Sie hingegen, meine Brüder, (oder doch die mehresten unter Ihnen, und o wie gern setzte ich hier alle die lieben Namen her) haben mich zur Dankbarkeit gegen Sich auf eine solche Art verpflichtet, daß nicht meine Ueberzeugung blos, sondern alle Gefühle meines Herzens, mich zur fortwährenden Bezeugung derselben auffodern.

Dies, meine liebsten Brüder haben Sie bereits aus meinem Munde gehört, als ich auf Ihr brüderliches Verlangen, den Ruf der Obern hörte und die Stelle wieder betrat, die ich nur Ihrentwegen verlassen hatte. Hier aber wiederhole ich es, meine Brüder, und wiederhole zugleich die Ihnen damals abgelegten Gelübde, und lege dies nieder in unsre Archive, als ein Denkmal desselben, und als ein Zeugnis wider mich selbst, wenn ich ja so unglücklich seyn sollte, daß meine Empfindungen für Sie erkalteten, oder ich des Versprechens vergäße, das ich Ihnen, das ich meinem Gewissen, das ich Demjenigen gethan, der auch den geheimsten Gedanken der Seele laut hört.

Wie ich diese Empfindungen erhalte, so erhalten Sie, theuerste Brüder, Ihre Liebe dem, der hier mit der vollkommensten Aufrichtigkeit sich nennet, durch die Zahl die uns heilig ist

sehr ehrwürdige Brüder

Friedr. z. gekr. Hofn.

den 10. April 5785.

Ihr
gehorsamer Diener
und treuverbundner Bruder
W. H. F. Abrahamson.

Die

Die ersten 11 Stücke dieser Samlung kamen im Jahre 1776, in eben diesem Verlage heraus, unter dem Titel „Deklamatio„nen über einige Maurerpflichten, nebst einer „Kantate auf die hohe Johannisfeyer.„ Die Kantate ist unter den hier beygefügten Maurergedichten, das erste. Sie ist von dem hiesigen s. e. Br. Degen (kön. dän. Kammermusikus) gesetzt. Die Klaviermusik dazu mit unterlegtem Texte ist 1779 auch in diesem Verlage in querfolio gedruckt, unter dem Titel: „Kantate für die hohe „Johannisfeyer.„ In dem letzgenanten Jahre kamen die Stücke von XII bis XXIII so wie das 25ste heraus, unter der Aufschrift: „Neue De„klamationen über ꝛc.„ Das 24ste blieb damals aus Versehen weg, und ist hier an seinem Orte eingeschaltet worden. Die folgenden 13 Stücke von XXVI bis XXXIX sind bisher nicht gedruckt gewesen.

Die ersten 21 Stücke habe ich in der k. Zorobabel zum Nordstern gehalten, welche damals die einzige allhier war, und anfangs blos in deutscher, dann wechselsweise in deutscher und dänischer Sprache arbeitete, bis sie 5778 die dänische Sprache allein bey ihren Arbeiten annahm; wo-

hingegen die damals errichtete L. Friedrich zur gekrönten Hofnung sich der deutschen Sprache allein bediente. In dieser letztern Loge sind (die Gast-Rede in Helsingör ausgenommen, so wie auch die Anreden an die fürstlichen Brüder, bey deren Gegenwart immer beyde Logen vereinbart waren) alle folgenden Stücke vorgetragen, theils so lange ich noch das Redneramt in derselben führte, theils in der kurzen Zeit da ich das erstemal den Stul bekleidete.

Von den Gedichten ist (außer der Kantate) das IV und V bey den Anlässen, wofür sie bestimt waren, einzeln gedruckt, aber nie öffentlich geworden. Die Oden stehn in den beyden zuvor herausgekommenen obenerwähnten Samlungen, gleich hinter den Deklamationen oder Reden, die in selbem Anlasse verlesen worden. Von den Liedern stehn das 1ste, 5te und 6te, nebst den Melodien, die der seel. Br. Scheibe dazu gesetzt, im „vollständ. Liederbuch der Freymaurer. 8. Kopenh. „u. Leipz. 1776.„ Ein paar derselben finde ich auch in spätern, anderswo herausgekommenen Samlungen eingerückt. Das 3te (wozu der s. e. Br. Degen die Musik gesetzt) ist auch schon sowol besonders zum Gebrauch der Loge, als auch in den neuen Deklamationen abgedruckt, sowie nun auch im 2ten Bande des „vollständigen Lieder-„buchs„ allwo ich es aber dahin abgeändert, daß es allgemein gebraucht werden kan. In diesem 2ten Bande des vollst. Liederb. stehn nun auch die bisher nie gedruckten Lieder 2 und 4. Der poetische Brief an M** ist noch sonst nicht gedruckt

gewesen, und mancher Leser mag wohl glauben, daß er auch immer hätte Haud/schrift bleiben sollen. Ich verkenne die Schwächen desselben nicht, habe auch nichts zu deren Entschuldigung vorzubringen. Daß ich aber dies Stück gleichwohl hier aufgenommen, ist geschehn, theils weil es auch gute Stellen neben den matten hat, theils und vornemlich aber, weil es, vieler Aenderungen ungeachtet, ein unverkenliches Gepräge von den Gefühlen eines angehenden Freymaurers (der nicht blos zum Spaße Maurer geworden) hat, uud also ein wahres Charakterstück ist.

Bey allem, was diese Samlung enthält, habe ich mich beflissen, mittelst sorgfältiger Durchsicht, diejenigen kleinern oder größeren Mängel zu heben, die ich habe entdecken können, um diese Arbeiten des Beyfalles desto werther zu machen, dessen hiesige uub auswärtige Brüder sie gewürdiget haben. Einem Fehler gleichwohl habe ich nicht ganz abhelfen können; ich meyne: Wiederholung von Gedanken, selbst von Wendungen, die man bey einer anhaltenden Durchlesung in den Reden und Deklamationen entdecken möchte. Es ist nur wenigen gegeben, (und ich bin nicht unter diesen Glücklichen) solchen Reichthum an Wendungen zu haben, daß sie stets neu seyn können, wenn sie immer das nemliche Fach und die nemliche Form beybehalten müssen. Zudem habe ich diese Stücke in einem Zeitraume von sieben Jahren ausgearbeitet und zwischen jedem ist eine geraume Zeit gewesen, so daß es mir nicht möglich war zu erinnern, welche Gedanken oder Wen-

dungen ich etwa schon gebraucht haben konte. Und jedesmal die sich immer mehr häufende Samlung durchzugehn, wäre äußerst verdrieslich gewesen, und war auch darum unthunlich, weil meine bürgerlichen Geschäfte, so wie auch andre Ordensarbeiten, die mir, von 5776 an, anbetraut wurden, mich nöthigten sehr haushälterisch mit meiner Zeit umzugehn. Endlich hielt ich es auch bey gewissen Gegenständen sogar für nothwendig oft wieder auf sie zurückzukommen, und sie dadurch destomehr meinen brüderlichen Zuhörern einzuschärfen; welches also oft mit Vorsatz, manchmal aber auch ohne solchen geschehn ist, wenn nemlich der Inhalt eines Vortrags, mit dem Inhalte eines andern nahe verwandt war, welches nicht selten der Fall ist. Dies sey meine Entschuldigung vor dem Leser; vor meinen damaligen Zuhörern hatte ich keiner vonnöthen, weil sie es selbst nicht leichtlich wahrnehmen könten, ob das welches sie itzt hörten einige Aehnlichkeit mit dem hätte, was sie vor mehreren Monaten gehört hatten.

A.

Nach-

Nachweisung.

	Seite
I. Brüderl. Liebe. Joh. R. — —	1
II. Eifer. — — —	11
III. Stärke des Ordens. —	21
IV. Allgemeine Menschenliebe. —	27
V. Beständigkeit. — —	36
VI. Schönheit des Ordens. Joh. R. —	46
VII. Pflicht fleißig die L. zu besuchen. —	55
VIII. Dem Andenken des Brs. Zwergius. —	63
IX. Dauer des Ordens. — —	69
X. Dem Andenken des Brs. Karstens. —	76
XI. Verschwiegenheit. — — —	81
XII. Weisheit des Ordens. Joh. R. — —	91
XIII. Ehrwürdigkeit des Ordens. — —	104
XIV. Wohlthätigkeit. — —	112
XV. Dem feyerl. Andenken des Prov. Gr. Mstrs.	121
XVI. Gehorsam. — — —	135
XVII. Dankbarkeit. — —	144
XVIII. Patriotismus. — — —	156
XIX. Einigkeit. — —	166
XX. Wichtigkeit des Eides. — —	177
XXI. Anrede an S. H. D. Herz. Ferdinand. —	188
XXII. Zwecke des Ordens. — —	192
XXIII. Verträglichkeit. — — —	204
XXIV. Anrede an S. H. D. Prinz Karl. —	229
XXV. Gewissenhaftigkeit. — —	229
XXVI. Anrede an S. H. D. Herz. Ferdinand. —	243
XXVII. Dem feyerlichen Andenken d. Br. L...K.	247
XXVIII. Behutsamkeit. — — —	259
XXIX. Tugend. — — — —	178
XXX. Religion. — — — —	289
XXXI. Dem feyerlichen Andenken S. H. D. des Herzogs Karl zu Brschw. Wolfenb.	303

XXXII. Die

XXXII. Die Leidenschaften Joh. R. — — 319
XXXIII. Anrede an S. H. D Herz. Ferdinand. 334
XXXIV. Wie der Orden zur Tugend führe. — 341
XXXV. Von unwürdigen Brüdern. — — 352
XXXVI. Geschäftigkeit. — — — 366
XXXVII. Bey Uebernehmung des Hammers. — 376
XXXVIII. Dem feyerlichen Andenken des dep.
Prov. Gr. Mstrs, des Br F. rks. 384
XXXIX. Bey Niederlegung des Hammers. 399

Gedichte.

I. Kantate für die hohe Joh. Feyer — 411
II. Oden. — — — — 428
1. Bey der Joh. Feyer 75. — — 428
2. Bey derselben 76. — — — 429
3. Bey derselben 77. — — — 430
Bey der Einweihung der L. Friedr. zur gekr.
Hofn. — — 431
III. Lieder. — — — 433
1. Für die Johannisfeyer. — — 433
2. Dem Könige. — — — 435
3. Dem National-Protektor. — — 436
4. Ebendemselben. — — — 438
5. Der Lehrling. — — — 439
6. Maurerlust. — — — 441
IV. Bey der Vermählung eines Bruders. — 445
V. In ähnlichem Anlasse. — — 448
VI. An den s. e. Br. M. **. — — 450

I. Von

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Von der brüderlichen Liebe.

verlesen in der hohen Johannis-Loge 5774.

✡ ✡ ✡

Wer da saget, er sey im Lichte, und hasset seinen Bruder, der ist noch im Finsterniß.

Joh.

Wenn wir mit einiger Aufmerksamkeit Acht haben auf dasjenige, was unser innerstes Gefühl uns sagt, bey den Dingen, die um uns herum vorgehen; so erkennen wir nicht undeutlich, daß wir stets Antheil nehmen, an dem, was den Wesen um uns her Vergnügen oder Schmerz bringt. Durch Aufmerksamkeit, sage ich, werden wir dieß erkennen: denn, freilich kan Gewohnheit und Beyspiel

uns eine Art von anscheinender Härte geben, die uns, selbst in unsern eignen Augen, als minder fühlbar vorstellt. Die Untersuchung aber, geliebte Brüder! vertilgt diesen Anschein, und läst uns die schwachen Rührungen unsers Herzens stets deutlicher, stets stärker empfinden.

Diese Empfindung, diese Theilnehmung an dem Wohl und Weh unsrer Nebengeschöpfe, was ist sie anders, als der heilige, der unveränderliche Beruf aller Wesen: sich einander zu lieben.

Daß wir Alle diesen Beruf haben; daß uns Allen die allgemeine Liebe Pflicht sey, das wird kaum von einem vernünftigen, denkenden Wesen in Zweifel gezogen werden können. Auch ertönen die Lippen vieler Tausende von der Ermahnung: Liebet, liebet einander!

Schöner, folgewürdiger Zuruf! — Allein, was ist denn diese allgemeine Liebe, diese anerschaffne, diese so hoch gepriesene Tugend? Ist sie auch wirklich dieser hohen Empfehlung, dieses warmen Preises würdig? —

Wir alle wissen, fühlen es, daß diese Leidenschaft ein Wohlgefallen an den Vollkommenheiten aller Wesen ist, verbunden mit dem herz-

herzlichen, stets wirksamen Bestreben, diese Vollkommenheiten zu erhalten, und auf möglichste Weise zu befördern.

Ist diese Erklärung richtig, und wer wollte zweifeln, daß sie es sey? O, wer kan denn den wärmsten Preis, die höchste Empfehlung der allgemeinen Liebe vorenthalten? Sie insgesamt, geschätzte Brüder, haben, dafür bürgt mir Ihr Mäurer-Name, Sie alle haben es oft gefühlt, wie beglückend die Empfindung ist, die das Bewußtseyn giebt, den Zustand eines Geschöpfes veredelt zu haben. Kein reicher Erwerb, keine Erhöhung des Standes, selbst nicht der Zuwachs eines wohlerworbnen Ruhmes, giest so viel Heiterkeit über den Geist aus, erschafft so viel innerliche Ruhe, die den höchsten Gipfel alles Erdenglücks ausmacht, als diese Empfindung.

Kein kalter Grübler, versunken im trägen Pflegma; (in unsern Versamlungen vermuten wir dergleichen nicht) keines, dieser durch betäubende Gewohnheit halbfühlenden Herzen schelte solche Empfindungen Schwärmerey oder hochfliegende Einbildungskraft, und setze der allgemeinen Liebe Schranken! Alles, was mit uns unter den Händen des hocherhabnen Baumeisters aller Welten aus dem Nichts ins Da-

seyn trat, Alles, was Seine Fürsorge erhält, hat gegründeten Anspruch auf diese unsre hohe, allgemeine Pflicht.

Jener fromme, von dem Lieblingsdichter der Natur besungne Greis, der dem sterbenden Baume seine entblößten Wurzeln deckte und ihn vor der Gewalt des reißenden Gießbaches schützte, fühlte eben die hohen Empfindungen des Wohlthuns; als hätte ein lebendes, ein denkendes Wesen seine Hülfe mit Klagegeschrey gefodert und mit den Zähren des Dankes vergolten.

Würdig, edel, hoch ist die Pflicht der allgemeinen Liebe; aber, wie viel höher, wie viel würdiger und edler wird sie uns, wenn wir sie gegen unsers Gleichen, ach! wenn wir sie gegen Freunde üben!

Die Menschheit ist umschränkt, ist begränzt; unumschränkt, unbegränzt ist die weite Schöpfung um uns her; Millionenmal Millionen Wesengeschlechter erfüllen sie weit und breit. Wie zerstreut, wie geschwächt würden wir handeln, wenn wir stets streben wollten, gegen Alle Alles zu thun. Nein, selbst höhern Geistern, die Wandelsterne in ihren Gleisen erhalten, oder auf furchtbare Gerichtsworte

Son-

Sonnen auslöschen, selbst ihren flammenden Kräften sind Schranken gestellt, und nur in Ihm, dem Einen, dem Unbegreiflichen, in Ihm nur ist die höchste, die ungeschwächte Ausübung des allgemeinen Wohlthuns ganz zu finden: Aus seiner Hand nur empfängt der Sonnenstaub und der Thronenengel seine Bedürfnisse in gleichem Maaße.

Wie nothwendig, o geliebteste Brüder, wie höchstnothwendig ist uns denn, die wir in diesen noch engern Kreisen stehn, daß wir unter den unzählbaren Heeren der Wesen einige bestimmen, denen wir unser Wohlwollen vorzüglich weihen, mit denen wir fühlen, gegen die wir ganz Empfindung, ganz Wirksamkeit seyen. Und wer hätte ein näheres Recht hiezu erkohren zu werden, als unsre Freunde?

Freundschaft! glorwürdiger Name!
Dir glühe meine Seele mein Lebenlang!
Dich segne der letzte Ton meiner ersterbenden Lippen! — — —

Aehnlichkeit der Denkungsart, gleiche Gefühle des Herzens, dieß sind die Quellen, woraus sie entspringt, die himmlische Freundschaft, und die ihr allein Wahrheit und Dauer geben können. Allein, wie oft, o wie so sehr oft

suchen sich Seelen, die so für einander geschaffen waren, ach! und finden sich nicht! — Geschäfte, Zerstreuung, Verbindungen, Entfernung: wie viel Hindernisse der Vereinigung zwoer Seelen! wie viel Hindernisse der wahren Freundschaft! Wer, o wer überwindet uns diese Hindernisse? Wer führt die Edlen einander entgegen?

Der Tempel öfnet sich! Sie erscheint! Dreyfache Glorie strahlt um ihre Stirn! Sie spricht, die erhabne, die ehrwürdige Mäurerey: und siehe: von Pol zu Pol, von einem Oceane zum andern versammelt sie ihre Geweihten. Die ehrwürdige Loge vereinigt die, die durch weite Meere, durch manche Königreiche getrennt waren, sie finden sich — und sind Freunde! Ja, Freunde, in der ganzen, starken, unentweihten Deutung dieses, nur zu oft misbrauchten Namens. Nun wandeln sie Hand in Hand auf dem gemeinschaftlichen Pfade zur Glückseligkeit.

Gleicher Endzweck, verehrungswürdige Brüder, gleiche Triebe vereinigen uns. Nun haben wir gefunden, was wir bedurften; nun haben wir Gegenstände für unser ungetheiltes, für unser herzliches Wohlwollen. Die allgemeine Liebe, unsre erste Pflicht, wird dennoch

ungeschwächt bleiben. Oft, vielfältig wird unser geweihter Bruder des Rathes, der Hülfe nicht bedürfen, die dem ungeweihten höchstwichtig seyn können; oft werden unsre, durch den ehrwürdigen Orden verbundne Freunde nicht um uns seyn, und dadurch wird es uns nicht an Gelegenheit mangeln, die Ausübung unsers Wohlwollens auf den nächsten Kreis unsrer übrigen Mitgeschöpfe auszubreiten.

Allein, stets gebührt der Vorzug dem geweihten Bruder, ihm, den die unauflöslichen Bande des dreymal ehrwürdigen Ordens mit uns verbinden; stets wird er der nähere, der bestimmtere Gegenstand aller unsrer freundschaftlichen Wünsche und Handlungen seyn. Ich fürchte nicht die Wiederholung des Einwurfs: die Pflicht der Liebe sey so allgemein, daß das Recht, welches jedes Wesen daran hat, auch gleich groß, gleich bewegend seyn müsse. Schon einer der ersten und größten Lehrer der Religion, die wir alle bekennen, hat brüderliche und allgemeine Liebe unterschieden. Keiner der nur menschlich fühlt, wird einen Augenblick anstehen, aus dem Tode der schäumenden Wellen oder aus der Wut der verheerenden Flammen einen ohnmächtigen Unglücklichen zu erretten, und wäre es gleich

sein Todfeind: allein, wen verblendet ein Schimmer falscher, grundloser Philosophie genug, daß er behaupte: Es sey gleichgültig, ob ich aus solchen Gefahren den unbekannten Fremden errette, oder den neben ihn verderbenden Urheber meines Lebens, oder meinen einzigen Sohn, oder die Braut, die meine Seele gewählt hat.

Nein, hinweg mit verwickelten falschen Schlüssen, da wo Vernunft und Herz sich im Ausspruche vereinigen! Immerhin habe die ganze Schöpfung unser inniges Wohlwollen; aber wärmer lodre es in uns gegen den Freund, gegen den Bruder. Unaufhörlich eingedenk der Bruderliebe, die wir uns alle feyerlich gelobet haben, sey stets unser Lieblingswunsch das Wohl unsrer Brüder, sey stets unsre angenehmste Bemühung die Beförderung ihrer Vollkommenheit: sie mögen auf höhern oder niedrigern Stuffen der Weihe stehn, sie mögen gegenwärtig oder entfernt seyn, ihre Lage in der brüderlichen Gesellschaft sey welche sie wolle: sie sind Maurer! Genug zum Anspruche auf alles, was sie von uns fodern, auf alles was wir für sie thun können.

Gewiß ist hier in dieser sehr ehrwürdigen Versamlung keiner, der da glaubte, dieß wären

ren nichts als leere Betrachtungen, deren Nutzen wegfiele; da nicht ein Jeder im Stande ist, große Dienstleistungen gegen Andre zu üben. Nein, meine würdigen Brüder, ich weiß es, Sie sind sämtlich überzeugt, daß ein heilsamer Rath, ein wohlangebrachtes Wort, oft sehr wichtige Folgen habe; und wer auch dieß nicht in seiner Gewalt hat — O, geliebteste Brüder, wer unter uns verkennt den Werth eines liebreichen Umganges, eines wohlgemeinten Trostes, einer sanften Nachsicht gegen unsre Mängel, einer herzhaften Widerlegung, wenn schleichende Bosheit unsre Tugenden in Fehler und unsre Schwachheiten in Laster verwandeln will? Wer unter uns verkennt den Werth, den das heitre Antlitz unsers Bruders, sein freundlicher Blick, sein gefälliges Lächeln für die Ruhe, für die Heiterkeit unsrer Seele hat. Ein jeder unter uns, das Glück mag ihm lächeln oder zürnen, hat alle diese wahren Freundesdienste in seiner Macht, und hohe Pflicht ist es uns allen, sie unaufhörlich unter einander zu üben, und die Aufmerksamkeit auf jede Gelegenheit dazu uns zur unauslöschlichen Gewohnheit zu machen.

Würdig werden wir das hohe Fest der Mäurerey, zu dessen Feyer wir heute versam-

melt sind, begehen; wenn wir insgesamt diese Empfindungen der wärmsten Bruderliebe in unsern Herzen zu vermehren suchen, wenn wir uns bestreben sie durch die dankbare Erinnerung der großen und edlen Stifter, Erhalter und Beschützer unsers dreymal ehrwürdigen Ordens aufs lebhafteste zu entflammen, damit wir insgesamt so von diesen Gefühlen erfüllet werden, daß beym Namen, beym Anblicke eines Freymäurers unser Herz vor Freuden hoch empor klopfe und unsre ganze Seele glühe.

II. Vom

II.

Vom Eifer.

verlesen den 3 Nov. 5774. In der ersten Loge für die Winter-Jahrszeit.

Wie oft bleibt man sogar auf der Schwelle der Ausführung stehen. Kaum daß sich Schwierigkeiten zeigen, und es nun auf ausdaurendes Fortfahren, auf den unermüdeten Schritt ankomt, den nur Männer haben; so ist es mit der Sache vorbey! — — Lieber nicht den ersten Gedanken zu irgend einem Entschlusse, als den überdachtesten, den männlichsten, den kühnsten so ausgeführt!

Klopst. Gel Rep.

Bey unsrer ersten feyerlichen Einweihung in den dreymal ehrwürdigen Orden, haben wir nebst den beyden andern Ordenspflichten, auch die dritte, nicht minder wichtige Pflicht angelobt. Eine Pflicht, ohne welche die andern beyden, wo nicht vergebens

be-

beobachtet, so doch nur eine verneinende Wirkung thun würden.

Diese dritte höchstwichtige Ordenspflicht ist der Eifer für den Orden.

Nicht so klar und so gleich in die Augen fallend, als die Pflichten der Verschwiegenheit und des Gehorsams, scheint der Inhalt und Umfang dieser unsrer dritten Pflicht, ein würdiger und nöthiger Gegenstand ernster Betrachtungen und einer genaueren Ueberlegung zu seyn: und der heutige Tag, da wir die erste unsrer diesmaligen beständigen Versammlungen halten, scheint diesen Betrachtungen vorzüglich gewidmet.

Es ist natürlich sich die Frage zu thun, was man denn für einen Begriff mit dem Worte Eifer verbinde. Man findet dann bald, daß man darunter nichts anders verstehe, als: ein starkes Bestreben irgend eine Sache zu befördern und sie zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen.

Hieraus folgt denn unleugbar, daß eine jede Einrichtung, also auch eine jede Gesellschaft nicht bestehn könne, nicht ihren Endzweck erreichen, wenigstens nicht gebührend erreichen könne, ohne daß ein jeder, der daran Theil hat, vom Eifer belebt werde.

Die

Die Natur der menschlichen Seele bringt dieß so mit sich. Die natürliche Liebe eines jeden Menschen für sich selbst, befiehlt ihm seine eignen Triebe zu befriedigen, seinen eignen Vortheil auf die wirksamste Art zu befördern. So hat es die Natur zum Behuf unsrer Selbsterhaltung angeordnet, und diese Anordnung redet stets laut in unserm Herzen.

Aber die von Vorurtheilen befreyete Vernunft lehret uns auch, (und die Vorschriften der Religion stimmen wie immer damit überein) daß wir nicht blos unsre eigne Erhaltung befördern, nicht blos stets unser eignes Selbst vor Augen haben sollen; sie sagt uns: daß so abhängig von Andern wir uns fühlen, eben so abhängig seyen auch Andre von uns: daher Verbindungen, daher Gesellschaften, worin sich Mehrere zu gemeinschaftlicher Hülfleistung oder zu Erreichung eines Endzwecks, der die Kräfte eines Einzelen übersteigen würde, vereinigen.

Hier sieht man gleich, wie zu solchen Verbindungen unumgänglich erfodert werde, daß diejenigen, die daran Theil nehmen, nicht stets ihre eignen Wünsche zu befriedigen, nicht stets ihren eignen Vortheil zu befördern suchen; sondern vielmehr ihre besten Kräfte anwenden, um den

den freywillig vorgenommenen Endzweck je mehr und mehr zur Vollkommenheit zu bringen, und dieß, durch die stete und wirksame Gegenwart des Gedankens, daß das Wohl Anderer und unser eigen Wohl stets Hand in Hand einander begleiten. Dieser Gedanke und die davon gewirkten Handlungen machen alsdann den wahren Eifer für die Verbindungen aus, worin man sich nothwendiger- oder freywilligerweise eingelassen hat.

Wie traurig aber, wenn er einmal erkaltet, dieser Eifer, oder wenn er gar erlischt, wie traurig sind alsdenn die Folgen! — Die Leidenschaften, zwar zu unsrer Wohlfahrt in die Seele gelegt, aber so leicht zu den schädlichsten Misbräuchen empört, die Leidenschaften verlieren mit dem Eifer für einen vorgesetzten Zweck, das einzige Gleichgewicht, welches ihnen die Wage zu halten vermochte. Vergebens drohet die Vernunft! Der sich selbst gelassene Mensch siehet nur sich allein; eilet jeder Befriedigung seiner eignen Triebe unermüdet nach; das Band, so ihn mit seinen Nebengeschöpfen verknüpfte, erweitert sich stets mehr und mehr; der gemeinschaftliche Endzweck wird nun stets unbeträchtlicher, stets minder helle und — die Gesellschaft ist nicht mehr!

So

So, ehrwürdige Brüder, spricht die Vernunft, und so bestätigt es die Erfahrung. Tausend Beyspiele aus allen Jahrhunderten, aus allen Ländern des Erdkreises von dem höchsten, ehrwürdigsten Gegenstande, von der Religion an, bis zu den kleinsten, unwichtigsten Endzwecken, die sich je Menschen vorgesetzt, oder denen sie je mit gemeinschaftlichen Kräften sich gewidmet haben.

Zu schwach diesen Stoff würdig zu behandeln, sey es mir genug eines dieser Beyspiele nur durch einen Fingerzeig anzudeuten.

Welch ein unermüdetes Bestreben, welche Einmüthigkeit belebte jene Schaaren von Fürsten und Edlen und Freyen, die sich zu dem (damals ehrwürdigen) Endzwecke verbanden, die ihnen heiligen Länder den Feinden der Christen zu entreißen und frommen Pilgern eine gesicherte Bahn zu den Stätten ihrer Verehrung und eine unverhöhnte Anbetung zu erkämpfen. Wie glühte der rege Eifer von den Ufern des Tagus bis hin zur sarmatischen Weichsel, von unsers Nordens Schneefelsen, bis hin wo der fast ewige Frühling die sicilischen Auen verherrlicht, in jedem Busen! Auf stand jeder wahrhafte Mann, ergriff seinen starken Speer und sein furchtbares Schwerd,

und

und drängte sich hin zur heiligen Kreuzfahrt: und nicht der beschwerdenvolle Weg, hundert und aber hundert Meilen durch Königreiche oder durch Einöden, und nicht die Todesstimme der Stürme im berüchtigten Mittelmeere, und nicht die mächtige Liebe des Geburtsortes oder der segenversprechende Acker oder das Weib seiner Jugend, vermochten ihn zu halten, den feurigen Mann. Er dachte nur Einen großen Gedanken: den Sturz des saracenischen Uebermuthes und die freye, mit eignem Schweiße, eignem Blute ersiegte Anbetung der heiligen Stätte. Und so zogen sie dahin, die Heerscharen, und Sieg geleitete ihren Schritt, und Preis und Glorie folgte ihnen nach, und schon gehorchte Salem einem christlichen Bouillon. Aber — mit der theuer errungenen Besitzung schlich Lauheit, die Feindin alles Schönen und Guten, in die Seele der begeisterten Kämpfer; schwächer redete ihnen nun der Ruf, der sie in diese erseufzeten Gefilde rief; schnell gährete morgenländische Wollust und adelloser Golddurst in den unbewahrten Herzen auf; der Krieger ward Weichling — und Mahomets Blutfahne wehte von Zions erstiegner Mauer.

So ging mit dem Eifer stets alles zu Grunde was je Menschen begannen. So erloschen

losch Lacedämons wunderbare Heldenglut, die so hell flamte, da hunderttausend erschlagne Perser Thermopyls Thäler füllten! so zerfiel die kolossische Trophäe, die Alexanders Heere auf den Trümmern einer besiegten Welt erbaut hatten! so ward die Königin der Welt, Rom ward so unter die Füße wilder Nationen zertreten!

Eifer, meine Brüder, ist demnach das Band aller Gesellschaften, ist demnach ein hochwichtiges Band unsers dreymal ehrwürdigen Ordens.

Sie erwarten, das weiß ich, von mir *) nicht, ehrwürdige Brüder, daß ich hier ausführlich und hinreichend zeigen sollte, wie wir den Eifer für den Orden an den Tag legen sollen.

Ein jeder unter uns, er mag durch mehr oder durch minder Hüllen den Glanz des Lichtes erblicken; ja selbst diejenigen, die ihn ganz ohne Hülle schauen, alle haben Pflichten, zwar unterschieden, aber alle zur Vervollkommung und Erhaltung des Ganzen abzielend. Alle

*) Der Verfasser stand damals noch auf der zwoten Stufe.

diese Pflichten, und nicht sie allein, auch alles, was der Vorgesetzte dem Untergeordneten aufgiebt, mit möglichster Kraft ausrichten; stets alles thun was man vermag: gern mehr thun als geboten ist; nur durch würdige Männer die Mitglieder des Ordens vermehren helfen; durch diese und ähnliche Handlungen äußert sich der dem Orden so nothwendige, uns allen gebotne und von uns allen feyerlichst gelobte Eifer.

Es ist aber noch ein Weg vorhanden, auf welchem ein freywilliger und rechtschafner Eifer für den Orden seine Wirksamkeit äußern kan. Ein Weg, verehrungswerthe Brüder, den Sie alle kennen; das Bemühen nemlich dem erhabnen Orden eine wahre, ungeschminkte Schönheit in den Augen der Ungeweihten zu geben und zu erhalten. Diese kennen die innre Vortreflichkeit unsrer Vereinigung nicht, sie können dieselbe nur nach einzelen, ihnen bekanten Mitgliedern beurtheilen. Ehrfurcht aber werden sie fühlen, wenn sie sehn, wie sich der Freymaurer durch sanfte Sitten, durch Freyheit vom Vorurtheile, durch wahre Tugenden hervorthut.

Ich wende mich hier vornemlich an Sie, meine geliebten Brüder, Gesellen und Lehrlinge, Sie, die sich noch in den Graden der Prü-

Prüfung befinden: Ihnen hat der weise Orden nur noch wenig bestimmte Pflichten aufgegeben; Ihnen, theuerste Brüder, Ihnen sey es stets ein ernstlicher Wille, ein liebes, warmes Begehren, auf diesem Wege dem erhabnen Orden Ihre Gelübde zu bezahlen und Ihren Eifer zu zeigen. Es sehe der, welcher Sie als Freymaurer kennt, ohne es selbst zu seyn, er sehe Ihre Bemühung bessere Menschen, bessere Bürger zu werden, er sehe es und empfinde Ehrfurcht für den erhabnen Orden, der dazu soviel Anleitung giebt und dem anzugehören, wir das Glück haben.

Die Zeit befiehlt mir hier abzubrechen und nur noch dieß hinzuzusetzen, daß es kein Mittel giebt, jede Art des hochnothwendigen Eifers in uns zu erwecken und lebend zu erhalten, als dieß Einzige: Man gedenke stets den wahren Gedanken, daß der Orden wirklich unsre ganze Hochachtung und Ehrfurcht verdiene; daß er zu großen Zwecken führe und daß er eines vernünftigen und rechtschaffenen Mannes würdig sey. Sobald ein Gedanken an den preiswürdigen Orden in unsre Seele tritt, so begleite ihn stets der Begriff von Adel und Wichtigkeit, so begleite ihn stets das Bild der vielen, wahre Ehrfurcht verdienenden Männer, die den gan-

zen Glanz des Ordens geschaut haben, und ihn stets als schön und edel gepriesen haben und noch preisen. Der gewisse Erfolg wird dann ein lebhaftes Bestreben seyn, nach allem Vermögen Theil an der Beförderung und Erhaltung einer so erhabnen Stiftung zu nehmen, das heist, wir werden uns zeigen, als wahrhaft erfüllt mit regem Eifer für den dreymal ehrwürdigen Orden der

Freymaurerey.

III.

Die Stärke des Ordens.

verlesen in der ersten Loge nach dem neuen Jahre den 5 Jan. 5775.

So stehn, wenn der geschmerterte Wald von dem wilden Orkane
Auf vielmeiligten Bergen die langen Rücken herunter
Liegt, noch einsame Cedern, und tragen die bebende Wolke!

Klopst. Mess.

Es ist bey Dichtern, und Rednern und Moralisten eine gewöhnliche Sache, den Unbestand menschlicher Dinge, mit dem Wechsel der Zeiten zu vergleichen, ja, wohl gar jenen aus diesem zu erweisen. Immer heist es bey ihnen:

Abermal ist ein Jahr dahingeschwunden,
wie im unüberschaulichen Ocean der Tropfen
dahinschwindet, der aus ihm geboren ward,

über die gewaltigen Ribben einer Argo langsam hinabschlich, dann, auf ewig verschwunden, vergessen ist! So vergeht alles was die Stralen der belebenden Sonne, alles was der mildere Glanz der freundlichen Luna erleuchtet, so verschwindet Alles, so wird alles vergessen!

So, meine Brüder, deklamiren die, die sich so gern das Ansehn geben möchten, als verachteten sie das Irdische und schätzten nichts als unkörperliche, als geistige Gegenstände. Allein, was dem ersten Dichter, der sich dieses Bildes bediente, Schwung der heißen Einbildungskraft war, welche nicht stets innerhalb der Grenzen der wahren Natur bleibt, was diesem Ersten verziehn ward, das wird unverzeihlich, wird ekelhaft bey kaltblütigen Nachahmern.

Wir halten heut, sehr ehrwürdige Brüder, unsre erste Versamlung in diesem neu begonnenen Jahre, und weit entfernt sey es von uns, denen eine freye Denkungsart Pflicht ist, weit entfernt, daß wir uns zur knechtischen Heerde der Nachahmer erniedrigen sollten. Nein, der Wechsel der Zeiten gebe uns vielmehr Anlas zu einem besseren, dem denkenden Manne anständigeren Gedanken: Die Jahre fliehn!

fliehn! Sonnen gehn auf und Sonnen unter! Der schön geschmückte Frühling flieht, Sommer und Herbst mit ihren tausendfältigen Früchten entfernen sich! Herab vom ewig starrenden Pole stürzen Ungewitter und versteinernde Fröste und dicke Mitternächte über uns! „Die „Natur (wie Dännemarks gröster Dichter singt) „die Natur erbleicht, seufzt tief und „weint und ächzt und zerreißt ihr Gewand, und „legt einen Sack, eine scheusliche Hülle um „sich, und stöhnt und sträubt sich, und ermattet „und stirbt!“ — So ists, meine Brüder, ja! Aber wie? Wälzt sich nicht dennoch die Erde ungehindert fort in ihrem stetigen Gleise? Winden nicht neugebohrne Frühlinge frische Kränze um das Haupt unsrer Hügel? Schallt nicht wiederum Erndtegesang von Segengefilden empor? Erwacht nicht in Munterkeit und Stärke der Jugend die hohe Natur aus ihrem Grabmale? Und ists um mehr, als um eine Veränderung der majestätischen Bühne zu thun, wenn wir frohe und lachende Scenen, statt der dunkeln und schrecklichen sehn sollen? Unsre Erde und — ist es uns doch erlaubt, von der Vernunft geleitet, weiter zu schließen; — das ganze glorreiche Werk der Schöpfung, das, geordnet mit Weisheit und geschmückt mit Urschönheit aus den Hän-

den des ewigen Baumeisters kam, bleibt dennoch dasselbe durch Stärke und Bestand, die es von dem erhielt, der Geister für Ewigkeiten schuf: bleibt dasselbe; wenn gleich stets wechselnd, stets veränderlich, dennoch dasselbe; bis alle Zwecke erfüllt sind und der ganze erhabne Plan der Allweisheit, ein Jubel der höchsten Erschafnen und ein feyerliches Wohlgefallen des Unerschafnen, vollendet ist.

Daß dieß Wahrheit sey, rufen mit tausend Stimmen Gefühle und Ueberlegung uns allen zu.

Uns aber, meine geliebtesten Brüder, uns lehren sie aus dieser Wahrheit, noch eine andre; eine Wahrheit, welche uns, die der erhabne Orden gewürdigt hat aufzunehmen, vornemlich angeht, eine Wahrheit, die uns wichtig und feyerlich und willkommen seyn mus! Kaum bedarfs, daß ich sie ausspreche, da schon Jeder in dieser ehrwürdigen Versamlung vermuthlich mit seinen Gedanken mir zuvorkömt und in seinem Herzen, mit allen Stimmen der Wonne erschallen hört: So wenig bey allem Wechsel der Jahre und Tage und Jahrszeiten die Natur eine Aenderung oder gar einen Untergang fürchtet; eben so wenig fürchtet dieß der dreymal erhabne Orden der Maureren, dessen

sen Lob erschallet rings um den ganzen Erdkreis, von den fernen Küsten auf die eine ernstere Sonne Glutmeere herabgießt bis in unser Skandinavien, von Indiens würzeduftenden Gefilden bis in die weitverbreiteten kolumbischen Welten. Wie viele Zeiten wurden geboren und vererbten die Dinge der Welt auf nachfolgende Zeiten, seit dem ehrwürdigen Ursprunge unsers nie genug gepriesenen Ordens, und alle Zeiten sahn ihn fortdauern, und immer noch dauert er, und immer noch steht er unerschüttert da, rings umher umgeben mit Millionen Trümmer von Staaten und Gesellschaften und Ewigkeit-träumenden Werken der Menschen, die minder schön, minder weise geordnet und darum minder stark waren, dem Orkane der Zeiten und dem hinreißenden Strome der menschlichen Liebe zum Wechsel, zu widerstehen. Er steht, und trotzt der Vergänglichkeit und trotzt den Verfolgungen und trotzt den Unfällen! Und o, welche Verfolgungen! welche Unfälle — Doch, wozu diese traurigen Erinnerungen? — Genug zu unsrer freudigen Bewunderung; wir sehn die stets neuen frischen Zweige, die der ehrwürdige Stamm unveralternd treibt und — Wohl uns! wir gehören ihm an! Wohl uns, daß wir gewürdigt wurden Glieder einer Verbindung zu seyn,

die so herrlich, so fest gegründet ist; bey der, der traurige, der seelentrübende Gedanke, von dem Unbestande alles Guten und Schönen uns nicht niederzuschlagen vermag und — Wohl uns! wenn wir glücklich genug sind, den Wachsthum und die Dauer des dreymal ehrwürdigen Ordens zu befördern, der mit dem Baue der Erde steht und fällt.

IV.

Von der allgemeinen Menschen-Liebe.

verlesen den 23 Febr. 5775. als der Br. St**d, kurz vor seiner Abreise nach Westindien den 2ten Gr. erhielt.

I declare, that was I in a desart, I would find out wherewith in it, to call forth my affections.

Sterne Sent. Jour.

Daß wir, das ganze Geschlecht der Menschen, Brüder seyen, wird keiner läugnen wollen, der nicht vorsetzlich seine Augen vor dem Mittagsglanze der Wahrheit, seine Ohren vor der lauten deutlichen Stimme der Vernunft zuschließt. Einerley Bildung des Körpers, einerley Geist der diesen belebt, gemeinschaftlicher Ursprung, gemeinschaftliche Bestimmung, Alles lehret, daß wir Ein großes Geschlecht, Ein durch Blutsfreundschaft verbundnes Haus ausmachen. Ja, diese Wahrheit ist, selbst bey nur geringer Ueberlegung,

so

so einleuchtend, daß es beym ersten Anblicke äußerst überflüßig scheint, sie auch nur noch auszusprechen. Allein ein etwas schärferer Blick auf die Beschaffenheit der Dinge dieser Erde, entdeckt bald, daß es nicht so ganz Ueberflüßigkeit, nicht so ganz unnütze Arbeit sey, diesen Gedanken oft wieder in die Erinnerung zu führen.

Wie leicht wäre es dem gewesen, der aus dem Staube der Erde Millionen Arten Thiere erbaute, vom gebirgähnlichen Elephanten bis zur Milbe, bis zu jenen, die das aufs stärkste gewafnete Auge kaum erblickt; wie leicht wäre es ihm gewesen, aus eben dem Staube Myriaden andrer Arten hervorzubefehlen und ihnen die Vernunft einzuhauchen, die jenen versagt ward und so die Erde auf einmal mit vernünftigen Wesen zu bevölkern. Aber Er schuf nur die einzige vernunftfähige Gattung, und verband dadurch jedes einzele Glied derselben mit allen übrigen, durch das genaueste, innigste Band, durch das Band der Blutsfreundschaft. Unmittelbare, unausweichliche Pflicht ward es sonach jeglichem einzelen Menschen, jedem Andern insbesondre und dem ganzen Geschlechte überhaupt mit warmer, herzlicher, thätiger Zuneigung zugethan zu seyn. Schnurstracks

zuwider

zuwider den erhabnen Zwecken und Veranstaltungen dessen, der Wesen zur Glückseligkeit aus dem Nichts berief, handelt also Jedweder, der in dem Menschen, es möge Purpur und Gold ihn kleiden, oder die strohgedeckte Hütte seine Wohnung und die Erde sein Lager seyn, oder die unverdiente Sklavenfessel ihm am Arme klirren, den Blutsfreund, den Bruder verkennt.

Und doch — o daß ichs nicht sagen müste! daß, wenn ich es gleich verschwiege, es nicht doch traurige Wahrheit wäre! — doch verkennt so oft der Mensch, der vernunftbegabte, der unvergängliche Mensch, den Menschen! Setzt ihn aus unedler Kleinmüthigkeit über die Menschheit hinaus und sieht da einen Gott, wo er nur einen, zwar ehrwürdigen, liebewerthen Bruder, aber immer doch einen Bruder sehn sollte, oder würdigt ihn aus noch unedlerem Stolze herab bis zum Thiere, dem noch das hohe Vorrecht unsrer Gattung, dem die himmlische Vernunft noch versagt ist. So wütet denn der Eroberer daher in der Brunst seines Stolzes, fährt wie ein Strom mit seinen erkauften Hunderttausenden über die Länder, stürzt Thronen zu Boden und Königsstädte und mit ihnen die friedlichen Wohnungen des Landmanns

manns ist dampfende Trümmer; so sitzt der minder wilde aber noch härtre Regent in seiner goldnen Burg und entreißt den Tausenden, die ihm das Zepter anvertrauten, das Brod ihrer Nahrung und das Kleid ihrer Blöße, entreißt es ihnen, und schwelgt und vergeudet seinen Raub in ausgesonnenen Wollüsten; so fesselt der schmutzige Geiz Myriaden schuldloser Menschen, verdammt sie zu mehr Lastarbeit, zu größrer Unwissenheit, als das Ros an der Krippe, oder den wachsamen Hüter seiner Schwelle, vergräbt Tausende ein ganzes Alter hindurch in unterirdische Schachten, da hervorzuscharren das theure Metall oder den theuern Stein, um welche hier alles feil ist, oder wütet bey menschlichen Fehlern, oder wenn der bessere Knecht Böses zu begehn verabscheut, mit Tigerwut wider ihn; und so, meine Brüder, ach, so erhebt sich jener Zusammenfluß aller Greuel, erhebt sich die Verfolgungswut, getüncht mit der Schminke des Religionseifers, verachtet zu lehren, zu überreden und macht Stahl und Glut zu Predigern des Glaubens, da strömt denn und dampft das Blut der heiligen Unschuld, hoch flamt da auf der Scheiterhaufe und mit seiner Lohe steigt es empor, das letzte dumpfe Röcheln des überwältigten Schlachtopfers, ein Donner dereinst wider den menschlichen

lichen Dämon, der das Bluturtheil sprach. Doch zu lange, zu lange schon weile ich bey den ewig verabscheuungswürdigen Entartungen der Menschheit, die Erde genetzt mit Blute und Thränen der Unterdrückten, ruft ringsum laut, daß der Mensch in dem Menschen, nicht nur den Bruder, selbst das Mitgeschöpf verkenne. Ach, und der tägliche Anblick und gewaltige, wie hundertjährige Eichen gewurzelte Vorurtheile und leise heranschleichende, dann auf ewig einwohnende Gewohnheit, drohn, uns Alle, Alle zu eben solchen Gesinnungen zu verleiten. Dazu kömt die enge Begränzung in kleinen Circuln, worin die Mehresten eingeschlossen sind. Wir sehn nur unser Haus, unser Volk, kaum das Volk an unsrer Grenze; und des ganzen übrigen Erdballes Heerschaaren sind uns wie die Bewohner andrer Welten; sind uns wie Wesen aus dem Reiche der Möglichkeiten. Wie sollten wir uns brüderlich fühlen mit dem Mann am Ufer des Ganges, mit dem Libyer in der unwirthbaren Sandwüste, mit dem Kanader, mit dem Taitaner? Kaum wissen wir sein Daseyn! Nie wird er eine Luft mit uns athmen, nie seinen Durst aus dem Bache stillen, den wir trinken!

Dieß, sehr ehrwürdige Brüder, sind Gefühle die, wenn wir uns gleich nicht immer derselben ganz bewußt sind, dennoch unsrer Gesinnung und durch diese, unsern Handlungen Wesen und Gestalt geben. Und sollte es denn überflüßig, sollte es denn unnütze Arbeit seyn, laut und oft den Menschen zuzurufen: wir Alle, wir Alle sind Brüder! Bruderliebe und Bruderhülfe von uns zu gewarten, hat nicht nur der Einwohner Skandinaviens, nicht nur der an der Themse und am Rheine ein Recht; es hats auch der walddurchirrende Irokese, der streifende Tatar, ach, auch der zu fürchterlichen Ketten gebohrne Sohn Afrika's!

Wohlthat also, meine geliebtesten Brüder, Wohlthat dem ganzen menschlichen Geschlechte also, ist Alles was diese, mit unserm Daseyn gleich alten Pflichten in uns erweckt und uns reizt und treibt und zwingt sie auszuüben und durch Andre und, welches ja einerley ist, uns selbst zu beglücken.

O wie ehrwürdig, wie wahrhaft erhaben wird auch aus diesem Gesichtspunkte betrachtet die Freymaurerey! Wir alle, meine Brüder, wissen was das erste große Gebot derselben ist, das, welches alle Glieder des Ordens bindet,

von

von der untersten Stufe desselben an, bis zur höchsten Vollendung. Mit heiligem Schauer erinnere ich mich hier, erinnern Sie, das weiß ich, sich alle, des feyerlichen Gelübdes, das uns dem Orden weihte. — Gegen alle Menschen mich mitleidig zu erzeigen! durchtönet in diesem Augenblicke mit allen Stimmen des feyerlichen Ernstes, meine ganze Seele. —

Starke, heilige Bande knüpfen uns an alle Bewohner der Erde, sie ist uns nun nicht fremde mehr; nicht die Grenzen einer Provinz oder eines Reichs, nicht die Grenzen eines Welttheiles, sind uns Grenzen der Menschenliebe. Rings um auf dem ganzen Erdkreise wehet das Panir der Maurerey, überall finden wir Brüder des Ordens, und durch unsre Verbindung mit ihnen werden wir mächtig erinnert an unsre Pflichten gegen das ganze menschliche Geschlecht. Nie wird der ächte Maurer, der seiner Ordenspflicht eingedenk ist, nie wird der aus Stolz, aus Geiz, aus Furcht den Menschen verkennen; nie sklavisch den ungerechten Willen des Menschen auf dem Throne erfüllen, nie grausam den unschuldigen Willen des Menschen am Pfluge oder des Menschen in der Fessel unters Joch seines Eigensinnes beugen. Eingedenk seiner Pflicht aber muß der Maurer

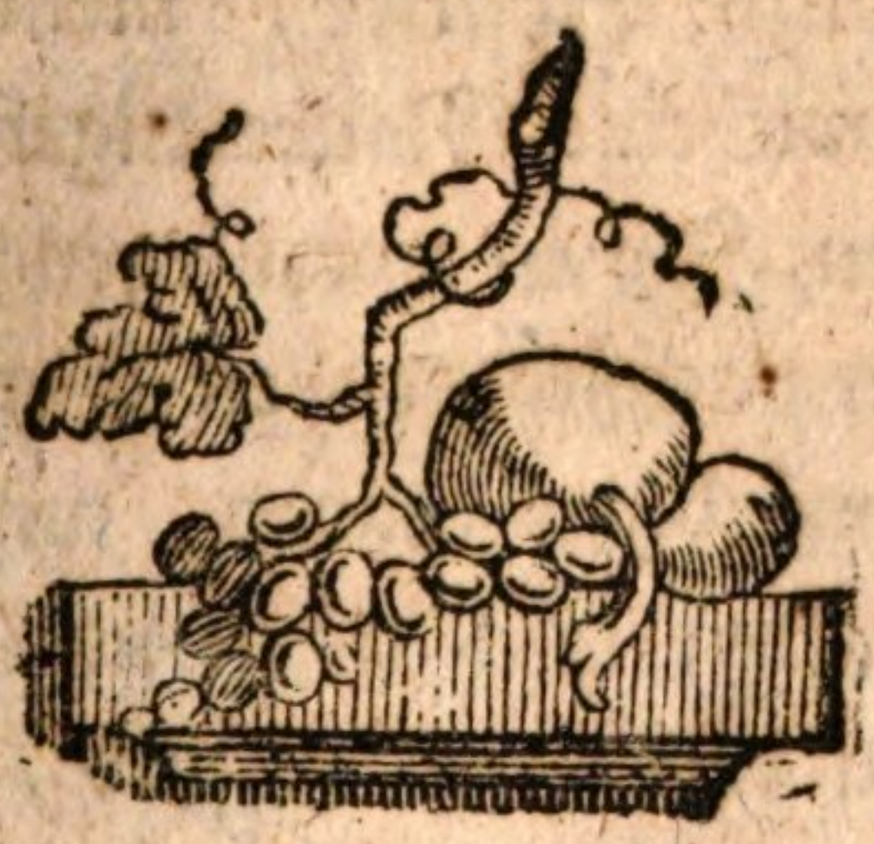
bleiben so lange er überall Maurer findet, überall, die mit ihm zu gleichen Pflichten sich verbunden haben; so daß, wenn die Schwäche der noch nicht vollendeten Menschheit oder wenn träge Laulichkeit ihn auf den Abweg zu leiten trachtet, er durch das Beyspiel stärkerer Brüder bald wieder zurücke kehren muß, bald wieder erinnert wird, an das, was ihm als Freymaurer oblieget. Laßt uns demnach, theuerste Brüder, mit unsern höchstverehrungswürdigen Obern und Gesetzgebern ausrufen: Heil, dem menschlichsten der Orden! aber auch: Heil der Vorsehung! die die Ausbreitung und Beförderung derselben begünstigt. Das ist nicht blos Menschenwerk, daß an allen Enden der Erde Heiligthume der Freymaurerey sind; daß im reichen Morgenlande wie in unserm Norden, daß auf Afrika's Küsten, wie in dem fernen Amerika, überall, überall Logen sind, wo Freymäurer leben und lehren.

Schon zween sehr ehrwürdige Brüder dieser unsrer gerechten Loge sind gegenwärtig Bewohner jenes Welttheiles, das bald nun Hand in Hand mit unserm Europa zur Vollkommenheit empor steigt, und bald sehn wir zum letztenmale unter uns einen dritten geliebten Bruder, ihn, der heut einen Schritt der Vollen-

dung

dung näher getreten ist und der denselben Gegenden zueilet. Ungern sahn wir jene, sehn wir diesen von uns scheiden, sehn sie ungern durch einen halben Erdkreis von uns getrennt; aber so wie es Jenen geschah, so geschiehts Diesem. Seiner harren dort mit offnen Armen Mäurer, Brüder harren sein und mit warmer Bruderliebe werden sie ihn empfangen und an den Busen drücken.

Heil denn dem menschlichsten der Orden! Heil der dreymal glorwürdigen Maurerey, die den ganzen Erdball bevölkert mit Brüdern!



V.

Von der Beständigkeit.

verlesen in der letzten Loge für die Winter-Jahrszeit.
den 4 May 5775.

Without Constancy there is neither Love, Friendship or Virtue in the World.

Tatler V. 4. N. 192.

Von der ersten Loge für diese nun zurückgelegte Jahrszeit wagte ichs, sehr ehrwürdige Brüder, meine Gedanken über die hochwichtige Maurertugend, den Eifer für den Orden, Ihnen vorzulegen; aufgemuntert durch den nachsichtsvollen Beyfall, dessen Sie mich gewürdiget haben, unterwerfe ich heut, da wir zum letztenmale vor einer langen Unterbrechung bey einander sind, Ihrem einsichtsvollen Urtheile eine mit jener verwandte Betrachtung, über eine nicht minder nothwendige Tugend, deren ein wahrer Freymaurer niemals entrathen darf, ja, die bisher eins der vorzüglichsten, der wirksamsten Mittel gewesen,

sen, den ganzen erhabnen Orden vor dem Untergange zu bewahren, den die erschlaffende Liebe zur Veränderung, den düstrer Unverstand und verheerende Grausamkeit, den der Wirbelsturm der Zerstreuungen ihm, so wie allem Guten und Schönen auf dem Erdkreise gedroht haben.

Die Beständigkeit, höchstverehrungswürdige Brüder, die Beständigkeit ist es, der wir bis hiezu die Erhaltung dieser weisen, herrlichen, unvergehenden Stiftung zu danken haben. Und die Beständigkeit ist es, die den Orden vor Zerstörung und Erlöschung bewahren soll, die noch in der Zukunft liegenden Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch bis zu jenem großen Zeitpunkte, da er mit dem Erdballe zugleich sein glorreiches Ende finden wird.

Daß diese Tugend, die uns lehret demjenigen welches wir für gut und recht erkant haben, unveränderlich anzuhangen, daß sie jedem vernünftigen Menschen, daß sie vornemlich dem wahren Freymaurer nothwendig sey, bedarf keines weitläuftigen Beweises, bedarf keiner mühsam gesuchten und in Menge gehäuften Gründe. Wer sieht nicht sogleich, daß es jedes Menschen höchste Pflicht sey,

das allgemeine Wohl der Welt nach allen Kräften zu befördern? Wer aber möchte leugnen wollen, daß dieses allgemeine Wohl einzig und allein durch das, was Gut ist, im beständigen Fortgange zum Bessern und stets Bessern erhalten werde? Daher ist der vernünftige Bürger der Welt in seinen Unternehmungen, in seinen Meinungen beständig, nicht aus schwacher Furcht vor der Beschuldigung, daß er geirrt oder gefehlt habe; nur dem Hartnäckigten kan diese Furcht die Augen schließen und die Hände binden; nein! der Vernünftige, der Weise, hängt seinen Unternehmungen und Meinungen unverändert an, weil er sie zuvor als recht und gut erkannte, das heist, als solche, die das Beste des Ganzen beförderten.

Und so beschaffen ist auch die Beständigkeit des Freymaurers in seinen Ordenspflichten, und wo wäre da auch nur der Schatten eines Zweifels, ob die Beständigkeit eine nothwendige Tugend eines Freymaurers sey oder nicht?

Wieviel wichtiger aber, geliebtesten Brüder, wird sie uns, mit welcher Miene des feyerlichen Ernstes empfiehlt sie sich, wenn wir nun die Jahrbücher öfnen und sehn, was boshafte

Un=

Unwissenheit, und sehn was Grausamkeit wi-
der unsern erhabnen Orden unternommen ha-
ben! Wenn wir sehn, wie Manche, entweder
aus Verdrus, daß sie unsre Geheimnisse nicht
erforschen konten, oder aus Rache, weil ihnen
die Einweihung zu denselben versagt worden,
wie sie, die nichts vom Orden kanten, selbst
die umhüllenden Decken nie recht gesehn hatten,
wie sie sich bestrebten eine Stiftung zu lästern
und zu höhnen, die der Seele des Weisen Wol-
lust ist. Wer Geduld genug gehabt hat, den
Schutt so mancher leeren Bücher und Blätter
zu durchwühlen, der findet mit Erstaunen die
ewige Mischung von Unwissenheit und Heim-
tücke, womit unsre Hasser die nützlichsten, ja,
die ehrwürdigsten Dinge belachenswerth zu bil-
den gesucht haben, ja selbst geglaubt haben,
daß sie ihren Zweck erreichten; da sie diese
Dinge nie recht kanten, sondern stets bald ganz
falsch, bald im falschen Lichte sahen.

Die gegenwärtige Einrichtung der bürger-
lichen Gesellschaft macht es, selbst dem Weise-
sten, unerträglich, wenn er öffentlich mit dem
Maale der Lächerlichkeit gesehn wird, wenn er,
mitten in der umgebenden Menge, sich als das
Ziel einer allgemeinen Verspottung betrachten
mus. O, meine Brüder, wie würde der

Orden diesem tückischen Angriffe widerstanden haben; wenn nicht die unerschütterte Beständigkeit vieler verehrungswürdigen Brüder, ihnen Muth und Kraft gegeben hätte, sich dennoch für Maurer zu bekennen und dadurch die Lästerung unsrer Feinde zu widerlegen und die geschreckten Ungeweihten zur Loge zu führen.

Doch, nicht die Waffen des Spottes und der Verleumdung allein: Verfolgung und, ach meine Brüder! Stahl und Glut haben wider unsre Brüder gewütet. — Hier, treibt man, mit unrepublikanischer Härte den nützlichen, den rechtschaffenen Mann aus seinem Vaterlande in immerwährende Verweisung; sein einziges Verbrechen, die Freymaurerey! — Dort dringt man tyrannisch Eide ab, nie wieder in die ehrwürdige Loge sich zu versammeln; in die Loge, wo wir einander so sehr zu den edelsten Pflichten ermuntern! und — — o Greuel! o traurige Schande der Menschheit! — am Ufer des Tagus wüteten Priester mit kalter Grausamkeit, wüteten mit Dämonenfreude wider Freymaurer. — Nennen will ich ihn, den glorwürdigen Mann, der der vornehmste Gegenstand ihrer entsetzlichen Wut war.

Jakob Coustos hieß dieser sehr ehrwürdige Logenmeister, welcher in die Gewalt jenes verabscheuungswürdigen Blutgerichtes gerieth, das über Vernunft und Gewissen tyrannische Herrschaft ausübt. Verstellung, List, Drohung bestürmten ihn wechselsweise in jahrelanger Kerkerhaft; vergebens! Seine Beständigkeit verachtete diese Anfälle! Seinen Henkern hies es Verstockung, und nun — o, meine theuersten Brüder! last uns den Seufzer des innigsten Mitleids seufzen! — nun ward er hingestreckt auf die schreckliche Folterbank. Neunmal versuchten seine Wüteriche durch die bittersten Qualen ihm unser Geheimnis abzupressen; alle Werkzeuge der Marter erschöpften ihre fürchterlichen Wirkungen an seinem Körper, um ihn zum Meineide zu zwingen; vergebens! Mit knirschendem, verbissenem Grimme erkanten die Verfolger, was die erhabenste Probe unsrer Treue, die höchste Stufe der Beständigkeit, was die Standhaftigkeit im Tode bey dem wahren Freymaurer vermöge. Alles seines Vermögens beraubt und zu schmählicher Sklaverey verdamt, entließen sie ihn, den Ueberwinder! Und bis auf die spätesten Zeiten werde nun Coustos Name genennet und entflamme uns zu der hohen Tugend der Beständigkeit, ohne welche die Seele sich nie bis zur

Märtyrer = Standhaftigkeit emporschwingen kan.

Gedankt seys der Vorsicht, edle Brüder, daß sie uns in einem Lande wohnen lässet, wo Priester nicht Blutrichter sind, wo keine Greuel mit der Hülle der Religion bedecket werden! Auch sind die Zeiten dahin, wo ein Unsinn nach dem Andern öffentlich in die Welt geschickt ward, um den hochehrwürdigen Orden zu verlästern. Diese Auffoderungen zur Beständigkeit — Dank! dreyfacher Dank der heiligen Vorsicht! — diese haben wir nicht!

Allein, sehr ehrwürdige Brüder, fehlt es uns darum an andern? Die Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft, die besondern Verbindungen jedes einzelen Menschen, selbst Klima und Jahrszeiten, machen es oft nothwendig, Arbeiten und Unternehmungen zu unterbrechen und mit Andern zu verwechseln. So lange man nach kurzen Zwischenzeiten, immer wieder zu einerley Arbeit zurückkehrt, immer wieder an gewisse Hauptbegriffe erinnert wird; so lange kan man der Arbeit nicht entwohnen, so lange bleiben die Begriffe lebhaft. Allein, gehen mehrere Zeiten vorbey und schwächen und

til-

tilgen mit starker Hand auch die tiefsten Eindrücke; führen häufige und mächtige Zerstreuungen, andre Begriffe und lebhafte Bilder in die Seele; dann, meine Brüder, geschiehts, daß selbst Lieblingsbeschäftigungen und Gedanken gleichgültig werden, dann ist die Unbeständigkeit, diese stets wache Feindin aller menschlichen Unternehmungen rege und bemüht, ihre zerstörende Herrschaft auszubreiten. Desto gefahrvoller, je minder Gefahr zu blicken ist: denn, wer ist auf seiner Hut wider einen Feind, der keinen einzigen offenbaren Angriff wagt? Aber, furchtbar und schrecklich ist der anscheinende Friede! Furchtbar wie die todte Stille vor dem kommenden Erdbeben, wenn Luft und Meer in heitrer Ruhe erscheinen und alle Stürme schweigen und kein Gewölk, ringsum am weiten Horizonte gesehn wird; bis urplötzlich der Boden weit umher schauert und zuckt und wallet und mit grausem Krachen Palläste und goldgeschmückte Thürme und ewiggewähnte Werke stolzer Könige in stäubende, dampfende Trümmer stürzen und nun, so weit das Auge um sich schaut, nur Ein großer Ruin da liegt, wo vor Augenblicken noch ein Lissabon, ein Guatimala das Wunder des staunenden Beschauers waren. —

O daß dieser Gedanke, ehrwürdige Brüder, uns oft vor der Seele schweben möge, itzt, da wir von unsern gewohnten, rechtmäßigen Arbeiten feyern werden! Daß nach mannichfaltigen Geschäften und Zerstreuungen, wir oft in der tiefen Stille der heitern Sommernacht uns erinnern mögen, wer wir sind und wozu wir uns bestimmten! Wenn nun die kurze Dämmerung heraufsteigt und die rauschenden Getümmel dieser Königsstadt oder die tausend Stimmen der lebenden Natur auf Fluren und in Haynen alle schweigen, denn von Stille und Einsamkeit geführt die ernste Ueberlegung auf uns herniederkömt; dann töne laut in unsrer Seele der Zuruf: Wir sind Freymaurer! Wir weiheten uns frey und begierig den großen Endzwecken des erhabnen Ordens! Dann denke unser Geist zurück an die seligen Stunden, die wir unter Arbeit und Freude in der Loge verlebten; denke hinaus in die Zukunft wo wir wieder uns versammeln werden, wieder, brüderlich vereint und mit warmen Gefühlen und mit gemeinschaftlichen Kräften zur Beförderung des Ganzen arbeiten werden.

Und diese Gedanken, meine theuersten Brüder, werden dann eine gewaltige, eine un-

unüberwindliche Schutzwehr wider jedes Unternehmen des Unbestandes seyn. Freudig und bereit zu Ordensgeschäften findet uns denn das hohe Fest der Freymaurer und mit Sehnsucht harren wir dann der Zeit, da wir wiederum zu anhaltenderen Arbeiten uns in diese gerechte und vollkommene Loge versammeln sollen.

VI. Von

VI.

Von der Schönheit des Ordens.

verlesen in der feyerlichen Johannis-Loge. 5775.

Die Wohnung reiner Luſt und Wonne
Erhellt der Tugend Licht und Sonne.
Was iſt ihr wohl an Schönheit gleich?

Scheibe.

Die Philoſophen mancher Nationen und manches Zeitalters haben jahrelange Arbeit, haben viel durchwachte Nächte verwandt auf die Unterſuchung: was ſchön ſey, das heiſt, was ſchlechterdings von Jedem, der ſeine Empfindungen mit Wärheit an den Tag legt, ſchön genant werden müſſe. Allein, wenige, ſehr wenige Schritte nur hat ihre emſige Bemühung uns dieſer Erkentnis näher gebracht. Wir kennen noch zu wenig von dem wahren Weſen der menſchlichen Seele und von ihrer Verbindung mit dem Körper, zu deren Erforſchung noch viele Jahrhunderte erfodert werden, um itzt ſchon hierin etwas Entſchei-

den-

dendes zu hoffen. Auch hat man sich vielleicht zu lange bey den Untersuchungen über sinnliche Schönheit verweilet und wie kan man da Uebereinstimmung oder allgemeine Grundsätze erwarten, wenn man nur die unendliche Mannichfaltigkeit in der Bildung unsrer Sinneswerkzeuge, die eben so sehr verschiedne Lage jedes einzelen Menschen in der Welt, und folglich nothwendige Unähnlichkeit der Gesichtspunkte betrachtet, woraus die in die Sinne fallenden Dinge gesehn werden. Kein Wunder dann, daß selbst ein Hume, selbst ein Mendelssohn noch nichts entscheiden können, als, daß wir dasjenige Schönheit zu nennen haben, was uns gefällt, das ist, was angenehme Empfindungen in uns erregt.

Nicht so ferne vom Ziele, m. Br. bleibt der, welcher forscht, was im intellektuellen oder moralischen Verstande schön sey. Denn, wie geringe gleich unsre Kentnis der Seele ist, wie viel wir auch immer da noch zu lernen haben; so kennen wir dennoch dieselbe schon so weit, daß wir, wo nicht mit Gewisheit, doch mit höchster Wahrscheinlichkeit von Diesem und Jenem behaupten können, es werde, ja es müsse gefallen, überall, wo nicht die

dis-

dickeste Barbarey oder die wildesten Laster herrschen.

Wenn wir, geliebtesten Brüder, unsern höchstverehrungswürdigen Orden von dieser Seite betrachten, so erkennen wir in vollem Glanze die Schönheit, die ihn zieret, sehn aufs deutlichste, wie so vieles an demselben sey, das unverdorbnen Seelen allenthalben und zu jeder Zeit gefallen müsse.

Ein hohes Vergnügen des Geistes ist es, wenn man wahrnimt, daß viel einzele, unter sich ungleiche Theile zusammenstimmen um ein großes, ein würdiges Ganze auszumachen. Das Vergnügen dies einzusehn, ist so gros und so allgemein, daß schon die ersten Lehrer des Schönen es als das allgemeine Merkmal desselben angegeben haben, und nur die beynahe unmögliche Bestimmung, welche und wieviel Theile erfodert werden und ob und wie sie zusammenstimmen, hat den Werth dieser Erklärung bey körperlichen Dingen herabgesetzt. Doch nicht immer, und besonders da nicht, wo die leicht zu überraschenden Sinne keine verleitenden Zerstreuungen anbringen können, ist solche Bestimmung unmöglich, und dann führt sie zum Anschaun wahrer Schönheit! O, meine Brüder, wenn wir nun um uns schaun in dieser

ser zahlreichen Versamlung und weiter hinaus blicken in die unzählbaren Scharen aller Freymaurer auf dem Erdboden, und sehn, wie der Hohe und der Geringe, der Mann den Wissenschaften schmücken, und der, den einfältiger Verstand auf ungezierten Wegen durch die Welt leitet, der Günstling des Glücks neben dem Dürftigen, der Greis neben dem Jünglinge, wie sie alle, alle zu einem Endzwecke vereint sind, wie jeder das Seine, alle aber das auszurichten bemüht sind, was zur Erhaltung und Beförderung des erhabnen Ordens ihm auferlegt ward; sehn wir dieß, meine Brüder, o wie schön, wie herrlich erscheint uns da die edle Freymaurerey, mit welchen lieblichen Empfindungen beschäftigt sich da nicht unsre Seele und die erste Pflicht des Maurers, die allgemeine Menschenliebe haucht uns den warmen Wunsch ein: Möchten doch alle würdige Ungeweihte, sie alle, bald, bald zur hohen Loge kommen, um mit uns Theil an dieser wahren Wollust der Seele zu nehmen!

Und welchen neuen Grad der Erhabenheit erreicht nicht dieses innige Vergnügen durch die Eintracht, unter deren friedlichem Panier alle Brüder nebeneinander zur Arbeit und zur Frölichkeit sich versammeln. Welche Sonne auch

den Geburtsort eines Bruders erleuchtete, mit welcher Zunge er redet oder (der sonst überall furchtbare Same blutiger Zwietracht) mit welchen Gebräuchen er dem Gott der Christen dienet, nichts, nichts vermag die zu veruneinigen, die einmal in das Heiligthum der Maurerey eingegangen und zu ihren Geheimnissen geweiht worden. Kein Bruder wird mich hier der Uebertreibung anklagen. Denn, was ists, wenn gleich Orkane ihren kurzen Zorn wüten lassen, wenn Himmel, Erd und Meer vermischt und kämpfend scheinen? Augenblicke stürmts, und bald lacht wieder heitre Ruhe auf dem Antlitze der unveränderten Natur, und wo Krieg und Verwüstung zu toben schien, trägt verjüngte Fruchtbarkeit hoch ihr bekränztes Haupt empor und schüttet neue Segen auf die Erde herab!

Schön genug, um jeden denkenden Mann für sich einzunehmen, wäre der Orden, ehrwürdige Brüder, wenn er auch ausser den erwähnten, sonst keine der allgemein gefallenden Eigenschaften hätte; aber, Schönheit zeigt er wohin man blickt und Schönheit in allen Theilen, wie im Ganzen. Welches Gefühl ist so erstorben, das nicht zur wärmsten Frölichkeit belebt würde, wenn nach vollendeter Arbeit das

freund-

freundschaftliche Gespräch und der bescheidne Scherz und der edle Gesang und der erfreuende Becher bey unsern Mahlen uns ergötzen, die trüben Sorgen und jede tobende Leidenschaft verscheuchen, die Stirne der Runzel und die Brust des unzufriednen Seufzers entladen und unentweihte Frölichkeit von Tafel zu Tafel hüpft und ihre unverwelklichen Kränze um jedes Bruders Haupt windet:

Und Freude, meine theuersten Brüder, Freude, den Balsam des Lebens, findet Jeder unter uns, nicht allein bey unsern Ergötzungen, auch bey unsern Arbeiten, auf welchem Wege er auch sonst sie zu suchen gewohnt ist: wie Ihnen allen, ehrwürdige Brüder, aus eigner Erfahrung bewust ist; so unbegreiflich auch es Ungeweihten scheinen mag. Wen hohe Warheit erfreut, der findet sie hier bereit, sich ihm in voller Majestät zu zeigen; der Forscher des Menschen hat hier ein ofnes Feld für seine Untersuchungen, und der Grosmüthige und jeder Tugendhafte einen großen Anlas, seine Tugenden zu üben; wer hohen Enthusiasmus liebt, findet hier, was sonst so selten ist, findet hier edle Begeisterung, vereinigt mit allem was Vernunft und Tugend gebieten, und kan sich ganz dem heißen Triebe seiner Seele über-

lassen. Selbst die Freuden der stillen Melancholey sind uns nicht unbekant und bieten sich ihren Verehrern so gut in der Loge als in Einöden dar, nur daß sie hier nicht wie in Wüsteneyen in finstre Trauer verarten können.

Doch, meine Brüder, ich nehme wahr, daß ich Sie mit dem unterhalte, wovon Sie alle schon vorhin überzeugt sind, wie ein zärtlicher Jüngling seiner Geliebten ihre Reize vorrühmt, die sie selbst länger und besser kennet. Ich eile zum Schluß: denn wie könnt ich auch alle Schönheiten des dreymal ehrwürdigen Ordens hererzählen. Nur eine noch erlauben Sie mir zu berühren, eine, die den Beyfall eines jeglichen Menschen erhalten muß, es mag ihn die feinere bürgerliche Gesellschaft gesittet gemacht haben, oder er streife in rauher Barbarey mit tatarischen Horden umher, oder lebe noch den ersten Stand der rohen Wildheit in kanadischen Wäldern oder in den Schneewüsten Kamschatka's. — —

Himlische Freundschaft! Erstgeborne Tochter des wahren Verdienstes! Wer ist Mensch und verkennt Deine Schönheit? Und wer ist ein wahrer Freymaurer, der nicht Dich, umstralt von ätherischem Glanze, unter uns erblickt? — —

Ich

Ich berufe mich, höchstgeliebte Brüder, auf das Gefühl Ihres Herzens. Sie wissen es, wie warm es schlägt, für alle, die der hochgepriesene Orden uns zu Brüdern giebt; Sie wissen, welche fröliche Empfindung in Jedem aufwallt, wenn er einen Bruder-Maurer sieht, ja, wenn nur der Name eines Freymaurers genant wird. Und o wie überströmen diese Empfindungen die ganze Seele, wenn wir vor dem Scheiden uns unter Erinnerungen der Weisheit, Stärke und Pracht unsers Ordens, nach freymauerlicher Sitte die frohen Hände reichen.

Ja, sehr ehrwürdige Brüder, schön und herrlich ist der dreyfach erhabne Orden und würdig geliebt und hochgeehrt zu werden, von Jedem, der das Glück genossen, zu seinen Geheimnissen eingeweiht zu seyn, und würdig, daß wir ihm ganz unsre Kräfte und unser Bestreben widmen! Neubefestigte Entschlüsse, uns des Maurernamens werth zu zeigen, sind die nothwendigen Folgen der anerkanten Schönheit der Freymaurerey, und sind die würdigste Feyer des heutigen großen Maurerfestes.

Und heilige Pflicht sey es uns an diesem frohen Tage dankbarlich des Andenkens der erhabnen Stifter des herrlichen Ordens uns zu

erinnern. Sie sind es, die uns zu dem Genusse so vieler Annehmlichkeiten geführt haben, sie sind es, die den Weg bahneten, auf welchem wir einhergehn. Voller, herzlicher Dank werde denn auch den höchstverehrungswürdigen Beschützern und Beförderern der Freymaureren, denen wir die Erhaltung derselben, so manche Jahrhunderte hindurch schuldig sind, und durch deren hohe Wachsamkeit sie vor Vertilgung und Untergang bewahret seyn wird, bis die große Verwandlung ihr Aeußeres zerstört, ihr unvergängliches, inneres Wesen aber, in eine neue Periode unsers Daseyns hinüberführt.

VII.

Die Pflicht fleißig die Loge zu besuchen.

verlesen in der ersten Loge für die Winter-Jahrszeit den 26 Octobr. 5775.

✡ ✡ ✡

— Vollführt was ihr beschlossen
— — — unverdrossen,
Fleißig — — und mit Lust!

Scheibe.

Von lebhaften Gefühlen der Freude ist mein Herz durchdrungen, heut, da wir wieder den Anfang unsrer öfteren, unsrer ordentlichen Versamlungen machen.

Ich freue mich des fortwährenden Schutzes der hohen Vorsicht, der anhaltenden Fürsorge unsrer höchstverehrungswürdigen Obern, und Ihres unerkalteten Eifers, meine sämtlichen geliebten Brüder, wodurch ich das Glück genieße wiederum mich in der Loge zu sehn, wodurch wir alle in Stand gesetzt sind, unsre Versamlungen und Arbeiten auch itzt

wieder mit Ruhe, mit Ordnung und mit Fleiße vorzunehmen.

Diese Freude, verehrungswürdige Brüder, ist allgemein unter uns; davon zeugt Ihrer Aller Gegenwart, welche die heutige Versamlung nicht so zahlreich zeigen würde, wenn nicht, nach dem langen Einhalte, den die Jahrszeit nothwendig zu machen schien, Ihnen Allen der Ruf, der uns in die Loge versammelt, behäglich und willkommen getönt hätte. Sie fühlten es, wie nothwendig es zur Vervollkommung des Maurers sey, oft und anhaltend den verschiedenen Arbeiten der Loge beyzuwohnen.

Richtig und wahr ist dies Gefühl, sehr ehrwürdige Brüder, ein geringes Nachdenken über die Maurerpflichten beweist es.

Nur die öftere Wiederholung (dies ist in tausendjähriger Erfahrung gegründet,) die öftere Wiederholung eines Begriffes nur kan ihn uns so geläufig machen, daß er sich uns unter jeden Umständen und zu jeder Zeit, wenn wir seiner bedürfen, willig darbeut. Alle Lehrer der Tugend, alle Lehrer der Wissenschaften gebieten daher die öftere Wiederholung als das sicherste Mittel zur Fertigkeit in

den

den Kentnissen, zur Fertigkeit in der Anwendung der Tugendregeln zu gelangen.

Uns, meine Brüder, die wir uns feyerlich, die wir uns freywillig der Maurerey weihten, uns liegen viel und mancherley Pflichten ob, die wir ausüben müssen, nicht allein, weil wir sie vor und bey und nach der Einweihung feyerlich gelobten — Wehe dem Eidbrüchigen! — die wir auch erfüllen müssen, weil wir uns frey, ohne Zwang, durch eignen Willen dazu verbunden haben.

Einige dieser Pflichten sind leicht, jeder vernünftige, gesetzte Mann übt sie aus, oder, wenn sie blos dem Orden eigen sind, so kosten sie etwa nur wenig Mühe, wenig Ueberwindung und werden daher nicht leicht aus der Acht gelassen. Allein, meine Brüder, es giebt schwerere Pflichten; Pflichten, die die Ueberwindung mancher Lieblingsleidenschaft, die die Ausrottung mancher tiefgewurzelten vorgefaßten Meinung erfodern. — Leicht und behäglich ists dem Wanderer, seinen Weg munter fortzusetzen, so lange er ihn auf blumigten Wiesen, zwischen wallenden Saatfeldern und in kühlen Hainen findet, so lange heitrer Sonnenschein und spielende Weste ihn erfreun und erquicken; aber, es folgt die dürre

Sandwüste oder die kahle, todte Heide; über schroffe Felsen itzt, itzt am Abhange des unabsehlichen Abgrunds führt der kümmerliche Pfad; das Heulen reißender Ungeheuer, Sturmwüten und Donnerbrüllen vereinigen sich zu Auftritten des Schreckens und Entsetzens. Wehe dem unseligen Pilger, der denn nicht mit hohem Muthe, mit kalter Standhaftigkeit, und mit dem Gedanken seine Brust wafnet, daß am Ende der Wanderschaft Ruhe und Erquickung sein harren, und nichts ihn dahin zu leiten vermöge, als treues Ausdauern!

Wir alle, geliebte Brüder, leben in den mannichfaltigen Geschäften und Zerstreuungen der bürgerlichen Gesellschaft: Ringsumgeben von Menschen und Dingen, die mit den schönsten Maurerpflichten, in vollkomnem Widerspruche stehn. Wie schwer, ja fast unmöglich wäre es uns in solcher Lage, stets unsrer Gelübde eingedenk zu seyn, stets von den nothwendigen Eigenschaften eines Maurers so lebhafte Gefühle zu haben, als doch unumgänglich erfodert wird, um als Freymaurer handeln, oder sich als ein solcher zeigen zu können. Die stets neuen Bilder, die uns die Sinne darstellen, tilgen nur zu sehr diejenigen, die das Gedächtnis, unterstützt von der Einbil-

bildungskraft aufbewahret; wie könten diese, stets mehr und mehr erlöschenden Bilder stark genug seyn, dem Gedanken, der die Handlungen erzeugen soll, seine gehörige Gestalt zu geben? — Unmöglich! — Nur durch öfteres Anschaun also, nur durch fleißige Uebung werden die wahren, die schönen Maurerpflichten uns zur Fertigkeit; werden wir fähig jener uneigennützigen Freundschaft, jenes unumschränkten Wohlwollens, jener freyen, edlen Denkungsart, die unter die vornehmsten Pflichten aller Maurer und unter die wesentlichsten der Meisten gehören. Eben so ists mit dem Fleiße, dem Gehorsame und andern schuldigen Pflichten, eben so mit dem anschauenden Begriffe von der Weisheit, Schönheit und Stärke des dreyfach gepriesenen Ordens, und der daraus entspringenden Verehrung und Liebe desselben und Anhänglichkeit an ihn.

Wie nothwendig, meine theuren Brüder, wie höchstnothwendig ist es uns diesemnach, daß wir uns nichts, als die unvermeidlichsten Hindernisse abhalten lassen, so oft in der Loge zu erscheinen, als wir dazu berufen werden, uns da mit dem Gedanken von unsrer Bestimmung zu erfüllen, und durch die Befehle

unsrer erhabnen Obern uns unterweisen und durch das Beyspiel unsrer Brüder ermuntern zu lassen. Unsre eignen Empfindungen lehren uns dies noch mehr, wenn wir uns nur erinnern, wie warm wir jedesmal beym Austritt aus der geschlossenen Loge für den Orden denken, und wie voll wir dann der besten, wahresten Maurergedanken sind.

Gründe könte ich hier auf Gründe häufen, welche alle es als unüberhebliche Maurerpflicht beweisen, daß man durch keinen Unwillen, durch keine Trägheit, durch keine rauschenden Lustbarkeiten, sich von der Loge abhalten lasse: allein, ich rede vor einer ehrwürdigen Versamlung, die bereits hinlänglich von dieser Wahrheit überzeugt ist; die es weis, wie sehr der wahre Freymaurer jede Leidenschaft bekämpfet, jede Ergötzung verachtet, die ihn abhält sich selbst und andre in obliegenden Pflichten zu befestigen.

Und so übergehe ich mit eben dem Stillschweigen diejenigen, (ihr Name ist nicht Maurer) die die geweihte Loge mit einem Gelage und unsre ehrwürdige Verbrüderung mit einer Schwelgerrotte verwechseln; die, träge zu je-

der

der Arbeit, unwillig zu jeder Pflicht nur dann die Loge ihrer Gegenwart würdig schätzen, wenn sie in derselben gedeckte Tafeln und winkende Becher finden. — O, daß sie sich entfernten! daß sie die Einweihung auf ewig vergäßen und bey Spiel und Schmaus ihren profanen Trieben nachhiengen! — Doch, wohin? — Verzeihung, liebste Brüder, Verzeihung, meines unfreymauerlichen Wunsches! — Nein! Last vielmehr diese Unglücklichen, die kein andres Vergnügen kennen als die dampfende Schüssel und das sprudelnde Kelchglas, last sie vielmehr zurückkehren zum Gefühl der Menschheit und der Maurerey. Nur verirrt, nicht verloren für den Orden, sind sie Gegenstände unsers Mitleids und brüderlich müssen wir suchen sie wieder herbeyzuführen. Last uns ihnen zeigen, daß wir auch die Arbeiten des Ordens mit Lust verrichten und nicht, unbillig, die Ergötzungen desselben zu genießen verlangen, ohne zuvor seine, nicht schweren, Lasten getragen zu haben.

Unsre heutige erste Zusammenkunft erhält dann ihre schönste Einweihung durch unser Aller festen Entschluß, jedes Hindernis aus dem

Wege zu räumen, welches uns von den gerechten und vollkommenen Versamlungen in dieser sehr ehrwürdigen Loge abhalten wolte; und uns mit Heiterkeit und Lust den Arbeiten des dreyfach glorreichen Ordens zu unterziehen.

VIII.

Das Andenken des Br. Zwergius.

Ersten Vorstehers der Loge.

gehalten in der Trauerloge den 21 Dec. 5775.

Vlctima nil miserantis Orci!

Hor.

Traurend öfne ich den Mund! Klagen möcht, ich; möcht, hingehn ins Einsame und klagen! Allein, das mir auferlegte Amt gebeut mir zu reden: ich gehorche! Zwar bin ich heut, wie immer, ehrwürdige Brüder, nur der Wiederholer Ihrer eignen Empfindungen, nur der Mund der Ihre Gedanken ausspricht; allein, wie traurig, wie kummervoll sind diese Empfindungen heute! — —

Hingetreten ist er, der furchtbare Genius, hat ernst niedergeschaut, langsam die mit Leben lodernde Fackel herabgesenkt, plötzlich sie verlöscht: ach! und unser Bruder ist nicht mehr unter den Lebenden! Unsere Herzen beweinen ihn; unsre Augen weineten, wenn den

Män-

Männeraugen nicht fast immer die erleichternde, die schmerzstillende Zähre versagt wäre; — aber tief im Innersten weint ihn unser Herz! —

Tritt heran, kalter Tröster, tritt heran und sprich deine noch kälteren Trostgründe aus, die dir selbst keinen Staub einer Trauerlast zu mindern vermögen: tritt heran, mit deiner Weisheit und — werde verhöhnt! Bringt die Unvermeidlichkeit des Todes uns unsern Bruder wieder? O — Starb er uns darum minder, ward er darum minder schmerzhaft von unserm Herzen gerissen, weil er nur Einer von zehntausenden war, die mit ihm zum letztenmale die Sonne sahn? — Oder empört sich unsre Seele minder, wider die bange trauervolle Trennung, weil ein Tag seyn wird, da wir ihn wieder finden? — Deine Lieblingsgründe, kalter Tröster, überzeugen uns keinen Augenblick, daß nicht unsre Klage gerecht sey.

Nicht ihn; uns trift der Schmerz und die bange Klage, denn, gros ist unser Verlust! — Nicht der rauschende Mann war er, der sich überall ankündet, der glänzen will und kurze Zeit glänzt, der Thaten thut, damit man sage er habe Thaten gethan; nicht der war er! Stille erfüllte er Pflichten, die ihm heilig

waren,

waren, ohne daß er sie der ganzen Welt als ihm heilig angekündigt hätte. Wirksam in seinem Kreise, wars ihm genug zu wissen, daß etwas gethan werden müsse, und er thats! Noch als er sein Leben schon der frühen Erlöschung so nahe sah, da noch war er bemüht ein Gutes zu stiften, das nach seinem Tode fortdauern solte. — Und wir klagten unbillig? Wir bedauerten mit Unrecht, daß die Welt einen solchen Bürger verlor?

Nein! Lauter vielmehr, lauter erhebe sich die Stimme des Leides unter uns! Ja, sehr ehrwürdige Brüder, weit größern Anlas haben wir, uns schmerzlichen Empfindungen zu überlassen, als seine ungeweihten Freunde. Welch ein Eifer belebte ihn für den erhabnen Orden! wie unermüdet war sein reger Fleis für denselben! — An Sie wende ich mich, höchstverehrungswürdige Obern, Ihr Zeugnis sage es, welch ein Maurer er war! — — Keine Gemächlichkeit, keine rauschenden Vergnügungen, keine unfreymauerliche Empfindlichkeit entfernte ihn je von der Loge; von der Loge in der ein ehrwürdiges Amt, zwar seine anerkanten Verdienste bezeugte; aber auch ihn zu mühsamen Pflichten verband. Selbst der hinsinkende Körper vermochte nicht ihn zu

überreden, eine unthätige Ruhe, diesen beschwerdevollen Geschäften vorzuziehen; und nur der herannahende Tod war mächtig genug ihn von uns zu trennen. Nur Eine Loge sah ihn abwesend — ach, und die folgende sieht ihn auf immer uns entzogen!

Verzeihen Sie mir, meine ehrwürdigen Brüder, wenn meine Gedanken bey diesem rührenden Anlasse nicht mit Ordnung und Plan ans Licht treten. Das Herz spricht. Seine Gefühle sind Wogen des Oceans, die von kämpfenden Winden empört werden; sind nicht ein schöner, in seinen fruchtbaren Ufern festlich dahinwallender Strom. Die Verdienste unsers, nun ganz vollendeten Bruders, die uns seinen Verlust so kummervoll erschweren, diese Verdienste zeigen sich in so mannichfaltigem Lichte, daß es nur der kalten Ueberlegung möglich wäre, ihnen durch Ordnung und schönen Vortrag ganz Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Mir sey es genug, unter stetem Bewustseyn meiner Schwäche, meiner Pflicht gehorsamet und unsre allgemeine Trauer in Worte gekleidet zu haben. Ach, daß ich auch Tröstungen zu finden vermöchte, die unserm Kummer

mer Linderung geben könten! allein ich suche vergebens! — Die glänzende Gunst des Monarchen, der mächtige Reichthum, der edle Ruhm, selbst das Glück der Liebe, schmerzen zwar tief, wenn sie verloren werden; aber Philosophie und Religion lehren den Verlust ertragen; lehren, selbst nach solchen Verlusten noch glücklich seyn. Wo aber, o ihr Weisen! wo ist in den hohen Lehrsälen der Philosophie, wo in den erhabenen Tempeln der Religion selbst, der Trostgrund, der die brennende Wunde lindert, die uns der Tod dessen, was unsre Seele liebte, schlägt? — Wo? —

Selbst das einzige, das allein kräftige Mittel, die Vergessenheit, die mit unmerklichem Schritte, geführt von der Zeit, herannaht und auch die tiefsten Seelenwunden wo nicht heilt, dennoch verharscht; selbst dies einzige, dies große Mittel ist uns untersagt. Undank, und nicht verzeihlicher Leichtsinn wärs, wenn wir die Verdienste unsers von uns genommenen Bruders der vernichtenden Vergessenheit überließen; nicht oft dieselben, in vollem Lichte, vor unsre Seele riefen und sie uns zur Nachahmung aufstellten. Es wird unsern Schmerz

erneuern, ja! allein es wird uns zu bes-
sern Bürgern, zu bessern Maurern machen:
und welche Belohnung ist nicht dies, für
die Stunden der Trauer, für die Schmer-
zen der Seele, die uns die Erinnerung brin-
gen muß, daß er unser Freund, unser Bru-
der gewesen, — ach! daß ers gewesen! —

Und wir nun seiner ein ganzes, langes
Leben hindurch beraubt sind!

IX.

Die Dauer des Ordens.

verlesen den 4 Jan. 5776. in der ersten Loge des neuen Jahres.

So stehet ein Berg Gottes:
Den Fus in Ungewittern,
Das Haupt in Sonnenstralen!

Kaml.

Es ist dahin, das Jahr! Es ist dahin mit seinen Monaten und Tagen allen, mit allen seinen sonnigten Himmeln, mit allen Ungewittern, allen Freuden, allen Kümmernissen ist es dahin. — Dahingefahren ist es und ruht in dem Schooße der Vergangenheit neben den Tagen unsrer Vorväter. Allein, so wie diese in uns erneut worden, so erneut ein jüngeres Jahr das dahingeschwundne in dem stets wechselnden, stets sich ähnlichen Kreislaufe der Zeit.

Heil dir! und sey mir gegrüßt, neuer Zeitraum: Verkünden gleich Stürme deine Ankunft,

kunft, taumeln gleich Schneegestöber um dich her und versteinert gleich dein kommender Fustritt die Erde unter dir; dennoch sey mir gegrüßt! Nicht lange, so führst du den schöngeschmückten Frühling und den reichen Sommer und den wohlthätigen Herbst auf die Fluren Daniens und ersetzest mit vollem Maaße die trüben, die stürmischen Tage, die itzt Erd und Himmel entstellen!

Nicht übertrieben, meine Brüder, nicht gesuchte Rednerfigur ist es, wenn wir das wechselnde Jahr als ein wahres, entsprechendes Bild unsers erhabnen Ordens betrachten. Ihre Geduld würde ermüden, und mein Vortrag die billigen Schranken überschreiten, wenn ich die vielfachen Aehnlichkeiten in diesem Bilde aufsuchen und darstellen wollte. Jeder neue Gesichtspunkt zeigt Neue, stets Richtige; und — wie leicht werden Sie sie nicht alle selbst bemerken und ausbilden. Eine nur sey es mir erlaubt anzuführen.

Unsre Jahrbücher, die treuen Bewahrer der Geschichte, zeugen von den mannichfaltigen Schicksalen, die der dreymal gepriesene Orden in dem Laufe der Dinge unter so manchen Nationen und unter der veränderlichen Denkungsart des menschlichen Geschlechts erfahren hat.

Ich übergehe billig die älteren Zeiten, die heiliges Dunkel rings umgiebt und deren Begebenheiten die ehrwürdige Hülle des Geheimnisses auch den schärfsten Blicken der forschenden Neugier verbirgt.

Hinlänglichen Stof zu Betrachtungen geben jüngere Zeiten und Geschichten, die vor den Augen noch lebender Brüder vorgegangen. Welche Auftritte! Welche Wechselungen! Mit Schauern, aber auch mit brüderlichem Mitleid sehn wir in jene Zeiten zurück, wo verirrt vom rechten Wege, tausend und aber tausend Brüder in Finsternissen wallten und nie das Licht fanden, welches der Führer unsrer Schritte ist, oder, richtiger zu reden, wo sie genöthigt waren, auf rechtbegonnenem Wege plötzlich stille zu stehn ohne auch nur die Möglichkeit zu sehn zum Ziele zu gelangen, ja, selbst ohne Ueberzeugung von einem schönen Ziele, am Ende der Laufbahn.

So stürzt die fürchterliche Erderschütterung ein Gebirge über die gebahnte Straße des Wanderers. Immer noch zeigen unveränderliche Wegweiser den Weg, führen den hoffenden Reisenden von Provinz zu Provinz, bis plötzlich der breite Pfad auf ungestalte, unübersteigliche, furchtbare Trümmer führt; da lie-

gen, so weit das Auge umherblickt, geborstene Felsen und Schutt und entwurzelte Eichen und hingestreckte sterbende Fichten in breiten wilden Ruinen. Der getäuschte Wandrer steht, staunt, seufzt und die schöne stärkende Hofnung vom nahen Ziele seiner Wanderschaft und die glänzenden Bilder seiner Phantasey und die heißen Wünsche seiner Seele sterben miteinander dahin in trübe, unthätige Muthlosigkeit.

Traurig ists, meine geliebten Brüder, daß dies wahre Geschichte ist! — O wie zitterte der rechtschafne, obgleich irrende Freymaurer damals bey seinen Betrachtungen über den Orden, wie bekümmert war sein Herz bey dem Gedanken von seiner Bestimmung, wie suchte er Beruhigung und fand sie nicht! suchte Licht und fand es nicht!

Aber, nur Wolken bedeckten die Sonne; Nebel nur warens, die über der Erde lagen; sie zerflossen und Land und Meer glänzten im Sonnenstrale! Wie wohl war nun dem Bruder, der nicht verzagte, wie schön sah er itzt jeden Zweifel aufgelöst, wie glänzte ihm das hohe Ziel am Ende der Bahn!

Dank! Warmer, herzlicher Dank werde den erhabnen Maurern, die große Kraft, die

viel

viel Muth anwendeten, die gewaltigen Hindernisse hinwegzuräumen und den Pfad wiederum zu bahnen, den der Geweihte gehn muß. Und vorzüglicher, ehrerbietiger Dank lebe stets in unsrer Brust, meine theuersten Brüder, gegen den hochverehrungswürdigen Mann, der auch unsrer Loge den Weg zur Wahrheit zeigte.

Seine Gegenwart verbeut mir hier mein ganzes Gefühl (und wie ich überzeugt bin, das Gefühl Ihrer aller) für diesen edlen Bruder zu Tage zu legen. Sein Name wird unsterblich seyn, so lange die gerechte Zorobabel zum Nordstern auf den drey ewigen Pfeilern der wahren Maurerey gegründet bleibt.

Schön und herrlich erhebt sich die hohe Freymaurerey nach jedem tobenden Ungewitter, nach jeder stürmischen Winternacht, die sie durchlebt. Was ists, wenn gleich Leidenschaften, wenn gleich Drangsale da Zwiespalt und Trennungen zu erregen suchen, wo tausend Pflichten die genaueste Einigkeit gebieten; was ists mehr, als ein vorüberbrausender Sturm, der mehr reinigt als zerstört, der durch seine Gewalt nur die Verknüpfungen unsers ewigen Bandes, enger in einander schlingt, statt sie zu lösen oder gar zu trennen.

Immer stehst du da, hochgeliebte Maurerey in Deiner Unveränderlichkeit, wie das stets wechselnde, stets sich ähnliche Jahr, und lehrst uns immer hohen Muth und flößest uns immer Ehrfurcht ein für Dein Wesen, das so schön als weise, aber auch so dauerhaft als schön ist!

Und diese Unveränderlichkeit des Ordens, meine geliebtesten Brüder, macht die tiefste Ehrerbietung gegen denselben zur heiligen Pflicht. Es giebt falsche, verderbte oder schwache Brüder, die jene traurigen Vorfälle, als Gründe ihrer unehrerbietigen Gedanken und Aeußerungen von dem erhabnen Orden anführen. Leidenschaften, die Befriedigung fodern, kleine eigennützige Absichten der Gewinnsucht oder des Ehrgeizes verursachen oft, daß dergleichen widrige Gesinnungen ausgebreitet oder wohl gar von ganz gefallenen Maurern gegen Andre gepredigt werden, um diese mit Misvergnügen und Argwohn gegen die Maurerey zu erfüllen. Vornemlich geschieht dieß bey Brüdern in den ersten Graden, denn, freylich, wer das Licht des Ordens erblickt oder sich nur ihm genähert hat, der sieht den Glanz der Wahrheit so deutlich, daß er sich von so verächtlichen Verläumdern zu nichts als zum Abscheu wider ihre Bosheit verleiten lassen kan.

Wie gut ists in solchen Fällen, wenn man ganz durchdrungen ist von der ehrerbietigen Ueberzeugung, daß, aller Wechselungen, aller Unfälle ungeachtet, der dreymal ehrwürdige Orden dennoch stets derselbe sey, dennoch stets sein großes Geheimnis bewahret habe; daß der Zweck desselben dennoch weise, schön und gros sey und werth des Bestrebens, für den denkenden und für den rechtschafnen Mann!

Und kalte Verachtung werde dem Hochverräther, ders wagt, die Ehre des Ordens zu schmälern, wagt, ihm Unbestand oder gar Falschheit anzuschuldigen. Würde nicht mehr als Verachtung, würde nicht Hohngelächter und zischender Spott den treffen, der uns zu überreden strebte, daß nach stürmischen Decembern, kein bekränzter May und keine Weizenerndte mehr zu hoffen sey?

So befestige der Gedanke von dem abgeschiednen Jahre unsre pflichtmäßige Ergebenheit gegen den Orden, der die Welt verherrlicht, und so befestige jeder Zeitwechsel uns in allen unsern Pflichten, die wir uns durch heilige Gelübde vorgeschrieben haben.

X.

Dem Andenken des Bruders Karstens.

gehalten in der Trauerloge den 15. Febr. 5776.

Der Tod umschattet ihn mit schnellen Finsternissen,
Ruft, unbewegt in seinen Schlüssen,
Ihn aus des Freundes Arm und aus der Liebe Schoos!

Uz.

Schon wieder fiel der unerbittliche Pfeil des Todes unter uns! Abermal ward uns ein Bruder entrissen, der lange, der fest mit uns durch die heiligen Bande des Ordens verknüpft war!

O, meine Brüder, soll denn die Loge, „die Wohnung reiner Lust und Wonne“ soll die Loge stets ein Trauerhaus seyn? Stets von Todtenklage wiederhallen? — So will es Er, dessen Zepter Leben und Tod gehorchen; wir schweigen seinen unerforschbaren Rathschlüssen; wagens nicht zu fragen: Warum thust du das?

Frei-

Freilich ist sonst die sich selbst gelassene Menschheit nur zu geneigt zu murren, wenn man sieht wie Glück und Leben so selten dem wahren Verdienste werden. So scharrt der niedrige Geiz, bis zum Greisenalter, ungebrauchte, daher verächtliche Schätze zusammen, ungestört von der Jammerthräne der Verwaiseten, unerschreckt vom Fluche der Verzweiflung, den die verlassene, beraubte Wittwe über ihn ausheult; so sehn wir mit Erstaunen, wenn späte Rache den mordenden Räuber zum Opfer der Gerechtigkeit macht, so sehn wir dann staunend des harten Verbrechers graues Haupt, Zeuge der Länge seines lastervollen Lebens; und so, meine Brüder sitzt der scheusliche Eroberer ganze Menschenalter hindurch und schaut mit sicherem Hohne auf alle die schuldlosen Opfer, die seine grause Ehrsucht sich schlachtete, sieht halbe Jahrhunderte hindurch auf die Trümmer von Reichen die er umsties, auf unterjochte Nationen, die ihn verabscheun, deren lautes Geschrey vergebens den Wetterschlag der Rache auf das Haupt des gekrönten Verbrechers herabruft. So freveln sie fort, alle diese Auswürfe der Menschheit und freveln Jahre nach Jahren und füllen stets voller den Kelch ihrer Greuelthaten und laut und mit Aechzen und mit ängstlichem Flehen rufet

das

das leidende Menschengeschlecht, dem Tode, daß er die Erde reinige von diesen Ungeheuern. Umsonst! Unerbittlich stets geht er vorüber, schont immer noch und schlägt dafür hier und dort und da, was edel und schön und gut ist unter den zum Tode gebornen Adamiden.

Es fält der Weise dessen mitternächtliche Arbeit manche noch künftige Nachwelt erleuchten solte, er fält und Jahrhunderte wird die hohe Erleuchtung der Nachwelt zurückgesetzt; oder es trift der grausame Schlag den liebenden Vater, umringt von der Schaar seiner Unmündigen deren lautes Angstgeschrey vergebens ihn zurückruft. — Herab vom ehrwürdigen Throne sank Friedrich der fünfte in die Nacht des Grabes und vom starren Pole bis hin an die Ufer der Weser erflehten Millionen vergebens ihrem Könige längere Jahre.

Auch wir fühlens, geliebte Brüder, auch wir klagen heut einen Mann, der noch lange der Schmuck des Menschengeschlechtes zu seyn verdiente; klagen einen Bruder der unsrer Vereinigung hohe Zierde war. — Er ist dahin, unser menschenfreundlicher K**. Nicht mehr wird sein Auge sanft lächeln, wie sonst, wenn er die schönen Pflichten der Menschheit erfüllte; nicht mehr erheitert sich sein ernstes Antlitz, wie,

wenn er mit Freude, mit Emsigkeit die hohen Maurerpflichten übte. Wie warm fühlte sein Herz für den Menschen, wie brennend für den Bruder-Maurer! Wie so ohne Geräusch übte er, was so Mancher mit vielem Aufsehn laut gelobet und oft verspricht, ohne je die Erfüllung ernstlich zu beschließen. Seine Fähigkeit, seinen Fleis in Maurergeschäften bezeugen die Aemter, die vergangne Zeiten ihn in dem Orden verwalten sahn und seinen Eifer für den Orden predigte seine öftere Gegenwart in der Loge, die nur unterbrochen ward, als Krankheit und Schmerz ihn bestürmten und dem, ach zu frühen, Tode weihten. Keine Neugier, kein scheinbarer Eifer konte es seyn, was ihn reitzte Theil zu nehmen an den Arbeiten der Loge. Er sah das Licht des Ordens ganz, sah es ohne Hülle.

Und solchen Bruder verlieren wir! Solchen Bruder reist uns der unerweichliche Tod aus unsern Armen! und erbarmt sich nicht unsrer Seufzer, unsrer heißen Sehnsucht nach seiner längeren Gegenwart; erbarmt sich nicht des stillen, verstummenden Grames seiner Busen-Freunde; ach! nicht des zerrissenen Herzens seiner verzweifelnden Gattin!

Ja, ehrwürdige Brüder, gerecht ist die Klage, und der, der unsern geliebten Bruder von uns nahm, verzeiht unsre bange Betrübnis; aber, murren dürfen wir nicht, wie wenig wir auch fähig sind zu erforschen, welches der leitende Faden sey, der in den dämmernden Labyrinthen dieses Erdenlebens, die Schicksale der Menschen ans Ziel führt. Mitten in unsrer Klage, sey uns stets gegenwärtig die tiefe Ehrfurcht, die wir dem obersten, dem erhabnen Erbauer des Ganzen und jedes einzelen Theiles pflichtig sind, und lehre uns, daß wir da, wo die noch unvollendete Vernunft staunend stehn bleibt, vor Irrwegen zurückbebt oder weitverbreitete Mitternächte vor sich sieht; daß wir da, tiefanbetend uns hinwerfen und die

Hand auf den Mund legen — und

schweigen!

XI.

Von der Verschwiegenheit.

verlesen in der letzten Loge für die Winter-Jahrszeit. 5776.

Est et fideli tuta silentio
Merces.

Hor.

Schon seit den ältesten Zeiten ist nicht mehr darüber gestritten worden, daß nicht die Verschwiegenheit eine große Tugend sey; eine Tugend die Jedem höchstnothwendig ist, der den Namen eines vernünftigen Mannes zu führen begehret. Wenig Erfahrung nur gehört dazu dies einzusehen und daher hat man auch diese Wahrheit schon sehr frühe erkant, ja, es wäre fast ganz überflüßig, diese Tugend aufs Neue einzuschärfen oder ihre Ausübung anzupreisen, wenn nicht unzählige, stündliche Beyspiele bezeugten, daß sie dennoch aus Unbedachte oder gar aus Vorsatze nur zu oft aus der Acht gelassen wird.

Wären diese Beyspiele nicht, so ließe sichs nie gedenken, daß so Viele hierin sich vergehn könten, denen es unmöglich unbekant bleiben kan, welchen mächtigen Einflus die Verschwiegenheit auf alles habe, was nur in den menschlichen Handlungen Großes und Schönes ist. Wie mancher weise Plan, den der weitumschauende Staatsmann mit Aufbietung aller seiner Kentnisse, mit Anstrengung aller seiner Kräfte, in mancher schlafberaubten Mitternacht, tief überlegte, lange durchdachte, endlich mit hoher, wahrer Zufriedenheit beschlos; wie mancher dieser weisen Entwürfe scheiterte durch Ein übereiltes Wort, durch Einen unglücklichen Wink, der ihn vor der Zeit der Reife verrieth. Vielleicht hing die Größe, der Glanz mächtiger Reiche an dem Entwurfe, vielleicht war er mehr noch, er gründete vielleicht das Glück vieler Nationen und befestigte das Wohl mancher noch ungebornen Nachkommenschaft; schon schaute der Erfinder mit Gottesfreude auf viel Heil der Zukunft, das daraus erspriessen solte: — umsonst! — er ist entdeckt und tückische Misgunst und niedriger Eigennutz, rasen hin und zerstören, was Jahrhunderte vielleicht nicht wiederbringen.

Wie oft, wenn der Krieg, dies unvermeidliche Böse, wenn der Krieg durch die Länder

der flamte, wurden da Tausende und Zehntausende das unglückliche Opfer, wenn des unverschwiegnen Feldherrn Rede das verkündete, was erst die kühne That hätte verkünden sollen. Ja, rächet auch nicht immer bedrängter Nationen Geschrey oder unnütz vergosnes Blut den Bruch heiliger Verschwiegenheit; o es sind dennoch der traurigen Auftritte genug, die die öfteren, die unausbleiblichen Folgen dieses Verbrechens werden. Hier vertraut der Freund eine hofnungsvolle Aussicht seinem Busenfreunde, dort der Bruder dem Bruder sein herannahendes Glück; die Vertrauten verbreitens umher, stets wache Feinde vernehmens mit dem abscheulichen Lächeln der Schadenfreude, und statt des erwarteten Glücks trift das schmerzlichste aller Uebel, trift getäuschte Hofnung den Unglücklichen und die Erfüllung eines unschuldigen Lieblingswunsches, oder die Belohnung vieljähriges Fleißes oder langerseufzte Glückseligkeit im Arme einer würdigen Braut, Alles, Alles ist dahin! Vielleicht auf ewig dahin: bejammernswerthe Schlachtopfer Eines geschwätzigen Augenblicks.

Schauder ergreift mich, wenn ich bedenke, wie wenig sind, die alle diese furchtbaren, Uebel erwägen wollen, wie Wenige dieser hohen Tu-

gend sich so weihen, als Vernunft und Herz es gebieten. —

O erhabne Loge! Heiliger Tempel der Mäurerey! Dreymal ehrwürdiger bist du mir in diesem Augenblicke, Du hohes Heiligthum der Verschwiegenheit! — Ja, meine theuersten Brüder, hier wohnt sie diese edle, diese so ganz unentbehrliche Tugend. — Wehe dem, der sie verleugnet! Wehe dem Frevler, der tollkühn genug wäre, jene feyerliche, jene furchtbare Verpflichtung muthwillig zu verletzen, die seine Zunge für seine ganze übrige Lebenszeit fesselte! — Doch dies fürchten wir nie. Wars nicht Weisheit, die den dreymal großen Orden gründete? — Ihr, ihr danken wirs, daß sie noch steht, die eherne Mauer, die das Heiligthum der Freymäurerey einschliest, daß sie stehn wird bis die Trümmer des Erdballes und die Trümmer unseres Baues auf einmal ins Chaos zurückfallen.

Dennoch denkt keiner, davon bin ich überzeugt, keiner von Ihnen, verehrungswerthe Brüder, daß uns die Wachsamkeit in Anse-

hung dieser Tugend darum weniger nothwendig, weniger heilig wäre. Feyerlich gelobten wir zu schweigen, selbst vor der Einweihung gelobten wirs mit Hand und Mund, freywillig

und

und ohne Bedingung und ohne Heimtücke gelobten wirs; wie könten wir itzt auch nur den Gedanken hegen, dieses Band lösen zu wollen, das wir selbst so feste knüpften? Nein! Stets eingedenk der Worte unsrer ehrwürdigen Gesetze, betrachten wir vielmehr Alles, es scheine gleich beym ersten Anblicke noch so unbedeutend, für heilig und werth verschwiegen zu werden. Ja, glaubt auch der Neugeweihte, aber denkende Bruder, selbst bey reifem Nachsinnen, selbst nach viel Ueberwägung, daß dies und jenes wohl ohne Schaden des Ganzen bekannt werden, daß es, als gleichgültig, gern den Ungeweihten offenbart werden dürfe; o, so wird dennoch bald die Vernunft ihm zurufen, daß man wider solchen Gedanken nie zu sehr auf der Hut seyn könne. Und, sprich, Du, mein geliebter Bruder, der Du, noch nicht vollendet, das innere Heiligthum annoch durch dichte Hüllen siehst, sprich, wie vermöchtest Du mit voller Ruhe zu entscheiden, wie nahe oder entfernt, dieser Gebrauch, jene Hieroglyphe dem großen Geheimnisse verwandt sey, das noch nie ein Ungeweihter geschaut, — „Kein Zug ist vergebens! —“ Dies sey uns ein Donnerwort, wenn wir kühn zu bestimmen wagen, was verschwiegen werden müsse, was nicht. Und wer möchte denn Bürge für

uns seyn wollen, daß wir das Große, das Glänzende mit standhafter Verschwiegenheit vor List und Gewalt verborgen halten, wenn wir die leichtere Last nicht zu ertragen vermochten? Oder wissen wir nicht, daß die ersten Kentnisse nicht allein Prüfungen, sondern auch weise Vorbereitungen sind, die von geringem Anfange durch stufenweises Steigen uns die glückliche Gewohnheit geben sollen, die allein jede Tugend leichte macht.

Denn, wüsten wirs auch nicht aus eignem Bewustseyn, so lehrt es uns die tausendfache Erfahrung, daß die Verschwiegenheit eine Tugend sey, die zu den allerschwersten gezählt zu werden verdienet. Warum würden, bey so schrecklichen Folgen, dennoch so Viele derselben zuwider handeln, wenn sie nicht seltner als jede andre, Temperamentstugend wäre; wenn es nicht Wesen und Bestimmung der menschlichen Seele so mit sich brächte, daß wir uns so gern mittheilen; wenn nicht Eitelkeit, diese allgemeine Schwachheit uns unaufhörlich reizte, es überall kund zu thun, wenn wir die mindste Kentnis mehr zu haben glauben, als Andre. Beschwerlich ist sie die Verschwiegenheit, Ja! — allein nicht unmöglich!

Sobald der Freymaurer das unverbrüchliche Stillschweigen gelobet, so fasset er auch unmittelbar darauf den festen, nie umzustoßenden Vorsatz, es seine ganze Lebenszeit hindurch mit strenger Gewissenhaftigkeit zu beobachten. Und ausgeführt wird dieser Entschlus, weil es dem vernünftigen Manne nie an Mitteln fehlet, die ihn in der Tugend des Schweigens befestigen können. Wer möchte es Wort haben wollen, daß er nicht so viel Herrschaft über seine Zunge hätte, daß nichts über dieselbe gehn könne ohne daß ers wisse, das heist, wer achtet sich selbst wenig genug um den gegründeten Vorwurf ertragen zu können, er habe eher oder hurtiger geredet als gedacht! Und wäre auch das gänzliche Schweigen uns unerträglich, wollen oder müssen wir durchaus Theil an den Gesprächen um uns her nehmen; warum denn wärs nöthig der ganzen Welt es zu verkünden, daß wir Freymaurer sind? Zwar wird kein Maurer, der sich nicht seiner eignen Sitten zu schämen hat, jemals anstehn, gern und mit ruhigem Vergnügen sich für einen Maurer zu bekennen, wenn ihn eine unmittelbare Frage dazu auffodert; warum aber soll dies ohne Noth verkündigt werden, und zwar gegen solche, denen es mehrentheils sehr gleichgültig ist, ob wir es sind oder nicht? Warum solte ein Mann sich

zu der kindischen Eitelkeit herablassen, mit den Zeichen und Gewanden des Ordens vor Ungeweihten zu prangen oder sie ihnen zur Schau auszustellen, da sie nicht die Absichten derselben wissen können? Was nützt es, denen die draussen sind zu erzehlen, auf welcher Stufe der Weihung man stehe? — Alles Dinge, meine Brüder, die geschehn, die aber ein nur mäßig denkender Freymaurer von ganzem Herzen verachtet.

Die unglückliche Eitelkeit, daß man so gern die Aufmerksamkeit Anderer auf sich richten will, verleitet zu diesen Ausschweifungen, und man wird dadurch nur zu leicht hingerissen, Dinge zu verbreiten, die man hinten nach bey kälterer Ueberlegung gern mit einem Theile seines Blutes zurückkaufte. Und gleichwohl sagt die Vernunft uns so deutlich, daß es tausendmal besser sey gar schweigen, tausendmal besser ganz unbemerkt in der Gesellschaft bleiben, als durch unzeitige Aeußerungen, den Beifall der Undenkenden, aber zugleich auch die Verachtung der Vernünftigen auf sich zu bringen.

Freylich, ich bekenn' es willig, ist das Gespräch eine der edelsten Vergnügungen des gesetzten Mannes, und Grausamkeit wärs, ihn dieser Erholung, nach getragnen Lasten seines

Berufs, berauben zu wollen; Allein, giebts denn nicht auch tausend Gegenstände, die das nützende und vergnügende Gespräch veranlassen und unterhalten, und uns der traurigen Bürde des gänzlichen Stillschweigens überheben können? Ist die ehrwürdige Geschichte, mit allen großen Auftritten unter dem Menschengeschlechte, wo ganze Nationen ihre erhabnen Rollen spielen, und in unendlicher Mannichfaltigkeit auf und abtreten; ist die Naturkunde nicht bereit mit allen ihren Zauberscenen, wo stets Wunder mit Wundern wechseln, unsern Geist mit erhabnen, edeln, schönen Gedanken zu erfüllen? Tanzen nicht rings um uns die schöne Dichtkunst und die mächtige Musik und alle die schwesterlichen Künste, die Sinn und Einbildungskraft entzücken, Hand in Hand ihren Grazientanz? Gehn nicht täglich Dinge vor, die dem aufmerksamen Beschauer vollen Stof geben zum Empfinden und Denken, und die in der stillen, ernsten Stunde der Betrachtung, zu reichen Quellen anzustellender Vergleichung, tiefer Untersuchungen und heilsamer oft neuer Warheiten werden?

So, meine Brüder, füllt sich der Geist mit unerschöpflichen Schätzen solcher Gedanken, die werth sind in Worte gekleidet zu werden.

Bei solchem Reichthume fürchtet kein vernünftiger Mann je, daß er, entweder zum todten Schweigen verdamt, oder in die Gefahr gesetzt werde, zu sprechen, was nicht gesprochen werden sollte.

Und so, meine geliebtesten Brüder, setzen Freymäurer sich in Sicherheit wider den entsetzlichen Bruch ihres hochheiligen Gelübdes; so entgehen wir der Gesprächlosigkeit und weichen durch eben dasselbe Mittel neugierigen oft künstlich eingeleiteten Gesprächen der Ungeweihten aus.

Die Jahrszeit gebietet uns itzt einen langen Einhalt unsrer rechtmäßigen Arbeiten; wir werden auf vielfältige Weise unter Profane zerstreut, ohne in öfteren gesetzmäßigen Versamlungen an unsre Pflichten erinnert oder durch das Beispiel edler und ehrwürdiger Brüder ermuntert zu werden. Heilige Pflicht sey es uns demnach jedes Mittel vorzukehren, um in der erhabnen Kunst der Verschwiegenheit stets größre Fertigkeit zu erlangen und immer mehr uns zu bestreben, stets werther des Zutrauens zu werden, dessen uns der dreymal glorreiche Orden durch unsre Einweihung würdigte.

XII.

Die Weisheit des Ordens,

verlesen in der feyerlichen Joh. Loge 5776.

Wohin auch nur dein Auge schaut,
Wird es Gesetz und Ordnung inne.

Gellert.

Es ist feste und völlige Wahrheit, wenn wir herab vom ehrwürdigen Meisterstuhle belehret werden, daß unser grosser Bau auf drey nie wankenden Säulen, auf Weisheit, Schönheit und Stärke, ruhe. Selten oder nie finden sich diese herrlichen Eigenschaften an irgend einem andern Menschenwerke, in so hohem Grade und so gleichmäßig vereinigt, als bey unserm dreymal gepriesnen Orden.

Die schönsten Werke sind zu Grunde gegangen, die Stärke mangelte ihnen: so wie fast alle Schönheit vermisset wird, wo die Dauerhaftigkeit zum Hauptzwecke gemacht worden.

Viel Weisheit nur vermag Schönheit und Stärke so zu verbinden, daß eins dem andern

nicht schädlich werden kan. Und das ists, warum wir beide Eigenschaften stets noch an unserm ehrwürdigen Orden bewundern. Die Weisheit, geliebteste Brüder, die Weisheit, die Hauptstütze unsers Baues, verherrlicht ihn, giebt ihm Dauerhaftigkeit.

Die heutige grosse Jahrsfeyer begünstigt diese Betrachtungen, ermuntert uns, die Weisheit näher zu betrachten, die unsere Stifterin war, unsere Erhalterin ist.

Aus jedem einzelen Gliede des wundervollen Gebäudes leuchtet sie hervor; allein vornemlich glänzet sie mächtig, und siegreich über jeden irreführenden Zweifel, über jeden feindseligen Einwurf, aus dem grossen Plane, aus der erhabnen Anordnung des Ganzen. Auch ists stets im Plane, wo man die Weisheit irgend eines Unternehmens zu untersuchen pflegt; in der ersten Anlage, meine Brüder, in der zweckmäßigen Ordnung der einzelen Theile, in ihrer Verbindung unter einander, in dem festen nie abschweifenden Gange auf das Ziel zu; in diesen und ähnlichen Stücken erkennt man das Werk der Weisheit; so geordneten Werken wird es nie an Schönheit, nie an Stärke gebrechen, sie werden stehn und die Jahrhunderte werden sie bewundern und Geschlechter nach Geschlechtern wer-

werden ihnen Heil zurufen und die weisen Stifter segnen.

Wie weit würde michs führen, ehrwürdige Brüder, wenn ich Ihrer Beurtheilung hier alle die Untersuchungen vorlegen wollte, die wir über diesen Gegenstand anstellen können, wenn ich Alles anführen wollte, wobey sich die Weisheit unsers Ordens äussert. Ihren eignen Betrachtungen aber nicht zu sehr vorzugreifen, und Ihre gütige Aufmerksamkeit nicht zu ermüden, will ich nur einige der vornehmsten Stücke nennen, die uns so anschaulich zeigen, daß Weisheit unser Werk gründete, ordnete und erhält.

Daß wir zu einem grossen, edeln Zwecke arbeiten, daran zweifelt kein rechtschaffener Maurer, wenn er gleich diesen Zweck nur dunkel sieht, wenn er gleich auf den ersten Stufen der Weihung stehend, nur hie und da einen schwachen Schimmer des Lichts durch die vielen Hüllen blinken sieht, die noch vor seinem Auge hangen. Das Wort ehrwürdiger Brüder, die mit diesem hohen Zwecke vertraut sind, muss stets eine Bürge seyn, dessen Glaubwürdigkeit jeden Zweifel verscheucht. Das innere Wesen dieses erhabenen Zweckes aber machte es nothwendig durch die eherne Mauer der heiligsten

Ver-

Verschwiegenheit ihn vor den forschenden Blicken der Neugier zu schützen. Wie aber erhielte sich diese Schutzwehr bey der nothwendigen weiten Ausbreitung des preiswürdigen Ordens, wenn nicht weise Vorsicht unsre Kentnisse so leitete, daß wir — — — — — — — — Wie angemessen ist die Stufenfolge unsrer Belehrung, wie führt sie von einer Klarheit zur andern; und welche ganz unnachahmliche Einrichtung, daß wir stets auf der folgenden Stufe erst ganz erkennen, was auf der vorhergehenden gelehrt ward. Dies ists, warum bei jedem Schritte die feyerlichen Gebräuche und die umhüllenden Hieroglyphen stets heller, stets deutlicher werden, und uns immer reichern Stoff zu Betrachtungen, aber auch immer grössern Lohn unserer Untersuchungen geben. Und diese Hieroglyphen, die den Neugeweihten oft so unwillig machen, weil sie seiner zu rasch forschenden Neugier so ganz undurchdringlich sind; diese Hieroglyphen sind jede ein Beweis, daß die Hauptstütze unsers Ordens Weisheit sey. Buchstäblich wahr ist es, was unsre ehrwürdigen Gesetze von ihnen sagen, was jedem Neugeweihten sogleich bekant gemacht wird, daß kein Zug vergebens sey, daß jeder seine angemessene, eigenthümliche Deutung habe; und wer am Ziele steht, sieht nicht

nur

nur dies, er sieht auch die weise Wahl, das genau Entsprechende, den gründlichen Zusammenhang aller dieser Bilder, die so oft den Profanen zum Kopfschütteln oder zum Spotte Anlaß geben, wenn sie ihnen durch Zufall in die Hände gerathen.

Eine feyerliche Vereinigung, wie die unsrige, meine Brüder, und zu solchen Zwecken, wie der, den wir zu erreichen streben, setzt nothwendigerweise viel und mancherley Pflichten zum Voraus, ohne welcher Befolgung das Ganze nie bestehn könte. Allein wir Menschen sind zu voll des Gedankens von unsrer Freyheit, als daß wir, (denen ohnehin schon viel Pflichten in der bürgerlichen Gesellschaft obliegen) uns nicht sträuben sollten Verbindlichkeiten einzugehn, deren wir gleichwohl, so lange wir das Zeugnis unsers Selbstbewustseyns von unsrer Redlichkeit nicht geringschätzen, uns nicht entschlagen können, so bald unser Wort, unser Handschlag, unser Eid uns dazu verbunden hat. Auch hier erkennen wir die leitende Hand der Weisheit. Zurückbeben würde der neue Bruder, wenn alles was der Orden von ihm fordert, ihm auf einmal bekant gemacht würde; zurückbeben würd' er, ob er gleich freywillig, ohne Zwang, ohne Ueberredung, ohne Lockung sich zum Mitgliede

des

des dreymahl ehrwürdigen Ordens antrug. Nein, genau kennten unsre erhabnen Stifter so wie die schöne, so auch die schwächere Seite des Menschenherzens; und nur die Pflichten, die jeder auf der Stufe, auf welcher er steht, ausüben mus, werden ihm entdeckt; jeder neue Schritt, das heißt, die Uebernehmung neuer Pflichten steht dann schlechterdings in eigner Wahl, und wer sie wählte, wer sie so frey, so ohne Ueberredung wählte, als die erste Einweihung, wird der sie übertreten wollen? —

Genug des Beweises, sehr ehrwürdige Brüder, wärs, daß viel, daß erhabne Weisheit Grund und Stütze unsers glorreichen Ordens sey; doch ich führe keinen Beweis, sind nicht Sie alle ganz und ganz überzeugt von dieser Wahrheit? — Nein, nur Betrachtungen, die würdig dieses Tages seyen, sind es, die ich Ihnen vorzulegen wage.

So darf ich denn noch eines Merkmals gedenken, wodurch die Weisheit ihr Siegel der Maurerey aufgedruckt hat.

Stets ists ein hoher Ruhm der Natur gewesen, — doch was sage ich? unwesentlich, ein abgezogner Begriff ist sie, die so oft und meistens so untreffend gepriesne Natur; aber es ist stets ein erhabner Preis des ewigen Erbauers der Natur

tur gewesen, daß, (so viel unsre eingeschrenkte Erkentniß wahrnehmen kan,) Er, der Mächtige über Alles, stets in seinen Werken die einfachsten Wege geht, stets mannichfaltige Zwecke durch Ein Mittel zu erreichen weis. Und das ist stets wahrer Ruhm für den erschaffnen, aber mit Vernunft begabten Menschen gewesen, wenn er in seiner niedern Ferne einige Schimmer, einige schwache Schimmer von der Glorie des Unendlichen in seinen Handlungen leuchten lassen können:

Welch ein Preis denn für die hohe Freymaurerey, daß in ihr auch Spuren dieser erhabnen Bewirkung mehrerer Zwecke durch ein und eben dasselbe Mittel gefunden werden. Ja, sehr ehrwürdige Brüder, hier ist der Triumph der Weisheit; hier sehn wir sie und sehn sie auf jeder Stufe, stets herrlicher und herrlicher.

Dürfte ich nur nach den geringen Kentnissen, die ich von dem Wesen des Ordens besitze, hier alle die Gedanken entfalten, die dieser Beweis von dessen Weisheit in mir so oft erregt hat; welch ein weites Feld wäre nicht hier mir eröfnet, mannichfaltige Wahrheiten vorzutragen; doch viel heilige Pflichten schrenken mich ein und gleichwohl ist genug, genug übrig uns von dieser Wahrheit zu überzeugen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Selbst jene nur stufenweise steigende Kentnis ist schon ein Beweis; wie viel Vortheile entspringen nicht aus derselben für den Orden. Nicht allein werden wir dadurch zu dem hochnothwendigen Schweigen gewöhnet, nicht allein auf die leichteste Art mit den mannichfalten Wahrheiten vertraut gemacht, die wir inne haben müssen; welche aber, wenn sie uns alle auf einmal gelehrt würden, durch die Menge und die Verschiedenheit der Begriffe, mehr verwirren, als unterrichten würden; nicht allein diese beyden wichtigen Vortheile entspringen aus dieser weisen Anordnung; sondern, was dem Orden noch ersprieslicher ist, wir werden dadurch mit derjenigen Anhänglichkeit an ihn, erfüllt die uns allein zu eifrigen Maurern machen kan. Die natürliche Begierde nach Erkentnis treibt uns zu forschen, zu untersuchen, stets tiefer in den Sinn und die Deutung der uns bekanntgemachten Bilder und Lehren einzudringen. So werden wir stets vertrauter mit dem Gedanken, daß wir Maurer sind, stets vertrauter mit den Begriffen, die unsre Bestimmung erfordert, und die eben diese nach und nach mitgetheilten Kentnisse in uns erwecken sollen. Aber eben diese natürliche Begierde nach Erkentnis wird auch durch eben dieses Mittel stets mehr erhöht, stets mehr ge-

gereizt nach größerer Klarheit zu streben. Wir sehnen uns weiter vorzudringen, neue Schritte zu thun und beeifern uns daher uns um den erhabnen Orden so verdient zu machen, daß wir es wagen dürfen, die gewünschte Beförderung ohne Schamröthe zu verlangen. Auch ists Gewinn für den Orden, daß wir eben auch durch dieses Mittel mit wahrer Hochachtung für denselben erfüllt werden und nun einen Beweis haben, daß das endliche große Geheimnis wichtig und werth unsers Strebens sey; indem wir bey jeder neuen Stufe unsre Kentnisse vermehrt und weiter geführt sehen. Nun kan kein denkender Freymaurer je den unedlen Argwohn mehr hegen, daß er am Ende seiner Bahn Nichts oder doch nur unbedeutende Dinge erfahren werde. Es fällt in die Augen, daß so viele, so wohlgeordnete, so mehr und mehr sich erhellende Vorbereitung, nicht in Hirngespinste oder in eitelen Tand sich endigen könne.

Sie alle, ehrwürdige Brüder, die mehrere Stufen des Tempels betreten haben, werden mir hier beystimmen, daß die Erreichung so vieler Zwecke, durch dies einzige, durch dies einfache Mittel, ein wahrer, ein einleuchtender Beweis von der hohen Weisheit unsers nie genug gepriesenen Ordens sey.

Denselben Beweis finden wir in den Hieroglyphen, die, dem ersten Anblicke nach, blos da zu seyn scheinen, die rege Neugier zurückzuhalten und Decken der tiefen Maurergeheimnisse zu seyn; allein, meine Brüder, finden wir nicht bald, nachdem die erste Ueberraschung von so vielen unerwarteten Begriffen vorüber ist, daß eben diese Hieroglyphen, diese sinnlichen Bilder, die wirksamsten Mittel sind, die Wahrheiten und Unterweisungen, die man uns giebt, fest und unauslöschlich unserm Gedächtnisse, unserm Verstande einzuprägen. Ein einziges Bild, daran uns etwa die um uns seyenden Gegenstände erinnern, führt oft viele, wenn nicht alle die andern, führt oft ganze Reihen höchstnöthiger Maurergedanken in unsre Seele zurück, und zeigt uns, daß auch die Hieroglyphen weise Mittel sind, die kräftig mehr als einen Zweck bewirken. Ich übergehe mit Stillschweigen den grossen Vortheil, den eben diese lehrenden Bilder unserm geliebten Orden dadurch gebracht haben, daß sie die Profanen, denen sie, gleichviel wie, vor Augen kamen, daß sie diese verleiteten, sie für die Hauptsache, sie für die wahren Geheimnisse der Maurerey zu halten und froh über die glückliche Entdeckung, von dem wahren Wesen des Ordens so gar nicht das Mindeste ahndeten.

Doch wie fruchtbar gleich diese Gegenstände sind, so mus ich dennoch mich hinweg wenden von den einzelen Theilen dieses großen, dieses schönen Ganzen, um es selbst darzulegen und zu zeigen, daß es nicht minder als seine Theile, viele Zwecke zu erreichen, bestimmt und fähig sey.

Der große Zweck des erhabenen Ordens, er, den siebenfaches Geheimnis ringsum einhüllt; vor allen, die nicht bis ins Allerheiligste selbst eingeführt worden; dieser große Zweck ist es nicht nur, der durch die vereinigten Kräfte so vieler Logen, so unzählbarer Brüder erlangt wird; wer unter uns weis nicht, wie sehr die hochgeliebte Maurerey die Sitten ihrer einzelen Glieder verfeinert, verschönert; wie sie durch die dem Orden eignen Pflichten, Verstand und Herz bildet; wie die brüderliche Liebe, die wir uns alle geloben, und die die Wonne unsers Lebens ist, Tausende und Zehntausende ringsum die Erde her mit ewigen und schönen Banden fest verknüpfet, und den stürmenden Leidenschaften, und dem Wankelmuthe und jedem andern Feinde trotz bietet. Und, — welche Stimmen von allen Enden der Erde erschallen hoch über das Stöhnen des Neides, über das Hohngelächter dummer Spötterey, und steigen empor und tragen den Preis der Maurerey auf in die Himmel der Him-

mel! Die leidende Menschheit ists, auf die aus jeglicher Loge eine Erquickung nach der andern ausströmt. Der gespeiste Hungernde, der geheilte Kranke, der erzogene Verwaiste, rufen zu tausenden ihre lauten Segnungen aus über den menschlichsten der Orden, über die dreymal ehrwürdige Maurerey.

Und redete ich vor Ungeweihten, die nur nicht meine Wahrheitsliebe bezweifelten, so hätte ich bereits genug, vielleicht schon zu viel gesagt, um hinlänglich die Weisheit des Ordens bewiesen zu haben; wie vielmehr ists mir Pflicht abzubrechen, da ich vor einer Versammlung zu reden die Ehre habe, die so ganz vertraut mit allen diesen Wahrheiten ist, die längst überzeugt war, daß Weisheit die vornehmste Stütze unsrer Vereinigung sey, daß es die Weisheit ist, der wir Schönheit und Stärke, ja unser ganzes Daseyn zu danken haben. Welche wahre Ehrwürdigkeit muß dadurch nicht der Orden in den Augen aller rechtschaffenen Maurer gewinnen; und welche ehrfurchtsvolle Gesinnungen, welche Empfindungen der Liebe und der Dankbarkeit sind nicht wir alle dem Andenken der erhabnen Männer schuldig, die ihn stifteten. Ja, meine Brüder, heut an dem großen, auch dazu bestimmten Feste der Maurerey, wollen wir die

Jahr=

Jahrhunderte hinaufsteigen, wollen die Gedanken auf unsre großen Vorfahren, auf unsre weisen Stifter heften. Froher und herzlicher Dank belebe unsre Seele und rufe mit allen Stimmen der Innigkeit: " Heil euch, selige Schatten, die ihr schon längst den Lohn eurer Rechtschaffenheit, eurer Standhaftigkeit, eurer weisen Mühe einerndtet! Heil euch und festlicher Dank werde euch bis in die spätsten Zeiten. Eure Namen, eure ewigen Namen sollen schallen von einer Zone zur andern, von einer Nachwelt zur Andern, so lange das Werk eurer Weisheit, so lange die dreymal ehrwürdige Maurerey die Erde beglückt, das heist, bis ans Ende der Tage!

XIII.

Die Ehrwürdigkeit des Ordens,

verlesen in der ersten Loge für den Winter 5776.

— vicinus proximusque diis consistit, excepta mortalitate similis Deo.

Seneca.

Es ist jedem vernünftigen Manne nicht allein anständig, es ist ihm so gar nothwendig, daß er untersuche, ob die Sache, worin er sich eingelassen, so beschaffen sey, daß sie vor dem Richtstuhle der unbefangenen Vernunft gut geheißen und gebilligt werden könne, das heist, ob diese Sache ehrwürdig sey.

Die Nothwendigkeit dieser Untersuchung kan nicht bezweifelt werden. Mit kleinen nichts bedeutenden, verächtlichen Dingen, mag sich der Müssige, der Unwissende, der Thor beschäftigen, mag einen wichtigen Theil, ja, die ganze Dauer seines Lebens, Geschäften widmen, die

ihm

ihm keinen Nutzen schaffen, als daß sie ihm die unerträgliche Last der Zeit, die ihm unter allen Uebeln das Empfindlichste ist, erleichtern. Der Mann aber, der Mann seyn will, schätzt die Stunde für verloren, in welcher er nichts schafte, das Nutzen, nicht ihm allein, das auch Andern Nutzen bringen mag; er verlangt nichts zu thun, nichts vorzunehmen, das er nicht der ganzen Welt — und — was noch weit mehr ist, — das er nicht sich selbst gestehen könte. Wie nothwendig wird ihm da die Untersuchung, ob sein Geschäfte, ob seine Verbindungen wahrhaft ehrwürdig seyen.

Wünschenswerth freylich wär' es, wenn diese Untersuchung allemal vor der Wahl vorhergehen könte; auch klingt es herrlich, wenn die, die sich Lehrer der Weisheit dünken, unerbittliche Foderungen an jeden Menschen thun, daß er nie wagen müsse zu wählen, sich zu bestimmen, bis die genaueste Untersuchung und Prüfung vorhergegangen. Allein, wie in so vielen Dingen, so auch hier, entspricht die Wirklichkeit selten dem Ideal, und nur zu oft stehn die Dinge, steht der Lauf der Welt im Widerspruche mit den Lehren und Foderungen der Weisen, die nur Weisen sind nach den Sätzen, die in Schriften, nicht aber im menschlichen Herzen geschrieben stehn. Tausend Umstände nöthigen uns oft,

daß wir nach geringer Untersuchung uns bestimmen, ja, Geburt und Glück und Zufall setzen uns in Lagen und Verbindungen, an denen unsre Wahl keinen Antheil hatte. Nichts aber kan uns abhalten, die genaueste Untersuchung über unsre jedesmalige Lebensart, anzustellen, und uns dann nach dem Ausschlage dieser Prüfungen zu bestimmen, ob wir fortfahren oder anders wählen sollen. Kan unser Geschäfte nicht mit den Begriffen bestehn, die uns Allen die Vernunft von dem Ehrenwerthen an die Hand giebt; so wird unsre Betriebsamkeit für dieses Geschäfte auch so fort erlöschen, unlustig, ja, mit Widerwillen verwenden wir uns für dasselbe, und es wird heilige Pflicht für den Vernünftigen und für den Rechtschaffenen, eine Bahn zu verlassen, die er nicht mehr mit Ehren, mit Gefühlen von Werth und Adel laufen kan.

Diese Untersuchung, meine Brüder, ist denn auch uns Pflicht; uns, die wir uns den Zwecken der Maurerey widmeten. Forschen müssen wir, ob der Orden die Achtung eines vernünftigen Mannes verdiene, ob er der Bestrebung, der Anhängigkeit würdig sey, die wir ihm weihen. — Ein Jeder unter uns wird gestehn, daß wir nur sehr wenige Prüfungen anzustellen vermochten, ehe wir zu den ersten Geheim-

heimnissen geweiht wurden. Das Wesen des Ordens bringt es so mit sich, daß siebenfache Hülle vor dem innersten Heiligthume hängt, und auch den kleinsten Schimmer des Lichts vor den Augen der Ungeweihten verbirgt. Wie wär es uns möglich gewesen, eine Sache zu untersuchen, von der wir uns auch nicht Einen deutlichen Begriff zu erwerben vermochten; wir sahn nur die Glieder dieser geheimen Verbindung, wir muthmasten, daß gute Menschen auch nur gute Dinge trieben, wir fühlten uns angezogen durch manchen verdeckten Trieb, hatten dunkle Ahndungen von dem Lichte im innern Heiligthume, wir nahten uns und hatten das Glück eingelassen zu werden; so wurden wir Maurer! Die vorhergehende Untersuchung fand hier nicht statt. Itzt aber, meine Brüder, itzt hält uns nichts mehr ab, diejenigen Forschungen, die vor unsrer Aufnahme unmöglich waren, anzustellen. Wir alle sehn nun von dem Wesen, von den Eigenschaften des Ordens — zwar dieser mehr, jener weniger — Jeder aber genug um sich bestimmen zu können.

So laßt uns denn, an dem heutigen Tage, da wir wiederum zum erstenmale beysammen sind, laßt uns, meine Brüder, Blicke werfen auf die Eigenschaften unsers Ordens, um zu erfahren,

ob

ob wir ihm fernerhin anhangen, seinen Arbeiten uns unterziehen und seine Freuden geniessen sollen; oder ob wir Zurückgehn und Scham fühlen sollen, daß wir je uns in eine Verbindung einließen, die unehrwürdig und klein ist.

Ist es etwa Selbstbetrug und Eitelkeit, oder ists Täuschung und Lockspeise für die Ungeweihten, wenn wir, ja, wenn unsre erhabnen Obern, den Orden und ein jedes Mitglied des Ordens, ehrwürdig nennen? — O wie verächtlich wäre dieser Kunstgriff, wie so gleich würde jeder vernünftige Bruder das Leere dieses Namens einsehn, und sich diesem Blendwerke entziehn. Nein; Gedankt seys dem innern Wesen, gedankt seys den Stiftern (deren Andenken uns dreymal heilig sey) unsers Ordens! Er fürchtet keine, selbst nicht die schärfste Untersuchung! Wie Anordnungen der Menschen ehrwürdig seyn können; so ist er ehrwürdig!

Ja! sein innres Wesen, sein erster Zweck, seine Grundeigenschaften —— doch, meine Brüder, ich mus mich auf dasjenige einschrenken, was auch schon auf den ersten Stufen erkant wird. Könte ich auf Augenblicke das Heiligthum eröfnen, so würden wenig Worte vollkommen hinreichen, die Ehrwürdigkeit, die schauervolle Ehrwürdigkeit dieser herrli-

chen

chen Stiftung auſſer allen Zweifel zu ſetzen: ja, es bedürfte ſodann keiner Worte: die Sache ſelbſt würde reden!

Allein es ſind der Eigenſchaften genug, die jedweden Maurer von dieſer Wahrheit überzeugen, er ſtehe auf welcher Stufe er wolle; wenn er nur den angelobten Eifer, wenn er nur den ſchuldigen Fleis in Maurergeſchäften angewandt hat.

Viele Meynungen, würdige Brüder, ſcheinen Vorurtheile, ohne es darum immer zu ſeyn. So iſts auch mit den Vorſtellungen von Ehrwürdigkeit, die wir faſt ſtets mit dem Alter einer Sache verbinden. Tempel und Palläſte, die ein Jahrtauſend hindurch ſtanden und noch daſtehn, Königsgeſchlechter, die in langen Reihen von Sekeln den Thron von Enkeln auf Enkel vererbten, heilige Eichen, die ſchon unſern früheſten Ahnherren Schatten gaben, und tauſend andre ſolcher Dinge ſind uns ehrwürdig und ſind es mit Recht. Nur zu bekant iſt Jedermann mit der Zerſtörungsmacht der Zeit, deren Gewalt ſo despotiſch allen Dingen unter der Sonne gebietet. Wahrheit iſt demnach in dem Gedanken, daß viel Größe da ſeyn müſſe, wo ſelbſt die unerbittliche Zeit vergebens Zerſtörung verſuchte. Und was wäre ehrwürdig, wenn

Größe, wenn unüberwindliche Stärke es nicht wären? Auch an unserm Orden verlor die Zerstörerin ihre Kraft. Die Jahrhunderte wälzten sich hin, Stürme brausten, Wogen empörten sich; der Orden stand! Tief, tief, in dem Schoße der Vorzeit ruhen seine Wurzeln, und seine weitverbreiteten Zweige schatten uns, werden noch unsern spaten Enkeln schatten!

Aber, nie hätte er der Macht der Jahre widerstanden, nie dies ehrwürdige Alter erreicht, wenn nicht innere Stärke ihm beygewohnt, wenn nicht hohe Weisheit ihn geordnet hätte, und diese erhabnen Eigenschaften, welche wir zu einer andern Zeit mit einander betrachtet haben, diese fodern, meine Brüder, einen neuen Zoll der Ehrfurcht von uns, zeigen uns neue Ehrwürdigkeit an der Verbindung, der wir einverleibt wurden.

Und dann, sehn wir, nach Allem diesem, auf die Pflichten, die der Orden von uns fordert; und denen wir uns, vielleicht nicht ohne Furcht und Zweifel, unterwarfen, ehe wir sie kanten; welch ein abermaliger Grund der Ehrerbietung für uns. Freywillig und stark und unauflöslich banden wir uns! Was hätte der Orden nicht fodern können, von uns, die wir nun ganz sein waren, und gleichwohl, sehr ehrwürdi-

ge Brüder, wer unter uns hat Pflichten, die er nicht willig und mit reinster Seelenruhe erfüllen könte; ohne dazu erst durch die Furcht gezwungen zu werden, daß gerechte Ahndung ihn des ehrenvollen Maurergewandes entkleide und ihm die Thore des Heiligthums verschließe.

Wolte ich lehren und überzeugen, wie viel Gründe könte ich da nicht noch anführen, alle zur Bestätigung der Wahrheit, daß der Orden, der uns des Zutrittes würdigte, mit wahrer Ehrwürdigkeit geschmückt, und daß die Ueberzeugung hievon einer der ersten Gründe sey, warum ächte Maurer es sich heilige Pflicht seyn lassen, ihn, auch vor den Augen der Ungeweihten, durch Ausübung maurerischer Tugenden, ehrwürdig zu machen.

Itzt aber, bey Zuhörern, die an Kentnis und Einsicht weit mich übertreffen, genüge mirs, eine Wahrheit nur in neue Erinnerung gebracht zu haben, die ohnehin schon unverletzlich in den Herzen eines Jeden von Ihnen, hoch- und sehr ehrwürdige Brüder, gegraben steht.

XIV.

Die Wohlthätigkeit,

verlesen den 8. Jan. 5777. in der ersten Loge des neuen Jahrs.

Mensch, mache dich verdient um Andrer Wohlergehen,
Denn was ist göttlicher, als wenn du liebreich bist,
Und mit Vergnügen eilst, dem Nächsten beyzustehen.

Gellert.

Nur wenige Menschen, ja, zur Ehre der Menschheit müssen wir glauben, gar keine sind so verhärtet, daß der Anblick leidender Nebenmenschen nicht einen theilnehmenden Schmerz in ihnen erregen solte. Wer sieht den ausgezehrten Siechen auf dem Lager des Todes, oder den Armen, dem bittrer Mangel Nahrung und Kleid entris, oder den unterdrückten Schwachen unter übermächtiger Gewalt, wer sieht diese Leidenden, ohne im Innersten der Seele mit ihnen zu leiden und Theil an ihren Empfindungen zu nehmen.

Allge-

Allgemein ist diese Bemerkung, und ein Jedweder hat tausendmal in seinem Leben Gelegenheit gehabt dieselbe zu machen. Ganz vergebne Arbeit demnach ists, wenn man Menschen, vernünftige Menschen, zum Mitleiden auffodert. Tief in unserm Wesen liegt sie schon diese sanfte, empfindsame Leidenschaft, ist von dem Urheber unsers Daseyns durch und durch mit unsern Gefühlen, unsern Trieben verwebt.

So irren wir denn auch nicht, wenn wir glauben, daß eben die Weisheit, die, da sie unsern Körper aus dem Staube der Erde erbaute, ihn wunderbar mit einem unsterblichen Geiste verband, darum das innige Gefühl des Mitleidens diesem denkenden Geiste gab, daß wir alle dadurch einen neuen Grund zu derjenigen Verbindung mit einander erhielten, der so sichtbarlich in den großen Plan der Vorsicht hier auf Erden gehöret.

Die Gutthätigkeit, dies wirksame Bestreben den Zustand unsrer Nebenmenschen zu verbessern, ist also eine so wesentliche Pflicht des Menschen, daß es Zeitverderb wäre, ihre Nothwendigkeit erst durch Gründe darthun zu wollen. Unser eignes Bewustseyn lehrt uns zu deutlich, daß wir viel Hülfe von unsern Brüdern bedürfen, daß wir, gänzlich uns allein überlassen, elend

seyn würden, ja daß dann die Menschheit mit allen ihren hohen Vorrechten uns eine unerträgliche Last, uns eine Strafe wäre, und daß wir in solchem Zustande die Pflanze beneiden müsten, die ohne Bewustseyn ihre Nahrung von den Elementen erhält, ohne Bewustseyn lebt und eben so dahin stirbt. Wer aber könte so ungerecht denken, daß er das, was er von andern erwartet, was ihm von Andern unentbehrlich ist, nicht auch als Pflicht für sich ansähe, die er in eben der Maaße andern schuldig sey.

So, meine geliebten Brüder, redet die Stimme der Vernunft, und wir können vermuthen, daß reinen körperfreyen Geistern diese Stimme deutlich genug rede, um sie zur willigen Ausübung dieser Pflicht zu bewegen und sie bereit zu machen, ihre Hülfe jedem Geschöpfe, das derselben bedarf, angedeihen zu lassen.

Allein, sehr ehrwürdige Brüder, unser Geist, zwar von himmlischem Ursprunge, zwar mit hohem Vermögen begabt, aber fest mit dem Körper aus Erde vereinigt, hat jene Leichtigkeit nicht, dem Winke der lehrenden Vernunft zu folgen. Tausend Hindernisse halten ihn auf, schwächen die Stimme der Vernunft oder übertäuben sie, und Gleichgültigkeit zieht ihre kalten Nebel um die Gegenstände, auf die sich unser

Blick scharf und lange heften solte. Ohne die Erinnerung, ohne den Trieb der Leidenschaften, würden die meisten, wenn nicht alle unserer Pflichten gewis unerfüllt bleiben, und wir sänken herab von dem hohen Adel der Menschheit, zu dem niedrigen Range vernunftloser Geschöpfe.

Sehr langsam und oft vergebens würde die Vernunft uns zurufen, daß Gutthätigkeit eine Hauptpflicht des Menschen sey, wenn nicht das Gefühl unsrer Seele bey dem Anblick hülfbedürftiger Gegenstände uns zu dieser liebenswürdigen Tugend antriebe. Daß wir aber diesen Trieb fühlen, das ist der Beweis der obigen Wahrheit, daß das Wohlthun wirklich eine unsrer bestimmten Pflichten seyn müsse.

Ja, meine theuren Brüder, und laut, laut redet er in unsern Herzen bey dem Anblicke des mannichfaltigen Elends, dessen nur zu viel auf unsrer Erde ist. Wie bewegt sich unser Innerstes, wenn wir sehn, wie der Greis, der sein Leben dem Dienste seiner Mitbürger in nützlichen Geschäften weihte, wenn wir ihn sehn, verlassen von jeder Hülfe, das bittre Brod des Almosens und oft vergeblich suchen, wenn wir ihn sehn seine ehrwürdige Scheitel tief neigen, um die kleine Gabe zu erflehn, die ihn heute vor dem Hungertode schützen soll, den ihm der künftige

Morgen wiederum drohn wird; wenn wir sehn die müdegeweinte Witwe umringt mit der Schaar entblöster Unmündigen, welche Speise fodern von der selbst verschmachteten Mutter; wenn wir gehn, und in den Hütten des Elends winseln hören den Kranken, der gefesselt an sein Strohlager daliegt, ohne Erquickung, ohne Heilungsmittel, ohne Schutz wider den Grimm des Winters aus Norden, hören, wie er fleht um Tod, und ohne Erhörung fleht; o Gott, weg mus ich mich wenden von den Scenen des Jammers, Seufzer würden meine Stimme ersticken, wenn ich länger weilte, wenn ich betrachten wolte die Schaaren der Unglücklichen, die Menschen sind, meine Brüder sind; hier zu Tausenden hingestreckt unter der Tyranney tausendfältiger Seuchen, dort Schaarenweise verderbend, wenn grosse Strafgerichte die Saaten verheeren und die Heerden vertilgen; hier ganze Länder sinkend in Ruinen unterm eisernen Zepter fühlloser Despoten, dort Millionen in unverdienten Fesseln, von niedriger Gewinnsucht verdammt in giftigen Schachten schrecklich zu ersterben oder unter endloser Lastarbeit ihr Leben auszuächzen.

Nicht mehr Mensch, Fels wäre der, dessen ganze Seele sich nicht empörte bey dem Jammer

der

der leidenden Menschheit; der da nicht vernehmlich den hohen, allgewaltigen Ruf zum Wohlthun hörte, der des ganzen Menschengeschlechts hochheilige Pflicht ist.

Aber, verkennten auch diese Pflicht alle übrigen Bewohner der Erde; so würde sie dennoch für und für, uns hochheilige Pflicht bleiben. Ja, sehr ehrwürdige Brüder, uns ist diese Tugend hochheilige Pflicht, uns, die dem Orden angehören, dessen erster Grundstein Gutthätigkeit war. Feyerlich klang —— unser Gelübde, und ernst grub es unser Schutzgeist mit unauslöschlichem Zuge in Tafeln von Erz, und stellte sie hin, furchtbare Zeugen gegen den Frevler, der den Bund bricht.

Wesentliche Pflicht des Freymaurers ist sie diese Tugend, darum ist sie das erste unsrer Gelübde, ist unsre erste Verpflichtung, die uns auf dem ganzen geheimnisvollen Wege begleitet, und nie uns verläst, bis unser Ordensdienst mit unserm Erdenleben zugleich sein Ende erreicht.

So mächtige Bewegursache haben wir, meine Brüder, zum Wohlthun, auch zeigen unsre Brüder nah und fern, wie durchdrungen von den Gefühlen ihres ehrwürdigen Versprechens sie sind. Ihr Beyspiel sey uns neuer An-

trieb, uns als wahre Maurer zu zeigen. Und, setzte nicht die Vorsicht uns in ein Reich und unter ein Volk, wo diese schöne Tugend ihren Lieblingssitz erwählt zu haben scheinet?

Heil Dir Dännemark! Heil Dir, mein hochgeliebtes Vaterland und Deinen wohlthätigen Söhnen! Unter welcher Sonne, meine Brüder, finden wir so viele große Beyspiele des thätigen Mitleidens als eben hier? Wo in so kleinen Bezirken so mannichfaltige edle, hülfevollen Stiftungen, für das müde hohe Alter, für den Dürftigen, für den Siechen, für den verwaiseten Unmündigen. Vom Throne aus strömt ein Meer von Wohlthaten über Jeden, der ihrer bedarf, aber auch aus der Hütte fliest der Bach und tränkt die welkende Pflanze. Du Volk der Dänen, wer ist Dir gleich an menschlichen Gefühlen; Deine niedrigsten Söhne und Töchter sind erfüllt davon und zeigen sie in Thaten, die darum nicht minder schön sind, weil sie unbemerkt und ohne Selbstruhm geübt werden. Tritt auf Du, der andre Völker, große, herrliche, goldreiche Völker gesehn hat; tritt auf und sprich, sahst Du irgend sonst den harten Arbeiter, den geschäftigen Sohn des niedrigsten Gewerbes seinen Weg unterbrechen, um den Verirrten die Bahn zu weisen, sahst Du ihn

seine

seine Bürde hinwerfen, um dem Ermüdeten, dem Gesunkenen, die Last zu erleichtern oder ihn liebreich aufzurichten! sahst du, was wir sahn, da der unverfeinerte Landmann muthig dem Tode der wütenden Wellen trotzte, um den schiffbrüchigen Fremdling zu erretten, und hättest du auch dies dort gesehn, sahst Du ihn denn, nach vollbrachter schöner That, das Gold des dankbaren Fremden zurückgeben, wie es der Däne zurückgab. —

Heil Dir, mein hochgeliebtes Vaterland und Deinen empfindsamen Söhnen!

Unter solchem Volke, meine Brüder, lies uns die Vorsicht geboren werden; solche Beyspiele zeigen sich unsern Blicken, wie vielmehr müssen wir, müssen Freymaurer, müssen die Geweihten des Wohlthuns, diese Tugend in ihrem ganzen Umfange üben, diese Tugend, zu deren Anrathung Leidenschaft und Vernunft sich vereinigen, und diese Tugend, deren Ausübung unmittelbar großen Lohn giebt.

Ihnen, meine Brüder, denen diese Erfahrung so oft geworden ist, Ihnen ist es zu bekannt, als daß ich mich darüber auszubreiten bedürfte, welche reine Freude die ganze Seele überströmet, wenn wir zu dem Wohl eines Ne-

benmenschen mit beygetragen haben. Wie das wärmere Herz vor Wollust klopfet, und wie inniges Vergnügen aus den Augen schimmert, wenn, wir uns wohlthätig zeigen konten und so glücklich waren es unbemerkt zu thun. Größere Seligkeit hat dieses Erdenleben nicht, wenigstens keine, die dauerhafter und unvermischter wäre.

Ich weis es gewis, denn ich rede vor Maurern, daß ein Jeder von Ihnen den Anfang des itzt begangenen Jahres schweigend mit der Erneuerung seines Gelübdes feyert und sich es verspricht auch in diesem, wie in dem vergangenen Zeitraume, keine Gelegenheit entfliehen zu lassen, die schöne Maurertugend zu üben, von welcher ich geredet habe, und die ich eben darum zum Gegenstande wählte, weil ich diese Ueberzeugung, diese feste Ueberzeugung von allen meinen geliebtesten, sehr ehrwürdigen Brüdern, hatte.

XV.

Zum feyerlichen Andenken des weil. hochwürdigsten Prov. Gr. Mstrs. aller v. LL. in Deutschland und Dännemark,

gehalten in der Trauer-Loge den 24. Jan. 5777.

A good man, and an angel! these between
How thin the barrier!

Young N. 3.

Also vergeht alle Herrlichkeit dieser Welt! Dieser ernste, dieser feyerliche Zuruf ertönet uns in der ersten Stunde der Weihe, in der Stunde, da wir, erfüllt mit wunderbaren Gefühlen und voll mächtigen Schauers, aus der langen Dunkelheit in die erste Dämmerung des Lichtes eingehn.

Nur zu wahr, nur zu oft bestätigt ist diese Lehre, die so sehr unsern Wünschen, unsern wärmsten Trieben zuwider ist. — Die ganze Natur um uns her, der ganze Zusammenhang

der Dinge um uns her predigen dieselbe Wahrheit. — Ist etwa wo ein Tempe, ein Eden, wo die allmilde Natur ihre besten Segen vereint hat, wo silberhelle Bäche, blumenreiche düftende Auen tränken, wo dichte Saatfelder die hohe Hoffnung des Landmanns, und Hügel bedeckt mit purpurnen Trauben, am Strahle der heiteren Sonne reifen; wo schattenreiche Haine, voll heiliger Eichen und ewiggrüner Fichten und erhabener Ulmen den ermüdeten Wanderer einladen in ihre Kühlung; wie lange? So macht sich auf ein furchtbares Erdbeben oder ein wuthvoller Orkan, und stürzt um und zerwühlet und vernichtet alle diese elysischen Schönheiten; oder es brüllt aus Höllenschlünden ein Vesuv, ein Krabla und giest todte Asche, giest Feuerströme aus um sich her und vergräbt unter scheuslichen Schutt jeden Reiz der Natur, und Auen und Saaten und Haine und Trauben-Hügel sind nicht mehr, liegen da in öden, wilden, dampfende Trümmern.

O Grächen, Grächen! Du fruchtbare liebreiche Mutter der Musen und Grazien, wo, entzündet von einem Strahle der Gottheit, Homer sein unsterbliches Lied sang; wo die schnellfortreißende Beredsamkeit tausend entzückte Hörer zu hohem Enthusiasmus entflammte; wo mit kö-

niglicher Gewalt die erhabne Tonkunst die Leidenschaften beherrschte; mit mächtigem Zauber der Pinsel neue Naturen schuf, der Marmor beseelt da stand, und die Edlen der Vergessenheit entris und siegend über Tod und Grabmal sie bis auf die spätesten Jahrhunderte leben hies; O Grácien, du bist nicht mehr. — Begleitet von Asiens Hunderttausenden fuhr Bellona einher und Barbarey und Knechtschaft wurden dein bejammernswürdiges Schicksal. In wüstem Ruin liegen Corinth und Lacedämon! ach, in wüstem Ruin Athen, das Heiligthum Minervens! — Wildnis sind die isthmischen, Wildnis die olympischen Ebnen; und das Getümmel des Lustkampfs ist verstummet und die wetteifernde Stimme des Dichters und der Flöte und das freudige Zujauchzen der Menge und der Siegesgesang für die Ueberwinder ist verstummet, auf ewig verstummet.

Herab vom höchsten Gipfel irdischer Hoheit stürzte Griechenlands Nebenbuhlerin, stürzte die Herrscherin Rom und gieng unter; vergebens hatte der wunderbare Muth eines Cocles, eines Scävola, vergebens die ehrwürdige Tugend eines Brutus, eines Kamillus, vergebens die erhabene Kriegestugend der Fabier und der Scipionen, Rom zu der höchsten Höhe erhoben;

ver-

vergebens waren Königreiche Provinzen, und Könige beschimpfte Knechte geworden! vergebens! herab von ihrem stolzen Gipfel stürzte die Herrscherin Rom und gieng unter! Wo sind die hohen Monarchien, die Egyptens Sesostris, die Philips Sohn, die ein Gengiskan errichtete; wo die blühenden Reiche, wo Assur und Cyrus, wo Montezuma und Atabalipa herrschten? wo Tyrus und Karthago? verlöscht aus der Reihe der Wesen, verschwunden, kaum nur lebend noch in der Geschichte, und lautredende Zeugen von der hohen Wahrheit, daß alle Herrlichkeit dieser Welt vergehe, wie die schnellauflodernde Flamme, die in demselben Augenblicke ihr Daseyn und ihren Untergang findet.

Und dennoch, Hoch- und sehr ehrwürdige Brüder, vergist man so oft diese Vergänglichkeit der irdischen Ehren, als wäre es ein bloßer Sittenspruch, als wären so viel tausend Beyspiele Erdichtungen der Einbildungskraft und nichts mehr.

Wie eifrig bemüht ist nicht fast ein jeder Sterblicher, dasjenige zu erlangen, was er Ehre und Glück nennt, und welches in der Vorstellung eines Jeden anders ist. Hier bemühen sich Tausende Reichthümer zu erwerben, um sie entweder thörichterweise in Geist und Leib schwä-

chen-

chenden Wollüsten zu verschwendent, oder noch thörichter sie ganz ungenützt unter Schlössern zu bewahren und sie dem Rost zum Raube zu geben; heis brennt der wilde Durst nach Golde, wenn er erst das Herz eines Unglücklichen ergriffen; keine Arbeit ist dann zu mühselig, keine Gefahr zu drohend, ja, mit Entsetzen sprech ichs aus, kein Laster zu häßlich, wenn dadurch Schätze erworben werden können. List und Betrug und Meineyd und Verräth, alles hält sich die nimmersatte Habsucht für erlaubt, ja für nothwendig, um ihren eiteln Zweck zu erreichen, oder vielmehr, dem nachzutrachten, was sie nie erreichen kan, Nicht minder strafbar klimmt die Ehrgier hinauf zur irdischen Größe; so ertränket der furchtbare Eroberer Königreiche im Blute hingeopferter Millionen, so kriecht der Höfling um den Thron des Monarchen und erschleicht durch das niedrigste aller Laster, durch eckelhafte Schmeicheley, Ehrenzeichen und Würden, die nur dem Verdienste geheiligt seyn sollten; umarmt den Freund, der ihm ein Hindernis scheint und stöst lächelnd ihm den Dolch in den Busen, oder verderbt das weiche Herz des Fürsten, daß es sich den Lastern öfnet, und dann des Lasterhaften nicht mehr entbehren kan.

Und selbst der Weisere, der die Wege des Lasters verabscheut, selbst er wird nur zu oft hinge-

hingerissen von der mächtigen Täuschung; opfert seine Kräfte, opfert die Ruhe seines Lebens auf um ein Glük zu erringen; dessen Dauer so kurz ist, daß sie, verglichen mit der Beschwerde des Erreichens, fast ein unmerkliches Nichts wird. Welche Verblendung umgiebt uns denn, daß wir so ganz es vergessen, wie viel tausend Dinge die gröste Macht zernichten, die grösten Schätze zerstreuen können, vergessen, daß der höchste Glanz der Ehre und des Ruhms leichter verschwindet als die dünnen Düfte, die ein Frühlingsmorgen über die thauigte Wiese breitet.

Aber wäre auch das Glük und die Hoheit dieser Welt auf Felsen gegründet, umgäbe es gleich eine dreifache eherne Mauer vor allen Unfällen und Widerwärtigkeiten, dennoch meine Brüder, dennoch ist Kürze und Vergänglichkeit das Loos desselben; es währet dennoch nur so lange, als unser Erdenleben, und wie vorübereilend, wie so gleich dem Traume einer Sommernacht ist nicht dieses!

Mitten in den stolzesten Unternehmungen, mitten in dem Laufe großer Thaten nahet sich der ernste Tod und zieht seine finstre Hülle vor jede glänzende Aussicht, gebeut despotisch dem Monarchen einer halben Welt Purpur und Thron mit dem Leichengewande und dem Grab-

mal

mal zu vertauschen, stürzet den Liebling des Glücks und des Ruhmes herab von der schimmernden Höhe, worauf sie standen, und macht sie dem unbekantesten Sterblichen gleich, und selten nur entflieht ihr leerer Name den raubbegierigen Händen der Vergessenheit.

Ja, er ists, der Tod ists, meine theuersten Brüder, welcher mit Donnerstimmen uns die Vergänglichkeit aller irdischen Hoheit predigt; lauter als die Verwüstungen in der Natur, lauter als der stete Wechsel der Dinge redet das Grab, so oft es einen Großen, einen Edlen in seine düstern Gewölbe einnimt.

Sie ist erschollen die Donnerstimme, ist laut erschollen, und dumpf und klagend tönt es ihr nach in allen Heiligthümern der Maurerey, welche so glücklich waren, unter der Regierung des weiland Hochwürdigsten itzt Hochseligen Herrn Provincial = Grosmeisters unsrer Provinz; Dessen Hintritt wir heute in dieser feyerlichen Versammlung klagen.

Gros und würdig war Seine Hoheit, hoch der Gipfel der Ehre, auf welchem Er stand. Das edle Blut einer langen Reihe ritterlicher Väter wallte in Seinen Adern, viel verflossene Jahrhunderte hatten Seiner Ahnen weisen Rath und

tapfre

tapfre Thaten bewundert, und der Glanz ihrer Verdienste schimmerte hell unter den Strahlen Seiner eignen. Und, Hoch- und sehr ehrwürdige Brüder, dann ist der angestammte Adel wahre Hoheit, wann eigne Verdienste den Edelgebornen würdig zeigen ein Edler zu seyn; hätte auch die Geburt ihm diesen Vorzug versagt.

So zeigte auch Er Sich, und Fürsten erkannten es, Könige bekleideten Ihn mit Würden und Ehrenzeichen, und große Provinzen vertrauten ihre Wohlfahrt Seinen Händen an. Wie ehrwürdig muste der Mann seyn, den Thron und Hütte schätzten und verehrten; den, welches sonst so selten ist, Fürst und Unterthan gleiches Zutrauens werth hielten.

Und dieser große, dieser erhabne Mann, war unser Oberhaupt. Ja, meine Brüder, das Oberhaupt aller deutschen und dänischen vereinigten Maurer. Wie vieles wäre nicht hier beyzubringen, wenn ich zeigen wollte, wie viel wahre Hoheit diese erhabne Würde mit sich bringt. Gros und furchtbar majestätisch sind auf ihren Thronen die Fürsten, Millionen gehorchen ihnen, weil verjährte Rechte, weil die Geburt sie zu Herrschern bestimmte, oder weil das Glück eines Kriegeszuges die Gewalt

ihres

ihres Zepters erweiterte; allein, wie vielen Antheil haben nicht Zwang und Furcht und Gewohnheit an diesem Gehorsam; wie wenig Fürsten sehn unter ihren Geboten ein freywillig gehorchendes Volk? Nur der oberste Befehlshaber der Maurer hat diese schöne Gewalt; Er nur ists, dem Tausende freiwilligen Gehorsam geloben, er nur, dessen Befehle Tausende mit frohem Eifer befolgen. So gehorchten, so folgten wir unserm nun verewigtem Oberhaupte; Er winkte und Seine Winke waren uns heilige Befehle, denn freye Pflicht und Ehrfurcht und Liebe beseelten uns gegen Ihn. Und o! wie würdig war Er unsrer ganzen Ehrfurcht, unsrer innigsten Liebe. Lange, lange war es Sein stetes Geschäft unablässig für den Orden zu wachen und zu arbeiten.

Er ists, meine Brüder, Dem wir, Dem unsre spätesten Nachfolger es danken, daß Germanien und Cimbrien das wahre Licht des Ordens sieht, daß wir nicht mehr auf Abwegen dem trügerischen Schimmer falscher Irrlichter nachgehen, oder getäuscht auf halbem Wege stehn zu bleiben gezwungen sind; Er öfnete die Thore des Heiligthums, und führte die, welche er würdig erkannte, in das Innerste, und lehrte sie den hohen, den würdigen Zweck der Maurerey.

Wenn das Heiligste, was Menschen kennen, wenn die Religion der Christen selbst nicht vor dem tollkühnen Eingriffe des tückischen Betruges gesichert ist, was Wunder denn, wenn auch die Maurerey vor seinen Unternehmungen nicht frey geblieben; aber Dank sey es der gütigen Vorsicht, die uns ein Oberhaupt gab, der standhaften Muth mit regem Eifer, und Weisheit mit Muthe verband; Er zog die gleißende Larve von dem Angesichte der Bosheit, und zeigte die edle Wahrheit in ihrer ursprünglichen Glorie.

Welche Hinderniße stellten sich nicht Ihm entgegen; wie kämpften Vorurtheile, und Neid und Trägheit wider den Edlen! Aber unerschüttert stand Er da, und zerbrach ihre giftvollen Waffen, und siegreich pflanzte Er das Panir der wahren Maurerey, und sah mit schöpferischen Freuden ihre gerechten Tempel sich erheben, nicht nur an den Ufern der stolzen Elbe und der gewaltigen Oder, auch in Gallien und Ausonien, auch in Sarmatien und Ruthenien, in den weiten Reichen des mächtigen Friedrichs und in den glüklichen Ländern der völkergeliebten dänischen Herrscher. Alle diese festgegründeten Heiligthümer der erhabnen Maurerey verdanken Ihm, dem Rechtschaffnen, Wahrheit und Licht.

So

So rege bemüht für das wahre Wohl des Ordens war Er Sein ganzes ehrenvolles Leben hindurch, und nichts war Ihm zu werth, daß Ers nicht dafür freudig aufgeopfert hätte. Mit edler Ruhe sah Er die Güter, die Ihm das Glück zugewandt hatte dahinschwinden, zufrieden, daß sie zur Ausbreitung, zur Verherrlichung des Ordens beygetragen hatten, des Ordens, dem Er Sich so ganz dahingegeben hatte. Gold konnte nicht die Seele des Mannes fesseln, der nur in der Erfüllung Seiner ehrwürdigen Pflichten, nur in der Vollkommenheit des Ganzen Seine Zufriedenheit, Sein Glück suchte und fand.

Dies nur war Sein Wunsch und Sein eifriges Bestreben. Dies wars, warum die mächtigsten Hindernisse Ihn nicht schreckten, alle Kräfte Seiner großen Seele aufzubieten, damit Einigkeit, dies starke Band unsers Ordens, überall herrschen möchte; Unermüdet in dem ruhmvollen, aber lästigen Geschäfte, die Irrenden zu belehren, die Widerwärtigen zu überreden und alle Brüder auf dem wahren Wege zu stärken und zu ermuntern.

Glorreich und majestätisch strahlt am Mittage die Sommersonne und giest Glanz bis in die dunkelsten Tiefen; aber heiß und ermattend

ist der zu herrliche Strahl. Der lechzende Schnitter, der ermüdende Wandrer seufzen, und willkommen, dreymal willkommen ist ihnen die ruhevolle Nacht, wenn der sanft glänzende Mond seinen milden Schimmer verbreitet. Kühle und Erquickung und Labung dem Müden strahlt er auf die Erde herab, und dankbare Sterbliche segnen das wohlthätige Licht. So, meine würdigen Brüder, so glänzet die Güte des Herzens, vor dem Adel der Abkunft, vor der Gunst mächtiger Monarchen, selbst vor großen bewunderungswerthen Thaten; nicht so prachtvoll, wie diese, aber unerschöpflich an Heil für die Menschheit und gewis der Achtung, gewis der innigen Liebe aller deren, die Zeugen sind der Gefühle, welche dem Rechtschaffenen aus der Fülle des guten Herzens zuströmen; und wenn die Geschichte treulich ihr erhabnes Amt verwaltet, so beugt ehrerbietig die späte Nachwelt ihr Haupt vor dem Namen des guten Mannes; indes kalte Bewunderung der einzige Lohn auch der glänzendsten Würden, auch der grösten Thaten ist.

Auf denn, ihr Zeitgenossen unsers verklärten Großmeisters, auf! und verkündet es den fernsten Zonen, wie wahrhaft gut Er war! und, du noch ungeborne Nachwelt, sprich deine ehrfurchtsvollen Empfindungen, wenn du in den

heiligen Blättern der Geschichte den Namen des Mannes, glänzen siehst, Dessen Herz so ganz edel war. Es lese die ferne Zukunft dann, wie Grosmuth und allgemeines Wohlwollen, und alle Gefühle der edlen Freundschaft in schöner Harmonie Seine Seele erfüllten, und Ihn eben so liebewürdig als gros machten. Das Herz, meine Brüder, das Herz macht den wahrhaft großen Mann, machte Ihn gros. Und nur diese Hoheit ist unvergänglich, diese nur gebeut noch Bewunderung und Liebe, wenn schon die enge Wohnung den entseelten Körper einschliest, wenn schon die stets zerstörende Zeit die gerechte Marmorschrift auf der Gruft des Edlen verlöscht, ja, wenn Sein Marmor selbst in Staub zerfällt; und diese Hoheit nur begleitet den bessern Theil der Sterblichen durch das nächtliche Thal, hinüber in die Gefilde der Wonne; wird Glorie um den Verklärten, und hebt ihn hoch auf die höchsten Höhen der Seligkeit.

Hoch empor gehoben hat der Adel des Herzens auch Ihn, den Edlen, den Großen, den Liebenswürdigen, Ihn, den heut die ernste, die trauervolle Todtenfeyer klaget. Hoch empor gehoben über Erde und Himmel, über mühevolle Beschwerde und über Bosheit und Neid. Verklärt sieht Sein Sonnenblick itzt

hernieder auf die schnell verschwindenden Herrlichkeiten dieser Erde herab, und sieht sie mit Ruhe; sieht hernieder auf die lange Reihe edler Thaten, die er that, auf die Unzähligen, die sein Wink von Irrwegen führte, und sieht sie mit Engelfreuden und segnet sie und strahlt heller in seiner Glorie bey dem Anblicke. — Auch die gebeugte Trauer seiner Verlassenen sieht Er, hört die Stimme unsrer Klage und den schauervollen Grabgesang — und hat Mitleid mit uns?

Denn wer ist Mensch und fühlt nicht solchen Verlust? Wer ist Mensch und klagt nicht solchen Verlust? Wer ist Maurer, und weint nicht Thränen des Herzens bey der Gruft dieses Todten?

XVI.

Der Gehorsam.

verlesen in der letzten deutschen Loge für den Winter 5777.

Non sole umile e pronta
Convienche sia, ma risoluta e forte
La vera ubbidienza.

Metastas.

Wenn wir sprechen, daß kein Staat, daß überhaupt keine Gesellschaft sich ohne Gesetze, ohne Obrigkeiten gedenken lasse, so ist wohl nicht leicht wer, der einer so einleuchtenden Wahrheit widerspräche; Und es wäre demnach überflüssige Mühe dieselbe durch Beweise erhärten zu wollen. Das Gegentheil läst sich nicht gedenken, man mag auch einen Gegenstand vor sich nehmen, welchen man will, der gröste Staat wie der kleinste, der, wo die höchste Verfeinerung gefunden wird, sowohl, als der allerwildeste, wo gleichsam nur noch Spuren der Menschheit dem erstaunenden Rei-

senden anzeigen, daß er nicht unter Heerden wilder Thiere sich befinde; jede Gesellschaft, jede Vereinigung, es mögen Wissenschaften oder Künste, es mögen Gewerbe oder Handlung ihr Vorwurf seyn, ja, wenn auch vertheidigender oder gar angreifender Krieg ihr Zweck ist, alle sind nur, so lange die Gesetze und die Obrigkeiten, die Seelen der Gesetze, sie bey ihrem Daseyn erhalten. Ein halber Welttheil unter dem Zepter rußischer Monarchen, und jener kleine glückliche Freystaat, dessen Grenzen mit einem Blick ringsum überschauet werden können, verdanken es nur den Gesetzen, daß sie nicht längst in Trümmern zerfallen oder einen Raub habsüchtiger Nachbaren geworden sind.

Allein, meine sehr ehrwürdigen Brüder, ungehandhabte, unbefolgte Gesetze sind so gut wie ihres Daseyns beraubt, sind den sorgfältig aufbewahrten aber von allem Nutzen ausgeschlossenen Schätzen gleich in den festverriegelten Gewölben des Geizigen. Wenn, geführt von der Ueppigkeit das Verderben sich eines Staates bemächtigt und dann in seinem Wirbelstrome die mit sich fortreißt, die für die Gesetze wachen solten, dann sieht mitleidsvoll der Weise und mit bitterm Lachen der Menschenfeind, wie sich freche Uebertreter über die Gesetze erheben; wie

diesem

diesem seine hohe Geburt, seine Verbindung mit den Mächtigen des Landes, jenem der Glanz seines Goldes, diesem seine kriechende Gefälligkeit gegen die Laster eines Grossen, jenem seine Bereitwilligkeit selbst Laster zu begehn, zu Freybriefen wider das Ansehn der Gesetze dienen müssen, dann aber sieht auch, wer nicht freywillig die Augen schliest, wie sich alles im Staate dem Untergange nähert; wie Leben und Kraft dahin schwindet, wie unhörbar die Stimme der Ehre wird, und wie viel lauter als Vernunft und Religion mit tausend Stimmen, Leichtsinn und Zerstreuungen und Müssigang und Laster ins Ohr des ganzen Volkes rufen, und es der tiefsten Erniedrigung, der Verachtung aller gesitteten Völker weihen. Mit Stillschweigen übergehe ich die mehr in das Auge fallenden grausamen Auftritte, wenn nun wild, wie ein Orkan, hinreissend, wie das überschwemmende Weltmeer, der Krieg über ein Land daherfährt, und nun vor dem Klirren der Schwerdter und dem Donner des Geschützes und dem Siegsgeschrey des mächtigern Feindes, die Gesetze verstummen; nun die Gewalt der Gerechtigkeit das Schwerdt aus der Hand windet und zügellos jede Freyheit ihre Frevelthaten verübt; zu schwach ist mein Pinsel diese Jammer zu malen, zu schwach die Verwirrung, die Zerrüttung, den Umsturz zu

schildern, die in der Ohnmacht der Gesetze mehr, als in den Grausamkeiten des Kriegers, ihren Grund haben, und daher nicht schnellvorüber=gehende Gebrechen sind, die durch die heilende Hand des Friedens leicht getilgt werden, sondern tiefe, oft unheilbare Schäden, die in das Mark des Staates eindringen und seine besten Lebenssäfte vergiften.

Von so schrecklichen Folgen, meine Brüder, ist die Vernachlässigung der Gesetze, und diese Folgen fließen stets aus ihr, nicht nur in Staaten und unter ganzen Völkern, nein, in jeder Gesellschaft, in jeder Vereinigung, selbst in der kleinsten von allen, in der, die einen Hausvater zum Regenten und nur die Genossen eines Hauses zu Mitgliedern hat. Zeigen sich gleich nicht diese verderblichen Folgen immer unter der fürchterlichen Gestalt als in ganzen Staaten, so sind sie darum nicht minder ebendieselben, und bringen nicht minder das Elend und den endlichen Untergang der Gesellschaft mit sich.

O wo findet sich denn ein Mittel wider diese zerstörenden Uebel? Wie sollen die so nothwendigen Gesetze vor der Vernachläßigung, vor der Erlöschung, bewahret werden? Ists genug, meine Brüder, wenn sie nur geschärfet wer=

den,

den, wenn sie nur von den finstern Drohungen der willkührlichen Strafen umgeben und dadurch bewafnet aber nicht stärker werden? Verspottet werden die furchtbarsten Waffen in den Händen eines Ohnmächtigen oder eines Feigen! Nein, sehr ehrwürdige Brüder, es ist ein andres Mittel, ein Mittel, welches die Vernunft jedem anräth, dem die Erhaltung der Gesetze, das heist, die Erhaltung der Gesellschaft wichtig ist; Ein Mittel, dessen Vernachlässigung nur aus der unumschränkten Gewalt, so die Leidenschaften über den Unaufmerksamen erhalten, erkläret werden kan; ein Mittel, das Einzige, wodurch allen den entsetzlichen Folgen vorgebeuget werden mag, die die Geringachtung der Gesetze so unausbleiblich nach sich ziehet. Und dieses Mittel, meine Brüder, — es ist der Gehorsam! Das heist, der stets wirksame Wille jedes einzelen Mitgliedes in der Gesellschaft, allen Vorschriften der Gesetze nachzuleben. Ja, nur der feste, nur der thätige Vorsatz eines jeden ins besondere ists, wodurch die Gesetze stets Leben und Kraft behalten; wodurch es den Vorgesetzten, den Obrigkeiten möglich wird über die Gesetze zu wachen.

Schon höre ich die Stimme des Einwurfs, (nicht in der Loge, wie könten Freymaurer die-

sen

sen Einwurf machen?) aber ich höre die Stimme des Leichtsinns, der Zügellosigkeit. Wer will den Menschen, dessen einziges unbestrittenes Erbtheil die Freyheit ist, wer will ihn unter ein Joch beugen und seinen Handlungen Maas und Gang vorschreiben? — Wie leicht ist es doch diesen Einwürfen zu begegnen! Wem solte der Mensch wohl mit mehrerer Willigkeit folgen als der Vernunft, dieser einzigen Eigenschaft, die ihn vom Thiere unterscheidet, und worauf er mit Rechte so stolz ist? Auch der Kurzsichtigste kan es einsehn, daß der, welcher sich blos der Führung der Leidenschaften überläst, nie die Achtung als ein vernunftbegabtes Wesen und von vernünftigen Wesen verdienen kan. Die Stimme der Vernunft aber lehrt uns den Gesetzen gehorchen, weil sie uns zuvor ihre Nothwendigkeit gelehrt hat. Was aber ist die wahre Freyheit, die einzige, die diesen glorreichen Namen führet, anders, als der Zustand, da man alle diejenigen Handlungen ungehindert vornehmen kan, die die Vernunft als gut anräth. Der freye Mann ist demnach stets frey, wenn er auch auf das Genaueste den Gesetzen gehorchet, die der Verbindung, worin er sich befindet, vorgeschrieben worden; auch dann, wenn er die Absicht dieser Gesetze nicht einsieht, leidet seine Freyheit mit nichten unter der Befolgung derselben; stets der

Ver-

Vernunft gemäs, schliest er von dem bereits erkanten Nutzen der mehresten auf die ihm noch verborgne Richtigkeit der Uebrigen, und befolgt sie alle, stets in der gewissen Ueberzeugung, daß jedes zum Wohl des Ganzen beytrage, stets in der gewissen Ueberzeugung, daß die Obern, die das Ganze übersehen, keine Gesetze geben und auf keine Erfüllung der schon vorhandnen dringen würden, wenn nicht die Erhaltung der gemeinschaftlichen Endzwecke der Gesellschaft, sie nothwendig machten.

Ihre Gedanken, sehr ehrwürdige Brüder, kommen hier nach diesen allgemeinen Betrachtungen mir zuvor und heften sich, ich weis es, an die Gesetze der Freymaurerey und an den Gehorsam, den wir denselben und unsern Hochverehrungswürdigen Obern schuldig sind. Ja, meine Brüder, viele und mancherley Gesetze hat der dreymal ehrwürdige Orden der Maurerey; und damit diese Gesetze ihren heilsamen Einflus ungehindert äußern mögen, darum ehren wir Obere und Vorgesetzte. Es wird keinem wahren Freymaurer je in den Sinn kommen zu zweifeln, ob der Gehorsam gegen diese Gesetze und gegen die, so über dieselben wachen, Pflicht sey. Hätten wir auch nicht so oft und so feyerlich diesen Gehorsam angelobt, gäben uns auch

unsre

unsre älteren Brüder nicht das folgewürdigste Beyspiel; so würden wir dennoch nicht einen Augenblick das Pflichtmäßige dieses Gehorsams bezweifeln, sobald wir nur erwägen, daß alle Gesetze der Maurerey zum Wohl des ganzen Ordens, zur Beförderung unsers großen, unsers wichtigen Endzwecks abzielen, und daß die ehrwürdigen Männer, die wir als Obere grüßen, bey allen ihren Befehlen eben dieselbe Absicht haben und keiner dieser Befehle auf sie insbesondre einigen vortheilhaften Einflus hat.

Last uns denn, meine Brüder, um uns sehn, und diejenigen Gesetze, allgemeine oder besondre, betrachten, von welchen wir die Absicht schon erblicken, und dann von diesen fortschließen auf jene andre, deren Zweck hinter die dämmernde Hülle des großen Geheimnisses annoch verborgen ist; und last uns dann uns selbst und Jeder dem Andern zurufen: Gehorsam ist die Grundlage aller Maurertugenden, und Gehorsam werde von uns gezeigt in allem, was unsre hohen Obern und die Gesetze von uns erheischen.

Diesen festen Vorsatz, meine geliebten Brüder, last uns denn mit uns nehmen in die Zerstreuungen, worin unsre Geschäfte und unsre Vergnügungen uns führen werden, itzt, da

wir

wir so lange von unsern regelmäßigen Arbeiten feyern sollen, da eine so lange Zeit hinfließen soll, in welcher die öftere Wiederholung uns die ehrwürdigen Gesetze nicht einschärfen kan, damit wir einst als gute, unverdorbne Maurer wieder zu dem Baue unsers geheimnisvollen Tempels zurückkehren mögen.

XVII. Die

XVII.

Die Dankbarkeit,

verlesen in der feyerlichen Johannis Loge 5777.

— — Thou allshaking thunder
Crack natures mould, all germins spill at once
That make ingrateful man!

Shakespeare.

Es ist eine traurige Erfahrung, daß das Laster der Undankbarkeit allgemeiner ist, als man glauben solte, wenn man die Handlungen der Menschen blos nach den Seelenkräften anzugeben sucht, die wir kennen. Ueberall und zu allen Zeiten hören wir Klagen derjenigen, die für ihre erzeigten Wohlthaten Undank, wenigstens Gleichgültigkeit erhalten haben. Hier hat einer seine Versorgung, sein Ansehn, dort ein andrer sein Vermögen, sein Glück einem Wohlthäter zu danken; und siehe da, wenige flüchtige Monden rollten über ihr Haupt hin und entführten das Andenken ihres Wohlthäters und löschten die Liebe

und

und Achtung aus, die ihm so billig gebührte. Ich rede hier, meine Brüder, nicht von dem schwärzesten aller schwarzen Verbrechen, dazu nur der fähig ist, dessen Seele nicht mehr eine Menschenseele genannt zu werden verdient, von dem Verbrechen, da der Wohlthäter von demjenigen, dem er geholfen; gehaßt, beleidigt, verfolgt und unterdrückt wird. Es ist freilich kein Verbrechen so gros, kein Frevel so abscheulich, wodurch nicht leider Menschen sich befleckt haben solten; jenes verabscheuungswürdige Laster findet sich denn freilich auch unter der entweihten Menschheit, aber ich enthalte mich billig davon zu reden, nicht blos, weil das Entsetzliche desselben von jedem sogleich erkant wird, und es Ueberflus wäre dasselbe zu beschreiben und zu zergliedern; sondern und vornehmlich darum, weil ich die Ehre habe vor einer Versammlung zu reden, bey deren Mitglieder man ohne strafbare Verschuldung einen so bösen Verstos wider Sitten und Religion auch nur nicht argwöhnen kan. Nein, meine Brüder, nur die Undankbarkeit, im eigentlichsten Wortverstande, meine ich, nur das Vergehen, da man seinem Wohlthäter den gebührenden Dank, die schuldige Liebe, die pflichtige Wiedervergeltung nicht entrichtet.

Jene allgemeinen Klagen über Undankbarkeit sind leider nicht ohne Grund. Nur zu oft sehn wir Menschen mit sonstigen vortreflichen Eigenschaften, Menschen, deren Herz nicht ohne Gefühl, deren Verstand aufgeklärt ist, nur zu oft sehn wir solche Menschen sich dieses Vergehens schuldig machen, und nur die so häufige traurige Erfahrung ist die Ursache, warum wir uns über diesen auffallenden Widerspruch nicht mehr wundern, nicht Untersuchungen anstellen, woher diese doch sonderbare Erscheinung sich erklären lasse. Gleichwohl ist sie nicht schwer, diese Untersuchung. Denn es gehören gar keine sehr tiefe Blicke ins menschliche Herz dazu, um einzusehen, daß der uns allen so natürliche Stolz der wahre Grund einer so tadelnswürdigen Denkungsart sey.

Aus gütiger Weisheit, um uns die Fürsorge für unsre Erhaltung zu erleichtern, legte der Schöpfer so wie alle andre Leidenschaften, auch diesen Stolz, dies Vergnügen an unsern eignen Vorzügen in unsre Seele Er ist gut, dieser Trieb, denn er kömmt aus der Hand des Allguten. Allein, so wie die Liebe zum Leben oft in schändliche Feigheit ausartet, wie sich das edle Bestreben fremden Verdiensten nachzueifern oft in bos-

boshaften Neid herabedelt; so misbraucht auch eine Seele, die ihre ursprüngliche Würde verloren hat, diese zu unserm Glück bestimmte Leidenschaft zu der tadelhaften Gesinnung, da man nicht ertragen kan, daß Andre mehrere oder grössere Verdienste haben solten, als man, trotz aller Eigenliebe, an sich selbst wahrnimmt. Aus einer solchen Gesinnung, ehrwürdige Brüder, fliest denn natürlich genug, daß wir mit einer Art von Misvergnügen uns empfangener Wohlthaten erinnern; und den Gedanken ungern denken, daß unser Wohlthäter Verdienste um uns habe, daß, da wir Vortheile durch ihn erhielten, wir uns unter ihm, und seine vorragende Größe zu erkennen uns genöthigt sehen. Immer noch würde dieses Misvergnügen, Wirkungen, die des Adels der Menschheit würdig sind, hervorbringen, wenn wir nun suchten diese unangenehme Ungleichheit dadurch zu heben, daß wir unsern Wohlthätern hinwiederum Dienste zu leisten uns bestrebten, oder bey gänzlichem Unvermögem, durch aufrichtige Liebe, dasjenige, was wir nicht durch Handlungen leisten können, wenigstens durch Empfindungen leisteten. Aber die Trägheit, o, meine geliebtesten Brüder, diese Feindin der Menschheit, legt der Seele ihre bleyernen Fesseln an, zwingt sie in niedri-

ger Unterthänigkeit zu verharren und verleitet sie zu dem verderblichen Mittel, lieber jeden aufsteigenden Gedanken an die genossenen Wohlthaten und an die Verdienste dessen, der sie uns erzeigte, zu unterdrücken und durch Zerstreung, wo möglich, ganz aus dem Andenken zu vertilgen.

Traurige Betrachtungen, meine Brüder, sind dies, und desto trauriger je wahrer sie sind, je mehr eine tägliche Erfahrung sie bestätigt. Allein so wahr, so häufig sie auch seyn mögen, so hindern sie uns doch nicht zu erkennen, daß die Dankbarkeit eine Tugend sey, die bey Jedem gefunden werden müsse, der den Namen eines rechtschaffenen Mannes, der den Namen eines würdigen Maurers verdienen will.

Soll ich noch erst zeigen, daß dies so sey? Nein, sehr ehrwürdige Brüder. Sie wissen es, fühlen es stark und wirksam, daß uns allen die Dankbarkeit Pflicht sey. Nicht nur so wie es jede Tugend ist, nein, aus viel mehreren, viel stärkeren Gründen. Und nicht der geringste Beweggrund ist gerade die bedaurenswerthe Häufigkeit des Undankes. So wie in den verwirrten Zeiten des schrecklichsten aller Kriege, des Bürgerkrieges, wo der Groll unter den Mächtigen des Landes stufenweise herab steigt, bis er das ganze Volk durch Furcht

und

und Argwohn und Has und Zwiespalt und Blutvergießen in Elend und Verwüstung stürzet, bis Söhne gegen Väter sich erheben, und der Bruder, befleckt mit dem Blute des Bruders, unrein in den Tempel geht und dem Gotte der Liebe und des Friedens für den schändlichen Sieg dankt; wie in solchen entsetzlichen Zeiten die grösten, edelsten Menschen von der Vorsicht erweckt werden, damit nicht Laster und Frevelthaten allgemein werden und ganz den Keim der Tugend und des Guten ersticken; so, meine Brüder, ists nothwendig bey der stets mehr überhand nehmenden Undankbarkeit, öftere Muster der ihr entgegenstehenden Tugend zu geben. Und wo ließe sich dieses Bündnis wider jene besser erwarten, als eben bey Dir, du auserwählter Haufe, den die Maurerey zu ihren Geheimnissen weihte? Nur in den Heiligthümern der Maurerey findet sich eine so beträchtliche Anzahl fühlender Menschen, nur in diesen Heiligthümern versammeln sie sich öfters und hören Lehren der Tugend und sehen Beyspiele der Tugend. Hier also, meine theuren Brüder, hier last uns zur Fahne der Dankbarkeit schwören, hier uns verbinden, daß wir unter uns selbst uns in dieser liebenswürdigen Tugend üben wollen, um dann auch den Ungeweihten Beyspiele davon zu geben.

Ja, meine Brüder, unter uns ist der stärkste, schönste, heiligste Anlas zur thätigsten Dankbarkeit! — Oefnet euch, ihr ehernen Thore der Vergangenheit, laßt mich hineinschaun in die heilige Dämmerung jener Jahrhunderte, die schon lange nicht mehr sind! Da schimmern hervor die ehrwürdigen Gestalten der Stifter unsers Ordens! Seyd mir gegrüßt, Väter der Maurerey in eurer Majestät! Seyd mir gegrüst! Und der Gott, der euch den Lohn der Rechtschaffenheit gab, überschütte euch mit der Seligkeiten Fülle!

Sie sind es, die Stifter unsers ehrwürdigen Ordens, sind es, meine Brüder, gegen welche wir dankbar zu seyn, den stärksten, schönsten, heiligsten Anlas haben. Welche Wohlthat empfingen wir aus ihren Händen! Welch ein Werk! Ist auch ein Maurer, der es nicht tief am Herzen fühlet, mit welcher Weisheit die Theile dieses edeln Gebäues gebildet, geordnet, verbunden sind, mit welcher Schönheit es prangt in seinen Theilen wie im Ganzen, mit welcher Dauerhaftigkeit es da steht und den Jahrhunderten Hohn spricht! Ist auch ein Maurer, der nicht gesehn hat, welche Ehrwürdigkeit schon das mit dichten Nebeln umhüllte Aeußere desselben auch in den Augen vernünftiger Ungeweihten

hat,

hat, trotz den mitleidswürdigen Spöttereyen der Kurzsichtigen oder Boshaften; Ist ein Maurer, der nicht die starken Freuden gefühlt hat, die in und außer der Loge das Herz jedes Bruders fassen und erwärmen und erquicken, wie Frühlingssonnen die Auen, auf welchen lange Wintermonden ihre Tyranney ausgeübt hatten! Dies schöne, feste, weisliche Werk gründeten die dreymal gepriesenen Stifter. — Was sag' ich? Sie gründeten es nicht nur, sie baueten es aus und ließen ihren glücklichen Nachkommen nichts zu verbessern übrig, nichts als die Zurückführung auf die ursprüngliche Einfalt, wenn Kurzsichtigkeit von dieser abgewichen ist, oder Unwissenheit sie verunstaltet hat; oder etwa eine Verzierung, eine unwesentliche Verfeinerung, die veränderliche Zeiten und Sitten nothwendig machten oder vielmehr nothwendig zu machen schienen. Nicht ohne warmes Gefühl für die Menschheit, nicht ohne regen Eifer, mit viel Mühe, mit vielem Muth wider mächtige Hindernisse, erbauten sie ihr Werk, mit vieler Arbeit gaben sie ihm die Dauer, ach, mit großer Standhaftigkeit, mit dem Heldenmuthe, den nur das Bewustseyn der Unschuld hat, stellten sie sich dem zerstörenden Sturme der Vergänglichkeit entgegen, und ihr Gebäude stand, stand un-

gestürzt, steht ungestürzt, wird das Wunder der spätesten Zeiten seyn.

Und ihnen solten wir nicht dankbar seyn? Solten nicht stets und warm es fühlen, was wir ihnen schuldig sind? O, meine Brüder, es sey ferne, daß wir auch nur einen Augenblick hiebey Anstand nähmen. Wir begehn heut das hohe Fest der Maurerey. Wie billig, meine geliebtesten Brüder, daß wir an diesem Tage alle unsre Gedanken darauf richten, wie wir diesen unsern glorreichen Wohlthätern wirklich dankbar werden können. Dankbarkeit, die blos in Worten besteht, kan nur alsdann hinreichend geachtet werden, wenn die gänzliche Unmöglichkeit einer thätigen Dankbegierde vorhanden ist. Aber, liebste Brüder, sind wir in diesem Falle? fehlt es uns so ganz an Mitteln unsern Dank durch Handlungen an den Tag zu legen? — Freylich scheint der erste Anblick dies zu bejahen. Schon längst sind unsre ehrfurchtwürdigen Väter hoch empor gehoben über jedes irdische Wohl und Weh! Schon längst verstiebten ihre Gebeine in der weiten Schöpfung umher, und sie leben nur noch in dem zusegnenden Andenken, in dem ewigen Werke, daß sie erbauten und uns hinterließen. Natürlich ist die erste Frage: Wie können wir anders als

durch

durch den Dank unsrer Lippen ihnen unsre Pflicht bezahlen? Natürlich ist diese Frage, ja! — Aber, meine Brüder, laßt uns nie vergessen die Lehre, die wir so oft hören: "Daß das Böse so wohl seine guten, als das Gute seine schlechten Hüllen habe, die von einem Maurer genau durchschauet werden müssen! " Laßt uns den ersten Anschein nicht achten, sondern in das Innere dringen! Es ist ein thätiger Dank übrig, den wir unsern edlen Vorfahren leisten können, den wir ihnen schuldig sind. Er besteht darin, daß wir dasjenige Werk, welches sie errichteten, erhalten und befördern. Dies Werk, welches ihnen die Mühe des Tages und das Nachsinnen der Nächte gekostet, dies Werk, welches sie mit ihrem Schweiße, mit ihrem Blute befeuchteten, dies Werk so getreulich, als sie es uns überlieferten, wieder auf späte Nachkommenschaften zu bringen, diesem Werke seinen Glanz zu erhalten, diesem Werke seine Ehrwürdigkeit zu bewahren, nicht in den Augen unsrer selbst, denn da verliert es nie an Glanz und Ehrwürde, sondern in den Augen der Ungeweihten, die nur den dreymal hohen Orden nach seinen Mitgliedern beurtheilen können; dies, meine würdigen Brüder, dies sey unser Dank gegen unsre verklär-

ten Wohlthäter. Es ist unvonnöthen, daß ich Ihnen, meine Brüder, meine Gedanken darlege, auf welche Art diese Erhaltung des Ordens und die Erhaltung seiner Würde geschehn müsse. Wie könte ich darüber anders denken, als Sie insgesamt, ehrwürdige Brüder, Sie, denen die Gesetze unsers Ordens im Herzen geschrieben sind, Sie, erkennen es vollkommen, daß nur die Befolgung dieser Gesetze uns zu jenem Zwecke führen könne. Nur dadurch wird der felsenfeste Grund unsers Baues unerschüttert erhalten, nur dadurch wird er die Liebe und die Bewunderung der Ungeweihten, und nur dadurch wird es uns möglich werden, thätig dankbar gegen die erhabnen Väter der Maurer zu seyn.

Freylich trübt Kummer und Verdrus nicht mehr das Auge eines Seligen, ihre Sonne wird durch keine Wolke verdunkelt; aber dennoch können wir nie glauben, daß sie gleichgültig das Schicksal der edeln Werke betrachten, die sie gestiftet. Und welch ein entzückender Gedanke für uns, wenn wir eine billige Hoffnung haben, daß wir denen, welchen wir so vieles verdanken, eine selige Freude mehr durch den Anblick, zuwege bringen, daß ihr weises, großes, schönes Werk durch unser treues Bemühen stets fortdauert,

ert, stets seinem ursprünglichen Zwecke gemäs fortdauert, wächst und gedeihet. O, meine theuersten Brüder, welch eine Vorstellung, wie würdig dieses hochfeyerlichen Tages! Sie entzückt mich, sie bemeistert sich meiner ganzen Seele! Ich schweige!

XVIII. Pa=

XVIII.

Patriotismus,

verlesen den 29. Octobr. 5777. in der ersten Loge für die Winter-Jahrszeit.

En ägte Patriot er viſt ſin Alders Aere
Men ägte, viis og öm og ärlig bör han väre!

Ewald.

Unter den vielen und mannichfaltigen Dinge, welche in Schriften und Reden häufig gefunden werden, und wovon man so oft höret, daß man am Ende nur sehr dunkle Begriffe davon hat, ist auch der Patriotismus, und der Name eines Patrioten. Wie oft werden nicht diese Benennungen geschrieben, gesprochen, gehört? Und gleichwohl wie wenig denkt sich mehrentheils der Laster und der Zuhörer bey denselben. Die Ursache davon scheint diese zu seyn, daß man einige schwache Merkmale, die sich etwa an dem wahren Patriotismus befinden, an dieser oder jener Sache wahrgenommen, und daher solche mit jenem verwechselt hat, entweder

weil

weil man ihn selbst nicht genug kante, oder weil man das, was man dafür hielt, nicht genau genug untersuchte. Woher käme es sonst, daß jeder elende Projektmacher seine Hirngespinste für patriotische Vorschläge und sich für einen Patrioten giebt? Woher käme es, daß man Schriften und fliegende Blätter, die eine schwarze Galle hervorgebracht hat, und die nichts als vernunftwidrige Beherzigungen öffentlicher Verfassungen enthalten, oder gar boshafte Verleumdungen und Schmähungen wider die höchsten und hohen Regierer des Staatsruders ausspeyen, daß man solche der ewigen Vergessenheit oder dem gerechten Abscheu aller Rechtschaffenen bestimmten elenden Dinge für patriotische Arbeiten hält und ausgiebt? Woher dieser Unverstand, dieser Leichtsinn, als aus den eben benannten Gründen?

So gemisbraucht werden die Namen Patriot und Patriotismus, und gleichwohl wie ehrwürdig, wie heilig sind sie nicht, diese Namen! Der ächte Patriotismus, meine Brüder, dieses auf Vernunft gegründete Bestreben Alles thätig zu befördern, was auf irgend eine Art das Wohl desjenigen Staates werden kan, in welchem wir leben, diese Tugend, meine Brüder, wie liebenswürdig, wie verehrungs-

werth,

werth, wie herrlich ist nicht die! Keine bürgerliche Gesellschaft, kein Staat, er sey gros oder klein, selbst nicht der, welcher unter dem eißernen Zepter des Despoten seufzet, kan bestehen, wenn nicht wahre Patrioten in demselben, nun und dann die so leicht verwirrten Räder dieser grossen Maschinen in Ordnung brächten und dem Verderben steuerten. Und wie blühend würden die Reiche unsers Erdkreises werden, wenn in jedem die Anzahl der wahren Patrioten, vom Throne an bis zur Hütte, überwiegend stark wäre. Wie würden Stolz und Eigennutz und Steifsinn und Verfolgungsgeist, und wie die Verheerer der Völker alle heissen, wie würden sie sich verkriechen, und geschreckt in ihre ursprünglichen Wohnungen, in die ewige Nacht des Orkus herabstürzen, vor den mächtigen Worten und Thaten der Edlen, die den Namen der Patrioten mit Recht führten. Ueberflus und der reiche Friede, und Heil aller Art würde sich über die Nationen verbreiten und Astråa mit ihrem heiligen Gefolge würde wieder herabsteigen und dem glücklichen Menschengeschlechte die güldnen Zeiten zurückbringen.

O wie so wenig kanten dann die Staaten ihr wahres Wohl, die mit drohender Wuth, oder mit kalter Grausamkeit die Freymaurerey aus ihren

ren Grenzen verbannten. Selbst Republikaner haben diesen Fehltritt begangen, diesen Hochverrath gegen das wahre Heil ihres Landes und Volks. Denn ohne Wärme sag ichs, ohne vermögen Flug der Einbildungskraft, ohne Sklaverey vorgefaster Meinungen, mit dem kalten Blute der Ueberzeugung sag ichs: Der ächte Freymaurer ist wahrer Patriot!

Beweisen will ich sie nicht, diese Wahrheit; ich rede nicht vor Ungeweihten. Der heutige Tag aber, meine Brüder, da wir die Fortsetzung unsrer rechtmäßigen, eine Zeitlang unterbrochenen Arbeiten, wieder anfangen, giebt uns ein Recht zu aller Art maurerischer Vergnügungen: und nicht geringe ist diese, wenn wir uns mit den Betrachtungen beschäftigen, welche Mittel die dreymal ehrwürdige Freymaurerey anwendet, ihre Kinder zu wahren Patrioten einzuweihen.

In der Stunde — heilig sey sie mir stets die Stunde der Einweihung, die Stunde der feyerlichen, der ernsten Gelübde heilig ist sie jedem, der in ihr die Schauer des Heiligthumes durch Mark und Bein fühlte! — in dieser Stunde, meine Brüder, tönte laut in unser Ohr das Gebot des Gehorsams, der Unterwürfigkeit gegen das Oberhaupt des Staates, gegen die Ge-

setze des Staates; solte ein Freymaurer, der dies Gelübde so feyerlich und frey ablegte, in einer Stunde ablegte, wo sich alles vereinigte seine Seele zu erheben, unter Umständen, die von allem, was heilig ist, Vorstellungen in ihm erregen müssen, solte er, der so oft eben dieses Gelübde wiederholen hört und ablegen sieht, solte er, solte ein Maurer je dieses Gebotes vergessen können? Solte er den gering schätzen oder wider ihn sich auflehnen dürfen, den der Herr zum Könige gesalbet und ihn zum Fürsten eines Volkes gesetzt hat? Solte der Freymaurer ablassen die Gesetze, diese einzigen Bänder, die einen Staat zusammenhalten, zu verehren und ihnen jegliche Folge, jeglichen tiefen Gehorsam zu leisten? — Nimmermehr! Und führe auch kein Blitz aus von dem Throne der Könige, den Hochverräther zu verzehren, blinkte gleich kein Todesbeil, drohte gleich kein Kerker mit Macht und Ketten dem Verächter der Gesetze; so würde doch der Maurer, geleitet durch das Gebot seines Ordens, das Muster eines treuen Unterthanen, das Muster eines ruhigen, eifrigen Bürgers seyn.

Doch ich höre die Stimme des Einwurfs, ich höre mir zurufen: Ist denn Gehorsam gegen die Gesetze des Landes, ist Ehrfurcht gegen die Herrscher hinreichend den Namen eines wahren

Pa-

Patrioten zu erwerben? Ist dies, so fehlt es keinem Lande an Tausend Patrioten, so ist Daniemit eitel Patrioten bevölkert: denn wo liebt ein Volk seinen Beherrscher, wie der Däne den seinigen liebt, wo gebieten die Gesetze unwiderspröchner als in Daniens Provinzen und Städten?

Mit Recht würde mich der Vorwurf der Uebereilung treffen, wenn ich Gehorsam gegen König und Gesetz als das einzige Merkmal des ächten Patriotismus gäbe; weit entfernt aber bin ich von diesem Gedanken. So nothwendig, so ganz unentbehrlich zur Behauptung der Patrioten die Ehrfurcht gegen die Obrigkeit und der Gehorsam gegen ihre Gebote ist, so wird doch noch ein weit mehreres erfordert, ehe man auf einen so veredelnden Namen gegründeten Anspruch machen kan.

Und siehe, die gesetzgebende Stimme der Maurerey tönt fort, gebeut allgemeine Menschenliebe. Ja, allgemeine Menschenliebe, meine theuersten Brüder, gelobten wir mit Hand und Mund in jener ernsten Stunde, am Altare der Maurerey, und nicht wenig waren der Zeugen, die im tiefem feyernden Stillschweigen um uns herstanden und unser grosses Gelübde vernahmen; auch unser Engel vernahms, was wir

gelobten, mit dem Feuergriffel in seiner Rechten, mit der diamantnen Tafel, in der linken schwebte er daher und grub jedes Wort unsrer Lippen ein, zum ewigen Denkmal. Und — mächtiger Schauer ergreift mich bey dem Gedanken, und mir schlägt das Herz, ergriffen von des Gedankens schreckenden Stärke, — es vernahm uns, meine Brüder, der Allwissende, der allgegenwärtige Gott, den wir anbeten. —

O des furchtbaren Zeugnisses wider jeden Maurer, der seiner Pflicht, seines Gelübdes, seines Schwures nicht je und je eingedenk ist, und Gedanken und That darnach bildet! Ja, ein furchtbares Zeugnis! Aber nur furchtbar für den Uebertreter, Trost hingegen und stärkende Freude für den ächten Maurer. Und wie gros ist meine Wonne, verehrungswerthe Brüder, da ich mit der Ueberzeugung der Wahrheit hintreten und sprechen darf: gros und weit umher verbreitet ist die Anzahl der ächten Maurer! An allen Enden der Erde arbeiten sie würdiglich, ihrer Pflicht, ihrer heiligen theuren Pflicht gemäs. — Mit den wollüstigen Thränen des Dankes genieſt hier *) der Hungrige Speise und Trank und betet zu dem Geber alles Guten für

*) Dr. Schl. u. a. O.

für seinen ungekanten Erquicker; dort *) bedeckt der Entblöste seine schauernden Glieder und freut sich laut der wärmenden Hülle! Hier **) bereitet sich eine Schaar würdiger Jünglinge, um dereinst als Lehrer einem ganzen Volke heilsam zu werden; die guten Jünglinge würden in Armuth geschmachtet haben, würden schlecht belehret, unerleuchtet herangewachsen seyn, und dann vielleicht Blindheit und Aberglaube da verbreitet haben, wo sie itzt Licht und Vernunft, Religion und Tugend verbreiten werden. Dort ***) wiederum wird der erst keimenden Jugend Unterhalt und Lehre gegeben. Die zarten Pflanzen werden sorgfältig gewartet, daß nicht Unwissenheit und zu mächtiger Mangel und die Gewalt des bösen Beyspieles sie verderbe, daß sie dereinst reichliche Frucht dem Staate geben, in dessen Schoße sie aufsprosten. Nur wenige der schönen Thaten kan ich, darf ich hier nennen. Wie viel sind deren nicht? und alle, alle, o, meine geliebten Brüder, alle sind das Werk ächter Maurer! — Hinweg mit dem hämischen Neider, der sich erkühnet mit dem Lächeln der Hölle zu sprechen: diese wahrhaft maurerischen Handlungen seyen kriechende Augendienerey oder eigennützige Politik! Unbekant an den mehresten

*) K. **) Br. ***) Pr. G.

Orten sind die Ausüber dieser edlen Werke, das Volk sieht nur die Wohlthaten und staunt und forscht und erfährt nicht die Wohlthäter. So handelt nicht Eigennutz, nicht Ruhmbegier! — Nein, Maurerpflicht ist der Grund jedes Tempels für die Tugend, jedes Kerkers für die Laster, so von unsern Brüdern erbauet werden. Das Gebot der Weihung, das allgemeine Menschenliebe gebeut, ist der einzige Ruf, dem der Maurer folgt, wenn er Segen unter sein Brudervolk ausstreuet.

Und nun, hat bis hiezu Wahrheit meine Rede begeistert, so laßt uns nun kühnlich fragen, findet nicht der wahre Patriotismus, dessen wesentliche Theile Ehrfurcht für die Verfassungen des Staates und Liebe gegen dessen Bewohner sind, findet nicht dieser in der Maurerey die erwünschteste Beförderung, ja, wird nicht der wahre Patriotismus in den Gesetzen der Maurerey geboten: denn, wessen Liebe das ganze Menschengeschlecht umfaßt, solte der nicht warm, innig, herzlich seine Mitbürger lieben?

Wohlan denn, behaupten wir zu viel, wenn wir ausrufen: Der ächte Freymaurer ist wahrer Patriot!

Allein, meine Brüder, auch nur der ächte Maurer ist es. Der Elende, den blos die Neugier in die Loge führte, und der sich be-

trogen sieht; der Verächtliche, der bey uns ein Schmausegelag suchte und nicht fand; der Frevler, der mit den heiligsten Gelübden scherzt) (wenn es einen solchen unter uns geben kan); der Kurzsichtige, der Mittel für Zwecke hält und nicht das Kleinod vermuthet, weil eine bunte Decke darüber liegt; der Unglückliche, dessen Sitten das Schurzfell schänden, das nicht vergebens die Farbe der Unschuld hat; alle diese und jeder, der ihnen gleicht, würden Spott und Verhöhnung verdienen, wenn sie dummkühn genug wären, sich des hohen Patrioten Namens anzumassen. Nein, nur wer die Maurergesetze kennt, und sie alle erfüllt, nur wer nicht ermüdet hinanzusteigen den Fels, durch Nacht und Labyrinth, weil er weis, daß das Ende der Schattenbahn Licht ist, der nur, der ächte Maurer nur, ist, was so viele nur scheinen, ist Patriot.

Meine Brüder, wir beginnen heut unsre Arbeit aufs neue. Viel Arbeit harret unser, manche Stunde des Schweißes und der Ermattung; aber Erquickung wird er uns seyn, Labsal und Stärkung wird uns der Gedanke seyn, daß auch die Erfüllung dieser Pflichten uns stets unsrer Bestimmung würdiger macht, und unsre stolze Hoffnung vermehret, auch den Namen wahrer Patrioten mit Rechte führen zu können.

XIX.

Die Einigkeit,

verlesen den 21. Jan. in der ersten deutschen Loge des 5778. Jahres.

Le feu qui semble eteint, souvent dort sous
la cendre
Qui l'ose reveiller peut s'en laisser surprendre.
Corneille.

Die Geschichte, diese treue Lehrerin dessen, was gewesen ist, ja auch dessen, das seyn wird, zeiget uns überflüssige Beyspiele von der großen Wahrheit, daß Uneinigkeit je und immer der Untergang aller Gesellschaften gewesen. Sobald die Mitglieder der Gesellschaft den Gedanken schwach werden liessen, daß das eigne Wohl und das Wohl Aller, daß die Beförderung des gemeinschaftlichen Zweckes davon abhange, daß jeder für sich und vereinigt mit den Uebrigen, alle andre Betrachtungen der Erreichung ihrer Hauptabsicht nachsetze, und daß einer mit allen und alle mit ei-

nem sich fühlen, sobald dieser Gedanke erloschen, so näherte sich auch das Ganze dem Untergange, und, nach den Gesetzen des Falles, sanken sie stets schneller und schneller herab, bis der weitgeöfnete Schlund der Vernichtung sie auf ewig in seine Tiefen hinabschlang.

Wie furchtbar waren die freyen griechischen Staaten, so lange sie im engen Bunde vereinigt waren; wie furchtbar den benachbarten Herrschern, die mit Despotenanschlägen ihrer Freyheit nachtrachteten; Fest wie Felsen im Meere standen die Verbündeten und die heranrollenden, strömenden, schäumenden Tausende und Hunderttausende wichen nach vielen vergeblichen Anfällen beschämt mit gebrochner Macht zurück; und unentheiligt, unverletzt jauchzte die Freyheit über die achäischen, über die peloponnesischen Gefilde hin. Die wilden Despoten hörten es und knirschten in der Wuth ihres ohnmächtigen Zornes. Aber als es ihnen gelang, den Saamen der Zwietracht unter die Verbrüderten auszustreuen, und nun Mißtrauen und Eifersucht die heiligen Bande des Bundes zernagt hatten; o wie leicht wurden da die einzelen Stäbe zerknickt! Auf Trümmern verheerter Städte, auf Hügeln erschlagner Leichname jammerte da laut die griechische Freyheit, fühlte das

unvermeidliche Elend ihrer Söhne, jammerte laut und starb.

So stürzte Rom der Kolos, nachdem Uneinigkeit seine Grundfesten erschüttert hatte. Bürgerblut strömte, Städte wurden Schutt, blühende Provinzen verwandelten sich in Wüsteneyen. Die Bewundrung, das Erstaunen der ganzen Welt, ward der ganzen Welt Abscheu und bald der ganzen Welt Mitleiden! Doch was bedarfs des Zeugnisses hingeflossener Jahre? Wir selbst, meine Brüder, habens gesehn, sehen es, wie Zwietracht die Länder verheert und Staaten zu Grunde richtet. Von den Ufern der Weichsel ist es zu uns erschollen, das fürchterliche Kriegsgeschrey kämpfender Brüder. Der unbiegsame Sarmate wütete mit Gier, wütete lange in seine eignen Eingeweide, Mord und Verwüstung und Anarchie herrschten unumschrenkt, und siehe, Polonien liegt vor uns da in kläglicher Ohnmacht, ein Raub eines Jeden, der seine Hand darnach ausstreckt.

Auf belasteten Flügeln trägt der Sturm aus dem Niedergange über die atlantischen Wellen zu uns herüber das sterbende Winseln, und das Jauchzen des Siegs, und das dumpfe Aechzen der Unterdrückten und das Hohngelächter der Unterdrücker, aus dem fernen Amerika.

Hoch

Hoch schwoll es auf in seinem Stolze, das reiche Brittannien, halbe Welttheile gehorchten seinen Geboten, in jedem Meere wehte seine Flagge, und Europens Könige und Asiens Despoten beugten sich vor der furchtbaren Macht. Da schüttelte ein Dämon des Abgrundes von schwarzen Schwingen Zwietracht über Land und Volk, und mit dem Lächeln der Schadenfreude sehn die zuvor gedemüthigten Fürsten, Brittannien untergehn, das stolze Brittannien untergehn, ersäuft im brittischen Blute.

Uneinigkeit! Furchtbarste unter allen Plagegöttinnen! fürchterlicher als der Tod, verderbender als die Pfeile der Pestilenz! Gros ist deine Macht über die hülflosen Sterblichen; unermüdet bist du sie ins Verderben zu führen.

Ja, sehr ehrwürdige Brüder, unermüdet trachtet die Uneinigkeit dem Untergange aller Gesellschaften nach. In den ersten Zeiten nach Errichtung irgend einer Vereinigung ist freylich der vorgesetzte Zweck zu mächtig, als daß der Eifer für die Beförderung desselben erkalten solte: Die Gesellschaft besteht nur aus einer geringern Anzahl, und, welches wichtig ist, die Mitglieder derselben werden nur alsdann aufgenommen, wenn eine sorgfältige Untersuchung sie bewährt und von solchen Eigenschaften ge-

funden, als zu der Beförderung und der Erreichung der gemeinsamen Absicht erforderlich sind. Dann glüht noch in Jedem der Gedanke, Beförderer einer gewünschten Sache zu seyn, Jeder sieht die Arbeit, die Handlungen des andern, daher wechselseitige Hochachtung, daher Liebe, das feste Band der Seelen. Dann ist die Zeit der grossen Thaten, die die Geschichte mit Furcht vor Unglaublichkeit erzählt, die Zeit der Aufopferungen und der Heldengefühle. Nur in den ersten Zeiten einer Gesellschaft findet sich ein Curtius, der mit Freuden, im festlichem Schmuck hingeht, und in den grausenvollen flammenden Abgrund sich stürzt, ein williges Opfer für das Ganze. Dann sind die Zeiten der Blutzeugen, die Wunden und Tod, ja Schmach und Verachtung für nichts achten, und verspottet und sterbend fest dem anhangen, was sie einmal frey wählten und für gut erkannten.

Sobald aber durch diese eifrige Bemühung der Stifter und ihrer ersten Nachfolger die Gesellschaft wächst und sich ausbreitet, wenn ihre Glieder zahlreich werden, und mit leisen Schritten die Vernachläßigung der Gesetze heranschleicht, nun die scharfsehende Wahl der Mitglieder von ihrer Strenge nachläßt; dann, o meine geliebten Brüder, dann sind sie

vor-

vorüber die goldenen Zeiten der Einigkeit. Unauslöschlich lodert denn hie und dort und da das Feuer der Herrschsucht auf, die emporstrebende Seele des Menschen verkennt ihre erhabne Bestimmung und strebt nach den niedrigern Höhen irdischer Macht und Größe; noch unauslöschlicher brennt die unreine Flamme der Habsucht, angefacht von der Ueppigkeit. Stärker und stärker wüten sie fort, diese beyden feindseligen Furien, ihr Schwindelgeist reißt nach und nach jedes Herz dahin, Jeder sieht nur sich selbst und seine Vortheile, daher Misgunst, Neid, Has, Verfolgung und jedes Uebel, dessen sich, belehrt von der Hölle, die Uneinigkeit bedienet um das Menschengeschlecht elend zu machen. Was Wunder, wenn dann die heiligsten Bande zerreißen; was Wunder, wenn in dem Wirbelsturme Eid und Gewissen nicht mehr gehört werden; was Wunder, wenn die festesten, die edelsten Gesellschaften zu Grunde gehn?

Die Vorsicht, sehr ehrwürdige Brüder, läßt uns abermal ein neues Jahr erleben, und Dank, ernster, brünstiger Dank sey ihr gesagt für die Erhaltung unsers Orden, so viele Jahrhunderte hindurch. Noch steht unser Bruderbund; und warf gleich der unerbittliche Orkan die Knäufe unsrer Seulen herab, so stehn

sie dennoch unerschüttert fest auf ihrem Grunde. Die Einigkeit, meine theuersten Brüder, war das Mittel der hohen Vorsicht, wodurch sie diese Dauer unsers Ordens möglich machte. Die Einigkeit, diese unentbehrliche Tugend jeder Gesellschaft, aber vorzüglich der unsrigen. Nur an wenigen Orten geniest unsre Vereinigung der Vorrechte, die sie doch so billig fodern könte, fast überall mus Nacht und Verheimlichung uns und unsre, sonst nicht lichtscheuen Arbeiten, decken. Welchen überschwenglichen Schaden würde in diesem Zustande Zwist und Zwiespalt über den ehrwürdigen, glückeswerthen Orden verhängen; selbst würden wir unsern Neidern und Hassern die Waffen reichen, womit sie uns vertilgen würden. — Vertilgen? — Nein, "ein Gott ists, der der Berge Spitzen "röthet mit Blitzen." Der die Welten erbaute, der unsrer Väter Arbeiten segnete, der sie erhielt als — — — — — — — —; der wird auch nicht zugeben, daß der edle, liebenswürdige Orden ein Raub der Vernichtung werde. Unterdrückung aber und Zerstörung unsrer rechtmäßigen Arbeiten können die gefürchteten Folgen seyn, wenn Uneinigkeit auch unser Band lösete. Zurücksinken in die Finsternis der Niedrigkeit und der Kraftlosigkeit würden

den wir, und Jahrhunderte vielleicht, reichten nicht hin das Verlorne wiederzubringen und das Zerschlagne zu ergänzen. O daß es mir erlaubt wäre, auch nur auf einen flüchtigen Augenblick, die dichte Hülle aufzuheben, die vor den Schicksalen des Ordens in verflossnen Jahren hinhängt; wie klar, wie einleuchtend, wie unwidersprechlich würde dieser schauervolle Anblick die Wahrheit dessen bekräftigen, was ich bisher gesagt habe. Aber, gleich dem Cherub des Paradieses steht an der heiligen Hülle das furchtbare Gelübde des ewigen Schweigens; die Flammen seines gezückten Schwerdtes drohen gegen mich, und meine schon aufgehabne Hand sinkt hin vor dem Drohen.

Fürchterlich würden sie seyn, die Folgen, wenn unter uns nun nicht mehr Brüder und Brüder Eins wären; fürchterlich jedem, der sich seines feyerlichen Gelübdes erinnert, fürchterlich dem Ganzen. Schon die bloße Vorstellung von der Möglichkeit dieser Folgen, giest Schauer über meine Seele und erfüllt mich mit Schrecken. Und wahrlich es ist eine Möglichkeit, der nicht so viele Hindernisse im Wege stehn, daß wir sicher seyn und der Wachsamkeit wider sie entbehren könten.

Ja, meine Brüder, Uneinigkeit kan entstehn, auch in unserm Orden und — denn was hülfe mirs, daß ichs verschwiege, Ihre Gedanken würden die Lücke nur zu bald ausfüllen, — und Uneinigkeit ist entstanden. Bey der Ausbreitung unsers Ordens über die ganze bewohnte Erde, bey den vielen Tausenden, die dem Orden angehören, hätte nur ein unaufhörliches Wunder es verhüten können, daß nicht Menschen ohne Maurereigenschaften sich in denselben eingeschlichen haben könten, oder daß nicht in manchen Gegenden, die Dämmerung des Lichtes für das Licht selbst gehalten würde. Noch unvollendete Brüder, welche, aus oft gutgemeintem Eifer, den Orden auszubreiten suchten, konten nicht mehr lehren, als sie gelernet hatten; wusten sie gleich, daß hinter der Hülle die ihnen die letzte war, Licht und Wahrheit thronten, so kannten sie diese doch nicht und wurden durch Entfernung oder andre Hindernisse abgehalten, sich denselben zu nähern. Der uns angeborne, und daher so verzeihliche Stolz, verbot ihnen es denen, die sie zu den Geheimnissen weihten, merken zu lassen, daß sie selbst noch Belehrung bedürften. Die Neugeweihten musten daher die Staffel, auf welcher ihr Lehrer stand, für die letzte halten, und verwundert,

Bild und Geheimnis da finden, wo sie Auf=
schliessung und nackte Wahrheit zu finden gehoft
hatten. Ich will Ihrer gütigen Aufmerksam=
keit, geliebte Brüder, nicht misbrauchen,
durch Herzählung aller der Irrthümer, die auf
diese Weise veranlasset worden; ihrer ist viel
und hat der brüderlichen Einigkeit, die uns so
nothwendig ist, mannigfaltigen Schaden zugefü=
get. Aber es giebt noch traurigere Wahrheiten.
Es giebt Freymaurer, die, ganz herabgesunken
von ihrer Maurerhöhe, so tief gefallen sind,
daß sie vorsetzliche Verführer geworden, daß sie
Erdichtungen für Wahrheit gegeben, und die
Schwachen geirret, die Leichtgläubigen bethört
und den erhabnen Orden entweihet haben. Es
bedarfs nicht, daß ich hier diese Namen nenne,
die ewig der Abscheu und der Kummer jedes
rechtschafnen Maurers seyn werden. Genug,
sie sind gewesen und sind, und drohen, unge=
achtet der weisen Wachsamkeit unsrer höchstehr=
würdigen Obern, Zwist und Zank in die Woh=
nungen des Friedens und der Einigkeit einzu=
führen.

Hier gilts, meine Brüder, zu zeigen, daß
wir wahre Freymaurer seyen, daß wir die ho=
hen Gebote der Freymaurerey kennen und zu er=
füllen gelernt haben.

Eilet herbey, ihr edeln Maurertugenden und beseligt jegliche Loge mit eurer göttlichen Gegenwart; du majestätische Menschenliebe und deine reitzende Tochter, die Liebe der Brüder; auch du sanfte Verträglichkeit, die du Mitleid und Belehrung, aber nicht Schmach und Schwerdt, für den Irrenden hast; kommet herbey, ihr Edeln, und erfüllet unsre Herzen, lehret uns lieben und durch unsträflichen Wandel gelebt werden, lehrt uns dulden und ertragen, und freundlich belehren und ohne Stolz bessern; damit Einigkeit ihre diamantene Kette um alle alle Brüder schlinge und sie in ewigem Bunde halte! — Dies, meine Brüder, sey unsre Einweihung dieses neuerlebten Zeitraumes, daß wir unsre Herzen diesen wahren Maurertugenden öfnen, daß wir wachen gegen jeden Versuch zur Uneinigkeit mit näheren oder entfernteren Brüdern, und daß wir nicht nur Hand in Hand die Einigkeit preisen, sondern auch mit enge vereinigten Seelen der Welt darthun, daß in den Logen der Tempel des Friedens und der wahren Einigkeit sey und bleibe.

XX.

Die Wichtigkeit des Eides,

verlesen den 20. May 5778. in der letzten deutschen Loge für die Winter Jahrzeit.

— vetabo, qui Ceteris sacrum
Vulgarit arcanae, sub iisdem
Sit trabibus. — —

Horat.

Es ist nicht blos hypochondrische Klage, was man so oft in Reden und Schriften hören muß: daß die mehresten Menschen sehr verderbt seyen. Am meisten ist Wahrheit in dieser Klage in grossen Staaten und volkreichen Städten, denn daselbst fließt mit vollem Strome, die ergiebigste Quelle alles Verderbens, die Ueppigkeit. Diese ist es, die uns tausend Dinge erst angenehm, dann nothwendig und endlich unentbehrlich macht. Nun ist der große Wunsch eines Jeden, so viel Gold zu erwerben, als möglich ist, um sich diese eingebildeten Noth-

wendigkeiten verschaffen zu können; schon beherrscht Eigennutz und Habsucht jegliches Herz, und wem ists unbekannt, daß diese die Hindansetzung einer jeden Pflicht leicht machen, ja dazu überreden und zwingen. Gold ist die Triebfeder jeder Handlung und der Lohn der grösten Verbrechen und der schändlichsten Entehrungen. Nicht stets war es so, auch itzt noch in kleinern Staaten, in fernen Provinzen eines Reiches, ist es noch nicht ganz so. Redlichkeit und Treue gehören da noch eben so gut, als Mannheit und Kraft, zu den wesentlichen Eigenschaften eines Mannes; ein gegebenes Wort ist da der Bürge des grösten Versprechens, und ein Handschlag, das heilige Siegel, das kunstlose Zeichen der Verpflichtung. Allein, klein ist die Anzahl der Edlen, die noch so denken und handeln, unmerklich sind sie unter den Millionen, die das Gegentheil von ihnen sind. Und lange schon sind die glücklichen Zeiten dahin, daß die Denkungsart allgemeiner war. Jetzt hat man die traurige Nothwendigkeit erfahren, daß es vieler Bänder bedürfe, um einen Mann in den Grenzen seiner Pflicht zu erhalten. Denn, ach, selbst der Mann mit dem besten Herzen, mit gutem unverdorbenem Verstande, wenn nicht ganz ausserordentliche Stärke, die Wenigen zu Theil ward, seine Seele stählt, auch er wird hingerissen in den Strom

des

des Verderbens. Die Beyspiele, die ihn rings=umgeben, und deren Menge sich täglich ver=mehrt, die verkehrten Begriffe, die der gröste Haufe von der Ehre hat, die Trägheit oder Ohnmacht der Gesetze, die stets wachsende Be=schwerlichkeit sich und den Seinigen die Bedürf=nisse des Lebens zu schaffen, der Modeton des Leichtsinnes und der Gleichgültigkeit gegen alles, was schön und gut und heilig ist, und tausend andre Ursachen reißen ihn hin, nach kürzerem oder längerem Widerstande; reißen ihn hin den guten Mann, unwiderstehlich hin ins Verder=ben; Wort und Versprechen bindet ihn nicht mehr, der Eigennutz ruft und alles schweigt vor seiner despotischen Stimme.

O Mensch, du König der Natur! Wie tief bist du herabgesunken! Herab, herab gesun=ken von deiner Würde; von deinem hohen Vor=rechte vor allen andern lebenden Erdbewohnern, von dem erhabnen Gebrauche der edeln, gott=nachahmenden Vernunft! Ein einzig Mittel war noch übrig, um diesem grossen Verderben ei=nen Damm entgegenzustellen, und dies Mittel bot uns die Religion dar. Ein Eidschwur, ein feyerliches Versprechen, vor dem Angesichte des starken eifrigen Gottes, den wir zum Zeugen unsrer Aufrichtigkeit rufen und dessen Strafge=

richten wir uns verwünschen, wenn wir eidbrüchig würden, dies ist das grosse Band, das der stolze Mensch sich anzulegen genöthigt gewesen. Furchtbar ist diese Handlung, ernst, feyerlich, schauervoll ist sie, und fürchterlichers, entsetzlichers läßt sich nichts gedenken, als die Brechung eines Eides. Wer nur das mindeste Gefühl vom Gewissen hat, schaudert vor dem blossen Gedanken eines Meineides zurück, und keine gifterfüllte Schlange, kein blutlechzender Tiger erfüllt uns mit so erschütterndem Abscheu, als der scheußliche Anblick eines Meineidigen. Da steht vor uns, gebrandmarkt mit der Verabscheuung der Welt, ein Greuel seinen Nebenmenschen, ein Greuel der Engel, ein Greuel vor dem Heiligsten aller Wesen. Schon ist uns, als zögen sie über sein Haupt zusammen, die Donnerwetter der Rache, bereit, siebenfältige Blitze auf das verbannte Haupt herunter zustürzen, schon sehn wir die Erde zerreißen und einen Abgrund weit sich aufthun, um ihn tief in schwefelnde Flammen und ewige Nacht zu verschlingen! — — — Ists nicht so, Ihr Brüder! Warens nicht Eure Gefühle, die ich hier ausprach? —

Auch wir schwuren einen Eid, einen hohen feyerlichen Eid schwuren wir, daß wir lebens-

lang

lang den Maurerpflichten getreu seyn wolten. O, daß uns dessen Wichtigkeit nie aus dem Sinn kommen möge! O daß keiner von uns je in der schrecklichen Verfassung eines Meineydigen kome! Meine theuersten Brüder, ferne von Ihnen sey der Gedanke, als fürchtete ich von Einem unter Ihnen ein so abscheuliches Verbrechen, als die vorsetzliche Verletzung unsers Gelübdes ist; Nein, liebste Brüder, der Gedanke kömmt nicht in die Seele des, der Sie alle achtet, ehret und liebet; allein wie vieler Schwachheit sind nicht wir alle, diesseits des Grabes unterworfen! Wie leicht kan ein unglückliches Wort, eine zu rasche Handlung in einer unbewahrten Stunde, uns für unsre ganze Lebenszeit mit Schaam und Reue erfüllen. Ists denn unnothwendig die Wichtigkeit unseres Schwures oft ins Gemüthe zurück zu führen? Ists nicht vielmehr Pflicht, die wir dem dreymal ehrwürdigen Orden, die wir unsern Brüdern, die wir uns selbst schuldig sind, oft und auf jede Art, diese Wichtigkeit zu überdenken und uns ganz mit dem lebhaftesten Gefühle derselben zu erfüllen?

Ja, sehr verehrungswürdige Brüder, höchstwichtig in jedem Betrachte, höchstwichtig ist der Eid, den — — — — — — —

als wir in Demuth und mit Ernste uns dem Geheimnisse des Ordens nahten. — Beruht nicht (bey der traurigen Nothwendigkeit, auch die besten Menschen durch Eide zu binden) beruht da nicht die ganze Sicherheit des Ordens auf diese grosse Verpflichtung. O, meine Brüder, wie wärs möglich gewesen, das große Geheimniß so viele Jahrhunderte hindurch, und dadurch den erhabnen Orden vor Untergang zu bewahren, wenn nicht der Eid die Zungen der tausend und aber tausend Brüder gefesselt hätte; wenn er sich nicht als ein Schrecken Gottes, zwischen ihr Verlangen das Geheimnis mitzutheilen, und dieser Mittheilung selbst, gelagert hätte. Vernichtet den Eid des Maurers, und sogleich fällt das vortreflichste Gebäude, daran wir so lange, so mühsam und unter so unbeschreiblichen Hindernissen arbeiten, auf einmal wieder zurück in — — — — — — —.

Und dieses dem Orden so nothwendige Gelübde legten wir freywillig ab. Wie oft sind wir nicht zuvor befragt worden, wie oft ist uns nicht freye, ungehinderte Rückkehr versprochen, bevor wir das Gelübde ablegten. Wahrlich ein so freywilliger, so ganz ungezwungner Schwur, in die Hände des, dem wir uns eben so freywillig als unserm Obern unterwarfen; Wahrlich,

meine

meine Brüder, eine solche Verpflichtung mus wichtig seyn einem Jeden, der ein Mann seyn und nicht kindisch mit Worten spielen, oder heut eins und morgen ein andres will. — Allein, wie sehr wird nicht die Wichtigkeit desselben erhöht, durch die ernste Feyerlichkeit, die ihn begleitet; —, schwuren wir, schwuren vor vielen Zeugen, die mit Ernst und Aufmerksamkeit unser Gelübde mit anhörten, und bereit sind ihr Zeugniß wider uns abzulegen, wenn wir — Doch wie wärs möglich die Wichtigkeit dieser feyerlichen Handlung zu vergessen, wie wärs möglich? Denn, vorm Angesichte des Allgegenwärtigen, siehe, des Gottes, der die Herzen erforscht, des Gottes, der mit der Rache des Donners in der furchtbaren Rechte, in das Innerste unsrer Seele schaut, vor seinem heiligen Angesichte schwuren wir, riefen ihn, den Vater aller Wahrheit, zum Zeugen unsers Gelübdes, zum Rächer unsers Leichtsinnes an.

O entsetzlich, entsetzlich ist der Gedanke, daß es auch nur möglich wäre diesen Eid zu brechen. O, meine Brüder, was müste der seyn, der dieses Verbrechens, dieses schrecklichsten unter allen Lastern fähig wäre. Wie unglückselig

würde er seyn, wie fürchterlich unglückselig! Da schleicht er hin! Der Segen Gottes ist von ihm gewichen. Aus seinem holen trüben Auge spricht das Elend, bleich sind die eingefallneren Wangen, geschlossen der zusammengebissene Mund, So schleicht er hin, eine drückende Last der unwilligen Erde. Nacht ist in seiner Seele und Sturm und Hölle. Zittern und Zagen überfällt ihn beym Gedanken an Gott, an das liebreichste aller Wesen, aber den er gespottet, dem er Hohn gesprochen hat! Scheu und Scham vor den Menschen, und gerechte Furcht ist sein immerwährendes Gefühl: denn wie kan der Bund und Treue von Andern hoffen, der Bund und Treue gegen andre brach und, — o, des Elends! — erniedrigt in seinen eignen Augen, hat er Abscheu vor sich selbst, darf nicht die Tiefen seines schwarzen Herzens hinabsehn, darf nicht blicken ins Vergangne, denn da steht sein Eid und sein frevelnder Bruch dieses Eides mit Flammenschrift, mit ewig unauslöschlicher Flammenschrift angeschrieben; darf nicht schauen aus in die Zukunft, die droht ihm mit unvermeidlichem Elend, mit ewigen Gewissensbissen, mit dem Hasse seiner Nebenmenschen, ach, mit dem Fluche Gottes, des Richters!

O, meine Brüder, wohin sollen wir fliehn, daß sie uns nicht treffen diese Schreckniſſe. Was sollen, was können wir thun, daß uns nicht Leichtsinn oder Schwachheit dem fürchterlichen Schicksale des Meineydigen nähern?

So viel sehen wir bald, daß man nicht so leicht vom Leichtsinne sich verleiten lassen kan, wenn man sich gewöhnt, überall im Denken und Handeln den Ernst zu zeigen, der einem Manne, und vornemlich einem nordischen Manne, so wohl ansteht; der wirklich die wesentliche Sinnesverfassung des Menschen ist; der Scherz, die Lustigkeit ist nur die Würze des Umgangs, aber unerträglich wird der Mann, der immer scherzen will; bald wird er seinen Freunden, bald jedem, der sich ihm nähert, unerträglich werden, und in kurzer Zeit als ein Raub des sträflichsten Leichtsinns, in Vergehen und Verbrechen versinken. Fast unzertrennlich mit dem Ernste verbunden ist das Denken. Durch beyde wird ein Gemüth, das auch noch so sehr zum Leichtsinne geneigt ist, bald männlicher und gesetzter gemacht; durch fleißiges Nachdenken wird aber auch bewirket, was der Ernst allein nicht wirken kan: Die Schwachheit der Seele, wodurch wir unfähig werden den gehörigen Widerstand zu thun, wenn Beyspiel oder Ueberredung uns von dem Wege der Pflicht abzu-

leiten trachten, diese Schwachheit wird durch die Gewohnheit über jeden Gegenstand nachzudenken und ihn von mehreren Seiten zu betrachten gehoben, die Seele gewinnt Kraft und Männlichkeit; und vergebens sind alsdann die Anfälle, die sie in dem Umgange, in den Zerstreuungen der Welt nur zu oft bestürmen.

Diese Mittel, die Angewöhnung des Ernstes und des Nachdenkens sind bewährt für einen Jeden, der sich vor dem schrecklichen Verbrechen des Meineydes sicher zu stellen bemüht ist; allein, wir Maurer haben noch ein Hülfsmittel, welches diesen beyden erst rechte Kraft giebt. Es ist so schon unser aller ernstlich anbefohlne Pflicht, nie, als aus dringender Nothwendigkeit, die Versammlungen der Loge zu verabsäumen. Wie heilig aber wird uns diese Pflicht werden, wenn wir überlegen, daß wir daselbst, so oft eben die feyerliche Handlung vornehmen sehn, die mit uns selbst vorgegangen ist. Eben die einweihenden Gebräuche sehn wir, hören eben die feyerlichen Gelübde aus dem Munde des neuen Bruders, hören, wie er sie ablegt, und was für ernstvolle Pflichten er übernimmt. O last uns denn niemals die Gelegenheit vernachlässigen, Zeugen dieser höchstwichtigen Handlung abzugeben, und, meine sehr ehrwürdigen Brüder, last uns

jedesmal, wenn wir sehn und hören, was dabey vorgeht, last da jedesmal mit dem Ernste, dessen wir in den Logen gewohnt sind, kein Wort uns vorbeyeilen, daß wir nicht mit reifer Ueberlegung bedächten, tief uns einprägten, und den ganzen Sinn desselben so zu durchforschen uns bemühten, daß dieser nun nie wieder aus unserm Gedächtnisse komme, sondern stets uns so gegenwärtig bleibe, daß er in jeder Loge, worin wir kommen können, uns erinnere, was wir seyen, und was wir gelobten.

Und diese Erinnerung, meine Brüder, begleite uns denn auch nun bey unsern Geschäften, und bey unsern Vergnügungen; itzt, da der nahende Sommer unsre Logen schliest. Nie gehe uns bey diesem langen Aufhalte in unsern Arbeiten die Wichtigkeit unsrer Bestimmung aus dem Sinne, stets sey uns gegenwärtig, daß wir einst ein heiliges Gelübde ablegten, daß wir, so wohl in als ausser der Loge, durch dieses Gelübde für unsre ganze Lebenszeit zu hohen, ernsten Pflichten verbunden sind, und daß wir hier dem Orden, der uns in seinen Schos aufnahm, dort aber dem obersten Baumeister aller Welten von der Nachlebung dieser Pflichten eine furchtbare Rechenschaft abzulegen haben.

XXI.

Anrede.

an Sr. Hochfürstl. Durchlaucht

den Herzog Ferdinand,

als Hochdieselben 5778. die L. Z. z. N. mit Dero Gegenwart beehrten.

The good Prince only is renown'd an glorious.

Spectator.

Groß und lebhaft ist die Freude, die unsre Herzen empfinden, da wir heute ein Glück genießen, das unsre wärmsten Wünsche so oft, so sehnlich begehrten, das wir aber kaum zu hoffen wagten, — Wir habens erlangt das Glück, Sie, Durchlauchtigster Superior, in unsrer gerechten Versammlung zu erblicken, und überlassen uns ganz allen Gefühlen des Vergnügens.

Aber

Aber fern sey es von Freymaurern, ein Vergnügen zu empfinden, das bloß aus selbstsüchtigen Gründen seinen Ursprung hätte. So gros auch das Glück ist, das ein Jeder unter uns fühlen mus, bey dem Gedanken, mit Ihnen, Durchlauchtigster, durch die Bande der heiligen Maurerey verbunden zu seyn; so sehr auch dadurch unsre Herzen sich erhoben fühlen und empor streben, sich dieses Glückes würdig zu machen, so ist dennoch dies nicht der einzige, nicht der vornehmste Grund unsrer Freude.

So wie die Fürsorge der Gesetze die Wohlfahrt des einzelen Bürgers dem Wohl des Ganzen nachsetzet; so empfindet auch hier, jeder Bruder, minder sein eigenes Glück, als das Glück des dreymal gepriesenen Ordens.

Weise und schön und erhaben ist der edle Orden und voll von innrer Güte. Allein, wer hat den Lauf irdischer Dinge durchdacht, und weis nicht, daß auch die grösten Vollkommenheiten nicht vermögen, stets sieghaft wider Vorurtheile zu streiten, wider die Denkungsart der Menge, wenn diese Denkungsart erst einmal eine irrige Richtung genommen. Der erhabne Orden hat lange in Daniens Ländern gegrünet, und nach und nach seine Wurzeln verbreitet; allein, bald tief verborgen, unter Hüllen der Finster-

sternis, bald kämpfend mit den verkehrten Urtheilen, die Hohe und Niedre von ihm fällen. Nur die gerechte Sache des dreymal ehrwürdigen Ordens wars, die sein Haupt empor hielt, und ihm Stärke gab die gewaltigen Hindernisse zu übersteigen, die tausend Ursachen ihm in den Weg legten.

Der Beytritt eines Fürsten ist stets eine Begebenheit gewesen, die mit Freude und Dank und Ehrerbietung in allen gerechten Logen gefeyert worden; allein, der Beytritt eines Fürsten, den Europa bewundert, den Deutschland anbetet, der so von wahrhaftem Eifer für den erhabnen Orden durchdrungen ist, als Sie, großer Fürst, es sind; dies ist ein zwar seltner, aber stets mit lautem Entzücken bezeichneter Fall.

Und daß Sie, Durchlauchtigster, unsre Versammlung zu verherrlichen geruhen, das soll die Zierde unsrer Jahrbücher, und der Stolz unsrer Nachkommen seyn. Ihre Gegenwart erfüllt unsre Brust mit ahndungsvollen Hofnungen, und zeigt uns Wonne der Gegenwärtigkeit, Wonne der Zukunft.

Nur zu oft empfindet es der Freymaurer, daß die Sprache zu schwach ist, die zehntausend Gefühle seines Herzens auszudrucken, die der glorwürdige Orden ihm einflößt; wir empfin-

den

den diesen Mangel gedoppelt an dem heutigen Tage, da wir so gern es ganz sagten, was unsre Seele für das erhabne Oberhaupt aller vereinigten Logen empfindet. Und entlehnten wir die gewaltige Sprache der Dichtkunst, und geleiteten wir sie mit allen Harmonien der Saite und der Flöte, dennoch würden imner unsre Herzen noch beredter als unsre Lippen bleiben.

Und unsre Herzen, Hochwürdigster, seyen denn die einzigen Opfer, die wir an diesem Tage, als nicht ganz unwürdig Ihnen darzulegen wagen, und die Ihnen geweiht sind und bleiben, so lange die dreymal erhabne Maurerey so glücklich ist, Sie, Durchlauchtigster, zu ihrem Oberhaupte zu haben.

XXII.

Von den Zwecken des Ordens,

verlesen den 11. Nov. 5778. bey Einweihung der neuen Loge Friedrich zur gekrönten Hofnung.

— — this should teach us
There's a divinity that shapes our ends.

Shakespeare.

Wenn einer zuerst das Glück hat, unsern sehr ehrwürdigen Orden einverleibt zu werden; so ist wohl einer seiner ersten Gedanken die Frage: welches die Absicht des Ordens seyn möge; ja es mag wohl bey manchem Neugeweihten der Zweifel entstehn, ob der Orden überhaupt einen Zweck habe oder nicht. Daß diese Fragen oder Zweifel aufgelöst und, so viel möglich, beantwortet werden, ist nicht allein der Billigkeit gemäs, indem wir ja freylich verbunden sind, die Bereitwilligkeit an unsern Arbeiten Theil zu nehmen, durch Belehrung und Unterricht zu belohnen, sondern es wird dies

auch

auch noch besonders zum Besten des Ordens selbst erfordert.

Der Orden, so wie jede Stiftung, die der vereinigten Kräfte von Mehreren bedarf, könte nicht bestehen, wenn dessen Mitglieder nicht von thätigem Eifer für denselben erfüllt wären; der Eifer aber für eine Sache, die wir nicht kennen, deren Absicht wir nicht wissen, ein solcher Eifer, kan, wenn er sich gleich bey diesem oder jenem fände, doch nichts seyn, als schnellauflodernde Schwärmerey, deren Flamme bald verschwindet, und nur Rauch und in kurzer Frist gar nichts, wenn nicht gar größere Kälte als zuvor, zurückläst. Ein solcher grundloser Eifer kan dem Orden so wenig nützen, daß er ihm vielmehr oft einen, manchmal nicht leicht wieder zu ersetzenden Schaden, zufügen kan.

Aber nicht der Eifer allein ists, was die Freymaurerey von ihren Gliedern erheischet. Sie leget ihnen Pflichten auf, deren Erfüllung, auch wenn man ihre Absicht und folglich ihre Nothwendigkeit einsieht, doch schon dem Ungeübten schwer wird, und die Kraft und Entschlossenheit eines Mannes erfodern. Pflichten aber, deren Abzweckung uns unbekannt ist, sind völlig den Befehlen des Despoten gleich, dessen Wille, durch Leidenschaft oder Laune erregt, zum Gesetz

wird. Wie sehr sich aber die Seele gegen dergleichen Befehle empört, weis Jeder, der die traurige Erfahrung gehabt, und sich genöthiget gesehen den freyen Nacken unter ein despotisches Joch zu beugen. Allein sanft ist der Zepter der edlen Maurerey, ihre Gebote sind gleich weit entfernt von der unwürdigen Nachsicht verzärtelnder Mütter und von den eigensinnigen Befehlen eines morgenländischen Herrschers. Nur durch Ueberredung gebeut sie, gleich der göttlichen Religion, zu welcher alle ächte Maurer sich bekennen. — Gern würde sie dem Neugeweihten ihr inneres Heiligthum entriegeln, ihm zeigen den grossen Zweck, dessen Erreichung das Bestreben aller, auf rechtem Wege wandelnder Maurer ist; allein die Schwäche der menschlichen Natur, die durch Zerstreuung und Ueppigkeit zu sehr entadelten Sitten, verbieten dem angehenden Maurer den Zugang zum Innersten. Prüfung nur und Bewährung des Ernstes und der Standhaftigkeit, und Uebung in wahren Maurertugenden, vermögen die Hüllen hinwegzuziehn, die eine weise Behutsamkeit vor den Glanz des inneren Lichtes aufhing.

Was bleibt demnach übrig, sehr ehrwürdige Brüder, als daß man dem sich nahenden Ungeweihten, selbst vor dem Eintritte, die Versiche-

sicherung ertheile, daß der Orden einen würdigen, ernsten, großen Zweck habe, einen Zweck, der des Bestrebens eines vernünftigen und rechtschaffenen Mannes werth sey.

Verlangen kan es der Orden, der so viel verehrungswerthe Männer unter seine Mitglieder zählt, verlangen kan ers, daß dieser Versicherung Glauben beygemessen werde. Ist es nicht überall unter dem gesitteren Theile der Menschen eine ahndungswerthe Beleidigung, wenn man die Worte und Behauptungen eines Mannes in Zweifel zieht, von welchem nichts bekannt ist, das gegen seine Wahrhaftigkeit ein Mistrauen erregen könnte; und solten nur die Mitglieder unsers dreymal ehrwürdigen Ordens dieser Beleidigung ausgesetzt seyn? Solte es nur gegen sie erlaubt seyn, den Verdacht zu hegen, als suchten sie durch vorsetzliche Unwahrheit Leichtgläubige zu berücken, oder Männer zu täuschen, die sich aus vernünftigen Absichten der Loge nahen? Ferne sey es von uns zu vermuthen, daß ein solches Mistrauen in der Brust eines Bruders wohnen solte. — Und doch, wer kennt alle Schwächen des menschlichen Herzens? Wer weis, wie argwöhnisch ein Mann seyn kan, der vielleicht oft schon ein Opfer seines unbeschrenkten Zutrauens geworden? Wer weis, welchen Ein-

druck vielleicht auf Manchen die unzähligen Schmähungen gemacht haben können, womit unsre verleumderischen Widersacher sich schadlos zu halten suchten, wenn sie sich zu ohnmächtig fühlten um mit Bann oder Tod gegen uns zu wüten. Es wäre demnach doch nicht ganz unverzeihlich, wann auch irgend ein Neugeweihter noch nicht völlige Ueberzeugung von der Wahrheit fühlte, daß der Orden einen großen und wichtigen Endzweck habe. Aber schlechterdings ohne Entschuldigung wäre der Bruder, der, wenn er so glücklich gewesen, den Eintritt in die Loge zu erlangen, und das, was schon die erste Stufe ihn lehret, aufmerksam erwogen hat, der dennoch in seinem Mißtrauen beharren und die Wichtigkeit unsers großen Zweckes verkennen wolte.

Das Ganze so wol als jeder einzele Theil zeigen Jedwedem, der nicht muthwillig die Ueberzeugung von sich stößt, daß man sich in den Logen unmöglich mit Kleinigkeiten oder verächtlichen Dingen beschäftigen könne.

Ließe sich von einer Gesellschaft wohl je der sträfliche Leichtsinn vermuthen, daß sie ihre Mitglieder durch einen feyerlichen schrecklichen Eid, zu Tändeleyen verbinden werde. — — —

tigen beschwöret der werdende Maurer seine Pflichten und die Verschwiegenheit dessen, was ihm offenbaret werden wird, und diese heilige Handlung solte zu nichtswerthen Dingen führen? Hätte die Maurerey keinen, oder einen unwichtigen Zweck, so würden warlich die erleuchteten, höchstverehrlichen Obern, vorlängst eine Feyerlichkeit abgestellt haben, die durch einen solchen Misbrauch wenig von offenbarer Gotteslästerung unterschieden wäre.

Die hieroglyphischen Bilder, deren wir uns bedienen, zeigen dem Nachdenken der Brüder bald, daß sie mehr, als Sinnbilder einer leichtsinnigen Verbrüderung oder einer Schmausegesellschaft seyn müssen. Wir erblicken nemlich in diesen Bildern so viel Ordnung, so viel Zusammenhang, so viele Beziehungen auf Dinge, die uns gar auf den ersten Stufen noch unbekant sind, deren Daseyn aber nicht mehr bezweifelt werden kan, da die Züge der Bildersprache bey ihrer Verschiedenheit doch so viel Uebereinstimmung haben. Unsre Muthmaßungen gewinnen von Stufe zu Stufe erst mehrere Stärke, bald mehrere Deutlichkeit und endlich am Ende der Bahn werden sie durch den Aufschlus der Wahrheit mit dem Siegel der Gewisheit bezeichnet.

Dieselbe Wahrheit von dem Ernste und der Wichtigkeit des Zweckes der Maurerey leuchtet aus der ganzen übrigen Einrichtung des Ordens hervor. Die verschiednen Stufen, die wir betreten müssen, bevor wir das Innerste erreichen, zeigen doch wohl unwidersprechlich, daß ein solches Aufhalten im Gange zu den Geheimnissen, durch die Wichtigkeit diese, nothwendig sey. Die Regierung des Ordens, die theils bekannten, theils unbekannten höchsten und hohen Obern desselben, die kostbaren Veranstaltungen, die zum Besten des Ganzen getroffen werden; alles lehret, daß der endliche Zweck des Ordens in jedem Betrachte gros und würdig seyn müsse, und lassen keine Zweifel mehr übrig, selbst bey dem, der nur nach langer Erwägung seinen Glauben zu gewähren gewohnt ist.

Wie viele Gründe könte ich hier nicht noch beybringen, wenn ich nicht fürchten müste, Ihre Geduld, verehrungswerthe Brüder, zu ermüden. So könnte ich die Menge angesehener, vernünftiger, rechtschaffner Männer anführen, die das innere Geheimnis des Ordens kennen, und dennoch unverändert demselben anhangen; gewiß würden Kleinigkeiten nicht fähig seyn diese ehrenwerthen Brüder zu beschäftigen, und sie dem Orden zu erhalten, Kleinigkeiten würden

nicht

nicht die Vorsorge eines erhabnen Ferdinands und seiner durchlauchtigen Brüder, würden nicht die Vorsorge des gekrönten Greisen, Friedrichs, oder unsers königlichen Nachbaren Gustavs auf sich ziehen, würden nicht das Geschäft so vieler durchlauchtigen Brüder seyn, die in Germanien und Gallien, die in Brittanien und Scandinavien, die überall in unserm Europa, die Maurerey schützen und ehren und an ihren Arbeiten Theil nehmen.

Und, meine sehr verehrungswürdigen Brüder, läßt sichs auch nur gedenken, daß ein System von geringfügigen Dingen, von Spielen und Tändeleyen, bey jedem Volke, unter jedem Himmelsstriche, Anhänger und Liebhaber finden solte? Läßt sichs gedenken, daß ein solches System der allverzehrenden Zeit und der grossen Vergänglichkeit aller irdischen Dinge widerstehn könte? Widerstanden hat die Maurerey diesen Zerstörern, hat Zeiten sehn geboren werden und dahin sterben und lebt und blüht noch, und, — dies hoffen wir von der allwaltenden Vorsicht! — wird leben und blühen, bis der zerfallende Erdball ihre Trümmer mit den seinigen vermischt.

Ja gros und edel und verehrungswürdig ist das Ziel, auf welches Du uns zuführst, dreymal

glorreiche Maurerey! Heil dem, der das Ziel erblickte; dreymal Heil dem, der durch sein Bestreben es verdiente das Ziel zu erblicken!

Wer kan von der Wichtigkeit unsers endlichen Zweckes überzeugt seyn, ohne zu fühlen, welche Pflichten ihm durch diese Ueberzeugung auferlegt werden? Ehrfurcht müssen wir fühlen gegen den Orden und gegen alles, was zu demselben gehöret; Gehorsam gegen seine Gebote und gegen die Obern, welche über die Gesetze wachen: ohne Gehorsam würde nichts an dem Baue gefördert werden, an welchem wir Arbeiter sind. Aber nicht nur Ehrfurcht und Gehorsam sind die Folgen, wenn wir recht lebhaft von des Ordens grossen Zwecken überzeugt sind; auch innige Freude fühlen wir alsdann bey jedem Vortheil, den der Orden erhält, bey jeder Begebenheit, die dazu dienet ihn auszubreiten oder seinen Glanz zu vermehren, und werden von neuem Eifer belebt, durch Erfüllung aller unsrer Maurerpflichten, durch redliche Verwendung aller unsrer Kräfte uns als würdige Mitglieder des würdigsten Ordens zu zeigen.

Sind nicht dies Ihre Gefühle, meine theuersten Brüder, heut, da uns die Vorsicht einen so glücklichen Tag erleben läßt, heut, da wir einen neuen Tempel der dreymal ehrwürdi-

gen Maurerey einweihen, welcher unter dem glückverkündenden Namen Friedrich zur gekrönten Hoffnnng, dem Orden größern Zuwachs und neuen Glanz in den dänischen Staaten verspricht. Keiner von Ihnen, meine Brüder, zeihet mich einer Unwahrheit, wenn ich sage, daß ein neuentflammter Eifer an dem heutigen Tage Ihre Brust erfüllt, und darin den unverletzlichen Vorsatz gebieret, dem erhabnen Orden, dem Sie Sich freywillig weiheten, jedes Bestreben Ihrer Seele zu widmen.

Sehr ehrwürdiger Meister vom Stuhl, empfahen Sie unsern ehrerbietigen Glückwunsch, zu der Würde, wozu Sie Ihre Verdienste und die weise Fürsorge unsrer hohen Obern berufen. Mit Freude, mit Bereitwilligkeit werden die Brüder dieser neuen Loge unter Ihrer Leitung die Arbeiten der Maurerey verrichten und den Tag segnen, da Sie den Hammer ergreifen um unser Haupt zu seyn!

Ehrwürdige Brüder-Vorsteher! seyen Sie willkommen in der Würde, die Ihnen übertragen ist! Freundschaft und Bruderliebe, die Ihre Herzen gegen uns erfüllen, sind Ihnen hinwiederum in reichem Maaße in dem unsrigen geweiht, und diese Triebe werden nie von der genauesten pflichtigen Folgsamkeit getrennt seyn,

jedesmal, wenn Sie an uns die Befehle unsers sehr ehrwürdigen Meisters gelangen lassen.

Meine würdigen Brüder Beamte! mit Ihnen freue ich mich brüderlichst, daß man uns würdigte uns zu den besondern Arbeiten zu berufen, die uns obliegen! Nur unser Eifer in Führung unsrer Aemter kan einigermassen das Zutrauen erwiedern, welches durch die Uebertragung derselben unsre hochwürdigsten Obern gegen uns geäußert haben.

Sämtliche sehr ehrwürdige, würdige und geliebte Brüder dieser Loge, wir haben das Glück uns heute zum erstenmale, und, durch Hülfe der Vorsehung, in der Zukunft noch oft, unter einem so liebenswürdigen als verehrungswerthen Meister zu versammlen. Nicht nur der erhabne Stand, worin Ihn Geburt und seine Verdienste gesetzt, sondern die edeln Eigenschaften seines Herzens und sein maurerischer Eifer würden Liebe und Ehrfurcht für ihn fodern, wenn wir ihm solche auch nicht als das gerechte Oberhaupt dieser Loge schuldig wären. Itzt seyen sie Ihm denn doppelt geweiht, und lassen Sie uns durch unermüdeten Fleis in Ordensgeschäften darthun, daß wir nicht unwerth waren, dem Hammer eines so erhabnen Bruders zu folgen.

Sie,

Sie, unsre geliebten besuchenden Brüder der sehr ehrwürdigen Loge, Zorobabel zum Nordstern, nehmen Sie unsern brüderlichen, herzlichen Dank an, daß Sie uns durch Ihre Gegenwart beehren und die Einweihung unsers neuen Tempels glänzender machen. Ausgegangen von Ihnen sind wir zwar, aber nicht ausgetreten aus dem Bande der Liebe und der Einigkeit, das uns schon so lange mit Ihnen verknüpft hat, erhalten Sie, und auch Sie sehr ehrwürdige, würdige und geliebte Brüder, die hier aus andern Logen uns die Ehre Ihres Zuspruchs geben, erhalten Sie ferner die Mitglieder der gerechten Friedrich zur gekrönten Hoffnung in dem Andenken Ihrer Bruderliebe und Treue, so wie wir dieselben gegen Sie nie in unserm Herzen erlöschen lassen werden. Dann werden wir der Vorsicht gedoppelte Dankopfer bringen, dafür, daß es ihr gefiel unsre höchstverehrlichen Obern zur Gründung dieses neuen Baues zu lenken; dann werden wir mit gedoppelter Inbrunst demselben Dauer und Heil erflehen, und oft, so wie itzt, ausrufen:

Es lebe und blühe die gerechte und vollkommne Loge Friedrich zur gekrönten Hoffnung!

XXIII.

Die Verträglichkeit,

verlesen in der ersten Loge des neuen Jahrs 5779.

Wo Zwietracht herrscht, stehn Brüder wider Brüder,
Das Reich zerstört sich selbst, und frisset seine Glieder.

Haller.

Als der allmächtige Baumeister aller Welten die Werke seiner Allmacht vollendet hatte, da sah er sie an, und siehe, sie waren alle sehr gut! Er, der Ewiggütige, hatte vor allen andern Thieren eines zu sehr großen Glückseligkeit ersehen, und ihm die Vernunft gegeben, damit es sich dadurch zu dieser großen Glückseligkeit leiten lassen solte. Allein die Allweisheit erkannte, daß der Mensch, der Mensch von Erde, einen zu langsamen Weg wandeln würde, wenn nur allein die Vernunft ihn leitete; da erhielt der Mensch Leidenschaften, als so viele Beförderer auf seinem Pfade

zu

zu der hohen, glänzenden Bestimmung, zu welcher er aus dem Staube erbaut worden. Vernunft und Leidenschaften also wurden uns zu gemeinschaftlichen Führern angewiesen, und, so viel wir in der Dämmerung dieses Erdenlebens einsehen können, ist dies der Plan der Vorsicht in Betreff des Menschen. Sehr gut sind auch sie, die Leidenschaften, gekommen aus der Hand des Alleinguten; — Aber, wehe uns, wenn die Vernunft das Steuerruder fahren läßt; auf Sand und Felsen treiben dann die stürmenden Leidenschaften die unregierte Barke, und unvermeidlicher, kläglicher Schifbruch ist dann ihr fürchterliches Loos.

Keine der Leidenschaften ist in ihren Ausbrüchen so gewaltsam, so anhaltend, so fruchtbar an entsetzlichen Folgen, als der Zorn. Und gleichwohl ward unsre Seele mit demselben ausgerüstet, durch dieselbe huldreiche Hand, die sie mit Liebe, Mitleid und allen andern sanften Regungen ausschmückte. Der furchtbare Zorn, siehe, ihm glüht das ofnere Auge, die straffen Adern schwellen von siedendem Blute, ein Windstoß ist sein erschütternder Gang, Donner ist seine Stimme. Laster, die stolz und mit hohem Haupt, und Tugenden höhend, einhergehn; das Geächz der unterdrückten Unschuld,

schuld, das sind die Gegenstände, die der ewigweise Schöpfer, ihm, dem furchtbaren Zorne anwies; die solten die Flamme seines Blicks, und die Flamme seines Blutes anfachen, und ihn zum Wiederhersteller des Guten und Schönen auffodern. Aber furchtbar, ich wiederhol es, furchtbar ist er vor allen andern, und entsetzlich seine Wirkungen, sobald die leitende Vernunft ihm auch nur einen Augenblick den hemmenden Zügel schließen läst. Schreckliche Auftritte! scheußlicher Anblick, gleich dem Anblicke, den in finsterster Mitternacht zischende Blitze dem Wanderer zeigen, wenn sein verirrter Fus ihn zu Trümmern grosser Königsstädte geführt, die Erdbeben und wütende Vulkane in dampfenden Schutt begraben. — Dann, meine Brüder, fährt er daher, der zügellose Zorn, auf dem Flügel des Wirbelwindes, in der Linken den schäumenden Giftkelch, und in der Rechten das blutträufelnde Schwerdt. Es ertönet seine Stimme und ringsum aus allen Gerichtssälen schallet weit umher das Geschrey der Erbitterung und des Zankes. Wo der stille Frieden unter einträchtigen Nachbaren wohnte, herrscht itzt Zwiespalt und Haß und Verfolgung, und wild schleppen sie einander vor den Richterstuhl des wundernden Richters; oder, ver-

ach-

achtend die sichre Waagschal der Rechte, und trotzend jedem Gesetze, stehn sie mit blutgieriger Wehr gegen einander zum geächteten Zweykampf. Die Stimme der Vernunft spricht das Urtheil der Thorheit aus über die Zweykämpfer, laut rufen die Gesetze des Landes gegen sie und drohn mit dem Beile der Richtstätte, hoch, vom glühenden Sinai, rollen die Donnerwetter Gottes: Du solst nicht tödten! — umsonst, umsonst! lauter als Vernunft und Gesetz, lauter als Gottes Donner, fodert die Stimme des Zorns die Erzürnten auf zur Blutrache. Sie thuns, sie tödten! — Ist etwas noch unedlers, noch niedrigers, ist etwas, das noch mehr als Zweykampf den Menschen entadelt, und ihn tief, tief unter die verhastesten aller Raubthiere erniedriget; auch dies wird der Zorn nicht scheuen. Schon verhüllt er mit dem finstern Gewande sein geschwollnes blutrothes Antlitz; nun nicht mehr, im Gange des Orkans, schleicht er einher unter der schwarzen Decke der Nacht, gleich der Pestilenz, die ihr Geschos bereitet Hunderttausende zu tödten, er schleicht heran, stößt, mit der Mine des Wolfs, den Dolch in den Rücken des wehrlosen Feindes, oder tröpfelt langsam- oder schnelltödtendes Gift in seinen Becher. O Ungeheuer, das nur die Hölle kennen solte,

Men-

Meuchelmord! welcher Dämon führte dich herauf auf die Erde, die schauerte, als dein tückischer Fuß sie das erstemal betrat, als du das erstemal einhergiengst und Blut in den Fußstapfen zurück ließest? —

So ist denn wohl keiner, meine höchstverehrungswerthen Brüder, der es bezweifeln solte, daß es eines jeden Menschen höchstwichtige Pflicht sey, den Zorn mehr noch als eine jede andre Leidenschaft unter das Joch der Vernunft zu beugen; das heist, sich zu der schönen Tugend der Verträglichkeit zu gewöhnen. Allein, daß es vornemlich den Maurern Pflicht sey, sich eine große Fertigkeit in dieser Tugend zu erwerben, das werde ich itzt durch einige Gründe zu erhärten suchen, wenn ich mir Ihre gütige Aufmerksamkeit, allerseits, sehr ehrwürdige Brüder, versprechen darf.

Wenn unter uns ist nicht die große, feyerliche Handlung im Andenken, die vorher gieng, bevor wir durch den — — — zu Freymaurern aufgenommen wurden. Meine Brüder, ich scheue mich auch nur zu scheinen, als wolte ich Sie Ihres geleisteten Eides, Ihrer abgelegten Gelübde erinnern. Mit Flammenschrift sind gewis die Worte Ihrem Herzen eingegraben, die Sie — — — — so

fey=

feyerlich, und, welches die Verbindlichkeit so sehr vermehret, so freywillig beschwuren. Mitleid, Grosmuth, Gefälligkeit, bereitwilligen Beystand, gelobten wir allen Menschen, vornemlich aber unsern Brüdern. Ja, dies gelobten wir, und wären wir unglücklich genug unsers Gelübdes zu vergessen, so sind hundert und aber hundert Brüder bereit wider uns zu zeugen — welche gegenwärtig waren, als wir uns durch jene heilige Handlung zu diesen Pflichten verbanden. Aber, meine theuersten Brüder, wie wärs möglich diese Pflichten auszuüben, wie wäre die Erfüllung unsers heiligen Eides möglich, ohne die Tugend der Verträglichkeit. Hingerissen vom Zorne gegen den anscheinenden, oder auch wirklichen Fehler eines Bruders, würden wir bald die gelobte Pflicht vergessen, und — Meineidige werden — Schreckliches Wort! Meineid! Das Fürchterlichste unter allem Fürchterlichen. Der Abscheu der Erde, das Ziel des rächenden Donners aus der aufgehabnen Rechte des Richters, dessen Namen wir bey unserm Eide anriefen. Ja, im Namen des allgegenwärtigen Richters, im Namen des Gottes, der auf Sinai donnerte, beschworen wir die Pflichten der Bruderliebe, und — welch ein Hohngelächter des Abgrun-

des würden wir, wenn wir uns verleiten liessen, sie zu brechen, wenn zügelloser Zorn uns Unglückseligen hinriß, dem Trotz zu bieten, dessen Diener Feuerflammen sind. — Ich bebe zurück vor dem Gedanken, meine Brüder, und Entsetzen ergreift mich, wenn ich auch nur die Möglichkeit gedenke, daß ein Bruder so tief herabsinken könne.

Und dennoch mus ich verweilen bey dem Gedanken. O, meine Brüder, es ist Möglichkeit, ach, daß sie nie Wirklichkeit würde! — Es ist keine Gesellschaft, worin sich nicht die Zwietracht geschäftig erzeigt die Banden zu lösen, welche die Mitglieder mit einander verbinden. Tausenderley Gestalten nimmt sie an, diese Zerstörerin aller Freude, aller Ordnung, aller Einigkeit. Es sey mir erlaubt einige davon zu berühren. In Vereinigungen, wie die unsrige, da Männer von allen christlichen Glaubensbekentnissen, von allerley Völkern, von allerley Ständen und von verschiednen Sprachen, alle von einem und ebendemselben Bande der Bruderliebe umschlungen werden, in einer solchen Vereinigung fehlt es nie an Anlässen, deren sich die Zwietracht so gerne bedient ihre Herrschaft zu erweitern. Zwar sind aus unsern Logen alle

Vorzugsstreitigkeiten über Nation und Glaubenslehren verbannt, allein auch die besten Gesetze können nicht Regeln für alle mögliche Fälle geben. Gut und heilsam ist die Einrichtung, daß die Stände im bürgerlichen Leben so verschieden sind, und kein vernünftiger Mann, er mag Freymaurer seyn oder nicht, wird nur einen Augenblick anstehn, diejenigen, welche durch Geburt oder Verdienste über ihn erhoben worden, den ihnen gebührenden Zoll der Achtung zu entrichten. Aber in den Augen jedes Bruders mus nothwendig der Freymaurer lächerlich werden, der seine Geburt oder seinen Rang in der Loge geltend zu machen sucht, der da glaubt, daß ein Bruder, welchen nicht Ahnen oder Titel schmücken, nicht dennoch auf alle seine Liebe, ja, auf alle seine Achtung den billigsten Anspruch habe. Nur der Maurer, der mit seinen Pflichten am bekanntesten ist, und sie am gewissenhaftesten ausübt, nur der ist der vorzüglichere Bruder, und Stammbaum und Titel schützen den unwürdigen Bruder nicht vor der Geringschätzung, die eine gewisse Folge des Mangels an persönlichen Verdiensten ist. Sonst wahrlich wärs Gaukeley, Lüge wärs, wenn wir sprechen, daß jedem rechtschaffenen Manne, wes Standes er auch sey, die Loge offen stehe. Was hülfe ihm der

Eintritt in den Orden, wenn er der Kränkung ausgesetzt seyn solte, sich von Brüdern geringgeachtet zu sehn, die nur durch den Adel ihrer Väter, oft nur durch den Reichthum derselben zu einem höhern Range erhoben worden, und die ihm an Eigenschaften des Herzens, an maurerischen Kentnissen, an wahren Verdiensten oft weit nachstehn müssen. Freylich läßt sich dergleichen nur von jungen Brüdern gedenken, deren Verstand noch nicht durch Jahre und Erfahrung ausgebildet worden, und deren kleines Selbst ihnen noch zu wichtig ist; allein auch diese können durch ihre mitleidswürdige Eitelkeit schon Mißvergnügen, Unwillen und Zwiespalt erregen. Und bewirkten sie durch ihre Thorheit auch nichts, als die Verachtung, die sie gegen sich selbst erwecken, und die die unausbleibliche Folge ihres lächerlichen Stolzes ist, so schadeten sie schon dadurch mehr als zu sehr dem wahren Geiste des Ordens, und der Verträglichkeit, die die Seele unsers Bundes ist.

Ich fahre fort, die möglichen Ursachen zu betrachten, wodurch die Einigkeit und mit ihr die Verträglichkeit gestöret werden kan. Freylich ist der Gegenstand, zu dem ich mich itzt wende, nur eine entfernte Möglichkeit, allein, auch solche

che zu erwägen ist heilsam; immer wird man sich alsdann besser gegen alles verwahren können, welches auf irgend eine Art dazu eine Veranlassung geben könte. Die Geschichte lehret uns, daß oft der bloße Unterschied der Sprachen zu Trennungen, Zwiespalt und Has Anleitung geben, und Unruhen hervorgebracht habe, die die ernsthaftesten Folgen nach sich gezogen. Denkende Männer, die sich die Vernunft zur Richtschnur seyn lassen, werden freylich sich zu gut fühlen, um an solchen Kleinigkeiten zu kleben. Mein Freund rede, welche Sprache er wolle, ist nur sein Ausdruck mir verständlich, so wird immer mein Herz dem Seinigen warm und gefühlvoll antworten, und auch nicht merken, daß seine Gedanken eine andre Einkleidung haben, als die meinigen. Allein es giebt auch in den ausgesuchtesten Gesellschaften schwächere Mitglieder, die sich von der Anhänglichkeit an das Geringfügige nicht loßreißen können oder wollen, und die sind hinreichend, auch bey den kleinsten Anlässen, den Saamen der Zwietracht zu säen und die fruchtbaren Keime des Schönen und Guten zu ersticken. Wohl uns, meine Brüder, daß wir dieses Alles betrachten können als eine Gefahr, die wir nicht zu befürchten haben. Unsre ehrwürdige Schwester Zorobabel arbeitet

in der Sprache des einen Theils der dänischen Staaten, wir in der Sprache des andern Theiles, und unsre innige Einigkeit erhält dadurch nur Verschiedenheit, nicht Störung. Die zahlreichen Mitglieder der gerechten Zorobabel, die uns heute durch ihre Gegenwart vergnügen, sind redende Beweise von der Wahrheit, daß so, wie dänische und deutsche Provinzen unter dem Zepter Eines Monarchen, zum gemeinschaftlichen Wohl des Ganzen arbeiten, so arbeiten auch wir zu Einem Zwecke, wir mögen die maurerischen Wahrheiten und Lehren vortragen, in welcher Sprache wir wollen.

Doch, meine Brüder, fühlen wir uns stark genug, daß wir diesen Ursachen zur Uneinigkeit und zum Zorne gegen Brüder, leicht widerstehn können; so giebt es doch Fälle, wo wir gewis, je nachdem die Säfte unsers Körpers gemischt sind oder die Seele sich gewöhnt hat, uns vom Zorne hinreißen lassen, wenn wir nicht durch Aufmerksamkeit auf uns selbst, und durch stete Huldigung der Vernunft, uns eine Fertigkeit in der Verträglichkeit erworben haben. Wir haben unsern hohen Ordens-Obern, und denen, die sie uns zu Vorgesetzten der Loge geben, einen unbedingten Gehorsam und Unterwürfig-

keit ohne Widerrede, angelobt. Sanft ist das Joch ihrer Herrschaft; der Maurer, der ist wie er seyn soll, wird sich nie über dasselbe zu beklagen haben. Allein, meine theuersten Brüder, es ist nur zu wahr, und warum solten wir es uns verhelen, daß es viele Brüder giebt, die noch nicht so, wie sie solten, auf dem Wege der Maurerey einhergehn. Diese müssen oft, ihrer dreisten Anfoderung ungeachtet, bey Beförderungen übergangen werden, denn, wie könten die Obern ihnen Belohnungen ertheilen, die sie so wenig zu verdienen streben; ja oft geht der Leichtsinn so weit, daß die Vergehung wider die Gesetze, mit Strafen geahndet werden müssen. In beyden Fällen verführt uns die Eigenliebe, die Schuld von uns abzulehnen, und unsere Obern der Partheylichkeit oder der Ungerechtigkeit zu zeihen. Wir überlegen nicht, daß Männer, die schon lange den Orden kennen, die bis in sein Innerstes eingedrungen, die durch Erziehung oder vieljährige Erfahrung, Klugheit und Einsicht erhalten, Männer, die von den höchsten Ordens-Obern zur Führung der Brüder erkohren worden, daß diese Männer stets auf der Wagschaale der vernünftigen Ueberlegung uns weit überwiegen müssen. Es giebt Beyspiele, meine Brüder, da ein Bruder sich in

solchen Fällen verleiten lassen, nicht nur zu Klagen und Beschuldigungen, sondern sogar zu Angriffen und Aufwiegelung; ja die Kurzsichtigkeit. Mancher ist wohl so weit gegangen, daß sie sich von der Loge entfernt haben, wenn sie nemlich nicht Vernunft genug hatten oder haben wolten, einzusehn, daß dadurch nur ihnen selbst ein beträchtlicher Schade zuwüchse, und daß die Loge eines so unmaurerisch denkenden Mitgliedes gar wohl entbehren kan, ja seine Abwesenheit nicht einmal bemerkt; indes er selbst, ein klägliches Mittelding zwischen einem Maurer und einem Ungeweihten, in seinen maurerischen Kentnissen stille steht, zurückkömmt und endlich vor sich selber erröthen mus, so oft er daran gedenkt, daß er einst gewürdigt worden, den Namen eines Freymaurers zu tragen.

Auch unsre andern Brüder scheinen uns oft unsern Zorn zu reizen, indem sie in oder ausser der Loge Reden führen oder Handlungen vornehmen, wodurch wir uns beleidiget halten. Solche Beleidigungen durch den Weg Rechtens oder gar durch die Waffen zu rächen, untersagen uns die Ordensgesetze ausdrücklich, und gestatten das erstere nur in dem Falle, da alle andre Mittel vergeblich versucht worden. Sehr unwür-

unwürdig aber müste der Maurer seyn, der sich nach Anwendung dieser, dem Orden bekannten Mittel, nicht beruhigen und seinem Bruder mit den ofnen Armen der Versöhnung entgegeneilen wolte. Ein solcher ziehe hin, und fülle den Gerichtshof mit seinem zänkischen Geschrey; der Orden hat keinen Anspruch mehr auf ihn. Er hört auf Bruder zu seyn!

Verehrungswürdige Brüder! ich fürchte Ihre Geduld zu ermüden. Ich übergehe die andern mannigfaltigen Anlässe, bey welchen wir zum Zorne gereizt werden, und uns gegen die, uns so hochnothwendige Tugend der Verträglichkeit, vergehen können. Solte noch Jemand seyn, der die Nothwendigkeit dieser Tugend bezweifelte, dem es noch nicht klar wäre, daß, so wie jede Gesellschaft, so auch vornemlich die unsrige, nicht ohne Verträglichkeit bestehn könne; der überlege nur, daß die Weisheit, die aus dem ganzen Baue, an welchem wir arbeiten, hervorleuchtet, vornemlich dadurch sichtbar wird, daß des Baues Schönheit und Stärke vor allen Dingen auf der Einigkeit beruhet, und daß keine Einigkeit statt findet ohne Verträglichkeit. Sie nur kan dem Sturme der Leidenschaften Stillschweigen gebieten, sie nur die empörten

Wogen besänftigen, und den ruhiglächelnden Frieden da einführen, wo schon die Stimme des bittern Zornes sich erhob, wo schon die voreilige Hand nach dem todlechzenden Schwerdte grif. — Sey uns dreymal gegrüßt, holde Verträglichkeit, Tochter des verzeihenden Himmels, sey uns gegrüßt in deiner Schönheit, stark und schön wie Gottes Sonne, kömmst du herab, und deine Spuren triefen von Glückseligkeit! Gefeßelt keucht unter deinem Fuße die überwundne Wut, und verschäumt ihr ohnmächtiges Gift; und das gezückte Schwerdt der Blutrache liegt da, zerbrochen durch dich, und umwunden von Blumen, die Wohlgeruch athmen, Dir ein süßes Opfer!

Ist denn, sehr verehrungswürdige Brüder, ist denn die Verträglichkeit eine Maurertugend, die so schön als nothwendig ist; so ist die Untersuchung, wie man sich diese Tugend erwirbt und darin zur Fertigkeit gelangt, gewis unsrer ganzen Aufmerksamkeit würdig. Das sehn wir bald, daß es hier so, wie bey allen Tugenden, vornemlich darauf ankommt, daß die Vernunft stets die Oberherrschaft über die Leidenschaften behalte. Wie die Vernunft zu einer so dauerhaften Gewalt komme, das lehren uns

die

die Sittenlehrer; indem sie zeigen, daß wir bey den kleineren Anläſſen, wo der Sieg über den Wunſch der Leidenſchaft leicht iſt, uns zu der Ueberwindung gewöhnen müſſen, die wir in den wichtigern Fällen ſo nöthig haben. Lernen wir erſt ein empfindliches Wort, eine kleine Beeinträchtigung ertragen und verzeihen, ſo werden wir, wenn wir anders eine ſtete Aufmerkſamkeit anwenden, um ſolches in jedem Falle zu thun, Stärke genug erhalten, auch bey größeren Beleidigungen nicht die Faſſung, nicht die ruhige Kälte zu verlieren, die allein das Feuer des Zornes zu dämpfen vermag. Denn, alsdann ſind wir bequem zu unterſuchen, ob das, was wir für Beleidigung halten, auch wirklich eine ſey; ob wirklich unſre Rechte auf Eigenthum oder Ehre gekränkt worden, und wenn dieſes geſchehn, ob es durch Vorſatz, oder aus Uebereilung und Schwachheit geſchehen. Und auch in dem Falle, da wir den Bruder von vorſetzlicher Kränkung unſrer Rechte nicht freyſprechen können, ob denn nicht ſeine Reue ihn unſrer Verzeihung würdig mache. Haben wir durch die Gewohnheit die Stärke zu dieſen Unterſuchungen erlangt, ſo werden wir faſt in jedem Falle finden, daß nur durch Vorurtheil oder falſchen Schein uns das eine Beleidigung dünkte,

was keine war, oder daß der Beleidigende nicht die Absicht hatte uns wehe zu thun, sondern durch Temperament, Ueberraschung und zufällige Umstände verleitet worden. Allein wenn auch der Fall einträte, da wir mit Vorsatz gekränkt würden, wenn ein Bruder auch vergessen könte, was er uns und sich selbst und dem Orden schuldig ist; auch da noch haben wir keine Entschuldigung, wenn wir dem Jachzorne die Zügel schießen lassen, und der Bitterkeit Platz geben oder Unrecht mit Unrecht zu vergelten suchen. Wer ist der Glückliche, meine Brüder, der bey unpartheyischer Untersuchung sich gänzlich frey wüste, daß er nie in denselben Fehler verfallen; daß er nie seinem Nebenmenschen Unrecht gethan, nie dessen Rechte gekränkt habe. Wer ist so glücklich, daß er dies von sich rühmen könte? Zeigt ihn mir, und ich will ihm ein unbedingtes Recht zustehn, mich, bey der ersten Beleidigung mit allem Grimme der Rache, zu verfolgen. Doch, ein solcher, wenn ein solcher gefunden wird, denkt zu gros zur Rache. Wer nie Andre beleidigt, findet in seiner guten Seele stets Entschuldigungen für Andre, wenn sie ihn zu beleidigen scheinen oder wirklich beleidigen. Fühlen wir aber alle den Druck der Menschheit, sind wir alle uns eines Vergehens

gegen

gegen Nebenmenschen bewust, o so last dieses Bewustseyn uns mächtig erinnern, wenn unser aufwallendes Blut uns zum Zorne, zu Grimm, zu Wut hinreißen, und die sanfte Verträglichkeit aus unserm Herzen verbannen will.

Endlich, sehr ehrwürdige Brüder, erlauben Sie, daß ich mit der Erinnerung schließe, womit ich begonnen habe. Unsre Thaten, jede Handlung unsers Lebens stehn verzeichnet in den Büchern des Himmels, zeugen für oder wider uns, wenn es nun Entscheidung unsers künftigen Schicksals gilt. Mit Flammenschrift steht da angeschrieben der Eid, den wir abschwuren, als wir dem Orden einverleibt wurden, der Eid, den wir bey jedem Schritte im Orden wiederholen. Angeschrieben steht er da, dieser feyerliche, dieser freywillige Eidschwur, und Himmel und Erde sind bereit wider uns zu zeugen, am Tage der ernsten Entscheidung, wenn wir unselig genug wären, dies hochheilige Gelübde zu brechen. O, meine Brüder, wer kein Gotteslaugner ist, (und gottlob, daß die aus jeder Loge verbannet sind) der bekenne mit mir, daß der Eid die feyerlichste, ernsthafteste, furchtbarste aller menschlichen Handlungen sey. Und in diesem Eide gelobten wir Pflichten, die wir ohne

Ver-

Verträglichkeit nie erfüllen können. Mitleid und Grosmuth und Willfährigkeit können nie in dem Herzen wohnen, worin der Zorn gegen Brüder seinen eisernen, blutigen Zepter schwingt. Meineydige werden wir, ohne die Tugend der Verträglichkeit; Meineydige werden wir ohne sie; elende, verabscheuungswürdige Meineydige! Denen der Himmel flucht, die die Erde nicht tragen mag, die sich selbst ein Greuel sind!

Gewöhnen wir uns aber zu der göttlichen Verträglichkeit; ja, theuerste Brüder, dann herrscht Frieden in unsern Hallen, dann schlingt Einigkeit die Kette unsers Bundes immer fester, dann arbeiten wir mit vereinter Kraft an dem Baue, dem wir uns bestimmten, dann blüht der Orden; und, Heil uns, dann sind wir Beförderer des Ordens, des großen, des wunderbaren, des einzigen in seiner Art.

Wie könten wir, geliebte Brüder, das begonnene Jahr mit einer schöneren Aussicht eröfnen, wie, mit einem besseren Entschlusse feyern, als wenn wir uns stets mehr in dem Vorsatze befestigen, daß uns nichts, es sey was es wolle, von unsern Pflichten abwendig machen, nichts unsre brüderliche Einigkeit stören

solle,

solle, und daß wir mit ehrlicher Aufrichtigkeit uns stets bestreben wollen, immer stärker zu werden in der Bezähmung des Zornes, immer geübter in der schönen Tugend der Verträglichkeit.

XXIV. An-

XXIV.

Anrede.

An den Hw. Durchl.

Nat. Grosm. und Prot.

Als Hochderselbe den 10 Merz 5779. Beyde Logen mit Seiner Gegenwart beehrte und selbst den Hammer führte.

Wie sehr wünschten wir an dem heutigen Tage, es ganz ausdrücken zu können, was wir fühlen, da wir das erfüllt sehen, welches eine schmeichelhafte Hofnung uns oft in der Ferne zeigte, und welches gleichwohl zu unserm größeren Schmerze noch nie geschah. Das Glück Ew. Hochfürstl. Durchl. in unsrer gerechten Versamlung zu sehen, ist der Gegenstand unsrer heissesten Sehnsucht gewesen, jedesmal wenn neue Beweise von dem edeln maurerischen Eifer bey uns erschollen, wodurch Sie, Hoch-

würdigster, die Maurerey beglücken, und wovon unsre Jahrbücher noch unsern spätesten Nachfolgern erzählen werden.

In den Tagen der Ueppigkeit, in den Tagen, wo die Zerstreuung und die Liebe zu Kleinigkeiten so allgemein herrschen, ist der Eifer für eine einmal begonnene Sache, eine so seltene Tugend, daß man mit Kummer den Mangel derselben, selbst an denjenigen wahrnehmen mus, die solchen durch feyerliche Gelübde angelobet haben. Die ernsthaftesten, wichtigsten Geschäfte, werden mit einer Unlust, mit einer Laulichkeit getrieben, die nothwendig die gänzliche Verfehlung des Zweckes zur Folge haben müssen.

Nur Ein Mittel ist übrig, diesem für alles was schön und gut ist, gefährlichen Uebel Einhalt zu thun. Wo die Stimme der Vernunft zu schwach ist, wo selbst die furchtbare Stimme heiliger Gelübde nicht mehr überredet, da sind Beyspiele das Einzige, wodurch die Seele aus dem Schlummer erwecket werden kan, in welchen sie durch Unaufmerksamkeit oder Laulichkeit versenkt worden. Beyspiele treffen mit siegender Stärke auch das trägste Herz, und treiben zu Be-

strebungen an, die stets heilsam, stets wirksam für die Tugend sind.

Und werden vollends diese Beyspiele von denen gegeben, die von der Vorsicht hoch erhoben worden; geben die Großen der Erde, geben Fürsten Beyspiele der Tugend, sehn wir sie, unermüdet Hindernisse überwinden, und mit kühnem, starkem, festem Schritte auf irgend einer edeln Bahn fortwandeln; o da entflammen sie zu dem großen Entschlusse, und zur Ausführung des großen Entschlusses, ihnen nachzuwandeln; zwar von ferne, zwar mit minder Kraft, aber doch ihnen nachzuwandeln.

Die Maurer sahen, und sehen ein solches großes, ein solches glänzendes Beyspiel; und, wehe dem, den es nicht rührt, dem es nicht Flamme in die Seele giest, aufzustehen und hinzuwandeln im unermüdeten Eifer, wie Sie, Hochwürdigster, hinwandeln, hin auf das Ziel, das nur dem erreichbar ist, der ganz das seyn will, was er zu seyn beschlos.

Bewundernd hörten wir die großen Mauerthaten, unsers Durchlauchtigsten National-Grosmeisters, und dies Bewundern war es, welches uns die rege Sehnsucht einflößte, Sie, erhabner Fürst, auch unter uns zu erblicken. Wir genießen dieses Glück,

und

und o wie schwach fühlen wir uns, die Freude darüber auszudrücken. So lange unsre Wünsche nur noch Wünsche sind, so lange noch das, wonach wir uns sehnen, nur in den Zaubergefilden der Hofnung glänzt, so lange sind wir beredt, es fehlt uns nie an Vermögen, unsre Wünsche, ja selbst die Freude auszudrücken, die wir bey der Erlangung unsers Lieblingswunsches empfinden würden. Allein kömmt sie denn endlich, die erseufzete Stunde der Erfüllung, kömmt sie mit allen ihren Segnungen auf uns hernieder, o da belastet Entzückung das zu schwache Herz, nur Gefühle sind da, wo zuvor helle Gedanken waren, und in frohe Seufzer aufgelöst, schwinden die Worte hin, und vermögen nicht, dem Schwunge der dichtgedrängten Empfindungen auch nur von weitem zu folgen.

So ist es uns, Durchlauchtigster, itzt, da unser liebster, wärmster Wunsch erfüllt ist. Die Sprache fühlt ihre Ohnmacht, aber desto lauter reden unsre Herzen, und ist anders das Auge ein treuer Zeuge des Innern, so reden gewis auch unsre Blicke laut von der Freude, die unsre ganze Seele einnimt!

Auch vom Danke strömt sie über unsre Seele, von vollem, redlichem Danke, daß Ew.

Hochfürstl. Durchl. unser Führer wurden, uns durch ein erhabnes Beyspiel lehren, wie man Maurer seyn müsse, und, daß wir gewürdigt werden, unsern großen, unsern hochwerthen, unsern inniggeliebten Protektor unter uns in unsern Logen zu erblicken und den Hammer in Seiner edeln Hand zu sehen.

XXV.

Die Gewissenhaftigkeit,

verlesen den 27. May 5779. in der letzten Loge für den Winter.

Auf einmal wird man nie der gröste Bösewicht;
Allein den Grund dazu kan man auf einmal legen.
Verletze nur mit Vorsatz Eine Pflicht,
So hast du schon das schreckliche Vermögen,
Wodurch dein Herz die andern bricht.

Gellert.

Unter den vielen Dingen, die wir nie recht begreifen oder ergründen können, von deren Daseyn aber wir durch tägliche Erfahrung so überzeugt werden, daß kein Widerspruch dagegen statt findet, unter der großen Menge dieser uns unerklärbaren Dinge ist auch die geheime stets rege Stimme tief im Innersten unsrer Seele, welche uns erinnert, warnet oder strafet, so oft unser Fus den Pfad der Tugend, das heist, den Weg zur Glückseligkeit verlassen will, oder ihn unglücklicherweise schon verlassen hat. Wir begreifens nicht, woher die plötzliche

Vorstellung, daß diese Handlung, diese Rede, selbst dieser Gedanke, nicht gut sey, in uns hervorgebracht werde; aber deutlich sind wir uns dieser Vorstellung bewust; gleich dem sokratischen Schutzgeiste flüstert sie uns treulich ihren Rath zu, wir hören ihn und nennen diese treue, warnende oder strafende Stimme, Gewissen.

Dieser mächtige Erinnerer ist stets bereit, redet stets, und nur, wenn wir es zu einem hohen Grade der Verderbnis gebracht haben, ist er uns minder hörbar. So wie in der lauten Feldschlacht das donnernde Geschütz, und das Getümmel der Reisigen und das Geschrey der Kämpfenden, in großem Tumulte, die ächzende Stimme des Sterbenden übertäubt, aber nicht erstickt; sie klaget fort, und wird jammervoller tönen durch die stille Mitternacht, hin über die leichenvolle Wahlstatt, wenn nun Sieger und Besiegte, entfernt, das blutige Schlachtfeld öde und mit zerstümmelten Leichnamen bedeckt, weit hinter sich zurück lassen. So wird auch manchmal die Stimme des Gewissens durch unsre Schuld schwächer, und schwächer und endlich unhörbar dem Ohre der Seele, wenn diese, nun im hinreißenden Strudel der Verderbnis verschlungen, hinabsinkt. Flatternder Leichtsinn hört den ernsten Erinnerer und achtet nicht seines Ernstes,

stes, und, bald gewohnt, dessen Ermahnungen und Verweise zu hören, vernimmt er sie dann ein ganzes Leben hindurch mit schrecklicher Gleichgültigkeit. Einige, denen Natur oder Erziehung nicht Leichtsinn gab, fühlen die bittern Vorwürfe des Gewissens, und tief trift sie der Schmerz bey jedem bösen Vorsatze, bey jeder bösen Handlung; sich dieser lästigen Empfindungen zu entledigen, folgen sie nun jeder Zerstreuung und streben mühsam in sterem Rausche der Sinnen das Leben durchzutaumeln. Vom Irrlichte falscher Philosophie verleitet, lehnen wiederum Andre sich trotzig auf gegen den lautredenden Urtheilsprecher in ihrer Brust; rüsten sich mit den schimmernden, schwachen Waffen der Sophisterey, und sammeln kümmerlich Entschuldigungen und Ausflüchte, um sich des Schämens vor sich selbst zu entziehen. Auf diesen und andern Wegen suchen die Kurzsichtigen dem Feinde zu entfliehen, den jeder doch stets tief in der Seele herbergt. — Sie erscheint endlich, die ernste, feyerliche Stunde, die Todesstunde erscheint endlich, und geführt an ihrer furchtbaren Hand, tritt, gewaffnet mit zehntausend Schrecken, das Gewissen herab, und von allen Wänden des Sterbezimmers wiederhallt seine verurtheilende Richterstimme.

Glücklich, dreymal glücklich, geliebte Brüder, ist der Sterbliche, der nicht dann erst, gezwungen, diese Stimme vernimt! — Tugenden sind erworbne oder erhöhete Fertigkeiten im Guten. Auch die Fertigkeit auf die Stimme des Gewissens zu achten und ihr zu folgen, auch sie läst sich erwerben, und erhöhen. Wer den redlichen Willen dazu hat, sich an Ernst, den Feind des Leichtsinns, und an Aufmerksamkeit gewöhnt, der wird, bey großen oder geringen Anlässen, zu jeder Zeit, in allen Verhältnissen, sein Ohr dem Gewissen offen erhalten, seine Handlungen nach dessen Vorschrift einrichten, und, wenn die Schwäche der Menschheit ihn vom rechten Wege abgeleitet hat, mit Demuth und Gefühl die Verweise desselben annehmen, und nur vorsichtiger auf der Bahn des Schönen und Guten fortwandeln. Von einem Solchen sprechen wir, er besitze die köstliche Tugend der Gewissenhaftigkeit.

Daß die Gewissenhaftigkeit eine große und unentbehrliche Tugend sey, bedarf wohl keines Beweises. Ein Jeder, dem es nicht gleichgültig ist, ob er in den Augen der Welt, in eignen Augen und in den Augen Gottes, gut oder böse sey; ein Jeder, der es mit Ueberzeugung weis, daß nur dem guten Menschen wahre Ehre zu-

zukomme, kurz, jeder rechtschaffene Mann wird die Unentbehrlichkeit dieser Tugend ohne Widerspruch annehmen. Denn Niemand ist so unwissend in der Seelenkenntniß und in der Sittenlehre, daß ers erst lernen müste, wie unsre ganze Sittlichkeit auf dem größern oder geringern Grad der Gewissenhaftigkeit beruhe. Wer die Erwerbung dieser Tugend vernachlässigt, wird auf der Bahn des Lebens, wo unzählbare Hindernisse der Rechtschaffenheit zu übersteigen sind, täglich, ja stündlich straucheln, fallen; ja endlich fallen, nie wieder aufzustehn. Indes der Gewissenhafte stark, und nur stärker, nach jedem Siege über Versuchung und Anlaß zu Vergehungen, seine Bahn durchwandelt, und jede Pflicht, die kleinste, wie die gröste, genau erfüllt, wenn er weis, daß ihm diese Pflichten durch Natur oder Religion oder freywillige Uebernehmung, obliegen.

Heil dem Gewissenhaften! Nur er ist würdig ein Mann zu heißen, nur er ist des Heldennamens, des so oft misbrauchten, entheiligten Heldennamens würdig. Ernst und gesetzt und stark und kraftvoll schreitet er hin auf seinem Pfade, Dornen und Felsstücke halten ihn nicht auf, Blumen und Nachtigallengesänge führen ihn nicht auf Abwege, er bleibt sich und seinen Pflichten getreu, und sein ist, am Ziele, die Krone des Treuen.

O, meine theuersten Brüder, was wäre der Freymaurer ohne Gewissenhaftigkeit? — Nicht nur die Pflichten, die Natur und Religion von allen Menschen fodern, andre, mehrere Pflichten liegen uns ob, und traurig wärs, wenn wir dieser Pflichten vergäßen. Was sage ich, traurig? schrecklich, entsetzlich wärs, wenn wir abließen der Maurerpflichten eingedenk zu seyn, und sie aufs genaueste zu erfüllen. Alles, was den ehrlichen Mann binden kan, alles, was auch den rohesten Menschen ehrwürdig ist, und selbst den Böswicht schauern macht, alles dies verbindet uns zu denselben.

Es war kein Zwang, weder durch Gewalt noch durch Ueberredung, als wir uns dem Orden widmeten; freywillig gelobten wir, uns seinen Gesetzen und Vorschriften zu unterwerfen! wir gelobten dies durch ein förmliches Versprechen, selbst, ehe wir aufgenommen wurden! wir gelobten es durch den heiligen Handschlag, der jedem ehrlichen Manne so wichtig ist, als der feyerlichste Eid. Allein noch enger verbanden wir uns mit dem Orden, als wir vorm Altare einen Eid schwuren, daß wir den Maurerpflichten getreu seyn wolten. — meine Brüder, läßt uns einen Augenblick innehalten, und bedenken, was es heisse, einen Eid abschwören. — —

Dies

Dieses feyerliche Gelübde, meine Brüder, legten wir ab, nicht insgeheim, nicht in die Hände eines einzelen Mannes, nein, vor vielen Zeugen, welche jedes Wort vernahmen, das wir aussprachen; welche von dem Augenblicke an, soviel Beobachter unsrer Handlungen wurden, welche, Jeder und Alle in ihrem Herzen ausriefen: Wehe, Wehe, Wehe dem Meineydigen! Und, — hier fülle Ernst unsre ganze Seele! — Den allgegenwärtigen Gott der Christen riefen wir zum Zeugen auf wider uns, wenn wir das Gelübde nicht erfüllten, foderten seine Rache auf, und entsagten seiner Hülfe, wenn wir den Eidschwur brächen. Meine Brüder! Meine Brüder! Es ist eine ernsthafte Sache um die Freymaurerey! Wer mit ihren Gelübden scherzt, ist ein Feind seiner eignen Glückseligkeit, raubt sich selbst die Ruhe des Lebens, die Achtung seiner Mitbrüder, den Schutz und die Huld des Gottes, der den nicht ungestraft läst, der seinen Namen misbraucht!

Mit solchen Banden sind wir an den Maurerpflichten gebunden, und kein tieferer Fall läst sich gedenken, als die Hindansetzung dieser Pflichten. Und gleichwohl, meine Brüder, wandeln wir unter tausend Versuchungen, die uns auf mannigfaltige Weise zu diesem tiefen Falle

zu verleiten streben. Wäre nicht die Gewissenhaftigkeit unsre Schutzwehr, wie könten wir dann widerstehn, wenn, entfernt von warnenden Brüdern, zerstreut durch Geschäfte und Ergötzungen, wir rings umgeben sind von der Neugier und den Versuchungen der Ungeweihten.

Last uns demnach, meine geliebten Brüder, stets, so wohl in maurerischen als andern Dingen mit wahrer Sorgfalt auf die Stimme unsers Gewissens hören, so werden wir, bey jedem Anlasse zu Fehlern und Vergehungen, immer einen treuen Rathgeber haben, der uns helfen wird auf der maurerischen Bahn gerade fortzugehn. Gedenke deiner Gelübde! wird diese Stimme uns zurufen, so oft wir den kleinsten Theil unsers Geheimnisses zu entdecken im Begriff stehn. Ja, meine Brüder, auch der kleinste Theil der uns anvertrauten Kentnisse mus uns eben so heilig seyn, als das Ganze; auch durch Entdeckung des kleinsten Theiles werden wir schändliche Eidbrüchige, und unwürdig einem Orden anzugehören, der sein Geheimnis so viele Jahrhunderte hindurch bewahret hat. Gedenke deiner Gelübde! wird auch da das Gewissen uns zurufen, wenn wir unvorsichtig mit solchen maurerischen Kentnissen umgehn, die wir durch andre Wege als durch die Belehrung unsrer Obern erhalten haben. Es ist eine

un=

unangenehme Erfahrung, bey einigen jungen Brüdern, die noch nicht eine gesetzte Männlichkeit erreicht haben, daß sie auf allerley Art trachten, Ordensgeheimnisse zu erfahren, die ihnen noch nicht mitgetheilt werden können. Haben sie etwas herausgebracht, oder sich durch Muthmassungen eingebildet, so glauben sie, daß es nunmehr erlaubt sey, dieses, dessen Verheimlichung sie nicht beschworen, einem jeden zu entdecken. Eine solche Art zu denken und zu handeln, zeigt einen großen Mangel der Gewissenhaftigkeit. Zwar kan bey einem solchen Schwätzer nur ein mäßiger Antheil an Verstande gefunden werden, aber auch dieser sein eingeschrenkter Verstand könte ihn lehren, daß, da die Sicherheit und der Flor des Ordens auf die Bewahrung seiner Geheimnisse beruhet, daß man dann verräthrisch und niederträchtig handelt, wenn man einen Theil dieser Geheimnisse verschwatzt, man mag dazu gelangt seyn, auf was Art man wolle. Kennete man immer hinlänglich solche schwatzhafte, kleine Seelen, wahrlich, ihnen würde nie der Zutritt zu einer Verbrüderung gestattet werden, die Männer und nicht Knaben erfodert.

So wird stets die Gewissenhaftigkeit uns in dieser und allen andern Ordenspflichten getreu erhalten; nicht nur wider den schimpflichen Bruch

des Stillschweigens wird sie uns schützen, auch wider Untreue gegen den Fürsten, dem wir gehuldigt haben, und wider Vergehungen gegen die Gesetze des Staates, worin wir leben; auch wider Härte und Fühllosigkeit gegen unsre Nebenmenschen; auch wider die Entheiligung des Brudersinnes und der Bruderhülfe gegen unsre Brüder; kurz wider alles, was unsern heiligen, freywillig übernommen Maurergelübden entgegen steht. Bey jeder Versuchung diesen Gelübden zuwider zu handeln, wird mit der Stimme des Sturmwindes das mächtige Gewissen uns zurufen: Wehe, wehe, wehe dem Eidbrüchigen!

Ist uns die Gewissenhaftigkeit so nothwendig, wenn wir nicht uns selbst und der ganzen Welt ein Abscheu werden wollen, so ist es uns denn ja freylich wohl eine Pflicht, sorgfältig alle die Mittel zu ergreiffen, wodurch diese Tugend in unsrer Seele immer mehr befestigt und erhöhet werden könne. Leichtsinn und Zerstreuung sind uns nun Todfeinde, deren Herrschaft wir unaufhörlich fliehn müssen. Kein ernsthafter Gedanke kan bey den Leichtsinnigen zur Reife kommen, und gleichwohl bedarf keine Stiftung mehreres ernsthafteres Nachdenkens, als eben die Freymaurerey. Zerstreuungen, das heist, Beschäftigung mit Spiel, Geschwätz und sinnlichen Ergötzungen,

und Gedanken, die von einem Gegenstande auf den andern flattern, versperren jeder Ueberlegung, jedem guten Vorsatze den Weg. Wer sich ihnen überläßt, gleicht den Elenden, die, im Sturme auf wütendem Meere, Sinn und Bewustseyn in berauschenden Getränken ersäufen, um nur nicht die nahe Gefahr des Schiffbruchs zu fühlen, und die sich dadurch aller Mittel berauben dem drohenden Tode zu entgehen.

Sind erst diese mächtigen Feinde entfernt, dann, geliebte Brüder, können wir hoffen Nutzen von andern Hülfsmitteln zu ziehen, wodurch wir unsre Gewissenhaftigkeit erhalten und stärken können. Ein öfteres Nachdenken über die Wichtigkeit des Ordens, dem wir angehören, und von dessen großen und würdigen Zwecken wir überzeugt seyn müssen, ein solches Nachdenken mus uns nothwendig auf jede unsrer Handlungen aufmerksam machen, ob dadurch vielleicht dieser edlen Stiftung ein Nachtheil erwachsen könne, und so werden wir uns die Erfüllung, die genaueste Erfüllung unsrer Pflichten unaufhörlich angelegen seyn lassen. Und hiezu wird es uns nie an Stärke und Antrieb fehlen, wenn wir, so oft wir uns als Freymaurer gedenken, zugleich erwägen, daß uns ein furchtbarer Eid dazu gemacht hat, erwägen, daß uns

nichts

nichts von diesem Eide loszählen kan, und deutlich fühlen, daß ein Eid die ernsthafteste, heiligste, wichtigste Handlung eines denkenden Wesens sey. So oft wir Zeugen der Einweihung sind, (und es ist uns eine ernstlich befohlne Pflicht dieses zu seyn, so oft es nur möglich ist) so sage uns die Erinnerung, daß wir selbst einst eben so — — —, eben denselben Eid abgeschworen, zu eben den Pflichten uns verbunden haben. Auf jedes Gelübde, das der Neugeweihte ablegt, müsse unsre ganze Aufmerksamkeit gerichtet seyn, und eine ungeheuchelte Prüfung veranlassen, ob wir alle diese Gelübde, die wir auch, und gerade so abgelegt, auch gewissenhaft erfüllet haben. Finden wir uns der Unterlassung oder der Laulichkeit schuldig, so wird dies einen ernsten, schönen Vorsatz erwecken, daß wir hinfort vorsichtiger und gewissenhafter wandeln und uns unsrer beneidenswerthen Bestimmungs stets würdiger zu machen streben wollen.

Das stärkste Hülfsmittel aber, sehr ehrwürdige Brüder, uns in dieser, so wie in jeder andern Tugend zu befestigen, ist die Religion. Einer von den Gründen, warum Keiner ein Freymaurer werden kan, der sich nicht zur christlichen Religion bekennt, ist der, daß keine andre Glaubenslehre, so auf das Innere des

Her-

Herzens geht, und eine so reine Moral predigt, als eben diese. Einem Christen, der seines erhabnen Namens würdig ist, denn freylich giebt es Christen, wie es Freymaurer giebt, die nur den Namen führen, oder vielmehr, den Namen schänden) ein wahrer Christ ist im Besitze der genauesten Gewissenhaftigkeit, und man darf kühnlich behaupten, daß der der beste Maurer ist, der der beste Christ genannt zu werden verdienet.

Diese und mehrere Hülfsmittel bieten uns ihren untrüglichen Beystand an, wenn es uns ein Ernst ist, unsre Gelübde gewissenhaft zu erfüllen; und nun ist derjenige ohne alle Entschuldigung, der, aller dieser Mittel ungeachtet, dennoch die Stimme seines Gewissens vernachlässigt, übertäubt oder gering schätzt.

Ferne von uns, meine Brüder, sey ein solcher Frevel! Zwar werden wir uns nun lange nicht wieder zu unsern gerechten Arbeiten versammeln; wir werden mehrere Monate hindurch keiner Einweihung beywohnen, oder an die Wichtigkeit unsers Ordens erinnert werden. Die Jahrszeit des Vergnügens ist da, wo die ganze Natur um uns lacht, und von Wiesen und Saatfeldern, aus Wäldern und vom Ufer der Bäche, uns Frölichkeit und Freude entgegen hält; aber mitten unter diesen so oft wechselnden bunten

Scenen läst sich die ernste Gewissenhaftigkeit bewahren, und sie wird, in welcher Lage wir uns auch befinden mögen, stets eine wachsame Hüterin unsrer Pflichten seyn, und nicht zugeben, daß wir den Namen entweihen, dessen wir gewürdiget worden; den lieben, schönen, ehrwürdigen Namen den Freymaurer!

XXVI.

Anrede.

An Sr. Hochfürstl. Durchl.

den Herzog Ferdinand

als Hochderselbe im October 5779. beyde Lo= gen mit Seiner Gegenwart erfreute.

— — — — abroad
The scourge of pride, at home the friand
Of evry worth, of evry splendid art;
Modest and simple in the pomp of Princes.

Thomson.

Einem jeden Menschen von unverdorbnen Gefühlen ist es natürlich, bey dem Anblicke eines großen Mannes ein Vergnügen zu empfinden, welches seine Seele erheitert, wie der Anblick der herrlichen Morgensonne; und genießt man vollends dieses Glückes so, daß man den großen Mann in der Nähe von Angesicht zu Angesicht schauet, ihn aus der höheren Sphäre in welcher er über uns hinwandelt, herabsteigen sieht, um

sich uns mitzutheilen; o dann wird diese angenehme Empfindung zur Freude, und zu desto lebhafterer, stärkerer Freude, je mehr große Eigenschaften sich in dem Gegenstande unsrer Bewundrung und Liebe vereinigen.

So ist uns heute, da wir abermal so glücklich sind Sie Durchlauchtigster in unsrer Versammlung zu erblicken.

Gros würde unsre Freude seyn, sähen wir nur den erhabnen Fürsten aus dem edeln Gwelfenstamme, den verehrungswerthen Bruder der Königin, die so sehr die Liebe und die Ehrfurcht aller Dänen hat; eben so lebhaft würde diese Freude seyn, wenn wir in dem großen Ferdinand nur den Helden erblickten, der, an der Spitze von Heeren, die Sein Geist beseelte, Schrecken und Niederlage unter Feinde verbreitete, den der Sieg mit dem glänzenden Lorbeer bekrönte, und vor dem die Helden des kriegrischen Deutschlands sich ehrfurchtsvoll neigten und ihm den Preis zuerkanten. Und wie laut würde unsre Freude von allen Wänden unsers Heiligthums wiederhallen, wenn unsere gerechten Versamlungen durch die Gegenwart des dreymal ehrwürdigen Obern aller vereinigten Maurer verherrlicht würden, und dies unser großes Oberhaupt auch sonst keine Ansprüche auf unsre Ehrfurcht

und

und Liebe hätte als Seine erhabne, auf gerechte Art erhaltne Würde.

Jeder dieser einzelen Fälle reichte hin unser Vergnügen bey dem Anblicke eines großen Mannes bis zur lebhaftesten, innigsten Freude zu erhöhen, reichte hin uns in lautes Lob und in lautem Dank ausbrechen zu lassen. Und itzt, welche Gefühle sind die unsrigen! Da alle diese würdigen Gegenstände der Bewundrung uns in einem einzigen herrlichen Gegenstande dargestellet werden! Der große Fürst, der siegreiche Held, das dreymal würdige Haupt aller vereinigten Maurer, steht vereinigt in Einem großen Manne vor unsern Augen da. Und siehe, sie steht auf die mächtige Wahrheit und zeuget, daß dieser erhabne Fürst voller Güte und Huld, dieser siegbekrönte Held voller Menschenliebe und dieser tiefverehrte Grosmeister der Maurer voll des wärmsten, thätigsten Eifers für den Orden ist. O des glorreichen Anblicks! o der unversiegenden Quelle einer Freude, die in Entzücken übergeht.

Ists denn Wunder, wenn wir, die wir schon unsre Freude nicht auszudrücken vermochten, als Ew. Hochfürstl. Durchl. uns das erstemal mit Dero Gegenwart beglückten, itzt, bey der Wiederholung der nemlichen Huld,

Worte suchen, unsrer Freude einen würdigen Ausdruck zu geben, und diese Worte nicht finden; Worte suchen unsern Dank auszudrücken, und diese Worte nicht finden. Gleichwohl ists so sehr natürlich, daß wir streben demjenigen zu danken, der uns Freude gegeben; denn kein Mensch der des Namens eines Menschen würdig seyn will, kan eine Wohlthat genießen, ohne zu streben, diese Wohlthat seinem Wohlthäter zu vergelten. Freude ist Wohlthat. Was aber haben wir meistens unsern Wohlthätern darzubringen als Worte des Danks. Auch wir haben sonst nichts als Worte, als schwache Worte des Danks, die weit entfernt sind unsre Empfindungen auch nur schwach darzustellen.

Nur die so bekante, so allgemein gepriesne Huld unsers erhabnen Grosmeisters kan uns Mut geben, diesen unsern schwachen Zoll der Erkentlichkeit darzubringen. Geruhen Ew. Hochfürstl. Durchl ihn anzunehmen und uns stets derjenigen Gnade zu würdigen, mit welcher wir bisher beglückt gewesen.

XXVII.

Dem feyerlichen Andenken

des

Br. v. L** z.

verlesen in der Trauer-Loge den 11. Novemb. 5779.

— Utinam mores animumque effingere posset
Pulcrior in terris nulla pagella foret.

Martial.

Was die ersten Anhänger der stoischen Weisheit mutmasten, als den Lohn der strengen Enthaltsamkeit, die sie sich vorschrieben; was in Egypten und Eleusis vielleicht in unterirdischen Grüften einige wenige auserlesne Menschen lehrten; die Unsterblichkeit der Seele, jenes größre Leben jenseits des Grabes; das wissen wir, gedankt seys der gnädigen Vorsicht, das wissen wir mit Zuversicht, mit Ueberzeugung! Die Lehre der Christen ists, die uns gewis macht, daß das Erdenleben nur der Anfang, nur die lallende Kindheit unsers Da-

seyns ist, und daß einst ein besseres Leben unser Theil seyn wird, wenn wir uns hier zu diesem besseren Leben würdig vorbereitet haben. Hätten wir diese Ueberzeugung von dem Leben über dem Grabe nicht, o meine Brüder, wie fürchterlich müste uns denn nicht der Schritt ins Grab seyn, der ernste, feyerliche Schritt, den jeder Sterbliche nur Einmal thut, und den doch jeder Sterbliche einst thun mus. Wie würden wir zurückschaudern vor dem Gedanken des unvermeidlichen Todes; mit welchen bangen Aengsten würde er unser ganzes Leben trüben und jede unsrer glücklichen Stunden vergiften. Und das Schrecklichste aller Schreckniſſe wäre uns denn das Abscheiden derer, die wir lieben und verehren. Bey jeder Umarmung, bey jedem freundschaftlichen Gefühle, würde uns das Bild von dem Tode unsrer Geliebten schrecken; wir würden sie schon sehen daliegen, bleich, kalt, starr, jede Mine entstellt von der gewaltsamen Hand des Verderbers, weiter, immer weiter würde uns die rege Einbildungskraft führen, würde sie uns zeigen in den Armen der Verwesung, ein Fras gieriger Gewürme, und Grauen und Entsetzen würde uns aus dem Arme des Freundes, der Gattin, des Vaters herauswinden; in finstre Einsamkeiten würden wir fliehn und uns der Mut-

losig-

losigkeit und ihrer gewissen Folge, der Verzweiflung überlassen; auf das Grabmaal unsrer Entschlafnen würfen wir uns hin, und dächten uns jede glückliche Stunde, die wir mit ihnen verlebten, und dann zugleich den entsetzlichen Gedanken: sie sind nicht mehr, sind nicht mehr, und werden nun ewig nicht mehr seyn! Sie lebten, wie ich, und sind nicht mehr; sie waren meine Freude, mein Glück, und sind nicht mehr, sind nicht mehr, und werden ewig nicht mehr seyn!

So müste uns bey dem Tode unsrer Lieben seyn, und so wars, so ists auch allen denen, welche nicht die Ueberzeugung eines höheren Lebens nach diesem haben. Daher die lautheulende Todtenklage bey der Leiche der Lieben, daher der Selbstmord auf dem Grabe oder beym Holzstoße des abgeschiednen Freundes; alle die Todtengebräuche, die zu sagen scheinen; Er gieng von uns auf ewig, ewig sehn wir ihn nicht wieder! Wie natürlich wars da, daß man suchte das Andenken geliebter oder verehrter Todten, so lange man könte, der Vergessenheit zu entreißen. So gieng vordem der Skandinav hin, schüttete einen Hügel auf über die Urne des Helden, den er liebte, oder errichtete den Bautastein, rauh aber beständig, wie der Charakter

des Begrabnen und des Begrabers; so hieb der spätere Bewohner Nordens die einfachen Runen ein, um auch den Namen des Todten zu verewigen; so errichtete Egypten den Obelisk mit der heiligen Bilderschrift; und so erheben sich die redenden Marmore auf den Gräbern so vieler längstverstorbnen Edeln neuerer Zeiten. Man gieng noch weiter; da man sich nicht getraute, die Unsterblichkeit des besseren Theiles zu hoffen, so trachtete man wenigstens dahin, den gröberen, den sichtbaren Theil des Menschen so lange zu erhalten als möglich. Hier ward es eine eigne Kunst, durch Spezereyen und Balsame, die Leichname der Abgeschiednen, der Verwesung zu entreißen; scharenweise häufte man sie in Katakomben auf, zur Erinnerung nach ganzen Jahrtausenden; dort bewahrt der späte Enkel die ganze Sippschaft auf und wandelt mit dankbarer Erinnerung unter den ehrwürdigen Mumien seiner Ahnen; denn nur Erinnerung und diese ihre eingebalsamten Trümmer, glaubt er von ihnen übrig zu seyn. Alles übrige ist ihm vielleicht Wunsch, höchstens schwache Hofnung und mehr nicht! Bey allen Völkern, den wildesten wie den gesitteten, schallt das feyerliche Lied des Andenkens, welches den Namen und die Handlungen längst verstorbner Menschen aufbewahrt. So

suchte von jeher der Mensch, das Andenken sei-
ner Nebenmenschen zu erhalten; anfangs aus
Unwissenheit oder unzulänglicher Ueberzeugung
von dem fortdauernden Daseyn derselben, her-
nach aus hergebrachter, durch Alterthum ehr-
würdiger Gewohnheit. Offenbarung und Ver-
nunft lehrten endlich einem großen Theile des
menschlichen Geschlechts, daß nicht alles sterbe,
wenn der Körper des Menschen entseelt dahin-
sinkt. Wir wissen es mit fester Ueberzeugung,
daß unsre Bestimmung sich nicht auf die weni-
gen flüchtigen Jahre unsers Erdenlebens ein-
schrenkt, daß wir fortfahren zu leben von einer
Ewigkeit zur andern. Gleichwohl begehn auch
wir die Todtenfeyer unsrer Edeln, und lassen
nicht ab von einer Gewohnheit, die das Ansehn
aller Zeiten und aller Völker vor sich hat. Ganz
andre Beweggründe aber versammeln uns um
das Grab eines würdigen Todten, als diejeni-
gen die vormals das Klaggeschrey oder die
stumme Verzweiflung hervorbrachten. Ohne
auch nur einen Schein des Zweifels an der ewi-
gen Dauer des Entseelten, feyern wir sein An-
denken, um die guten Handlungen die er that
ins Gedächtnis zurück zu bringen, uns dankbar-
lich an das Gute so wir etwa von ihm genossen
zu erinnern, und durch die wahre Vorstellung

von

von dem was er war, uns und Andre zur Nachahmung zu ermuntern.

Dies, meine hochverehrlichen Brüder, ists was uns heut versammelt; wir haben einen edeln Bruder verloren, der zugleich unser würdiger Oberer war. Wir sind hier, um uns die Verdienste unsers itzt verewigten L** *tz lebhaft vorzustellen, und Sein Andenken unserm Gemüthe so einzuprägen, damit dasselbe fort und fort bey uns im Segen seyn und verbleiben möge. Es wäre nur ein schwacher Ruhm unsers vollendeten Bruders, wenn wir uns bey der Betrachtung Seiner Vorfahren und deren Adel verweileten; wenig Verdienste mus derjenige besitzen, dessen Stammregister und Ahnen uns mehr als Einen flüchtigen Blick ablocken können. Gewinn ists, aus einem alten edeln Geschlechte entsprossen zu seyn, ja, meine Brüder, dies ist oft wahrer Gewinn, aber Ruhm ists nicht; auch die schwächste Vernunft sieht es ein, daß kein Vorzug uns Ruhm bringen kan, als der den wir uns selbst erworben haben. Schon ruhmwürdiger ist der Rang, den ein Mann im State bekleidet; oft läst sich von diesem auf die Verdienste schließen; und nicht geringe war die Würde, mit welcher der edle Bruder unsrer erhabnen Königin, den Mann geschmückt hatte,

der

der heut der Gegenstand unsrer Gedanken ist. Doch auch diesen ehrenvollen Rang unsers nun ruhenden Bruders wollen wir übergehen; und eben so Sein ehrenvolleres Amt, so sehr es auch für Seinen Charakter zeuget. Sein Fürst hatte Ihn gewählt für die Tugend zu wachen, die in den ersten Jahren der Vernunft schon auf den schlüpfrigen Wegen des Hofes wandeln müssen. Die Edelknaben Seines Herzogs waren L**tzens Aufsicht anvertraut, und wahrlich, man muste überzeugt seyn, daß dieser Mann viel Rechtschaffenheit, vielen Eifer für Tugend und Sitten, und keine gemeine Kentnis des Menschenherzens besäße, wenn man Ihn zu einem solchen wichtigen, aber auch beschwerlichen Amte ausersah.

Ach, meine Brüder, was unser hingeschiedner Bruder, dem State war, dem Er diente, liegt eigentlich nicht in dem Gesichtskreise unsrer Betrachtung. Wir erbauen vornemlich Seinen Ruhm auf die Vorzüge die Er als Mensch und als Maurer besas, und mehr als hinreichend sind diese, unsre ganze Achtung, unsre Liebe und unsre Dankbarkeit gegen Ihn aufzufodern.

Sanft war der Charakter des ehrwürdigen Greises! Wir könten Ihn den guten L**tz nennen, und mit weit größerm Rechte würde Er

diesen

diesen schönen Beynamen führen, als so mancher König den so oft entehrten Namen des Großen geführt hat. Wer so glücklich war Seines Umgangs zu genießen, oder auch in der Entfernung in nähere Verbindungen mit Ihm zu stehn, erfuhr häufige Beweise davon, und konte, wäre er auch der Gleichgültigste, ja der Roheste gewesen, sich nicht entbrechen, Ihn zu lieben. Und nicht leidend allein verhielt sich diese Sanftheit Seiner Seele; sie äußerte sich thätig in schönen Bemühungen, Einigkeit da zu erhalten, wo sie zu wanken schien, und den Frieden zu stiften, wenn schon Zwist und Uneinigkeit ausgebrochen waren.

Daß unser vollendeter Bruder bey einem solchen Herzen ein vortreflicher Maurer werden muste, sobald er hinlängliche Kentnisse erlangte, läst sich ohne weitläuftigen Beweis einsehn. Er war es, meine Brüder, und war es in einem hohen Grade. Er war einer der ersten deutschen Brüder, die sich der Arbeit der vereinigten Logen widmeten, und bald zeigten, sich Seine Maurer-Verdienste in solchem Lichte, daß Er in wenig Jahren zu den erhabnen Würden und Aemtern emporstieg, die Er im Orden führte. Nur zwo Stufen stand Er unter der höchsten Würde, die ein Maurer in Nieder-Deutschland und

Däne-

Dänemark bekleiden kan, und war mehrere Jahre und bis an Seinen Tod, nicht nur der ehrwürdige schottische Obermeister unsrer Brüder in den braunschweigschen Landen, sondern führte auch eben so lange den Vorsitz in dem sehr ehrwürdigen schottischen Directorio aller vereinigten altschottischen und andern Logen in Nieder-Deutschland und den dänischen Staten. Da die höchsten Obern des Ordens Ihn fähig fanden, so vielen und so wichtigen Aemtern vorzustehen, so bedarfs wohl keines weitern Beweises Seiner vorzüglichen Maurer-Eigenschaften. Und wahrlich, meine Brüder, nicht geringe Fähigkeiten und nicht wenige Arbeiten erfodern diese Geschäfte, deren Führung Ihm anvertraut war, und Ihm so lange oblag. Auch zeigte Er den nachahmungswürdigsten Fleis, und eine Geschäftigkeit, die bey viel jüngern Männern eine seltne Tugend ist. Nur die unwiderstehliche Last des drückenden Greisenalters konte Seiner großen Betriebsamkeit Einhalt thun, und selbst gegen dieses von der Natur selbst Ihm entgegengestellte Hindernis kämpfte Sein Geist, der mit lebhaftem Eifer für den Orden und mit starkem Gefühle Seiner Pflichten so ganz durchdrungen war.

Wenn es jedem wahren Maurer Pflicht ist, dem Orden nicht nur sein bestes Bestreben, sondern

dern auch seine wärmsten Wünsche zu weihen, und willigen Antheil an Allem zu nehmen, was zur Beförderung unsers großen und guten Zweckes dienen kan; wenn jedes einzele Mitglied des ehrwürdigen Ordens, an dessen Flore Theil nimt, und daher die unumgängliche Pflicht der Erkentlichkeit gegen jeden hat, der den Flor des Ordens befördert, und dadurch der Wohlthäter jedes einzelen Bruders wird; so müssen auch wir uns pflichtig erkennen, einem so nützlichen Mitgliede des Ordens, als es unser entschlafne Bruder war, Achtung, Liebe und Dankbarkeit zu schenken. Wieviel mehr aber, meine verehrungswerthen Brüder, müssen wir uns von solcher Empfindung gegen unsern zur Ruhe eingegangenen Bruder durchdrungen fühlen, wenn wir uns erinnern, daß Er es war, der einige Jahre lang die Geschäfte der dänischen Freymaurer bey den höchsten und hohen Ordens-Obern besorgte. So sehr auch Seine bürgerlichen und Ordens-Verrichtungen Seine ganze Zeit erfüllten, so fand Er doch Stunden, die Er uns, Seinen damals sehr wenig bekanten Brüdern, widmen konte. Von Seinem Eifer für uns zeugen die großen Vortheile, die Er uns zuwege gebracht, und von Seinem Fleiße, von Seiner musterhaften Genauigkeit ist der

häufige

häufige und ausführliche Briefwechsel, den Er mit unserm nie genug zu verehrenden schottischen Obermeister geführet, ein unwiderleglicher Beweis. Stellen wir uns dies gehörig vor, meine Brüder, bedenken wir, daß dieser Mann mit so vielen und wichtigen Arbeiten überhäuft war, und dennoch, ohne auch nur einen Schatten einiger Vergeltung, uns mit so vieler Geflissenheit die grösten Dienste erwies; so müssen wir gestehen, daß wenn dies nicht unsre ganze Erkentlichkeit auffodert, so ist nichts auf der Welt, das sie aufzufodern vermögend wäre.

Den Verlust eines solchen Bruders tief zu fühlen, und uns zu beklagen, daß wir nunmehr Seiner beraubt seyn sollen, ist uns demnach natürlich; ja, erlaubt sey uns der freylich eigennützige Wunsch, daß es der Vorsicht gefallen haben möchte, Ihn länger in unsrer Gemeinschaft verharren zu lassen. Diesem Wunsche aber die gehörigen Schranken zu setzen, sey uns der Gedanke gegenwärtig, daß Seine Rechtschaffenheit, Sein Eifer, Sein Fleis Ihn der Ruhe würdig machen, der Er itzt geniest. Der ermüdete Arbeiter ist eingegangen zu Ruhe und Erquickung, ist eingegangen zum Lohne guter, redlicher nützlicher Thaten; und so wie wir um des Ordens willen, um unsrer Brüder und uns

selbst willen Seinen Verlust betrauren, so wollen wir um Seinetwillen uns freuen des glückseligen Lebens, das Er itzt lebt, da wo Mühe und Arbeit nicht mehr sind.

Ruhe dann sanft, du Asche unsers geliebten Bruders. Friede umschwebe Deine Urne, und von ihr gehe eine immerwährende Erinnerung aus, daß wir so redlich in Erfüllung unsrer Pflichten seyen, als L** ß war; damit auch wir bey unserm Scheiden das gerechte Todtenurtheil verdienen mögen, daß wir genug gearbeitet haben und der sanften Ruhe des Grabes würdig seyen.

XXVIII.

Behutsamkeit.

verlesen den 17 Nov. 5779. in der ersten Loge für die Winterjahrszeit.

— Tugend ohne Wachsamkeit
Verliert sich bald in Sicherheit.

Gellert.

Die allgemeine Gesetze, die jeden Maurer binden, und die uns nicht ohne Ursache so oft in unsern gerechten Versammlungen vorgelesen werden, nennen uns die vornehmsten Maurertugenden und zeigen uns zugleich die Nothwendigkeit dieser Tugenden an, das heist, sie lehren uns, daß die Uebung derselben uns allen Pflicht sey, wenn wir uns nicht mit jenen Beklagenswürdigen verwechseln lassen wollen, die vom Maurer nichts als den Namen und wenns hoch kömt, Zeichen, Wort und Grif haben. Unter diesen Maurertugenden zählen die Gesetze auch die Behutsamkeit, und erwei-

sen die Nothwendigkeit derselben, indem sie ganz richtig darthun, daß ohne dieselbe keine sichere Beobachtung der Verschwiegenheit möglich sey. Daß die Nothwendigkeit dieser Tugend gerade hieraus und nur hieraus erwiesen wird, geschieht aus dem richtigen Grunde, weil die Verschwiegenheit eine so unverbrüchliche Pflicht eines jeden Freymaurers ist, daß sich kein verächtlicheres Geschöpf gedenken läst, als ein Maurer, der nicht Herr seiner Zunge ist. Wenn aber aus diesem Grunde unsre hochverehrlichen Obern, die Behutsamkeit nur als eine Stütze der Verschwiegenheit anpreisen, so folgt darum doch nicht, daß sie dieselbe nicht eben so wohl als eine zur Erfüllung aller unsrer andern Pflichten nothwendige Maurertugend solten betrachtet haben. Die Kentnis der menschlichen Seele, vereinigt mit der Kentnis der Ordenspflichten, die man bey unsern hocherleuchteten Obern voraussetzen kan und mus, läst keinen Zweifel, daß dieselben nicht vollkommen eingesehn haben solten, die Behutsamkeit werde unumgänglich erfodert, wenn man überhaupt ein gewissenhafter Beobachter der freywillig übernommenen und heilig angelobten Maurerpflichten seyn will. Keine einzige dieser Pflichten kan auch nur einigermaßen, geschweige denn in ihrem ganzen Umfange erfüllt

füllt werden, wenn nicht der Maurer behutsam die dunkeln Wege der Maurerey wandelt. Können wir wohl den Eifer, den der Orden von uns erwartet, zeigen, wenn wir nicht stets und sorgfältig auf unsrer Hut sind, gegen die Lauheit und Trägheit die auch oft der besten Menschen sich bemeistern und sie zur sträflichsten Nachläßigkeit zu verleiten vermögen. Können wir den so nothwendigen, den so oft angelobten Gehorsam gegen die höchsten und hohen Ordens-Obern bewahren, wenn wir nicht behutsam auf die Regungen unsrer Seele achten, die nur zu oft bey den Befehlen unsrer Vorgesetzten in Unwillen, in Stolz, in Widersetzlichkeit aufwallen. Nicht nur unsern Ordens-Obern haben wir Gehorsam gelobt, auch dem Fürsten unter dessen Zepter wir leben, auch den Gesetzen des States, dessen Mitglied wir sind, haben wir treue Gewärtigkeit versprochen. O, meine Brüder, hundert und aber hundert Anlässe giebt uns das Beyspiel der Menge um uns her, geben uns unsre Neigungen und unser Eigennutz, diesem Gelübde zuwider zu handeln; tief würden wir fallen, wenn nicht ein behutsamer Wandel uns lehrte diesen Versuchungen auszuweichen, oder ihnen zu widerstehen. Eben so würden wir dem Bruche unsrer heiligen Gelübde

die uns zur allgemeinen Menschenliebe verpflichten nicht entgehn, ach, meine theuersten Brüder, nicht entgehn, dem traurigen Bruche des Gelübdes der Bruderliebe, wenn nicht die Behutsamkeit, unsern aufwallenden Leidenschaften Stille geböte, und ihnen das Machtwort zurufe: bis hieher sollt ihr kommen und nicht weiter, hier sollen sich legen eure stolzen Wellen! Was ich hier mit wenigen Worten, flüchtig und obenhin berührt habe, erfoderte, um es mit gebührender Deutlichkeit darzustellen, eine längere Zeit, als uns zu Betrachtungen dieser Art übrig ist, und so sehr Sie, meine verehrungswehrten Brüder, auch gewöhnt sind, allen maurerischen Untersuchungen Ihre Aufmerksamkeit zu schenken, so oft auch ich so glücklich gewesen gütige Proben von dieser Aufmerksamkeit zu erhalten, so müste ich doch fürchten selbige zu misbrauchen und zu ermüden, wenn ich hier ausführlich zeigen wolte, wie unentbehrlich die Behutsamkeit uns ist, wenn wir die so eben berührten und andre Maurerpflichten, so erfüllen wollen, daß wir in der Stunde, da die Welt uns nichts mehr ist, in der Stunde, da nur ein ruhiges Gewissen uns die Todesangst lindern und gleich den Tönen einer Engel = Harfe unsrer scheidenden Seele Heiterkeit zu geben vermag, daß wir in

dieser furchtbaren Stunde ohne Entsetzen an unsre feyerlichen Maurergelübde zurückdenken können. Ich begnüge mich eine der wichtigsten, wenn nicht die allerwichtigste, dieser Pflichten herauszuheben, um an derselben die große Nothwendigkeit der Behutsamkeit zu zeigen. Das die Bruderliebe eine solche Pflicht sey, wer wolte es leugnen? O, ein schändliches Spielwerk wäre sonst der süße, liebliche Brudername mit dem wir uns nennen; es wäre eine schimpfliche Heucheley, ein Sport womit wir einer des andern spotteten, und eine Niederträchtigkeit wärs wenn wir alle diesen Spott so geduldig ertrügen, ja ihn zur Gewohnheit werden ließen. So wie Tullius von den Wahrsagern seiner Zeit glaubte, daß sie nie ohne Lachen einander ansehn könten; so müste es auch den Freymaurern seyn, wenn sie keine Bruderliebe im Herzen und doch immer den Brudernamen auf der Zunge führten. Nein, ein so schimpfliches Possenspiel ist nicht für so viel ehrwürdige Maurer, die so viele Zeiten hindurch sich Brüder nanten; sie waren in der That Brüder, Brüder in der ganzen vollen Bedeutung dieses Namens. O daß wir sie wüsten alle die Beyspiele der thätigen Liebe, die so viel nun schon ganz vollendete Maurer, so viel noch auf Erden wallende Maurer gegeben

haben und noch geben! O daß wir sie wüsten, sie würden die gültigsten Beweise seyn, daß unser Brudername, mehr als Name sey. Allein die wahre Tugend wirkt im Verborgnen; Nacht und Geheimnis liegt dicht über ihre schönsten Handlungen und verbirgt sie dem Auge des forschenden Menschenfreundes, indes sein Blick durch das unverschämte Laster beleidigt wird, das seine Frevel an die helle Sonne des Mittags stellt und dem ganzen Menschengeschlechte Hohn spricht. Darum enthalten unsre Jahrbücher nur wenig Züge der thätigen Bruderliebe, allein die Ueberlieferung und eigne Erfahrung liefern uns mehrere, und jeder Maurer in seinem Kreise hat gewis Beyspiele erfahren die hinreichend sind allen Zweifeln zu begegnen. Verböte es nicht die Gegenwart oder die Nähe der edeln Brüder die dergleichen Proben abgelegt haben, so könte ich hier aus eigner Erfahrung manche derselben anführen. Könte erzählen, wie ein durch Geburt Stand und Ordensamt in dieser Loge ehrwürdiger Bruder, die Verbindung eines seiner Brüder mit einer würdigen Gattin befördert und mit Kraft Schwierigkeiten gehoben die diese Verbindung auf mehrere Jahre hinausgesetzt hätten. O wie gern nennte ich ihn den Edlen, der zwey Glückliche machte.

Ich

Ich könte erzählen wie ein andrer Bruder der auch im State sehr hoch steht, aber erst vor Kurzem angefangen die Stufen zum Tempel zu betreten, wie der gegen einen seiner Brüder, der durch Redlichkeit, und Fleis ein ehrenwehrtes Mitglied des Stats und des Ordens ist, wenn gleich keine Titel oder Würden ihn auszeichnen, sich mit einer seltnen Geschäftigkeit gefällig erwiesen und ihn aus einer Verlegenheit befreyt hat, die den Beystand des gegenwärtigen Augenblicks erheischte. Ich könte erzählen, wie in einer nahe benachbarten Stadt ein ehemaliges Mitglied unsrer Loge einen verführten, hülflosen Bruder, einen Jüngling eines fremden Landes, aus dem ganz nahen Verderben ris und aus eignen Mitteln ihn unterstützte, daß er in seine entfernte Heimath zurückkehren konte. So könte ich erzählen, wenn ich nicht der Bescheidenheit dieser edeln Brüder schonen und das Ganze dieser schönen Maurerthaten so wie die Namen der Thäter in der Verborgenheit lassen müste. Ja, meine ehrwürdigen Brüder, solcher Beyspiele giebt es viele, es giebt viele Brüder die es stark fühlen, was sie sich und ihren Brüdern, und dem Orden schuldig sind. Denn der dreymal ehrwürdige Orden, würde nie den hinreißenden Jahrhun-

derten, nie den geheimen und öffentlichen Bedrückungen und Verfolgungen so widerstanden haben, wenn nicht Bruderliebe, thätige Bruderliebe der Kütt gewesen der alle seine Theile so fest verband. Die Pflicht das Beste des Ordens aus allen Kräften zu befördern, macht denn auch die Bruderliebe zur Pflicht, und würde einst dieses Band, welches alle Freymaurer auf der ganzen Erde verbindet, zerrissen, erlösche die Bruderliebe in den Herzen aller Brüder, so wäre auch die Stunde da, die den erhabnen Orden untergehen sähe. Darum haben auch die Gesetze so viele Vorkehrungen zur Erhaltung der Brüderlichen Liebe gemacht, darum verbindet, — — — — und wir werden — — — — — wenn wir sie verletzen; eben darum gebeut der O. daß wir uns alle Brüder nennen sollen, damit wir unaufhörlich vor Augen haben mögen wozu wir uns verpflichteten. So nothwendig ist die Bruderliebe, eine so wesentliche Eigenschaft eines Freymaurers ist sie, meine hochverehrlichen Brüder; wir hören auf Freymaurer zu seyn, wenn wir diese Tugend verletzen, wir thun mehr, wir hören nicht nur auf dem Orden anzugehören, wir werden Schandflecke des Ordens, werden Feinde desselben, und unsre Brüder erröthen

so

so oft unser Name genant wird, und endlich werden wir der Abscheu jedes redlich denkenden Maurers Ja der Abscheu jedes vernünftigen Ungeweihten, denn es ist ja allgemein bekant, daß wir uns Brüder nennen, daß wir Gelübde der Bruderliebe ablegen und daß also der Freymaurer der sich feindselig gegen einen seiner Brüder beträgt, ein Nichtswürdiger ist, der mit seinem Eide spielt und an Gott und an seinen Brüdern zum Verräter wird. Abscheu, sag ich, mus ein jeder Vernünftiger vor einem solchen unwürdigen Mitgliede unsers Ordens empfindet, und die Gemeinschaft mit ihm ärger als eine Schlange fliehn. — Ist dies nicht Wahrheit, meine Brüder? Uebertreib ich etwa meinen Gegenstand und sind es etwa Rednerkünste die ich anwende um ihn zu vergrößern? Ich berufe mich auf das Zeugnis aller rechtschafnen Maurer in dieser Versamlung, auf das Zeugnis eines Jeden, der es fühlt, daß er nicht darum Maurer ist, um Kinderspiele zu treiben, oder um der Freuden der Tafel willen; ich berufe mich auf das Zeugnis eines Jeden der es fühlt, daß ihn ein heiliger Eidschwur mit dem Orden verbunden hat, eines Jeden der den Ruf der Ehre fühlt, eines Jeden der ein rechtschafner Mann ist, ob dies nicht Wahrheit

sey? Es stehe auf und widerlege mich wer da will und wer da kan! — Ach, verzeiht mir, geliebte Brüder, es läst sich kaum eine maurerische Versamlung gedenken, auch die aller ungerechteste und unvollkommenste nicht, in welcher ich einen Widerspruch zu befürchten hätte; viel weniger denn wäre in dieser gerechten und vollkomnen Versamlung auch nur ein einziger Bruder zu vermuten der es leugnen wolte daß die Bruderliebe eine der allerwesentlichsten Pflichten eines jeden Freymaurers sey, und daß die Verletzung der Bruderliebe eine der schändlichsten Vergehungen ist, die jemals ein Maurer sich zu Schulden kommen lassen kan.

O, meine Brüder, wenn wir diese Wahrheit recht deutlich einsehn, wenn wir es recht lebhaft fühlen, daß wir Brüder sind, Brüder aus freyer Wahl, Brüder durch tausend Verpflichtungen, Brüder durch einen heiligen Eid; o meine Brüder, wie müssen wir da zittern wenn wir nun bedenken, wie so Manches da ist, welches uns zur Verletzung der Bruderliebe verführen und uns in den Augen unsrer Brüder, in den Augen der Ungeweihten, ja in eignen Augen verächtlich machen kan. So wie die Welt, worin wir leben gestimt ist, umgiebt uns Alle eine nur zu herrschende Zerstreuung. Wie we-

ni-

nige werden gefunden, die ihren Gedanken fest auf einen Gegenstand heften und nicht bald denselben gegen andre neue vertauschen? Und wie ists möglich Denk- und Handlungsart nach einem Begriffe zu bilden, wenn wir denselben nicht stets in der Seele gegenwärtig erhalten; wie ists möglich brüderlich für Brüder zu fühlen, wenn unsre angelobte, freywillige Bruderliebe nicht unsrer Seele stets so gegenwärtig ist, daß wir sie gleich dem Lichte der Sonne auch durch die dicksten Wolken durchleuchten sehen. Denn, meine Brüder, Europa ist versunken in den Ocean der Ueppigkeit, die uns tausend Bedürfnisse lehret, von welchen die Natur nichts weis. Diese Bedürfnisse sollen, müssen befriedigt werden, und nun spricht die Stimme des Eigennutzes und der Habsucht laut. Wer auch nur auf die entfernteste Weise unser Eigenthum anzugreifen oder uns einen Gewinn zu entziehn oder nur zu schmälern scheint, den betrachtet unsre habsüchtige Seele mit den Augen eines Feindes, und wahrlich, dies kan nicht mit Bruderliebe bestehn. Lieblich und fein, heist es, ists wenn Brüder einig sind, aber wie traurig, wie schimpflich ists wenn Brüder in offenbarer Feindschaft leben! Wenn Brüder mit Klagen über Brüder vor dem Richterstuhl stehn, und Beschuldigun-

gen gegen einander erheben, die von dem bösen Hasse ihrer Seele und von ihrer schmählichen Liebe zum Gelde zeugen. Doch nicht die Habsucht allein ists, die auf so grobe Art wider die Bruderliebe ficht, der wir eine ewige Anhänglichkeit gelobten. Geringere, oft kindische Anlässe sind es, die manchmal den Grund zur bittersten Feindschaft legen. Es giebt Menschen in allen Ständen, deren Erziehung unglücklicherweise so verabsäumt worden, daß ihre Sitten und Betragen pöbelhaft sind. Solche Unglücklichen stoßen bey der geringsten Anleitung, die ihre rohe Seele empört sogleich erbitterte Reden, ja Schimpfwörter aus, selbst drohende Geberden lassen sie sich zu Schulden kommen, kurz, sie betragen sich wie der unterste Pöbel. Denn, das leugnet doch wohl kein Vernünftiger, daß ein Mensch, der auch nur einige Erziehung genossen, selbst im äußersten Zorne, nie niederträchtig reden und handeln könne. Was aber ist niederträchtiger als ein Schimpfwort, oder als die aufgehobne Faust, oder die Drohung eines Angrifs mit Fäusten. Der erste Schimmer der Vernunft mus uns lehren vor solchen schändlichen Sitten zu erröten. Indessen giebt es doch dergleichen schlechtgesittete Leute und leider giebt es dergleichen, die, ihrer Geburt und ihrer Lage

nach

nach gerade das Gegentheil davon zeigen solten. Meine theuersten Brüder, last uns den mögs lichen Fall setzen, daß ein solcher ungeschlifner ein so elend erzogner Mensch sich in den Orden einschliche, daß ein solches ekelhaftes Gift in unsern reinen Becher gemischt würde; welche Bruderliebe lies sich von diesem Wilden erwarten, und welche Gefahr schwebte nicht über einem Jeden, der so unglücklich wäre ihm in irgend einer Lage nahe zu kommen. Das geringste, unwillkührlichste Versehen, ein Wort, eine Miene, würde hinreichend seyn, den ungesitteten Gröbling aufzufodern, allen Schmutz der seine Seele befleckt auszuschütten, und die Geduld, auch des gelassensten Mannes zu ermüden. Und alsdann, meine Brüder, welche schreckliche Folgen müssen nicht unausbleiblich seyn! So sehr unser erleuchtetes Jahrhundert gegen die Vorurtheile kämpfet, so viele dieser Feinde des menschlichen Verstandes auch besiegt worden, so giebts doch noch einige, die nicht ausgerottet sind. Eins besonders herrschet noch allgewaltig, und bethört oft selbst den Weisen. Dieses Vorurtheil befiehlt den Unschuldigen, den Friedfertigen, sogleich zum Degen zu greifen, sobald ein ungeschlachter Mensch ihn mit einem Schimpfworte angreift. Mächtig ist dieses Vorurtheil,

mei-

meine geliebten Brüder, es kämpfet, und meistens siegreich, gegen alles was sonst einer vernünftigen Seele zur Ueberzeugung dient. Die Vorschriften der Vernunft, die Gesetze des Landes und der Monarchen, die heiligen Befehle der Religion selbst, alles mus sich unter die grose Gewalt dieses elenden Vorurtheils beugen. Der Zweykampf ist unvermeidlich, wenn man ein übereiltes Wort gesprochen, oder sich mit jenen pöbelhaft denkenden Menschen eingelassen hat, die, weil sie gar keinen Begrif von Ehre haben, mit Schimpfreden um sich werfen oder gar drohende Geberden sehn lassen. Und nun meine Brüder, wie soll der Maurer unsträflich wandeln, wenn der Fall, den ich so eben als möglich annahm, einträte, und bey der großen Menge der Maurer, sich ein so ungezogner Mann, mit in unsre Verbrüderung sich eindrängte. Wie, meine Brüder? gesetzt er beleidigt mich, er, den ich vermöge seiner Aufnahme für meinen Bruder erkennen soll, gesetzt er beleidigt mich, weil ich vielleicht ein kleines Versehen gegen irgend ein willkührliches Gesetz der Mode begangen; was soll, was kan ich thun? Soll ich der Vernunft folgen, und sein Schimpfwort, als das Geschrey eines andern unvernünftigen Thieres unbeachtet lassen, soll ich dies, und alsdann,

be=

begleitet vom Spott des grösten Haufens, den Bettelstab ergreifen und Stand, Rang, Freunde, Verwandte und Vaterland auf ewig meiden. Dies mus ich nach den strengen Gesetzen des Vorurtheils thun; denn wer könt es erdulden unterm allgemeinen Spotte zu leben! Wer hat Stärke der Seele genug diesem fürchterlichen Unheile sich zu unterziehen, und gleichwohl ist dieses fürchterliche Unheil die gewisse Folge für jeden der den angebotnen Zweykampf ausschlägt, oder eine zugefügte Beleidigung nicht durch den Zweykampf erwiedert. Und folgen wir der Vernunft nicht, treten wir hin zum Zweykampf, so brandmarken wir auf ewig unser Gewissen mit der Erinnerung, daß wir die Gesetze unsers Königes, dem wir die Treue schwuren, daß wir die Gesetze des Gottes, der auf Sinai im Donnerwetter war, vorsätzlich übertreten haben. Und gedenken wir uns völlig, das furchtbare Bild, daß es nun unser Bruder wäre, gegen den wir mit gezognem, blutdürstigem Schwerte dastünden, gierig nach seinem Blute, er gierig nach unserm Blute, und dennoch Brüder, dennoch Maurer, die den Bruderbund beschworen, Maurer, denen die ernstliche Warnung ward: hütet Euch daß Ihr nicht eure Wehr mit Bruderblute beflecket. O, meine Brüder, welch

ein Gedanke! wie empört er die ganze Seele jedes Maurers, der sich seines Eides erinnert. So stehn wir denn, meine Brüder, zwischen beyden Abgründen mitten inne! Hier Verachtung, Spott, Armuth und Elend, dort, Uebertretung aller göttlichen und menschlichen Gesetze, Uebertretung des feyerlichen Maurereides und ewiges Nagen des Gewissens. O wer leitet uns sicher hindurch, daß sie uns nicht verschlingen, die fürchterlichen, die weitgeöfneten Abgründe.

Nur an der sichern Hand der Behutsamkeit, gehn wir hindurch, nur sie leitet uns, daß wir nicht straucheln und sinken, und fallen, fallen um nie wieder aufzustehn. Sie, die Behutsamkeit lehrt uns, daß wir uns je und je an männlichen Ernst gewöhnen, Ernst im Reden, Ernst in Handlungen. Fern wird dann von uns der leichtsinnige Scherz und die elende Spötteley seyn, die so ergiebige Quellen der Erbitterung und des Zankes sind. Entfernen werden wir uns alsdann, wenn die wilde, kleindenkende Spielsucht sich erhebt, oder der hochschäumende Pokal zur Trunkenheit einladet. Folgen wir den Lehren der Behutsamkeit, so werden wir in ruhigen Stunden, wenn die Vernunft ungehindert den Scepter führt, mit Kraft an der Be-

herr-

herrschung unsrer Leidenschaften arbeiten, arbeiten an der Ueberwindung der Vorurtheile; damit kein schnellaufwallender Zorn, kein Geschrey der Habsucht uns gegen Brüder empören könne; damit wir nicht, verblendet, da Fehler und Gebrechen sehen, wo keine sind; damit wir einem Zwiste ausweichen, weil es noch Zeit ist, und ehe wir so weit fortgerissen werden, daß wir ohne gegen die Denkungsart des großen Haufens anzustoßen nicht mehr zurück können. Und gewis dies ist nicht so schwer, als man es gern vorstellen möchte. Schon die Miene verräth es, wenn das erste Feuer des Zornes in der Seele meines Gegners aufwallt, und wer könte unvernünftig genug seyn mich der Feigheit zu zeihen, wenn ich dann sogleich dem Streite ein anständiges Ziel setze; oder wenn ich den Umgang mit dem rohen ungeschliffenen Mann gänzlich meide, und mir auf solche Weise vor seinen Beschimpfungen Sicherheit verschaffe. Und sehr wird uns dieser behutsame Wandel erleichtert, wenn wir, die wir dem Orden angehören, stets unsre ehrwürdigen Maurerpflichten vor Augen haben. Wenn uns der Gedanke: ich bin ein Maurer, und alle Maurer sind meine Brüder; wenn dieser Gedanke stets unsrer Seele gegenwärtig ist. O wie leicht wird es uns denn wer-

den, auch da noch den Bruder zu erkennen, wenn dieser Bruder uns zu beleidigen scheint, oder uns wirklich beleidigt. Mit dem Schleyer der Liebe werden wir denn den kleinen Fehler bedecken, und bald den Unwillen dämpfen, der etwa noch in unsrer noch nicht ganz gebildeten Seele aufwallen möchte. Aber vornemlich werden wir glücklich in unsern Bemühungen seyn, wenn wir eine ununterbrochne Aufmerksamkeit auf uns selbst, und auf alles wenden, was uns umgiebt. Sogleich werden wir dann die erste Regung der Leidenschaften in uns wahrnehmen, und geschickt seyn, ihnen den Widerstand zu leisten, der äußerst beschwerlich, oft unmöglich wird, wenn man diese ersten Regungen aus der Acht gelassen, und die Leidenschaft mit der vollen Flamme die Seelen ergreift. Die zur Gewohnheit gewordne Aufmerksamkeit wird uns eben so leicht auch den ersten Keim der Leidenschaft in der Seele unsrer Brüder verraten, und uns erinnern brüderlich nachzugeben, oder mit behender Geschicklichkeit dem Bruder in der Unterdrückung seiner Leidenschaft Beystand zu leisten.

Gesegnet werden unsre gerechten Arbeiten seyn, die wir heut aufs neue beginnen, wenn wir uns durch dieselben an die große Pflicht der

Be=

Behutsamkeit erinnern lassen, damit Nichts fähig sey uns so wie von allen andern Pflichten, so auch von der heiligen Bruderliebe abwendig zu machen, uns zu verführen, daß wir einen Bruder heimlich oder öffentlich anfeinden, und dadurch zum Abscheu unsrer Brüder, zu Verrätern an dem Orden und zum Gespötte der Ungeweihten werden.

XXIX.

Tugend

verlesen bey der Einweihung der Loge Maria zum rothen Adler in Helsingör den 13. December 5779.

— — — Hülle dich
In deine Tugend, wenn es stürmt!

Kleist.

Es bedarf wohl keines Beweises, daß ein Jeder der Mitglied irgend einer Gesellschaft ist, die Pflicht auf sich habe den Flor dieser Gesellschaft nach allen Kräften zu befördern. Vorzüglich liegt diese Pflicht denen ob die sich freywillig mit den Banden irgend einer Vereinigung haben binden lassen. Diese würden durch die Vernachlässigung oder gar Ablehnung dieser Pflicht, der ganzen Gesellschaft, ja der ganzen Welt zeigen, daß sie Leute seyen, die ohne Ueberlegung, fast könte man sprechen, ohne Vernunft handeln; und einen solchen Vorwurf nach äußerstem Vermögen zu scheuen, dazu gehört doch wohl nur ein sehr mäßiger Grad

der allen Menschen eingepflanzten, heilsamen Eigenliebe. Hätten wir also, meine sehr ehrw. Brüder, auch nicht durch unser feyerlich abgelegtes Gelübde uns verbunden, die möglichste Sorgfalt auf den Flor und die Aufnahme des dreymal ehrwürdigen Ordens zu wenden; so würden wir dennoch durch die Foderungen unsrer Vernunft aufs strengste dazu verpflichtet seyn. Unbezweifelt also ist die Aufnahme des Ordens die Pflicht eines jeden Bruders, nur möchte etwa ein Zweifel sich regen, auf was Weise denn ein Jeder einzeler Bruder zu diesem Zwecke arbeiten könne. Den hochwürdigsten Obern des Ordens traut man freylich Macht und Einsicht genug zu, daß sie das Wohl desselben kräftiglich fördern können, einzele Brüder hingegen stehn oft in dem Wahne, daß sie genug für den Orden gethan, da sie durch ihren Beytritt die Anzahl seiner Mitglieder mehrten. Kömts hoch, so glaubt man hinreichend seiner Pflicht ein Genüge zu thun, wenn man dem Orden nur recht viel neue Mitglieder zuführt, oder das Seinige zur Errichtung neuer Logen beyträgt. Freylich gewint der Orden wirklich, wenn er durch würdige Mitglieder anwächst; und wenn die Errichtung neuer Logen solche überredende Beweggründe hat, als die welche die Stif-

tung der gerechten und vollkomnen Maria zum roten Adler veranlaßt hat, so ist auch dies einiger Beytrag zur Vervollkommung des Ganzen. Allein, meine theuersten Brüder, wenn wir das Wesen und die Lage unsers Ordens betrachten, so sehn wir gar bald daß wir nur sehr wenig thun, wenn wir auf sonst keine Weise den Flor des Ordens zu befördern suchen. So lange unser geheimnisvolles Werk nicht die Achtung und Liebe derer gewint, die nicht Mitarbeiter an selbigem sind, so lange wird er nie zu der Größe, zu dem Ansehn gedeihen, welches er durch seine innere Güte so sehr verdient und welches der Wunsch eines jeden Freymaurers und das eifrige Bestreben jedes ächten und würdigen Freymaurers ist. Nur wenn die Maurerey von allen rechtschafnen und vernünftigen Ungeweihten verehrt und geliebt wird, nur denn kan sie sich gegründeten Schutz, feste Sicherheit vor Unterdrückung und Verfolgung, und den großen Vortheil versprechen, daß gute, im vollen Verstande des Wortes, gute Menschen die Aufnahme verlangen. Dies also ists, meine Brüder! Last uns dem erhabnen Orden die Liebe und Achtung der vernünftigen Welt erwerben, und wir haben gethan, was unsre Pflicht erfoderte, haben gethan was unser heiliges Gelübde

lübde erfoderte, und mit freyem Gewissen können wir auftreten, vor unsern Obern, vor uns selbst, ja vor dem allmächtigen Baumeister aller Welten, den wir zum Zeugen unsrer Gelübde anriefen, und können sagen, wir haben gethan, was Menschenvermögen thun kan.

Und nun, meine sehr ehrw. Brüder! auf welchem Wege sollen wir wandeln, um die Liebe und die Achtung der Ungeweihten, für den vortreflichen Orden zu gewinnen. Es ist uns nicht erlaubt, den großen Zweck des Ordens öffentlich darzulegen; wir müssen immer unter Decken der Nacht und des Geheimnisses an der Vollendung unsers gerechten Werkes fortarbeiten, wie sollen wir dies mit Macht und Geheimnis siebenfach verschleyerte Werk denen liebenswürdig und achtbar machen, die auch nicht einmal die erste Hülle haben vor sich wegziehn sehn? Sollen wir diese erwünschte Wirkung etwa von eben diesem geheimnisvollen Dunkel hoffen, welches uns umgiebt; sollen wir uns schmeicheln man werde das durchaus ehrwürdig finden, was so sorgfältig verheelt wird? Ja, meine Brüder, wären nicht Stolz und Neid die Tyrannen der grössern Anzahl Menschen, so ließe sich vielleicht bey einem oder dem andern eine solche

Denkungsart vorausſetzen; allein Vernunft und Erfahrung lehren uns nur zu fühlbar das Gegentheil und überzeugen uns, daß der große Haufen vielmehr, mit vieler Liebloſigkeit hinter unſern Hüllen nichts als Frevel und Bosheit und Schandthaten vermutet. Oder läſt ſich die gegründete Bewunderung der Welt durch öffentliche feyerliche Aufzüge feſſeln, ſollen wir um unſern Orden Liebe und Hochachtung zu erwerben uns und unſre einfachen Gewande zur Schau darſtellen, oder uns mit bunten Bändern und Zierrathen behängen, und unſre Logen mit Pracht füllen? Die ſtarren gedankenloſen Blicke einer gaffenden Menge zögen wir denn freylich wohl eine Zeitlang auf uns, Leichtſinn und Neugier drängten ſich vielleicht denn zu uns, um auch mit Bändchen behangen zu werden, auch in einer geputzten Loge zu ſitzen; wahre Achtung hingegen würde uns nicht zu Theil und vernünftige Männer nicht unſre Brüder werden. Eben ſo unzulänglich wäre unſre Bemühung, wenn wir den vorgeſetzten Zweck dadurch zu erreichen ſuchten, daß wir in unſern Geſprächen und Schriften die Erhabenheit, die Ehrwürdigkeit des Ordens bis an die Sterne erhüben. Unſer Zeugnis in unſrer eignen Sache würde nur einen ſchwachen Grad der Glaubwürdigkeit ha-

ben, und das nicht feine aber sehr wahre Sprichwort vom Eigenlobe würde uns bald von allen Seiten her zugerufen werden. Auch gewinnen wir nur wenig für den Orden, wenn wir die uns so wesentliche Pflicht, den Nothleidenden beyzustehn, auch noch so fleißig, noch so öffentlich ausüben. Diese einzige Tugend, und die noch ohnehin so oft von der Heucheley gemisbraucht wird, kan nicht die lautschreyende Stimme des Vorurtheils übertäuben, oder die träge Gleichgültigkeit zu unserm Vortheile einnehmen.

So unzulänglich, meine geschätzten Brüder, sind alle die Mittel, die die Gemächlichkeit wählen kan, um ohne viele Mühe und gleichsam spielend zu dem großen Zwecke zu gelangen; zu einem Zwecke, dessen Nothwendigkeit uns lehret, daß auch die mühsamste Beschwerde uns nicht abhalten müsse, nach dessen Erreichung zu streben, wenn wir würdige Mitglieder des Ordens heißen und seyn wollen.

Wenn wir den sichern Weg der Erfahrung gehn und Acht geben, wie die Vernünftigen unter den Ungeweihten zu ihren Urtheilen vom Orden gelangen, so sehn wir, daß solche blos aus den Beurtheilungen über einzele Brüder zusammengesetzt sind. So wenig wir es dem

Neger oder dem Malabaren verargen, daß er, der die innere Vortreflichkeit des Christenthums nicht kennet, dasselbe blos nach denjenigen beurtheilet, die sich Christen nennen, und dann schliest: daß eine Religion sehr wenig Gutes haben könne, deren Bekenner so sehr viel Böses zeigen; so sehr wir einen solchen Schlus unvernünftig schelten können; eben so wenig können wir den Ungeweihten Uebereilung oder Bosheit vorrücken, wenn sie ein ähnliches Urtheil von der Freymaurerey fällen. Freylich begehn sie dabey den Fehler, daß sie voraussetzen, der Orden habe wie das Christenthum, den Zweck die Herzen der Brüder zu verbessern; indem sie nicht wissen, daß dies was sie für den Zweck halten, nur ein Mittel ist, dessen sich der Orden bedient, seinen Zweck zu erreichen. Dieses Fehlschlusses halber kan man aber doch den Ungeweihten noch keine gegründete Beschuldigung machen, oder es ihnen verargen, wenn sie von der Denk- und Handlungsart mehrerer einzeler Brüder auf den Orden selbst Schlüsse machen, und oft diese unvortheilhaft ausfallen lassen.

Soll also meine ehrw. Brüder, die Welt unsern erhabnen Orden so ehrwürdig finden, als er seinem Wesen nach es wirklich ist, so ist nur ein Mittel dazu vorhanden: jeder einzele

zele Bruder mus sich bestreben, derselben ehrwürdig zu scheinen. Frage noch jemand, wie denn dieser Schein der Ehrwürdigkeit zu erlangen stehe, so läßt sich auf eine solche Frage gar füglich der Ausspruch jenes großen Mannes aus dem Alterthume, anwenden: soll man dich für verdienstvoll halten, so sey verdienstvoll! Ja, meine theuersten Brüder, dies ist das einzige, aber auch das ganz unzweifelhafte, gewisse Mittel. Wenn ein Jeder unter uns alle Kräfte seiner Seele aufbietet, seine Gedanken mehr und mehr zu reinigen, seine Leidenschaften in den von der Vernunft angewiesnen Schranken zu halten, und sich mit männlicher Stärke den großen Verführern, den Vorurtheilen, entgegenzustellen, dann, meine Brüder, werden auch unsre Handlungen rein, schön und gut seyn, dann wird die Welt es sehen, und uns ihre Liebe und Achtung nicht versagen können. Tugend und Rechtschaffenheit sey nur ein auszeichnendes Merkmal eines Freymaurers, und ganz ohne Zweifel wird dann die Freymaurerey in den Augen aller Ungeweihten (einige wenige Böswichter ausgenommen) den Glanz erhalten, den sie schon in den Augen eines jeden ächten Freymaurers hat.

Ich fürchte nicht, daß ich durch Darstellung dieser Wahrheiten von irgend Einem, in dieser ehrwürdigen Versamlung den Namen eines unberufnen Sittenpredigers erhalten möchte; als ein Mitglied des Ordens ist es mir erlaubt von Ordenswahrheiten zu reden, und daß diese es sind, beweisen unzählige Stellen unsrer Gesetze und Vorschriften. Die mehresten unsrer Gebräuche beziehen sich darauf, und um nur eine einzige Stelle anzuführen, der vor kurzem verlesne Katechismus beantwortet die Frage, wie sich ein Maurer von andern Menschen unterscheiden soll, dadurch, daß er — — — — — — — — — — empfiehlt. Ein unsträflicher Lebenswandel! Großes, wichtiges Wort! Ja, unsträflich sollen wir seyn! Tugendhaft denken, tugendhaft handeln sollen wir, müssen wir, wenn wir des Namens eines Freymaurers nicht unwürdig seyn wollen. Unsre große Pflicht dem Orden die Achtung und Liebe der Welt zu erwerben wird dadurch erfüllt, und kan auf keine andre Weise erfüllt werden.

Heute, meine Brüder, ist ein neues Heiligthum der Maurerey gegründet, heut müssen wir diese Wahrheit in unsrer Seele stark seyn lassen und den Vorsatz erwecken oder stärken, hinfort unsträflich zu wandeln, um unsre heilige

Pflicht

Pflicht gegen den Orden und gegen unsre Brüder zu erfüllen.

Einen aufrichtigen Glückwunsch bringe ich Ihnen dar, sehr ehrw. Mstr. v. St. daß das Verlangen Ihrer Brüder und die Zustimmung der Obern, Ihnen die Führung würdiger Brüder auf einem so schönen Wege anbetraut hat: wie der rohe Baustof durch die kunstverständige Hand zubereitet wird, so bereitet und leitet der Meister seine Brüder zur Tugend, so lautet jene wichtige Erklärung des Meisterkleinodes, und legt dadurch in wenig Worten den großen Inbegrif der Meisterpflicht an den Tag. Heil, Ihnen, sehr Ehrwürdiger, zu diesem erhabenen Amte!

Ehrwürdige Brüder Vorsteher, auch Ihnen mein Glückwunsch! Sie nehmen Theil an der ehrenvollen Bemühung Ihres Meisters Ihre Kleinode bezeugen dies und erinnern Sie so oft Sie sie umthun, an der zwar nicht leichten, aber desto preiswürdigern Pflicht, aus allen Kräften Ihrem Meister in der Führung seines Amtes beyzustehen, und durch Wachsamkeit, Ermahnung und Beyspiel die Brüder auf den Wegen der Ehre und der Tugend zu erhalten und zu stärken. Der rechte Gebrauch der Wasserwage und des Senkbleys müsse Ihr stetes Augenmerk seyn!

Sie meine sämtlichen verehrungswürdigen Brüder dieser neugegründeten gerechten und vollkommenen Loge, haben Ihren Wunsch erreicht. Sie haben ein Heiligthum erhalten, worin Sie den rechtmäßigen Maurerarbeiten, unter der Anführung eines würdigen Meisters obliegen können. Der Orden hat nunmehr das Seinige gethan und erwartet, daß auch Sie das Ihrige thun werden. Die Gesetze fodern die Erfüllung aller Maurerpflichten von Ihnen, also auch die Beförderung des wahren Bestens des Ordens, indem Sie durch Tugend und Rechtschaffenheit Sich selbst und dadurch dem Ganzen dessen Mitglieder Sie sind, die Achtung und Liebe der Ungeweihten zu verdienen streben. Schon durch Ihren Eintritt in den Orden, meine Brüder, verbanden Sie Sich dazu, allein itzt sind Sie dazu in doppelter Verbindung, da Sie auf eignes freyes Verlangen in eine besondre Loge vereinigt worden. Soll der Segen des Wachsthums und Gedeihens auf Ihren Arbeiten ruhen, so mus die gewissenhafte Erfüllung dieser Pflicht Ihr aufrichtiges Bestreben seyn und bleiben.

Und dann, meine geliebten Brüder, dann wird der Wunsch nicht unerfüllt bleiben, den ich und mit mir alle Brüder thun durch den Ausruf: Es wachse und blühe die gerechte und vollkommene M. z. r. A. durch dreymal drey!

XXX.

XXX.

Religion

verlesen in der ersten L. im neuen Jahre 5780.

Ye chief, for whom the whole creation smiles
— — — — — — — — —
Still sing *the God of Seasons*, as they roll!

Thomson.

Abermal haben wir ein Jahr hinschwinden sehn; es ist für uns nicht mehr und liegt nun und ruhet bey seinen tausenden ältern Brüdern, die auch waren und auch nicht mehr sind. Sein Frühling verbleichte, sein Sommer erlosch und vor den Stürmen des unfreundlich scheinenden Winters welkte sein Herbst dahin, und trübe und strenge sind die Tage die das scheidende Jahr schließen und das beginnende anheben. Allein die Erfahrung von Jahrtausenden hat uns gelehrt, daß uns neue Frühlinge blühen werden. Neue Sommer werden die Sichel des Schnitters erklingen hören und neue Herbste werden ihre Füllhörner über unsre Fluren ausgießen. Und so tanzen die Jahrszeiten um die glükliche Erde

ihren stets wechselnden, stets erneuerten schönen Reihentanz, um lebenden und leblosen Geschöpfen Daseyn und Gedeihen zu geben. Nur der ganz Sinnliche und der Gedankenlose sieht diesen herrlichen Augenblik ohne durch denselben zu höherem Nachdenken geleitet zu werden. Ein kleiner Funke der Vernunft ist hinreichend, uns in diesem so verändrungvollen und doch so regelmäßigen Wechsel der Zeiten, den erblicken zu lassen, der einst schuf und stets erhält. Nur der Thor spricht: es ist kein Gott; die Vernunft lehrt das Daseyn eines höchsten Wesens, und die ganze Natur spricht von ihm, durch sonnenhelle Proben seiner Allmacht, seiner Weisheit, seiner Liebe.

Doch, meine ehrw. Brüder, ists genug, wenn wir erkennen, daß ein Wesen da ist, welches über alles Sichtbare erhaben, über alles Begreifliche erhaben, und doch unwidersprechlich da ist. Gewiß läßt die auch nur in etwas aufgeklärte Vernunft dies nicht das Ziel ihrer Gedanken seyn. Das Verhältniß des Schöpfers zum Geschöpf, des Unendlichen zu dem Endlichen ist ein Gegenstand, der sich so natürlich den Gedanken darbeut, daß nur wenig Menschen, die denken können, seyn werden, welche nicht hierüber nachgedacht hätten, nicht Blicke in diese heiligen Dämmerungen geschikt

und

und die einzelen Stralen genutzt hätten, die das Auge des Aufmerksamen leiten. Und auch hier ruht der Denker nicht, er kann hier nicht stehn blei en. Die Gedanken über unsre Verhältnisse mit dem Wesen der Wesen führen uns unwiderstehlich zu dem ernsten, feyerlichen Gedanken über unsre Bestimmung, über die Zwecke, wozu wir aus dem Nichts ins Daseyn gerufen wurden; hier leiten uns zwo Wegweiserinnen, deren vereinte Hülfe uns auch die dunkleren Pfade erleuchten. Schrift und Vernunft lehren uns, wenn wir ihre Lehren annehmen, wozu wir bestimmt sind, und was ist alsdann natürlicher, als daß wir aus allem Vermögen uns bestreben, uns zu dieser nun erkanten Bestimmung uns so bequem zu machen, als die Schwäche der Menschheit es zuläßt.

Sorgfalt, meine verehrungsw. Brüder führt die Betrachtung der großen Auftritte in der Natur allgemach den vernünftigen Mann zu dem, was im eigentlichsten wahrsten Verstande Religion heist. Denn wenn man nicht unverantwortlich mit Worten spielen will, so kann man nur das Religion nennen, daß man würdige Begriffe von Gott, und von unserm Verhältnisse zu ihm habe, erkenne was unsre Bestimmung sey, und dieser Erkentnis gemäß handle. Und nun sehn wir leicht, meine Br.

daß Keiner, dem seine Glükseligkeit nicht gleichgültig ist, ohne Religion seyn darf, oder seine Religion in bloßen äußerlichen Formen, Gebräuchen und Gewohnheiten darf bestehn lassen. So aber, wie es diesemnach eines jeden vernünftigen Menschen Pflicht ist Religion zu haben, so ist es dem Freymaurer gedoppelt Pflicht. Als Mensch konnte er schon der Religion nicht entrathen, ganz unentbehrlich aber wird sie ihm, wenn er ein würdiges Mitglied des Ordens seyn, und nicht demselben zur Last und zur Schande gereichen will.

Unter allen Formen, welche die Religion unter den Menschen hat, giebt die christliche Religion die meisten Belehrungen über unsre Bestimmung und die meisten Beweggründe zu solchen Handlungen, als uns zu dieser unsrer Bestimmung vorzüglich geschikt machen. Man könte also wohl ohne Partheilichkeit behaupten, daß ein vernünftiger denkender Mann, der die Wahl hätte, die christliche Lehre über die Religion, allen andern vorziehen würde. Auch ist es gewiß nicht umsonst, daß unsre Gesetze ausdrüklich sprechen: nur — — — — —. Religion also nach dem christlichen Lehrbegriffe ist es, was dem Freymaurer so hochnothwendig ist. Sollte wider Vermuthen ein Freymaurer die Frage aufwerfen: warum denn eben Reli-

gion

gion uns eine so nothwendige Eigenschaft sey; so wird es gar leicht seyn, diese Frage auf die überzeugendste Art zu beantworten. Sind wir nicht alle durch einen Eid gebunden? Riefen wir nicht bey unsrer Einweihung den furchtbaren Gott zum Zeugen unsrer Gelübde an, den Gott, der mit seiner Gegenwart die Himmel alle erfüllt und dessen Herrlichkeit die Erde voll ist. Wer diesen Eid nicht hält, ist kein Freymaurer mehr, so wie er kein Christ mehr ist. Was aber soll den vom Meineyde abhalten, der entweder keinen Gott glaubt, oder doch den Wahn hegt, der allmächtige Schöpfer sey nicht auch der allweise, allgegenwärtige Regierer seiner Schöpfung, sondern itzt nur ein müßiger Zuschauer bey den Handlungen der freyen Wesen. Was kan den, der so denkt, zurückhalten von dem frevelnden Bruche seines feyerlichen Eidschwurs. Vergebens pralt der Unchrist mit seiner natürlichen Rechtschaffenheit; meistens ist dies ein leeres Wort, und das wenige, was etwa mehr daran ist, läuft auf Furcht der Strafe oder der Wiedervergeltung höchstens auf Furcht vor Schande hinaus, und wird unkräftig wo diese nicht zu fürchten sind. Eben so ists mit der Ehre, von der manche auch behaupten, daß sie hinreichend sey zur Erfüllung selbst mühsamer Pflichten an-

zutreiben. Allein, nicht zu gedenken, daß die Meisten, die dies behaupten einen ganz verkehrten Begrif von der Ehre haben, so daß sie ihre Ehre in dem Geschwätze des großen Haufens und nicht in dem Beyfalle der wenigen Vernünftigen und ihres eignen Gewissens suchen, so besteht auch ihre Ehre hauptsächlich wiederum in der Furcht vor Schande, das heist, vor den elenden, gedankenlosen Spötteleyen thörigter Menschen. Und sobald dies nicht zu befürchten ist, lassen sie sich nicht mehr durch Ehre binden, wenn Leidenschaft sie zu pflichtwidrigen Handlungen auffodert. Die hochgepriesne natürliche Rechtschaffenheit und die noch höher gepriesene Ehre verschwinden wie Morgennebel vorm Sturmwinde, wenn der Zorn die Seele mit seiner Furienfackel entflamt, oder die Wollust mit Sirenengesang überredet, oder der lichtscheue Eigennutz seine Befehle ergehn läst.

Woher sonst, meine Brüder. Die Meineydigen, die freylich auch in unserm Orden nicht mehr unter die unmöglichen Erscheinungen gehören. Mit Schauder sag ich es, meine theuersten Brüder, mit Wehmut sag ich es, es giebt Meineydige, schändliche Meineydige unter den Freymaurern! Meineydige, die darum nur nicht alles verriethen, weil sie — — — —, die aber nieder-

niederträchtig genug waren, alles — — — — — —. Und dies waren zum Theil Männer von Ehre, das heist, Männer, die eines einzigen beleidigenden Wortes halber sogleich bereit waren, das Blut des Beleidigers zu vergießen. Warum hielt die Ehre sie nicht zurück von dem Schändlichsten aller schändlichen Thaten, von dem Meineyde? Dieser wurde durch irgend eine vielleicht sehr verdiente Bestrafung oder Zurücksetzung aufgebracht, und in der Blindheit seines Zornes suchte er sich an einzelne Mitglieder des Ordens zu rächen, indem er an dem ganzen Orden zum Verräther wurde; Jener lies sich in den Armen der Wollust berauschen, und erkaufte durch meineydigen Verrath die Befriedigung einer sinnlichen, thierischen Begierde; dieser wiederum verkaufte sein Geheimnis einem reicheren Neugierigen, oder einem hungernden Drucker, und lies durch den Klang einiger Goldstücke die Stimme seines gethanen Eides übertäuben. Kindische Eitelkeit machte Einige, verächtlicher Leichtsinn Andre, zu Verräthern; und alle diese Unglückliche, warum fielen sie so tief, so sehr tief, warum wurden sie ein Raub der Verachtung und des Leichtsinns? Warum? Weil der Eid ihnen keine Religionshandlung war, oder vielmehr, weil sie keine Religion hat-

ten. Nur die Religion vermag dem Leichtsinn Fesseln anzulegen, nur die Religion kan dem Sturme der Leidenschaften gebieten und uns die Stärke geben, wodurch die Vernunft den Sieg erhält.

Doch nicht nur Stillschweigen gelobten wir, als wir uns freywillig zu den Pflichten des Ordens verbanden, auch andre Gelübde beschworen wir, und wenn wir diese unerfüllt lassen, sind wir eben so Meineydige als wenn wir die Geheimnisse des Ordens verbreiteten. Auch gegen diese Pflichten kämpfen die Leidenschaften, und selten oder nie werden wir durch eigne Stärke Kraft genug haben, den Versuchungen zu widerstehn, die uns von der geraden Bahn abzuwenden trachten. Wird nicht Stolz oder zu weit getriebne Empfindlichkeit uns gegen den schuldigen und angelobten Gehorsam gegen unsre Obern aufzuwiegeln suchen, wird nicht Fühllosigkeit oder Kargheit unser Herz vor den Empfindungen der Menschenliebe verschließen, werden wir nicht durch Zorn oder Eigennutz uns verleiten lassen, unser großes Gesetz der Bruderliebe zu brechen, und unsern Brüdern, ja selbst den Ungeweihten ein Aergernis zu geben, welches auf mannigfaltige Weise dem Orden zum Schaden gereichen kan; kurz, werden wir

nicht

nicht stets in Gefahr seyn, unsre Pflichten zu verletzen, das heist, Meineydige zu werden, Unglückliche, die allen ächten Freymaurern ein Greuel sind. Nichts als die Religion kan uns die Unterstützung geben, der wir auf jedem Schritte bedürfen, wenn wir nicht straucheln und fallen, tief fallen wollen. Nur die Religion, und nur die christliche Religion lehrt uns über unsre innersten Gedanken wachen und den ersten Funken zu ersticken, ehe er in Glut und Flammen ausbricht, die alsdann von der Vernunft nicht mehr gedämpft werden können. Hätten von jeher alle Mitglieder des Ordens Religion gehabt, so würden nicht so viele gefunden worden seyn und noch gefunden werden, die durch die Hindansetzung ihrer Pflichten sich als laulichte oder gar schädliche Glieder des Ordens zeigen, deren Lebenswandel anstatt unsträflich zu seyn vielmehr höchst strafbar ist, und die die unmittelbare Ursache der vielen Verfolgungen sind, welche der Orden so oft und an so manchen Orten erdulden müssen. Auch ist es ganz natürlich, meine Brüder, wenn die Obrigkeiten eines States den Orden und dessen Arbeiten nach einzelen Brüdern beurtheilen, und eben so natürlich ists, wenn diese Beurtheilung mehr nach den unwürdigen als würdigen Mitgliedern an-

gestellet wird. Der würdige Freymaurer ist nicht eitel, er pralt nicht mit dem Vorzuge ein Maurer zu seyn: man kan lange mit ihm leben, ohne je zu erfahren, daß er unserm dreymal ehrwürdigen Orden angehöre. Der Lasterhafte ist meistens auch leichtsinnig, heut wird er zum Unglück für den Orden eingeweihet, und morgen weis es der ganze weitläufige Circul seiner eben so leichtsinnigen Bekantschaft. Daß ein schlechter Mann Freymaurer ist weis also ein Jeder, daß es der Rechtschafne ist weis oft keiner, oder doch nur eine geringe Anzahl. Die Obrigkeit beurtheilt demnach den Orden nach denen die öffentlich ihre Maurerwürde bekant machten. Die guten Eigenschaften und Thaten des wahren Freymaurers werden oft ganz im Verborgnen geübt, oder werden doch nur wenigen bekant, und wenn sie bekant werden, zieht bald die leider nur zu allgemeine verkehrte Denkungsart der größern Menge, den Schleyer der Verkleinerung und der Vergessenheit darüber hin; indes die Ausschweifungen und Laster eines Menschen überall bekant — und das Gespräch jeder Gesellschaft werden. Können wir es nun einer eifernden Obrigkeit verargen, wenn sie glaubt gegründeten Argwohn hegen zu müssen, wegen heimlicher ausschließender Zusammenkünfte,

worin Leute Mitglieder sind, die man als Unredliche, als Falsche, als Wollüstige, als offenbare Ehebrecher, als Trunkenbolde, als Spieler kennt. Wenn der verräthrische Freund, der liebloße Ehegatte, der verschwendrische Hausvater, der um die Erziehung seiner Kinder unbesorgte Vater, der wilde leichtsinnige Jüngling, kurz alle die Menschen, die durch Handlungen zeigen, daß sie keine Religion haben, wenn diese Freymaurer heißen, was Wunder denn, wenn harte Verfolgungen gegen den ganzen Orden ergehn, wenn Verweisung, Kerker und Tod das Loos der Freymaurer wird; wenn mit dem Strafbaren, der all dieses Unheil veranlaste und folglich auch verdiente, zugleich der rechtschafne, würdige Maurer leiden mus, ja mehr leiden mus als Jener, dem es nicht darauf ankommen kan, dem Orden, den er durch sein Leben entehrt, nun auch feyerlich zu entsagen; indes der ächte Freymaurer seinen Gelübden treu, standhaft Verfolgung und Elend ausstehr, und in Unterwürfigkeit die Obrigkeit verehrt, die das Schwerdt der Macht führt. Solche Verfolgungen und Drangsale haben ehemalige Zeiten gesehen, und auch unsre Tage sehen sie. Kaum siegte in Neapel die Unschuld unsrer Brüder, so sehn wir in dem aufgeklärten Deutschland schwärmerische

Mönche

Mönche aufstehn und die Maurerey zum Gegenstande ihres Verfolgungsgeistes machen. Woher soll in solchen Lagen der gute Freymaurer die ihm so nöthige Standhaftigkeit hernehmen, was soll ihm Trost und Stärke geben, wenn ihn das Gefängnis einschliest, wenn er den Stab ergreifen und ins Elend wandern mus, oder wenn ein grausames Blutgericht ihn auf die Folter spannt, um die Geheimnisse des Ordens ihm abzupressen. Nur die Religion, meine geliebten Brüder, nur die Religion kan den Schwachen stärken, den Starken erhalten, und den Tiefgebeugten aufrichten. Den Kerker erhellt ihr lichter Stral, die mühseligen Pfade der Landflüchtigkeit bestreut sie mit Blumen, und hold schwebt sie über den Unschuldigen, lehrt ihn die Qualen der Folter verachten, giest Engelfreuden in seine Brust, und begleitet ihn selbst auf Blutgerüste und Scheiterhaufen, sie ists, die unendlich besser als jenes römischen Sängers gepriesne Rechtschaffenheit lehret, das Antlitz des gegenwärtigen Tyrannen und die Wut eines aufgewiegelten Pöbels unerschüttert zu ertragen.

Und nun meine würdigen Brüder, solte es uns nicht Pflicht seyn, Religion zu haben, nach ihren Vorschriften zu denken und zu handeln? Da wir nur durch sie unsre Gelübde hal-

ten, nur durch sie unsre Pflichten ganz erfüllen, nur durch sie in Verfolgung, Drangsal und Tod, Stärke, Muth und Trost finden können.

Last uns nicht fürchten, daß man unser spotten werde, wenn wir durch Wort und That zeigen, daß wir Religion haben. Der Elende, der so unvernünftig ist, mit dem zu spotten, was jedem denkenden Manne ehrwürdig und heilig ist, der ist zu klein, zu verächtlich, als daß sein kindisches Gespött uns rühren könte, wie das Summen der Insekten im Abendstrale der Sonne, müssen uns die jämmerlichen Witzeleyen seyn, die uns auf der Bahn der Religion zugerufen werden; sie zu verachten, dazu gehört nur wenig Stärke, und wer diese nicht besitzt, rühme sich nur nicht, daß er ein Mann sey. Auch klären sich die Zeiten in denen wir leben, immer mehr auf. Die Vorurtheile, welche sonst den thätigen Christen als einen Gegenstand der Belachung vorstellten, verschwinden je mehr und mehr, und schon sind die besten, selbst die feinsten Gesellschaften dem Religions- und Bibelspötter verschlossen. Man nimt an solchen Dumheiten keinen Antheil mehr, und Spötterey über heilige Dinge gelten nicht mehr für Witz und noch weniger für Verstand. Doch wenn auch diese pöbelhaften Vorurtheile noch nicht ver-

scheucht wären, hätten sie gleich noch bey dem vornehmen und geringen Pöbel ihre Gültigkeit, so wäre es dennoch Freymaurer-Pflicht, ihnen zu trotzen, und nicht nach der verkehrten Weise des großen Haufens zu denken. Nicht nur durch einen unsträflichen Lebenswandel, auch durch eine freye und ungezwungne Denkungsart sollen wir uns vor den Ungeweihten auszeichnen, das heist, wir sollen den Vorurtheilen entsagen, und denken und handeln, wie es die Vernunft, und nicht, wie es Mode und Leichtsinn gebeut.

Es ist uns also kein Hindernis im Wege, daß wir nicht aus allen Kräften uns bemühen könten der Religion gemäs zu denken und zu handeln. Welche würdige Feyer des aufs Neue begonnenen Jahres, sehr ehrwürdige Brüder, wäre es, wenn alle Freymaurer einen Vorsatz fasten, hinfort der Religion zu leben, die Banden die sie davon zurückhalten mit Männermuthe zu zerbrechen, und sich auf diese Weise, auf diese einzige mögliche, aber auch untrügliche Weise, die Freuden des Lebens angenehmer machten, die Bitterkeiten desselben versüßeten, ihr zukünftiges Glück gründeten, ihre wahre Ehre befestigten, und sich zu ächten, und im vollen Verstande des Wortes, würdigen Freymaurern bildeten.

XXXI.

Zum feyerlichen Andenken

Sr. Hochfürstl. Durchl. Karls, regierenden Herzogs zu Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel.

verlesen in der Trauer-Loge den 18. May 5780.

Why wert thou ravisch'd from our hope so soon?
Thomſ. Wint.

Die Geschichtschreiber, welche uns das Wenige aufbewahret haben, was wir von den alten Egyptiern wissen, stellen uns dies Volk auf eine Weise vor, daß man immer über die bey demselben herrschende Mischung von wunderbarer Geschicklichkeit, Aberglauben und Philosophie erstaunen mus. Es war eine Zeit da Egypten das einzige Land auf der Erde war, wo nicht Dunkelheit und Wildheit herrschten, damals wars, als daselbst Kunstwerke aufgeführet wurden, die selbst der großen Zerstörerin, der Zeit widerstehn, und nach Jahrtausenden

noch

noch immer unsre Bewundrung sind. Allein auch damals schon drückte der schlimste aller Aberglauben, die Abgötterey das Land, und neben dieser glänzt wieder manch heller Stral einer nicht gemeinen Philosophie hervor, und zeigt uns Einrichtungen, die uns Erdichtungen zu seyn scheinen, weil sie so ganz unsern entnervten, entadelten Sitten widersprechen. Eine dieser philosophischen Anstalten war auch jenes berühmte Todtengericht, da der unverweslich gemachte Leichnam eines jeden Verstorbnen hingeführt ward vor eine ehrwürdige Versamlung strenger Richter, welche ihm das heiliggehaltne Begräbnis absprachen, wenn sein Leben durch irgend eine Schandthat befleckt oder nicht durch tugendhafte Handlungen bezeichnet war. Der Egypter schauerte vor dem Gedanken, nach seinem Tode unbegraben zu bleiben; der Gedanke an das strenge feyerliche Todtengericht, schreckte ihn so oft er eine böse That zu begehn versucht ward, und ganz natürlich wurde also diese Einrichtung ein Sporn der Tugend und folglich ein verehrungswürdiges Mittel zur Glückseligkeit des Volks.

Es hat zu allen Zeiten nicht an Männern gefehlt, welche gewünscht haben, daß auch in Europa das Todtengericht statt fände, so

daß

daß man, wenigstens nach dem Tode des mächtigen Bösewichtes es laut sagen dürfte, er sey ein Bösewicht gewesen, und daß nicht mehr Lügen auf Marmor und Gold uns öffentlich täuschen und der Stimme des Volks widersprechen dürften. Allein, zu weit entfernt ist unser Jahrhundert von Allem was sich blos auf Vorschriften der Vernunft gründet, als daß wir je hoffen könten einen solchen Triumph der Wahrheit unter uns zu sehen. Zwanzig Lustren müssen erst verfliegen ehe die Geschichte es wagen darf über den längst vermoderten Verbrecher ihr Todtengericht zu halten, und selbst dann wird ihr noch oft Wagschal und Schwerdt genommen, und durch Despoten Verbote ihr Richteramt gehemt. Und wenn ihr auch nach Verfluße eines Jahrhunderts frey zu urtheilen erlaubt wird; so steht dennoch immer der lügende Marmor da und redet von einem Vater des Volks, redet von Titus und von Trajanen, da er vom Frevler, vom Schwelger, von Nero und Domitianen reden solte. Nur China, dies zweyte Egypten duldet es, daß der Geschichtschreiber auf fürchterliche Blätter die Geschichte jegliches Tages des lebenden Regenten verzeichnet, und daß diese treuen Zeugen gleich nach seinem Tode wider ihn zeugen dürfen. Vergeblich ist der

Wunsch, durch egyptische Todtengerichte den schwelgenden, leichtsinnigen Europäer, den Sklaven der Mode und des Vorurtheils zu schrecken und zu bessern Handlungen zu treiben. Macht und Reichthum würden sich nur zu bald mit allen ihren fürchterlichen Waffen dawider auflehnen, und was vermag die Vernunft gegen Reichthum und Macht?

Gleichwohl, meine Brüder, fehlt es uns europäischen Völkern nicht an einer Anstalt, die oft, wenn auch nicht immer eine ähnliche Wirkung mit jenem Gerichte hervorbringt. Es ist in vielen Gesellschaften und Vereinigungen der Gebrauch, daß den Mitgliedern derselben nach ihrem Tode Gedächtnisreden in feyerlichen Versamlungen gehalten werden; ein Gebrauch meine Brüder, der seinem Ursprunge nach sehr unschuldig ist. Man weis wie sehr es den Schmerz über das Absterben geliebter Personen erleichtert, wenn wir viel von ihnen reden, wenn wir sie loben hören. So geschah es denn ganz ungezwungen, daß unter den Traurenden bey einer Gruft einer auftrat und zum Lobe des Verstorbnen redete. Diese sehr einfache Handlung ward gar bald Gebrauch, man versamelte sich eigends dazu, um dergleichen Lobreden anzuhören und nach und nach bediente

man

man sich dieses Mittels, um verdienstvolle Menschen auch noch nach ihrem Tode zu ehren, und dadurch sowohl als durch Vorstellung und Erhebung ihrer Verdienste, die Zuhörer zur Nacheiferung zu reitzen. Freylich ist dieser ursprünglich unschuldige Gebrauch eben so wie sonst Alles in der Welt großen Misbräuchen unterworfen; allein es verhält sich damit wie mit jenem unerforschlichen Halbmetalle, welches an sich ein sehr nützliches Ding ist, durch künstliche Zubereitung aber zu dem wütendsten Gifte gemacht, aus diesem Gifte aber wiederum in ein heilsames Arzneymittel verwandelt werden kan.

Wenn Eigennutz oder Kriechsucht den Redner beseelen, so wird freilich seine Lobrede eben so lügenhaft werden, als die Inschrift auf dem Grabmale, er wird Fehler zu Tugenden und Laster zu verzeihlichen menschlichen Schwachheiten machen. Er wird wie der geächtete Linguet selbst einen Tiberius zum Gegenstande einer Lobschrift wählen, und sich gegen die widerlegenden Mienen seiner Zuhörer zu verhärten wissen. Und wer ist uns Bürge, daß jene strengen egyptischen Todtenrichter nicht auch manchmal durch Furcht oder Hofnung ihr Urtheil haben verfälschen lassen. Obgleich dies weniger thunlich seyn mochte, da

es nicht soleicht ist vierzig Männer zu gewinnen als einen einzigen. Doch wenn auch jezuweilen dergleichen geschehen, so verlor dennoch dies fürchterliche Tribunal nichts von seinem Ansehn, so wenig als unser wahres europäisches Todtengericht, die Gedächtnisrede auf Verstorbne, von dem seinigen, wenn es gleich manchmal entweiht wird. Daß aber solche Gedächtnisreden wirkliche Aehnlichkeit mit jener egyptischen Anstalt haben, so seltsam dies auch Manchem dünken mag, findet man bald, wenn man die Beschaffenheit derselben und ihre Wirkung mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet. Freylich scheint es daß eine Rede, die durch die eingeführte Gewohnheit sich fast stets auf das Lob des Verstorbnen einschrenken mus, und nie die Fehler desselben berühren darf, daß diese sich nicht mit jener öffentlichen Anklage und Untersuchung vergleichen dürfe; allein laßt uns die Redner betrachten, last uns sehn wie sie es anstellen, wenn sie nun die schwere Pflicht auf sich haben, einem unbedeutenden oder gar einem bösen Manne die Ehrenrede zu halten. Im letzten Falle verwandelt sich unvermerkt die Lobrede in Vertheidigung, in Schutzschrift, und die Zuhörer sind alsdann wahre Todtenrichter, ohne eben dazu feyerlich bestellt zu

seyn;

seyn; denn eben dadurch daß der Redner die Vertheidigung des Todten übernimt, eben dadurch erkennt er die Stimme des Volks für dessen Ankläger und seine Zuhörer für dessen Richter. Freylich ist es dabey nicht darauf abgesehn, dem Todten ein ehrliches Begräbnis zu verschaffen, dies hat er mehrentheils schon unverdienterweise erhalten; allein der Redner bemüht sich den Ruf seines Todten zu retten, und den zu auffallenden Widerspruch zwischen demselben, und der lobpreisenden Grabschrift und dem noch unwahreren Leichengedicht zu heben, und ist der Redner geschickt, so glückt auch manchmal wohl diese unbillige Absicht, wenigstens auf eine Zeitlang. Will hingegen der Todtenredner seinen Gegenstand nicht durch eine Vertheidigung entehren, oder hat der Abgeschiedne keine rühmliche Handlungen verrichtet, so geht man einen andern Weg, und die Gedächtnisrede, wird nun zur bloßen Ceremonie. Der Redner wählt einen willkührlichen Stof worüber er die gewöhnliche Zeit redet, und alsdenn mit kurzer, gezwungner Anwendung auf den Verstorbnen schließt.

Und nun, meine hochverehr. Brüder, ist dies nicht ein wahres Todtengericht? Ist es nicht laute Anklage, öffentliche Anklage

des Verstorbnen, wenn seine Gedächtnisrede mühsam arbeiten mus ihn zu vertheidigen, oder durch die Wahl eines andern Gegenstandes deutlich beweiset, daß der Todte sich keiner Erinnerung werth gemacht. Wer unter uns, sehr ehrw. Brüder, möchte nach seinem Tode so, vor den Ohren aller seiner Bekanten, seiner Freunde, seiner Brüder, so öffentlich, so deutlich als ein böser Mann oder als ein nichtswerther Mann vorgestellet werden? Gewis keiner. Nebst den andern Beweggründen zu guten und wahrhaft löblichen Handlungen wird uns auch dies einer seyn, daß man nach unserm Hingange zu einem andern Leben, hier nicht genöthigt werde uns künstlich zu vertheidigen oder unser blos mit kränkender Kälte zu gedenken.

Wie glücklich schätze ich mich, sehr ehrw. Brüder, daß ich zu keiner dieser Künste genöthigt bin, heut, da wir versammelt sind zur feyerlichen Erinnerung, des weiland Durchlauchtigsten Fürsten, Herrn Karls, regierenden Herzogs zu Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, eines der höchsten und thätigsten Beschützer unsers ehrwürdigen Ordens.

Mit

Mit voller Beystimmung der Wahrheit kan ich zum Lobe dieses Todten reden, und kühn den Widersprechern Trotz bieten; Und hiezu bedarfs nicht, daß ich mich auf das hohe Alterthum des Fürstenstammes berufe, woraus Er entsprang. Europa hat wenig ältere aufzuweisen als das Haus der Gwelfen; und seit mehrern Jahrhunderten ist dies Fürstengeschlecht durch große Regenten, durch Helden, durch mächtige und selbst gelehrte Beschützer der Wissenschaften berühmt gewesen. Aber wehe dem Namen, dessen grösstes Lob seine Abstammung ist. Eignes Verdienst nur giebt Ruhm, und dies eigenthümliche Verdienst ists, welches unsern nun vollendeten fürstlichen Bruder die gerechtesten Ansprüche auf ungeheuchelte Lobsprüche ertheilet. Denn, meine Brüder, was ist ruhmwürdigers von einem Fürsten zu sagen, als daß er wachsam für das Glück seiner Unterthanen war, daß er durch große Veranstaltungen und Anlagen, Handelszweige und Nahrungswege hervorbrachte oder erleichterte, daß er Künste und Wissenschaften thätig und durch die Vorräthe seines Schatzes unterstützte, beförderte und blühend machte, daß er eben so thätig der leidenden Menschheit sich annahm, und nach Möglichkeit, (denn auch Fürsten können nicht Alles) dem mannigfaltigen Elende zu

steuern bemüht war, welches wir auf der Erde so mächtig werden lassen. O meine Brüder, ist dies nicht wahres Lob! Ists nicht weit mehr weit schöner, als der Päan, der dem Eroberer gesungen wird? Karl wachte für sein Volk, fast ein halbes Jahrhundert lang, denn die Vorsicht segnete Ihn mit langem Leben, und ringsumher zeuget Sein Land von Seiner Vorsorge. Lange vergebens hatte die Ocker von einer Fürstenstadt zur andern geströmt, kein dienstbares Handelsschif war auf ihr dahingeglitten, unwillig muste der Kaufmann seine schon theure Waare der noch mehr vertheuernden Achse vertrauen. Karl winkte, und schon strömte die Ocker mit weiterem, tieferem Strome dahin, trug schon gelehrig den gleitenden Kiel, und ward von schwellenden Segeln beschattet. Braunschweig fühlte es nun doppelt, daß es einer der jährlichen Lieblingssitze des Handels sey, und das schwesterliche Wolfenbüttel fühlte mit, und genos frölicher des mitgetheilten Segens. Rund umher erheben sich die Heiligthümer des Fleißes, die Quellen des schuldlosen Gewinnes, die lauten Fabriken. Unter Karls Blicke erhoben sie sich und gediehen und blühten, ein Neid benachbarter Staten, und ein Segen dem Volke, das Karls Scepter gehorchte.

Doch

Doch vergebens gebähren die tiefen Schachte das glänzende Metall, vergebens leitet Kunst und Handel so manchen Strom des Reichthums aus andern Ländern herbey, oder hemmet den Ausflus des einheimischen; vergebens wenn schlechte Erziehung, wenn Unwissenheit und Barbarey das reiche Volk schänden. Nur ein verächtlicher Sklav der Schwelgerey und der Weichligkeit wird dann der Reichthum, er der gleich der Sonne bestimt ist, Lebenskraft bis in die tiefsten Adern des States zu gießen. Halb und kaum halb nur verwaltet der Fürst sein großes Amt, wenn nur der Reichthum und nicht zu gleicher Zeit die Aufklärung seines Volks sein stetes Augenmerk ist. Braunschweigs Fürsten fühlten diese Wahrheit lange. Daher die bis zum Erstaunen reichen Büchersäle, daher die großen Schätze von Arbeiten des Pinsels, daher die eben so großen Schätze von Allem was die unerschöpfliche Natur und die mit ihr wetteifernde Kunst Seltnes haben, wodurch der forschende Fremdling bey jedem Schritte in den braunschweigschen Staten in Erstaunen gesetzt wird. Was Seine fürstlichen Ahnherren sammelten, das lehrte Karl sein Volk nutzen. Der Tempel der in Helmstädt schon zwey Jahrhunderte den Musen geweihet gewesen, ward

seinem Scepter allein unterworfen, und sah sogleich die Vorsorge dieses Fürsten durch einen neuen Glanz, der sich über seine Geweihten verbreitete. Es erhub sich eine Pflanzschule für die Wichtigste aller Wissenschaften, für die Gottesgelahrheit, und schafte Licht auf den Pfaden, wo Finsternis das gefährlichste aller Uebel ist. Doch dem Fürsten genügte es nicht, ein altes ehrwürdiges Gebäude verschönert und bequemer zu dem abgezweckten Gebrauche gemacht zu haben, in Braunschweigs Mauern hieß Er ein neues Heiligthum der Wissenschaften sich erheben; welches Ihm allein das Daseyn zu verdanken hat. Wer kennt nicht das Karolinum, diese schöne Stiftung, wo ein Ebert, ein Gärtner, ein Giseke, ein Zachariä, lehrten oder noch lehren? Karls Ruhm würde durch diese Stiftung unsterblich seyn, wenn sie auch nicht Seinen glorreichen Namen führte. Ganz vorzügliche Sorgfalt wandte Er auf die Vervollkommung jener Wissenschaft, die uns gelehrt hat, den Geißeln und Fesseln der Seuchen zu trotzen; und die den Arzneygelehrten so unentbehrliche Zergliederungskunst ward noch insbesondere durch Seine Freygebigkeit hoch empor gebracht.

Ich würde die Schranken überschreiten, die mir vorgeschrieben sind, wenn ich alles erzählen

wolte,

wolte, welches dieser verewigte Fürst für die Wissenschaften gethan; eins nur darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Er wuste, mit welchen Hindernissen der Jüngling auf hohen Schulen zu kämpfen habe, und wie unüberwindlich sie ihm oft sind, wenn er nicht mit der gehörigen Vorbereitung dahin komme. Daher die Fürsorge für die niedern Schulen, die Verbesserung der schon vorhandnen, die Errichtung neuer. Dies, meine Brüder, dies that der Fürst, dessen Andenken wir feyern, für Seinen Stat, und für die Wissenschaften; es wäre hinreichend Ihm unser herzliches Lob zu geben und das Volk glücklich zu preisen, dessen Haupt Er war. Allein es öfnet sich uns noch eine schöne eine rührende Scene, und wir würden eines empfindlichen Vergnügens entbehren, wenn wir sie unbetrachtet ließen. Hier sehn wir Karln, den Menschenfreund, den Stifter so vieler Zufluchtsörter der leidenden Menschheit. Hier wird das hülflose Kind erzogen, dem ein trauriges Verhängnis die Urheber seines Lebens entris, hier und dort und da genieſt der hülflose Alte, der nothleidende Kranke, der Krüppel, Pflege und Nothdurft, und segnet Karln, den Stifter oder Verbesserer solcher liebreichen Veranstaltungen.

Wer wolte einem Fürsten den gebührenden Zoll des Lobes verweigern, der seine Regierung mit so vielen guten und schönen Handlungen verherrlicht hat? Und doch sind dies nur einige, und nur einige von denen, die öffentlich zu Tage liegen; wie viele, wie sehr viele edle Thaten bleiben nicht ganz verborgen, wie viel andre Handlungen dieses ruhmwürdigen Fürsten sind nicht, die mir, da ich sein Unterthan nie war, verborgen geblieben! Doch auch schon diese wenigen Fürstenwerke sind hinreichend, uns den erhabnen Todten unsers ganzen Lobes würdig zu zeigen.

Und dieser edle Fürst, fodert unsre Theilnehmung, sehr ehrwürdige Brüder, auf mehr als eine Art. Schon als der Bruder einer Königin, die sich die Liebe der Dänen so sehr zu erwerben gewust hat, einer Königin, die sich nicht zu gros dünkt, an dem Schicksale eines einzelen Unterthanen Theil zu nehmen; schon als Bruder eines großen Ferdinands, den alle vereinigten Logen für ihr dreymal ehrenwürdiges Oberhaupt erkennen, hatte der entschlafne Fürst ein Recht auf unsre Liebe und Verehrung; allein meine Brüder, er wolte uns noch mehr seyn, er war allen Maurern mehr.

Es ist natürlich, sehr ehrwürdige Brüder, daß eine Gesellschaft, die ihren Zweck mit Dun-

keiheit umgiebt, eine Gesellschaft die so oft genöthigt ist Aspiranten abzuweisen, endlich eine Gesellschaft, deren wesentliche Verfassung es unmöglich macht, das andre Geschlecht aufzunehmen; natürlich ists, daß eine solche Gesellschaft eine große Menge Feinde haben, und oft allerley Bedrückungen, wenn nicht Verfolgungen ausgesetzt seyn mus. Unser Orden, meine Brüder, ist gerade von dieser Beschaffenheit und eine der mehresten Wohlthaten also die ihm erwiesen werden können, ist öffentlicher Schutz des Staates. Dieser erhabnen Wohlthat genos der ehrwürdige Orden in dem State des Fürsten den diese Todtenfeyer klaget. Zu allen Maurer-Arbeiten konten sich alda die Brüder frey, ohne Scheu und ohne Zwang versammeln. In Braunschweigs Mauern steht ein schöner Maurertempel, der dem Orden allein eigen ist, und unter dem Schutze des liebreichen Fürsten eigends für denselben errichtet worden. Auch Sein durch Alterthum und durch die Bewohnung vieler Seiner Ahnherrn ehrwürdiges Fürstenschlos in einer andern Stadt, glaubte er nicht zu entweihen, als Er bey einem außerordentlichen Anlasse gewissen Maurerarbeiten, mit ausgezeichneter Güte, einen Platz auf demselben anwies, auch Sich durch Alter und Schwachheit

nicht abhalten lies, Selbst mehrere male dahin zu reisen und Sorgfalt zu tragen, ob auch alles zu diesem Gebrauche in gehörige Ordnung wäre. Vieles könte ich noch hinzusetzen, wenn nicht über so Manches das Stillschweigen mir Pflicht wäre, ich auch nicht glaubte, daß das schon Gesagte zur Gnüge darthäte, welch einen großen und thätigen Beschützer der Orden an Braunschweigs Karl verloren habe. Es ist wahre Trauer, das heist, Gefühl eines wirklichen Verlustes, was wir bey diesem Todesfalle empfinden, und unsre Klage ist gerecht; auch darum gerecht, weil sie einen Fürsten betrift, der sich durch fürstliche Tugendhandlungen um Sein Volk verdient, unvergeslich verdient gemacht, so, daß wenn Sein Leichnam in dem fürchterlichen Rachen vor jenes ernste Todtengericht geführt würde, der Ankläger, (denn auch Er würde Seinen Ankläger finden) bald zum Schweigen gebracht, und dagegen die Richter, durch Sein wahres, wohlverdientes Lob zu einem losprechenden Urtheil vermogt werden müsten. So stehe dann Karls Namen so wie in Braunschweigs Annalen, so auch in den Annalen der Menschheit und in den Annalen der Maurerey mit unvergänglichem Ruhme bezeichnet!

XXXII.

Die Leidenschaften.

verlesen am Johannisfeste vor beyden L. L. 5780.

Estinguer chi volesse
Nell' uome le passioni, un tronco, un sasso
Dell' uom saria — — —

Metastasio.

Die Gewohnheit der menschlichen Seele, von einem Aeußersten aufs Andre zu fallen, zeigt sich auf unzählige Art, und auch darin, daß nicht sobald eine Wahrheit erfunden und anerkant ist, so wird dieselbe sogleich von allen, deren pflichtmäßiges oder freywilliges Geschäft es ist Wahrheiten vorzutragen, ergriffen und ohne Unterschied, ohne Bestimmung als allgemeine Wahrheit gelehret, empfohlen, und zur Pflicht gemacht. Es ist damit fast so, wie mit den Moden. Eine Mode wird erfunden, weil der Erfinder sieht, daß sie sein gutes äußerliches Ansehn vermehrt, sogleich schliest der sklavische Haufen der Nachahmer,

mer, daß diese Tracht auch das Aeußerliche eines Jeden zieren müsse, nimt sie auf und will nicht sehen, daß bey einer ganz andern Leibesbildung dieselbe Tracht, die den Einen zieret, den andern verunstaltet. So ists mit vielen Wahrheiten. Unter gewissen Umständen, Bedingungen, Einschränkungen sind sie heilsame Wahrheiten, unter andern Umständen, unbedingt, ohne Einschränkung werden sie verderbliche Irrthümer. Was ist unwidersprechlicher, was wird mehr durch die Erfahrung bestätigt, als die Wahrheit, daß es viel Gefahr für unsre Denkungsart habe, wenn wir in Religionsdingen nichts für wahr halten wollen, als was die sich selbst überlassene Vernunft dafür erkennet. Oder mit andern Worten, wenn wir die Vernunft allein zur Schiedsrichterin aller Glaubenswahrheiten machen. Dies ist Wahrheit, es kan nicht geleugnet werden. Kaum aber hatten redliche Gottesgelehrte vor diesem Misbrauch der Vernunft mit Ernst, mit Eifer gewarnet, so standen unzählige Andre auf, und verboten bis auf den unschuldigsten Gebrauch der Vernunft in Allen, was auch nur auf entfernte Weise die Religion betrift.

Eben so, meine verehrungswürdigste Brüder, ist es mit den Lehren gegangen, die von

den

den Leidenschaften der menschlichen Seele handeln. Man bemerkte bald, daß diese, meistens unwillkührlichen Regungen der Seele, wenn sie zu einem gewissen Grade der Stärke stiegen, die bösesten Handlungen hervorzubringen vermögend wären, daß alsdann selbst die stärkste Vernunft ihnen nicht mehr widerstehn könne. Man warnete diejenigen, die noch nicht durch eignes Nachdenken, diese Wahrheit eingesehn, sich vor der Herrschaft der Leidenschaften zu hüten. Bald kamen andre und stellten alle Leidenschaften, ohne Bedingung, als die gefährlichsten Feinde der Menschheit vor, verlangten man solle sie mit der Wurzel ausrotten, und wolten uns glauben machen, die höchste Vollkommenheit der Seele bestünde darin, daß sie gar keine Leidenschaften fühle.

Es ist nicht zu begreifen, wie man eine solche Lehre vortragen, und doch glauben können daß ein Gott sey, der der unmittelbare Urheber der menschlichen Seele ist. Es gehört eben nicht viel Nachdenken, nicht viel Betrachtung dazu, einzusehen, daß die Leidenschaften der menschlichen Seele eben so wesentlich sind als die Vernunft, und daß folglich jene so wohl als diese von einer und eben derselben Hand der Seele eingepflanzt worden. Was heist es

denn, die Leidenschaften gänzlich ausrotten zu wollen, was heist es anders als das Werk des weisesten Meisters tadeln, und verbessern, oder vielmehr verstümmeln wollen. Dies Geschäft ist eben so vernünftig, als Jenes, da sich Einer der Augen beraubt, ein Andrer seinen Leib verstümmelt, um sich vor der Gefahr, durch die Gliedmaßen die er sich raubt, verführt zu werden, sicher zu stellen. Gern möchten Schwärmer dies und dergleichen für Heldenmut, für Stärke der Seele ausgeben, aber bey dem Lichte der unbefangnen Vernunft sieht man gar bald, daß es bloße Trägheit, blos die Scheu vor einer mühsamen Arbeit ist, die zu einem so vernunftwidrigen Unternehmen anrathen kan. Oder war es Heldenmut, daß Alexander den künstlichen Knoten des Gordius mit dem Schwerte zerhieb, da er ihn gehörig zu lösen nicht Geschicklichkeit oder Geduld genug hatte? Freylich ists dem an Sinnlichkeit gewöhnten Menschen schwer der Herrschaft der Sinne, so wie der Herrschaft der Leidenschaften zu widerstehen, den lebenswierigen, ermüdenden Kampf zu kämpfen; und darum sucht er lieber durch gänzliche Tilgung der Ursachen diesem Kampfe auszuweichen. Ganz unerlaubt aber ist ein solches Unternehmen, denn, ich wiederhole es, aus den Händen der

All=

Allmacht kamen die Leidenschaften in die Seele, und ich setze hinzu auch aus den Händen der Weisheit und Güte.

Wir können uns Wesen gedenken, die von ihrem feinen ätherischen Körper so wenig eingeengt sind, daß die Vernunft unumschrenkt in ihnen herrscht und die augenblickliche und alleinige Triebfeder aller ihrer Handlungen ist. Solche Wesen werden, sobald sie ihre Pflichten erkant haben, stets so handeln, wie die Umstände jedes Augenblicks in ihrem Leben es diesen Pflichten gemäs erfodern. Allein, meine Brüder, ganz anders ists mit Menschen, deren Geist so innig, so unbegreiflich innig mit einem sehr irdischen Leibe vereinigt ist, und bey denen folglich, wie es auch die unaufhörliche Erfahrung lehret, die Vernunft immer erst eine beträchtliche Zeit nöthig hat, ehe sie die erkante Wahrheit zum Entschlus, und den Entschlus zur Handlung bringen kan. Oft, ja wir könten gern behaupten, immer würde die gerechte Zeit in welcher allein die Handlung die gehörige Wirkung thun könte, verfließen, wenn wir den ersten Antrieb, so wie die Beschließung und Ausführung des Thuns und Nichtthuns allein von der Vernunft erwarten müsten. Wie würde es, um durch körperliche Gleichnisse, dies-

se Sache aufzuhellen, wie würde es mit der Ernährung unsers Leibes, mit der Fortpflanzung unsers Geschlechts, mit der Erneuerung unsrer Kräfte nach einer erschöpfenden Arbeit, stehen, wenn nicht Hunger und andres körperliches Leiden uns zu diesen Geschäften gleichsam mechanisch antriebe? Eben so verhält sichs mit der Seele, und nicht ohne Grund haben alle Sprachen die Regungen wodurch sie zum Thun oder Lassen getrieben wird, vom Leiden benant, so wie Hunger, Durst, Ermüdung und dergleichen auch Leiden sind.

Aber wohlthätige Leiden sind sie, und wohlthätig sind die Leidenschaften der Seele. Ohne jene würde unser Körper, ohne diese weder Seele noch Körper bestehn können.

Diejenigen welche in Verwerfung der Leidenschaften nicht so weit gehen, machen einen Unterschied unter denselben; einige wollen sie unter gehöriger Einschrenkung uns wohl erlauben, die andern aber verbieten sie gänzlich und sähen gern, daß wir uns derselben ganz entledigten. Allein auch dies ist noch zu weit getrieben. Ein jeglicher Wind kan zum verheerenden Sturme werden, aber alle Winde sind darum doch nicht minder heilsam, und diejenigen, die am öftersten mit wütender Stärke brausen, sind dennoch wohl-

wohlthätig, so oft sie gelinde oder mit gehaltner Kraft wehen. So sind auch die verschrieensten Leidenschaften eben so wohlthätig und uns aus eben so weisen Absichten gegeben, als die welche von einigen sogar für Tugenden gerechnet werden, und nur darum sind jene in übeln Ruf gekommen, weil sie sich theils leichter auf körperliche Gegenstände heften, theils leichter zu einer verderblichen Stärke anwachsen und alsdann traurige oder schreckliche Folgen hervorbringen. Das festschauende Auge des Philosophen aber läst sich dadurch nicht irre machen, es sieht dennoch, daß selbst Stolz, Zorn, Habsucht und Neid ihrer Natur nach so gute Leidenschaften sind als eine jede andre, so gut als Alles was aus Dessen schaffenden Händen kam, der was er geschaffen hatte betrachtete und fand das Alles sehr gut sey!

Wahr ists; wer könte der täglichen Erfahrung widersprechen? der Stolz macht den Menschen, den er beherrscht zu einem äußerst lästigen Gliede der Gesellschaft. Man flieht ihn wie man den sengenden Mittagsstral der Sommersonne flieht. Sein Blick schon beleidigt, seine Worte noch weit mehr; er wird gehast, und selbst seine wirklich guten Eigenschaften welken dahin, werden nicht mehr geachtet; kurz, Stolz

macht den Sklaven der sich seiner Tyranney unterwarf, elend. Allein, meine Brüder, ist dies die Schuld der Leidenschaft, oder ists nicht vielmehr die strafbare Nachlässigkeit desjenigen, der eine Flamme mit Oel, mit Schwefel nährte, bis sie zur verzehrenden Feuersbrunst ward, die unter weiser Behandlung nützliche und wohlthätige Wärme gegeben hätte. Die Leidenschaft deren Misbrauch wir Stolz nennen, ist ein nothwendiges Gefühl von unserm eignen Werthe, ein Gefühl, welches unsern Muth anfacht, wenn Unterdrückung oder Hindernisse uns niederzuschlagen drohen. Der wohl behandelte Stolz hält uns zurück, wenn andre aufbrausende Leidenschaften uns zu unedlen, zu niederträchtigen Handlungen hinreißen wollen, und ruft uns Erinnerung an den Adel einer vernünftigen Seele, eines zu endloser Glückseligkeit bestimten Wesens zu. Und dieses heilsame Gefühl solten wir ausrotten, solten tödten den Freund, der uns Rath und That giebt! Nimmermehr! —

Nahe verwandt, wie Vater und Sohn, ist der Zorn dem Stolze. Eben so verhaft wie dieser und fürchterlicher. Blut träufelt herab von seinem Gewande, Dolch und Giftkelch sind seine Attribute. Vor ihm her geht der Zank und die Schimpfrede und der laute Fluch und

be=

betäubendes Geschrey, und in seiner nächsten Fustapfe folgt ihm der Todschlag. Entsetzlicher Anblick! Und doch müssen, sollen auch die besten der Menschen zürnen; Zorn mus ihre Seele erwecken gegen das sich nähernde Unrecht, welches den Menschen wehrlos überfallen und unterdrücken würde, wenn nicht der Zorn ihn dagegen bewafnete; Zorn müssen, sollen wir fühlen, wenn wir sehn Unschuld hingekrümt unter dem Fuße des Untertreters, wenn wir sehn das Laster seine freche Stirne erheben und gegen die heiligen Fasces des Richtstuls trotzen. Darum ward uns Zorn gegeben und wehe dem, der ihn ganz aus seiner Seele vertilgen wolte. Ein schleuniger Raub würde er werden des ersten wölfischen Boshaften; ein feiger kalter Zuschauer würde er seyn bey Frevel und Schandthat.

Schändlich ist Habsucht! Ungerechtigkeit, Betrug, Diebstahl, Raub sind ihre Genossen, der Fluch der Betrognen und Beraubten braust um sie her, das Gewinsel darbender Wittwen und Waisen wehklagt um sie her, in jeder Höle, in jeder Finsternis wohin die Lichtscheue sich verkriecht; aber meine Brüder, ist darum die Begierde unerlaubt, die uns heist für Nothdurft unsers Lebens und der Unsrigen sorgen? Müsten wir ohne sie nicht darben, könten wir ohne sie die

Freuden des Lebens, die Freude der Gesellschaft schmecken? ja könten wir ohne sie auch nur nützliche Glieder des States seyn, oder würden wir nicht vielmehr ohne diese Begierde bald unsern Mitbürgern eine verächtliche und verhaste Last werden?

Selbst der kriechende, scheelsichtige, von Schlangengift genährte Neid ist unter der Beherrschung der Vernunft edle Nacheiferung; wird mit Kraft hinweggerissen von sinnlichen körperlichen Gegenständen, hingeführt zur Betrachtung des Geistigen. Dann sieht der Mensch die Vorzüge seines Nebenmenschen, nicht jene kleinen Vorzüge, die von Geburt, Rang, Schönheit oder Reichthum, herrühren, nein, die wahren wesentlichen Vorzüge, Einsicht, Wissenschaft, Tugend; die sieht der Mensch alsdann, freylich mit Verdrusse, daß sie ihm fehlen, aber mit jenem edeln Verdrusse, der sogleich Entschlus wird nach allen Kräften um die Erwerbung gleicher Vorzüge bemüht zu seyn.

Die Zeit verbeut mir, meine liebsten Brüder, weiter auf diesem weiten Felde der Betrachtung umherzuwandeln, und durch mehrere Beyspiele den Ausspruch des Dichters zu erhärten:

Von mancher That, die die Natur entehrte
War oft der Grund ein edler Trieb.

Ja,

Ja, meine Brüder, jede Leidenschaft, so wie sie von der Hand des Allweisen in unsre Seelen gelegt ward, ist schön, ist gut, ist edel. Nur der Misbrauch entadelt die zu Lastern, die zu reichhaltigen Quellen herrlicher Tugenden bestimmt waren. Dies ist die traurige Erfahrung eines jeglichen Augenbliks. Was erquickt die Seele mehr als die Liebe? Welche Leidenschaft ist mehr mit allen unsern Gefühlen und Empfindungen verwebt, und grenzt zugleich so nahe an das Geistige als eben sie? Und welche fürchterliche Auftritte hat gleichwohl die Welt gesehen, wovon die Liebe die einzige Ursache war. List, Betrug, Verrätherey, finstrer Argwohn, schändliche Untreue, Meuchelmord, Königsmord, Selbstmord, Entheiligung der heiligsten Dinge, o ich würde ermüden sie alle herzuerzählen, die Greuel, die aus dem Misbrauch dieser himlischen Leidenschaft entsprungen sind, Unheile, wovon jedes Blatt der Geschichte voll ist, wovon die Lieder und die tragischen Bühnen aller Völker ertönen. Sollten wir aber nun deswegen die Liebe aus unsern Herzen verbannen, sollten mit jenem überspannten Stoiker kaltblütig unser Weib einem Freunde hingeben, als ein andres Hausgeräth das wir auf eine Zeitlang verleihen?

Die unschuldigste aller Leidenschaften das Mitleiden mit unsern Nebenmenschen, hat es nicht oft den Richter, nicht oft den Fürsten verführt, Gnade gegen den Verbrecher zu zeigen wo nur strafende Gerechtigkeit gezeigt werden solte. Der Missethäter wird frey gesprochen, und diese, von der Vernunft nicht gutgeheißne Gnade verwandelt sich unmittelbar in Grausamkeit gegen hundert Unschuldige die nun aufs neue den Angriffen des begnadigten Frevlers ausgesetzt sind.

Lassen Sie michs denn wiederholen, meine Brüder, nur der Misbrauch entadelt die Leidenschaften; ihrer Natur nach sind sie alle schön, gut und edel. Keine einzige derselben können wir entbehren, wenn wir ganz unsrer Bestimmung leben wollen. Aber auch keine einzige müssen wir unbewacht lassen, wenn sie uns nicht unmittelbar von unsrer Bestimmung abführen sollen. Die Vernunft ists, welche diese Regungen unsrer Seele unaufhörlich bewachen und zu ihrem rechten Endzwecke anwenden mus. So innig, so unaufhörlich vereint, als unser Leib mit unsrer Seele ist, so innig, so unzertrennbar, müssen bey jedem Gedanken in unsrer Seele, Vernunft und Leidenschaft seyn. Es wäre thörichter Stolz wenn man verlangen wollte, daß jede unsrer

Handlungen durchaus von der Vernunft allein veranlasset und ausgeführt werden sollte, und diejenigen, die da behaupten, daß dies sich bey ihnen so verhalte, sind Lügner oder betrügen sich selbst. Den ersten Antrieb zu unsern Handlungen sollen wir von den Leidenschaften erhalten, die Vernunft aber mus die Umstände, mus die Art und Weise der Handlung, und die Einschrenkungen beurtheilen, und dann erst handelt der Mensch als Mensch. Wer ganz ohne Leidenschaft seyn will, der will mehr seyn als Mensch und wird meistens weniger als Mensch. Wer hingegen sich blos von Leidenschaften regieren läst und stets die Vernunft ihnen unterwürfig macht, ist weniger als ein Thier. Man könte, ohne sich der Ubertreibung schuldig zu machen, behaupten, daß ein solcher Mensch — sehr wenig besser sey als eine bloße Maschine.

So sey es denn, meine ehrwürdigen Brüder unser aller ernstes Geschäft, stets der Vernunft die Herrschaft über unsre Leidenschaften zu versichern; dazu last uns alle die Zeit und Mühe anwenden, die der Irrende auf die ganz unerlaubte Bemühung die Leidenschaften zu ersticken, verwendet. Laß uns dem Geber alles Guten auch für sein Geschenk die Leidenschaften danken, aber die Vernunft sey stets die Hüterin und Leiterin

terin derselben, damit sie nicht eine Herrschaft über uns gewinnen, die uns zu unglüklichen Menschen, schlechten Bürgern, und elenden, verächtlichen Maurern machen würde. Herrschende Leidenschaften, meine Brüder, können mit den Maurerpflichten, so wenig als mit den Christenpflichten bestehen, und doch müssen wir unsre Maurerpflichten erfüllen, wenn wir nicht bundbrüchig, wenn wir nicht eidbrüchig werden wollen.

Wir feyern heute das Fest der Maurerey. Wichtig mus es uns seyn, an diesem feyerlichen Tage uns unsrer Pflichten zu erinnern, uns an die Hindernisse sowohl als die Mittel zur Erfüllung derselben zu erinnern. An jene um ihnen auszuweichen, an diese um ihnen nachzutrachten. Die Leidenschaften sind beydes. Ihr richtiger Gebrauch erleichtert uns die Nachlebung, so wie aller Pflichten überhaupt, so auch der Maurerpflichten insbesondre; der Misbrauch derselben aber setzt die Sinnlichkeit auf den Thron, der der Vernunft allein gebühret, und stöst uns von unserm hohen Range herab bis zum Thiere. Hätten sie nicht mit königlicher Gewalt ihre Leidenschaften beherrschet, unsre erhabnen Stifter, Vorfahren und verklärten Brüder, wahrlich ihr Andenken, das wir heute aus angenehmer

Pflicht

Pflicht feyern, würde uns nicht so theuer, nicht so heilig seyn, würde nicht zu unsrer, zu aller Brüder Nacheiferung aufgestellt zu werden verdienen. Aber auch ohne den allmächtigen Trieb der Leidenschaften, würden sie schwerlich (denn sie waren nur Menschen) sich bis zu jener Höhe geschwungen haben, wo wir sie in unsern Jahrbüchern erblicken und wohin wir mit einer Bewunderung zu ihnen empor schauen, wodurch die Liebe fast zur Kühnheit, die Nacheiferung fast zur Thorheit gemacht wird.

XXXIII.

Anrede

An Se. Hochfürstl. Durchl.

Herzog Ferdinand,

da Hochderselbe den 7 Novemb. 5780. beyde Logen zu besuchen geruhte.

Poor is the friendless Master of a World
A World in purchase of a friend is gain.

Young.

Die menschliche Seele hat von jeher, nie ihre Bewundrung zurück halten können, da wo sie Macht oder Kraft erblickte. Dies ist der Grund warum die Menschen den großen Männern, den Helden, den Fürsten stets eine Hochachtung bezeigt haben, die in den ersten Altern der Erde bis zur Vergötterung stieg. Man konte leicht verleitet werden, denjenigen Tempel und Altar zu errichten, die man als Wesen einer höheren Gattung zu betrachten gewohnt war. Der Erfinder bisher unbekanter

Dinge,

Dinge, der Fürst der ein großes Volk weislich regierte, der Held der durch kluge Veranstaltung und durch eigne Beyspiele der Tapferkeit überlegne Heere schlug, schienen mehr als Menschen, schienen vom Geschlechte der unsterblichen Götter zu seyn. Staunend sah man zu ihnen empor, und Hochachtung füllte die Seele der Staunenden.

Allein eben so schnell als Hochachtung aus dem Gefühl der Größe entsteht, eben so schnell bringt dies nämliche Gefühl auch Furcht hervor. Die Menschen haben nur zu oft die traurige Erfahrung gehabt, daß große Macht auch großen Schaden anzurichten vermögend sey. Furcht aber vor dem Gegenstande unsrer Hochachtung erzeuget mit vieler Leichtigkeit Has, welcher mit der Hochachtung leider gar wohl bestehn kan.

So erwirbt sich denn nicht selten der Mächtige, der Held, den Has der Völker, zum Lohne aller seiner großen Thaten, wenn er seine Macht, wenn er die hohen Kräfte seines Geistes misbraucht. Und wie leicht geschieht dies nicht, dem Manne, der durch das rege Bewustseyn seiner größeren Seele, alle Menschen um sich her so weit unter sich erblickt, dem Manne, der gleichwohl auch ein Mensch ist, und die große Gewalt menschlicher Leidenschaften in seiner

Brust

Brust fühlt, dem Manne, den tausend Schmeichler umringen, und mit allen niedrigen frevelnden Künsten der Kriechsucht jede Empfindung des Mitgefühls für seine Nebenmenschen sorgfältig in ihm ersticken.

O! gegen tausend die gehast werden, wird kaum Ein Fürst oder Held geliebt; und gleichwohl sehnen Fürsten und Helden und Mächtige der Erde sich nach Liebe. Wie hoch erhaben sie sich gleich über die Menschheit zu fühlen glauben, so mus ihre Seele dennoch dem gewaltigen Drange gehorchen, der jeden Sterblichen dringt, sich in dem Kreise seiner Nebenmenschen, der ihn umgiebt, Liebe zu erwerben. Auch sie fühlen die ganze Stärke jenes dichtrischen Ausspruchs:

— — O welche Seligkeit
Ists, sich geliebt zu sehn!

Und wahrlich, mehrern Anlas hat der Fürst hat der Große, dessen Namen ganz Europa kent, zu diesem Wunsche; Er der die Liebe eines ganzen Volks, ja die Liebe jedes gesitteten Volkes erwarten kan, indes wir andere Erdensöhne in dem engen Kreise, der uns umgränzt, schon viel gewinnen, wenn wir die Liebe einiger Wenigen erhalten und bewahren können; Er,

dessen

dessen Seele sich weit genug fühlt, um für die Empfindung von ganzen Nationen geliebt zu seyn, Raum haben.

Und Liebe erwirbt sich der Fürst, Liebe erwirbt sich der Held, wenn sie ihre Macht, wenn sie die Stärke ihrer Seele zu guten Thaten anwenden. Wer liebt nicht den Helden, der sein Schwerdt nicht entblößet um durch Eroberungen furchtbar zu werden, der aber, begleitet von Tapferkeit zur Rechten und Klugheit zur Linken gewaltig einherzieht gegen die Feinde eines bedrängten Landes. O wie eilen die Herzen ihm zu, wenn er dasteht, eine unerschütterliche Mauer vor den Wehrlosen, und mit starkem Arme, dem heranstürmenden Kriege gebeut, daß er sich wende, oder siegreich die gierigen feindlichen Heere verfolgt, bis er sie weit umher zerstreut hat, wie Gottes Donner die tödtlichen Dünste in der alles umgebenden Luft zerstreut.

Und wer versagt seine Liebe dem Fürsten, der oft den Glanz seiner hohen Würde einhüllt, und liebreich und leutselig uns nur den guten Menschen zeigt, wo wir den bepurpurten Fürsten zu seyn fürchteten; wer hört ohne Liebe den Fürsten nennen, der rund um sich Ströme des Wohlthuns verbreitet, „dem stillen Verdienste winkt, das in der Ferne steht„ und stets bereit

ist, mit Weisheit Herz und Hand zu öfnen, wo sein durchdringender Blick es nothwendig findet; und wo ist ein Mensch so kalt, der nicht den liebt, der seine Fürstenmacht gebraucht, um den Unterdrückten, den Verfolgten Schutz und Hülfe zu verleihen.

Ja, immer sey der Fürst groß, erhaben, sitze hoch erhöht über uns durch angeborne oder selbst erworbne Hoheit; ist er nur leutselig, wohlthätig, hülfreich, so wird er die Liebe seines Volks, die Liebe aller Völker in vollem Maaße erhalten: und selbst wenn ihn der Marmor seines Grabmaals deckt, wird sein Namen, sein Andenken in Segen seyn.

Durchlauchtigster, dies ists, was alle Herzen bewegt, bey dem Namen Ferdinand, nicht blos die angenehmen Schrecken der Bewunderung, sondern zugleich auch die viel angenehmern Gefühle einer ehrerbietigen Liebe zu empfinden. Nicht Eroberungssucht oder bloße Ruhmbegier beseelte den Arm, der Deutschlands Feinde schlug, in jenen Gegenden, wo der große Cherusker auch den Stolz der Uebermüthigen dämpfte, die fremdes Joch auf deutschen Nacken zu legen sich vermaßen. Wie wir, die Herrmann nicht befreite, ihn bewundern und lieben, so und weit mehr bewundern wir den Sieger bey

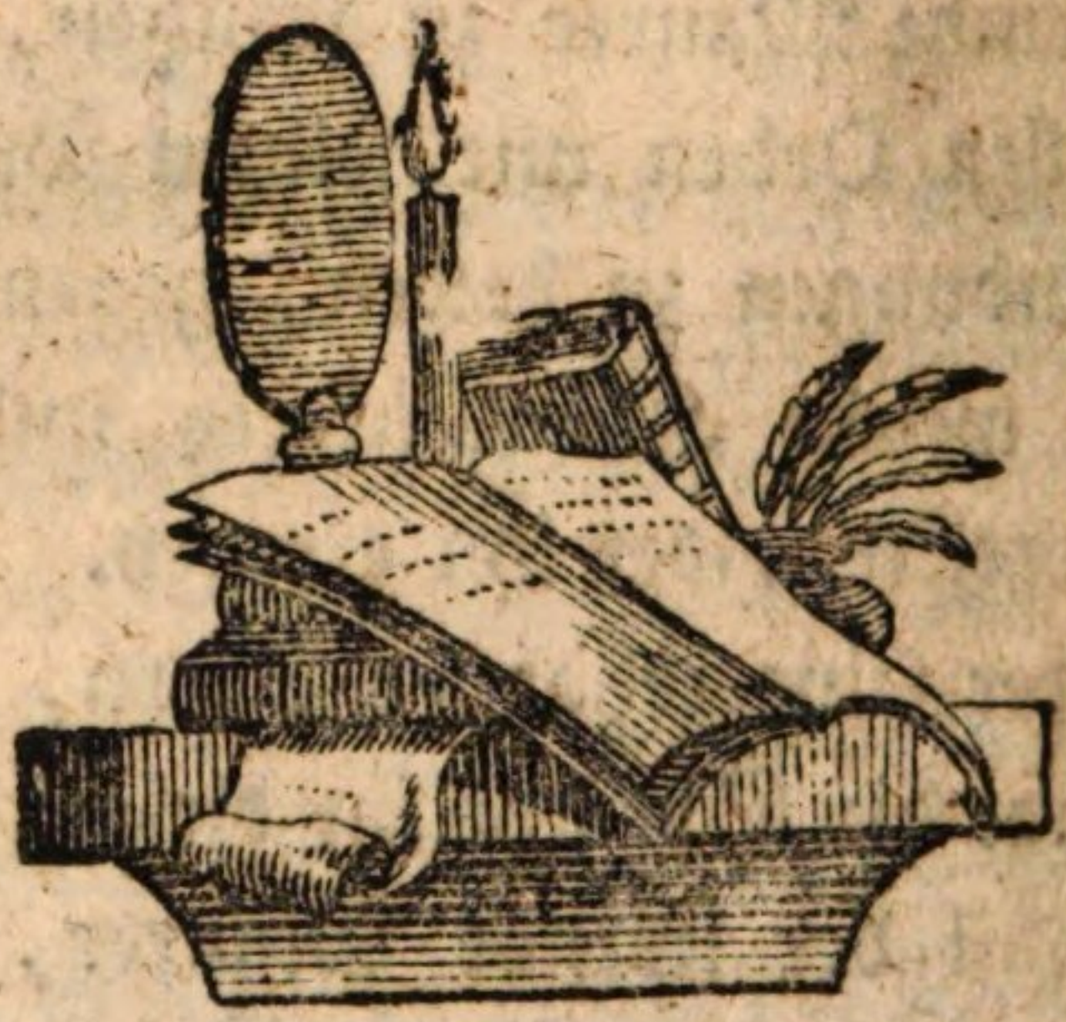
Crefelt

Crefelt. und Minden, so lieben wir ihn. Ja, Durchlauchtigster Fürst, unsre ganze Liebe fühlt sich aufgefodert, wenn wir auf dem Gesichte des Helden, die bezaubernde Miene des gütigen, des herablassenden, des öffentlich und in der Stille wohlthätigen Menschenfreundes erblicken, so ganz erblicken, nicht blendend mit den Stralen des Fürsten, nur erleuchtet und verschönert von den Stralen der Wahrheit.

Und o des Wonnegefühls, wenn der Sieger Ferdinand, wenn der erhabne Fürst von Braunschweigs Stamme, den Europa bewundert, es sich zum hohen ernsten Geschäfte macht, uns glückliche Maurer zu schützen, unsern unschuldsvollen Orden mit seinem Purpur gegen die Anfeindungen zu decken, gegen die Verfolgungen, welche Kleindenkerey und Misgunst und Ketzereifer wider ihn erregen. Stets liebt der Maurer seine erhabnen Obern, aber welche Namen hat die Sprache für diejenige Liebe, die jeder, selbst der irrende Maurer, für unsern Durchlauchtigsten, Hochwürdigsten Grosmeister empfindet.

Hoch angefacht bis zur Entzückung wird diese Empfindung in uns, heut da wir abermal Ew. Hochfürstl. Durchl. in unsrer Loge erblicken. Unsre Zunge ist zu schwach, selbst unser

Auge vermags nicht das Alles ganz zu sagen, wovon unsre Herzen überströmen. Heil! unserm Hochwürdigsten Durchlauchtigsten Grosmeister, dreymal Heil Ihm und langes Leben zum Glücke vieler Tausende, und die vereinte Empfindung, womit die Tausende ihre Glückseligkeit fühlen, erfülle Seine große, Seine liebenswürdige Seele ohne Wechsel.



XXXIV. Wie

XXXIV.

Wie der Orden zur Tugend führe.

verlesen den 22. Nov. 5780. in der ersten Loge für die Winterjahrszeit.

— as each mingling flame increases each
In one united ardour rise to heav'n

Thomsons Hymn.

Von den Schriften die von unsern Brüdern der Welt mitgetheilt werden, wird die Freymaurerey stets eine Schule der Tugend genant. So heist sie auch in den Reden womit jezuweilen die Brüder in den Logen unterhalten werden, so in den Liedern die wir bey unsern brüderlichen Mahlen zu singen pflegen.

Wir bauen Kerker für das Laster
Und für die Tugend Tempel auf!

so singen wir, und sind überzeugt, daß unser Lied nicht die Wahrheit entheiligt. Diejenigen hingegen, die uns anfeinden aus Ursachen, die ihnen selbst am besten bewust sind, da sie alle

Mühe anwenden, sie vor den Augen der Unpartheyischen mit gleißenden Hüllen zu verdecken, diese unsre Widersacher zeihen uns hier einer offenbaren Unwahrheit, und treiben wohl ihr lautes Gespött mit diesen Lasterkerkern und diesen Heiligthümern der Tugend. Man schreit laut gegen uns weil, wie wir selbst nicht in Abrede seyn können, viel unwürdige Brüder, unter uns sind, deren ungeordnete Denkart und unregelmäßiger Lebenswandel dem ganzen Orden zur Last gelegt wird, der sie der Aufnahme gewürdigt, und sie immer noch nicht verstöst. Wir wissen was wir auf dergleichen Vorwürfe zu antworten haben, wenn sie von Vernünftigen gemacht werden, die sich durch Gründe überzeugen lassen, und ich werde bey einer andern Gelegenheit dieß weiter ausführen; wir wissen auch zu schweigen, wenn wir mit Gegnern zu thun haben, die nur Einfälle statt Gründe, Geschrey statt Beweise und Wiederholungen statt Gegenantworten haben. Genug wir sind überzeugt, daß unsre Schriftsteller, Redner und Richter sich keiner Uebertreibung schuldig machen, wenn sie die Freymaurerey eine Schule der Tugend nennen. Und wahrlich es ist ein süßer schöner, erhabner Gedanke für jeden Maurer dem seine Ehre wich-

tig

tig ist, daß er einem Orden angehöre, dem jener Namen mit Recht zukömt. Dann ist auch eine Ehre größer als die, zur Beförderung der Tugend etwas beygetragen zu haben. O des wahren Ruhmes! Wie schwindet gegen diesen der sonst so wohlverdiente Ruhm des Künstlers, des Gelehrten, selbst des gerechten und siegreichen Kriegers, ja der Preis des großen Fürsten, der in seinem weiten Reiche Millionen Menschen in blühenden Wohlstand versetzte, selbst dieser, mus dem Preise desjenigen weichen, der Tugend beförderte und ausbreitete. Allein je größer der Ruhm, je angenehmer er der Seele ist, desto begieriger wird der Vernünftige, sich mit dem Grunde bekant zu machen, worauf dieser Ruhm erbaut ist, und diesen Grund zu untersuchen ob er auch die Dauerhaftigkeit habe, die zu einer festen Ueberzeugung erforderlich ist. Und wohl uns, sehr ehrwürdige Brüder, daß wir diese Untersuchung nicht zu scheuen haben, daß wir wissen, wie und in wiefern die Brüder durch denselben zur Tugend angeführet werden.

Freylich würden wir den Vorwurf, daß wir partheyisch die Vorzüge unsers dreymal ehrwürdigen Ordens übertrieben, nicht von uns ablehnen können, wenn wir behaupten wolten,

ein böser, ganz verderbter Mensch, könne durch denselben zum wahren und beständigen Tugendfreunde umgeschaffen, und derjenige, der schon die unselige Fertigkeit im Bösen besitzt, dahin gebracht werden, daß er Tugenden ausübte, die mit seinen bisherigen lasterhaften Gewohnheiten im gänzlichen Widerspruche stehen. „Wir „erkennen, heist es in unsern Gesetzen, und ver„ehren das ausschließende Recht der Religion, ein böses Herz gut zu machen!„ Nur die Religion der Christen vermag dies Wunder zu vollführen, nur sie weis auf ihren geheimen, schauervollen, oft schrecklichen Wegen den Böse-wicht so lange zu leiten, bis seine Härte erweicht und er für die Tugend gewonnen ist. Solcher allmächtigen Gewalt über das menschliche Herz wird sich die Freymaurerey nie vermessen. Allein, wenn diejenigen, die uns oft den bittern Vorwurf machen, daß wir schlechte Menschen dem Orden einverleiben, daß wir unwürdige Brüder, unter uns dulden, wenn die fähig wären oder seyn wolten, statt der stets wiederholten Beschuldigungen und des Gespöttes, Aufmerksamkeit und Untersuchung anzuwenden, so würden sie bald wahrnehmen, daß die Maurerey dennoch nicht unwirksam auf das Herz ihrer Geweihten ist. Oder ists ein unbedeuten-

des Verdienst, um die Menschheit, wenn der Böse in, seinem abschüssigen Laufe gehemt, und wo nicht umzukehren, doch stille zu stehn gezwungen wird. Wer seinen Fus erst einmal von dem edlen Pfade der Tugend abgewandt hat, eilt in schrecklichem Fortgange von Lastern zu Lastern, und stets ist das folgende größer, abscheulicher, verderblicher für die Menschheit als das vorhergehende, und ists nicht Wohlthat denn für die Bewohner der Erde, wenn diesem fürchterlichen Laufe Einhalt gethan wird? Und wie leicht wird alsdann nicht diese Wohlthat zu der viel größern erhoben, daß der böse Mensch bewegt wird einige Schritte zurück zu thun und minder böse zu seyn. Wenn sich auch zum Ruhme des erhabnen Maurer-Ordens sonst nichts sagen lies als eben dies, so wäre dies schon hinreichend ihn hoch zu erheben, hinreichend ihm Anspruch auf den Namen einer Tugendschule zu geben. Doch dem ist nicht also, rühmlicher erscheint uns der Orden und gerechter sein Anspruch auf jenen glorreichen Namen, wenn wir sehn wie durch denselben die guten und weisen Brüder desselben im Guten gestärkt und befestigt werden, ja wie die Güte ihres Herzens stets neuen Zuwachs erhält. Gedankt seys der Vorsicht, es giebt noch viel gute, edle

Menschen die die Tugend in aller ihrer Schönheit erkennen, sie lieben und von ganzen Herzen ihr anhangen. Allein das menschliche Herz ist und bleibt schwach, und zeigt seine gröste Schwäche dann, wenn die Gewalt des Beyspiels auf dasselbe wirkt. Wie vielen Gefahren ist nicht der Tugendhafte ausgesetzet, wenn ihn seine Lage und seine Verbindung in der Welt, nöthigen stets leichtsinnige oder lasterhafte Menschen um sich zu dulden. Unmerklich wie das Fortrücken des Schattens auf der Sonnenscheibe schleicht sich Verderbnis in sein Herz, und die langsam aber ununterbrochen untergrabne Tugend stürzt plötzlich zusammen und entsetzlich ist alsdann der Wechsel. Doch ist auch ein Tugendhafter so glücklich diesen Gefahren nicht ausgesetzt zu seyn oder ihnen zu entgehn, so ist dennoch eines ihm nothwendig, ja unentbehrlich. Wer auf dem Pfade der Tugend nicht fortgeht, der geht zurück, wie die reißenden Meeresströme das Schif zurücktreiben, welches nicht durch die Macht des Windes vorwärts geführt wird. So bringt denn Alles der Tugend Gewinn, was vermögend ist den Tugendhaften in seiner richtigen Denkungsart so zu unterstützen, daß er stets an Vollkommenheit zunimt. Und diese große Hülfe gewährt ihm die Maurerey,

ebensowohl als sie ihn schützet vor dem einschlei-
chenden Verderben, ebensowohl als sie den bö-
sen Menschen hindert böser zu werden, oder
ihn wohl gar von vielen Fehlern und Unarten
reinigt.

Ganz begreiflich ists, daß hier mancher die
Frage aufwerfen möchte, welche Mittel wendet
der Orden an, so edle und wichtige Endzwecke
zu erreichen, und billig ists diese Frage hinrei-
chend zu beantworten. Diejenigen welche fleißig
den maurerischen Versamlungen beywohnen,
wissen welche Lehren in einer jeden vorgetragen
werden, wissen wie oft man solche wiederholt und
einschärft. Der Hauptzweck aller dieser Lehren
ist Tugend, und selbst die besondern Maurer-
pflichten sind Tugenden, oder doch von der Be-
schaffenheit, daß nur ein Tugendhafter sie er-
füllen kan, wie der Orden es fodert. Schon
diese vortreflichen Lehren und die öftere Wieder-
holung bey den Arbeiten, sind mächtige Mittel
den Brüdern, die ihren Pflichten getreu sind, neue
Stärke zu ertheilen, und etwa verdunkelte Vor-
stellungen in ihrer Seele aufzuhellen; irrenden
und pflichtvergesnen aber Erinnerung und War-
nung zu geben, wodurch wenn sie auch nicht so-
gleich oder gänzlich zu ihrer Schuldigkeit zurück-
gebracht werden, dennoch ihrem unrichtigen Lau-

fe

se Einhalt gethan wird. Freylich könte man sprechen, daß wenn gleich die Loge immer den Namen einer Tugendschule verdiente, weil Tugend in ihr gelehrt wird, so wäre sie dennoch höchstens nur eine schlechte Schule, solange die Schüler der Maurerey nicht durch diese Lehren wirklich bessere Menschen würden. Ja, meine Brüder, wer könte diesem Vorwurfe mit Grunde widersprechen, wenn wir nicht darthun könten, daß die Maurerey mittelst dieser Lehren, und auch sonst auf andre Art auf die Maurer wirkte. Daß die so oft vorgetragnen Lehren gäntzlich ohne Wirkung seyn solten, wer möchte das behaupten wollen, wer weis es nicht aus eigner Erfahrung wieviel gute Vorsätze in der Loge gefast werden, und wie mancher derselben nach Vermögen ausgeführt wird. Durch die Belehrung werden also wirklich die Brüder gebessert, aber sie werdens auch noch auf eine andre nicht minder fruchtbare, und man könte fast sagen, noch fruchtbarere Weise. Das Beyspiel, dieser große Herzenbändiger ist das untrügliche Mittel, wodurch die edle Maurerey ihre Schüler zur Tugend führt und sie darin stärket. Außerordentlich erweitert wird der Kreis unsrer Bekantschaft durch unsern Eintritt in den ehrwürdigen Orden. Wir lernen daher viel gute

Men-

Menschen kennen, denen wir uns sonst nicht genähert hätten, deren schöner Charakter uns vielleicht auf ewig verborgen geblieben wäre. Welch ein Vortheil! Wir wissen es, wie uns das Herz schlägt, wie wir zur Nachahmung angefeuert werden, wenn wir aus Buch oder Erzählung einen edlen Mann kennen lernen, wie viel mehr mus diese wohlthätige Wirkung erfolgen, wenn wir den verehrungswürdigen Mann selbst sehen, selbst reden hören, selbst Zeugen seiner Handlungen sind, und unsre Seele also frey der Besorgnis ist, daß der Schriftsteller oder Erzähler nicht der Wahrheit getreu geblieben. Wäre es wohl möglich mit dergleichen guten Männern in Vereinigung zu stehn, und nicht durch ihr Beyspiel sich reizen zu lassen? könte man sehn wie sie standhaft, selbst unter schlüpfrigen Umständen der Tugend getreu bleiben, wie sie fortschreiten von einer Vollkommenheit zur andern, könte man dies sehn, und nicht in der Tugendliebe befestigt werden, nicht angetrieben werden auch alle Kräfte des Geistes aufzubieten um auch weitere Fortschritte im Guten zu thun. Ja, kan der lasterhafte selbst den Tugendhaften vor seinen Augen sehn, ohne wenigstens zu stutzen, und einen gefährlichen Blick in seine eigne Seele zu thun. Und solte dies ihn nicht schon von man-

cher

cher bösen, vielleicht schon beschlossenen Handlung zurückhalten? Oder lehrt uns nicht wirklich die Erfahrung daß mancher Böser, selbst mitten im Laufe seiner Unthaten durch ein unerwartetes Beyspiel von Tugend, sich zu edlen Handlungen bewegen lassen?

So lehrt, so bessert uns das Beyspiel unsrer Brüder und zwar um so mehr, da wir überzeugt sind, daß sie, diesen guten verehrungswürdigen Brüder uns lieben, uns aufrichtig lieben. Die Liebe ist eine Mutter vieles Guten, und auch der ruhmwürdigen Nachahmung; wir bestreben uns fast ohne es selbst wahrzunehmen denjenigen gleich zu werden, die wir lieben, theils weil wir uns ihnen dadurch angenehm zu machen glauben, theils und vornemlich, weil alles was mit dem geliebten Gegenstande in irgend einer Verbindung steht, uns merkwürdig und liebenswürdig ist, und daher den Wunsch und das Bestreben in uns erregt uns dasselbe zu eigen zu machen. Auch ist die Verbindung mit tugendhaften Männern darum so antreibend zur Tugend, weil wir gewis wissen, daß die Liebe derselben die sichere Belohnung unsers Bestrebens ihnen zu gleichen, seyn wird.

Wenn demnach der Orden uns durch Lehre und Beyspiel zur Tugend auffodert, ermuntert, an=

antreibt; wer darf denn es noch wagen zu leugnen, daß er eine wahre Schule der Tugend sey, daß wirklich unsre Arbeiten Kerker für die Laster und Heiligthümer der Tugenden hervorbringen; allein, wer möchte es denn auch leugnen wollen, daß es unser aller Pflicht sey, diese Wahrheit durch unser Betragen stets unwidersprechlicher zu machen, unsre Handlungen nach den Lehren die uns vorgetragen werden und nach den Beyspielen, die so mancher verehrungswürdiger Bruder uns darstelt, einzurichten, das heist, willig und mit Eifer dem Antriebe zu folgen, den diese beyden großen Triebfedern uns geben. Eben so klar aber ists, daß wir nicht würdige Maurer genent zu werden verdienen, wenn wir nicht alles Ernstes uns befleißigen, selbst Beyspiele zur Ermunterung und Vervollkommung unsrer Brüder zu geben.

Unsre ordentlichen und regelmäßig fortgehenden Arbeiten nehmen heut wiederum ihren Anfang, vergebens aber würden sie seyn, wenn wir bey denselben nicht stets dieser beyden Pflichten eingedenk wären, nicht stets uns bestrebten aus Lehre und Beyspiel zu lernen, und durch unsgeheuchelte Beyspiele zu lehren.

XXXV.

Von unwürdigen Brüdern

verlesen den 10 Januar 5781. in der ersten Loge des neuen Jahres.

— ubi plura nitent — non ego paucis
Offendar maculis, quas aut incuriâ fudit,
Aut humana parum cavit natura.

Horat.

Man sollte kaum glauben, daß ein Vorwurf, dessen Ungerechtigkeit beym ersten Blicke einleuchtet, daß der einer Widerlegung oder auch nur einer ernsthaften Beantwortung bedürfte. Kaum sollte mans glauben, und dennoch ists eine traurige Erfahrung, daß es Menschen von so vieler Verkehrtheit geben könne, daß sie dergleichen Vorwürfe nicht allein machen, sondern auch überzeugt zu seyn scheinen, diese Vorwürfe seyen gegründet, und würden nur darum mit Stillschweigen abgefertigt, weil man nichts darauf zu antworten wisse. Wer mit solchen Menschen zu thun hat, und sich oder die Verbindungen worin man ist, von ihnen lästern hört, der sieht sich denn freilich

in

in die nicht angenehme Nothwendigkeit gesetzt, ihren unbilligen Vorwürfen eine Antwort, und zwar eine, mit Gründen unterstützte Antwort entgegen zu stellen. Denn weder Philosophie noch Religion verbeut uns, Tadel und Vorwurf von uns abzuweisen, wenn nur solches ohne Zorn oder Bitterkeit geschieht.

Das letztemal da Sie, sehr ehrwürdige Brüder, mich Ihrer Aufmerksamkeit würdigten, gedachte ich eines solchen Vorwurfs, der unserm O. gemacht wird, und ich verpflichtete mich diesen Gegenstand besonders zu behandeln. Ich erfülle itzt diese Verbindlichkeit und unterwerfe meine Gedanken Ihrer Beurtheilung. Nicht nur von Ungeweihten, selbst von Brüdern die noch nicht lange dem Orden einverleibt gewesen, hört man, spöttisch und bitter von jenen, und verwundernd und klagend von diesen, den Vorwurf, daß es soviel unwürdige Maurer gebe, das heist, Maurer, deren unweises Betragen oder unsittlicher Wandel nichts minder als Achtung einzuflößen im Stande ist, und hieraus nehmen diejenigen, die den Orden unhold sind, alsdann sofort Anlaß, unsre ganze Verbindung zu verlästern. Eine zweifache Ungerechtigkeit wird durch diesen Vorwurf an unserm dreymal ehrwürdigen Or-

den begangen. Man spricht es gebe soviel unwürdige Maurer; und gleichwohl hat man nie ihre Anzahl mit der Anzahl guter, achtungswürdiger Brüder verglichen; auch kan dies keiner, der nicht wirklich dem Orden angehört. Der Ungeweihte kennt nur sehr wenige Brüder, und es ist immer wahrscheinlich, daß er gerade die mindest vorzüglichen kent, weil die sich eben am ersten gegen Ungeweihte entdecken. Wie unbillig ists denn, von diesen Wenigen, wahrlich im Betracht des Ganzen, sehr wenigen Maurern zu sagen, daß der Orden viele solcher Glieder habe, die ihn verunehren! Und eben so unbillig ists denn, den schönen, hohen, von heilsamer Frucht auf weitverbreiteten Aesten beladnen Baum minder zu achten, weil einige wenige Zweige verdorrt oder vom Krebs angegriffen sind. — Welcher Stand, welche Vereinigung, welche Gesellschaft wären sicher vor der Schmälerung ihrer Ehre, wenn diese durch einen solchen Vorwurf gekränkt werden könte. Wie ehrenwerth ist nicht der Stand der Männer, die sich den Wissenschaften ergeben! Durch ihn wird Licht verbreitet, da, wo sonst Dämmerung, oft gänzlich Finsterniß war; durch ihn bereichert sich unser Verstand mit Wahrheit, und unser Herz mit

wich.

wichtigen Bewegungsgründen zum Guten; und gleichwohl wieviele unwürdige Glieder sind nicht in diesem Stande, wieviele, die ihn entweihen! der unvermögende Nachbeter; der Tändler, dessen Kenntnisse auch nicht den mindsten Nutzen für das Menschengeschlecht haben; der Träumer, der Hirngespinste für Systeme giebt; der Boshafte, der Vorurtheile in Schutz nimt oder Unwahrheiten verbreitet; und wer kan sie alle herzählen, die Flecken des Standes der Gelehrten; Alle werden zu diesem Stande gerechnet, und dennoch, wer ist nicht sogleich bereit, denjenigen auszuzischen, der wegen dieser Unwürdigen den ganzen Stand verschreyen will. Oder soll der ganze Kriegsstand geringe geachtet werden, weil es unter den Kriegern, so manchen Feigen, so manchen Thoren, so manchen Unmenschen giebt? Sind nicht immer die Fürsten uns ehrwürdig auf ihren Thronen und in ihrem erhabnen Berufe, wenn gleich so mancher träge Weichling, so mancher gefühllose Wütrich Kronen trägt. Wie verächtlich sind uns nicht diejenigen, die die ganze Priesterschaft lästern, weil es lasterhafte und heuchlerische Priester vor den Alären giebt. Der Heiligste selbst, die Religion der Christen würde den Sonnenglanz ihres Ruhmes in Dämmerung erblassen sehn, wenn

man es ihr zur Schuld rechnen wollte, daß der größere Theil der Christen, leider der bey weitem größere Theil der Christen ganz anders denkt und handelt, als der göttliche Stifter des Christenthums lehrte und gebot. Nein, die Unbilligkeit dieses Vorwurfs ist so einleuchtend, daß es Zeitverlust seyn würde, sich mit dessen Beantwortung zu befassen, wenn er nicht noch immer von so Vielen gegen unsern Orden gerichtet würde, um diesen in der Achtung der Welt herabzusetzen.

Dies ists, wodurch wir uns genöthiget sehen, uns mit den Ursachen bekannt zu machen, warum manchmal ein unwürdiger Bruder unter uns erfunden und geduldet wird. Selbst der Ungeweihte, wenn er nur gewohnt ist Gründe anzuhören und zu prüfen, wird, wenn ihm diese Ursachen angezeigt werden, einräumen, daß eine Sache sehr gut und sehr edel seyn könne, wenn gleich an ihren Theilen Unvollkommenheiten gefunden werden, die nie ganz fehlen bey Allem was durch Menschenköpfe und Menschenhände behandelt wird.

Daß Menschen, die des Ordens unwerth sind, dennoch in demselben aufgenommen werden, läßt sich auf mehr als eine Art erklären. Es ist kein Geheimnis, daß es Logen giebt, die we-

weder auf rechtmäßige Art gestiftet sind, noch auch regelmäßig arbeiten; man nennt sie, wie bekannt ist, Winkellogen. Eigennutz oder Liebe zu ausschweifender Lustigkeit, sind die Stifter solcher Afterlogen, und es ist oft nicht möglich, dieselben zu zerstören, so weise auch die Maasregeln sind, die die verehrungswürdigen Obern des Orts dazu vorkehren. Ganz begreiflich ists, daß in dergleichen falschen Maurerversammlungen Aufnahmen geschehen, ohne die in den gerechten und vollkomnen L. L. gebräuchlichen und vorgeschriebenen Behutsamkeiten, daß man auch die, welche aufgenommen werden, nicht zu den Pflichten verbindet, die in diesem uns aufgelegt und von uns gefodert werden, und daß, wenn auch dies geschähe, aller von solcher Verpflichtung zu hoffender Nutzen dennoch durch entgegengesetzte Beyspiele bald zunichte wird. Und eben so begreiflich ists, daß ein auf solche Weise aufgenommener Maurer sich in regelmäßige Logen einschleichen kan, da ihm denn hernach in andern Logen aus den bekanten Ursachen, der Zutritt nicht versaget werden mag. Dies ist schon eine sehr ergiebige Quelle, woraus Unheil genug fließen kan, und nur die innere Güte des Ordens hinderts, daß derselbe nicht dadurch mit schlechten Mitgliedern überschwemt wird. Allein auch in

regelmäßigen Logen ist es jezuweilen möglich, daß man bey der ersten Aufnahme sich irren könne. Einmal sind und bleiben die Maurer Menschen und ihre Beurtheilung ist dem Irrthum unterworfen. Es ist nur zu bekannt, wie sehr die Freundschaft den Verstand einschläfern und die Fehler des Freundes entschuldigen und wohl gar beschönigen kan. Hat derjenige, der dem Orden einverleibt zu werden trachtet, dergleichen partheyische Freunde unter den Brüdern, so geschiehts leichtlich, daß er zur Aufnahme in Vorschlag gebracht wird, und ist erst dies geschehn, so kan es eben so sich zutragen, daß ihm auch kein Hindernis in den Weg gelegt wird; vornemlich in großen volkreichen Städten, wo nur Wenige außerhalb des Kreises ihrer Freunde bekant sind. Dadurch kan die angeordnete Vorsicht vereitelt werden, zumal wenn — — —

de. Und geschieht dies, so sind freylich die Brüder die seine Aufnahme beförderten, nicht zu entschuldigen, allein der O. selbst und dessen hohe Obern sind und bleiben außer Schuld. Und demnächst, wie oft geschieht es nicht, daß mancher, entweder seine unrichtige Denkungsart geschickt zu verbergen, und sich dadurch den schönen Ruhm eines guten Mannes zu erwerben weis, so lange bis, gereitzt von irgend einer starken Leidenschaft, seine Unart zum Ausbruche kömt; oder daß es ihm nur überhaupt an Anlas gemangelt, wodurch sein verderbtes Herz zu unsittlichen Thaten aufgefodert wäre. In allen diesen und mehrern Fällen kan es geschehen, daß ein unwürdiger Mann dem Orden zugeführt wird, ohne daß die Einrichtung und Verfassung des Ordens Schuld daran ist.

Allein, spricht man, wenn sich nun die Unsittlichkeit eines Bruders verräth, wenn er selbst durch grobes Laster sich des Ordens unwürdig bezeigt, warum duldet ihn der Orden ferner, warum wird er nicht als ein vom Brande angegrifnes Glied abgeschnitten, um nicht dem ganzen Körper Verderben zu bringen. Nichts ist scheinbarer als dieser Einwurf, aber wer den Orden kent, wird leichtlich darauf antworten können. Wir sind

Brüder, wir verpflichten uns zur Bruderliebe, und werden auf mancherley Weise dazu gewöhnt und darin geübt; und solte dann diese innige Freundschaft, diese Bruderliebe nicht bereit seyn Schwachheiten zu dulden, Fehler und Vergehen zu verzeihen, und immer die Besserung des Fehlenden zu hoffen? Dies ists, meine Brüder, warum nicht sogleich der traurige Bannspruch gegen einen fehlenden Bruder erschallet, warum man immer noch suchet und hoffet ihn durch Blicke, durch bedeutende Winke, durch allgemeine Lehre, durch Beyspiele, durch gesetzmäßige Erinnerung endlich auf den richtigern Weg zu führen, ehe man ihn aus einer Vereinigung ausstöst, die so viele Anlässe zur Verbesserung der Gedanken und Handlungen giebt; ehe man die schmerzliche Entschließung fasset, einen Bruder als todt zu betrachten, den man bisher aus Pflicht, vielleicht auch wegen mancher sonstigen guten Eigenschaften geliebt hat. Und gewis, nicht leicht überreden wir uns, ein Glied unsers Leibes abzusondern, wenn es gleich lange schon untauglich zu seinem Gebrauche war, ja wenn es nun gleich die bittersten Schmerzen verursacht. Ein untaugliches Glied wird nach der Trennung vom Leibe nur noch untauglicher, und bey der mindsten

Lin-

Linderung der Schmerzen hoffen wir noch immer, sie werden aufhören oder wenigstens erträglich werden: nur die Furcht vor dem Verderben der andern Glieder und der drohende Tod können uns endlich bewegen unsern Leib zu zerstümmeln. Und nur öffentliche, leicht zu beweisende Vergehungen und die Wiederholung derselben, können den Orden vermögen eins seiner Mitglieder von sich auszustossen. Und sonach gereicht es dem Orden mit nichten zum Tadel, daß er oft lange Nachsicht gegen die seiner Unwürdigen hegt, und mit Unrecht wird diese Güte und Gelindigkeit demselben als ein Vorwurf aufgerückt.

Dieser Vorwurf aber würde auch gänzlich wegfallen, wenn diejenigen welche den Orden gar nicht kennen oder nur noch auf dessen ersten Stufen stehn, wenn sie es wüsten, wie viele, die die Aufnahme verlangen zurückgewiesen werden und nie den Eintritt erlangen, wie Mancher Jahre lang zurückgehalten wird, und nicht eher die Weihe erhält, bis man thätige Besserung seines Lebens erfährt, wie manchmal endlich selbst das schmerzliche Mittel zur Hand genommen und dem zu weit Verirrten auf eine Zeitlang oder auf immer der Bund aufgekündigt wird. Nur äußerst selten erfahren die Ungeweihten einen solchen

Vorgang. Der Ausgeschlossene, wenn nur noch der letze Funken der Ehre in seiner Seele glimt, wird gewis nicht seine Schande aufdecken, und die Glieder des Ordens erinnern sich noch immer, daß er ein Bruder war, und bedecken sein Unglück mit der Hülle der Menschenliebe.

Dies ists, meine geliebten Brüder, was wir denen antworten können, die uns diesen ungerechten Vorwurf machen, wenn sie anders Gründe anzunehmen im Stande, und dazu willig sind. Aber hieraus fliest auch unmittelbar eine gedoppelte Pflicht für uns Alle. Einmal, daß wir uns selbst, jeder für sich nach allen Kräften bestreben, unsre Obliegenheiten im Orden immer gewissenhafter zu erfüllen und dadurch des Ordens stets würdiger zu werden. Und demnächst daß wir die sorgfältigste Vorsicht beobachten, wenn wir dem Orden ein neues Mitglied zuführen. Wahrlich, meine Brüder, um ein guter Maurer zu werden, ists nicht genug, daß Einer ein angenehmer Gesellschafter ist, daß er gut aus der Karte spielt oder alle Wendungen des künstlichsten Tanzes durchlaufen kan. Es ist wahrlich nicht genug, ich wiederhole es, daß er frey ist von groben Lastern, die die Landesgesetze bestrafen, oder von Ausschwei-

schweifungen, die ihn in der feinen Welt verächtlich machen würden. Es giebt Laster die die Gesetze nicht bestrafen können, es giebt Ausschweifungen, die die feine Welt nicht nur duldet, sondern wohl gar mit zulächelndem Beyfalle belohnet. O, meine Brüder, ehe einer von uns seinen Freund zur Loge führt, so untersuche er vorher, ob es möglich sey, daß ein wahrer Maurer aus ihm werden könne. Man hat ihn vielleicht nie auf der Gasse berauscht und taumelnd gesehn, gut, aber ist nicht vielleicht dennoch die Schwelgerey sein Götze, hängt nicht dennoch wohl seine Seele an der Schüssel und an dem Pokale? Er ist nie des Betrugs wegen Geldes oder Geldeswerths angeklagt, nie deshalb vom Gesetze zur Strafe gezogen; gut, aber hat er nie der Schwachheit seines Freundes aus Eigennutz gemisbraucht, ist er nie durch leichtsinnige Verschwendung ein böser Schuldner geworden? hat er nie die Unschuld zur Wollust verführt, indem er sie mit lügenhaften Versprechen betrogen? ist er nicht etwa der schändlichen Spielsucht ergeben? und kan der ein ehrlicher Mann seyn, der das Spiel zum Nahrungswege macht, oder bey dem es Leidenschaft ist? Du würdest den Todschläger abweisen, mein Bruder, wenn er verlangte

Mau-

Maurer zu werden; warum wolteſt Du denn nicht den boshaften oder leichtſinnigen Verläumder, den Schadenfrohen, den Jachzornigen, den Rachgierigen, den Unverſöhnlichen abweiſen. — O daß doch nie einer unter uns ſich damit beflecke einem böſen Menſchen das Wort zur Aufnahme zu reden, und die Verantwortung auf ſich lade, daß er dem Orden ein unwürdiges Glied einverleibet habe. Und o daß doch alle Brüder bey jedem Vorſchlage zur Einweihung eines Freyen ſich erinnerten, daß ſie ihrer Pflicht entgegen handeln, daß ſie — — — — — — wenn ſie nicht — — — — — —

Nein, edle Brüder, ferne von uns sey ein solcher Frevel, eine solche Niederträchtigkeit! Stets wollen wir eingedenk seyn dessen, was wir gelobten, stets in uns den Vorsatz erneuern unsern Pflichten getreu zu seyn, und mit diesem erneuerten Vorsatze wollen wir denn auch dies neubegonnene Jahr anfangen, welches die Vorsicht uns hat erblicken lassen, und in dessen Fortgange ich Ihnen, beste Brüder, alle Segnungen des obersten Baumeisters aller Welten aus aufrichtigstem Herzen anwünsche.

XXXVI.

Geschäftigkeit.

verlesen in der letzten Loge für die Winters Jahrszeit den 1. May 5781. bey Niederlegung des Redneramtes.

Né da riposo infruttuoso e vile,
Che'l faticar abhorre;
Mà da fatica, che virtù precorre
Nasce il vero riposo.

Guarini Past. fido.

Es ist nicht in bloßer witziger Einfall, wenn der Dichter uns sagt:

Müssiggehn, wenn mans nicht recht versteht
Ist schwerer als man denken sollte.

Dieser sein Ausspruch wird durch die tägliche Erfahrung bestätigt, da wir sehn, wie läßig es den Menschen wird, unbeschäftigt zu leben. Schon das Kind, das noch kaum vom Thier in den Menschen übergeht, empfindet schon das berüchtigte Uebel, welches unter dem Namen der Langenweile bekant ist,

und

und dessen Vorstellung allein uns schon zum Gähnen reitzt. Schon als Kinder wollen wir immer beschäftigt seyn, und dies Verlangen wächst heran mit uns, und begleitet uns bis ins Grab. Das ists, was so viele Menschen schon verleitet hat, zu Thaten, die gegen jede Pflicht streiten, ja zu Thaten wovor die Menschheit erschrickt. Beschäftigt wolten sie seyn, angeordnete Beschäftigung fehlte ihnen, oder sie hatten deren nicht genug, und so wurden die Leidenschaften wirksam, statt daß es der Verstand hätte werden sollen. Wohin man den Blick wirft, in die Auftritte des täglichen Lebens und der uns umgebenden Gesellschaft, oder in die Auftritte der Geschichte, stets wird man die nemliche Erfahrung finden, und sich bald überzeugen: daß Wirksamkeit ein Grundtrieb unsrer Seele sey, wenn auch die philosophischen Lehrbücher uns es nicht so laut und deutlich sagten. Dem Forscher ists natürlich, sobald er eine Entdeckung gemacht, dann alsbald zu fragen und zu forschen: warum? So auch hier! Freylich ist uns die völlige Erkentnis des göttlichen Warum, ein mit dichten Hüllen umhangnes Heiligthum, und vielleicht dringt unser Blick erst nach durchlebten Ewigkeiten hinter die innerste Hülle, vielleicht nie ganz, vielleicht sieht

der

der Blick des Engels, der Weltalter vor uns schon schaute und forschte, nie bis dahin, wo die Absichten des Allweisen ganz klar zu sehn sind. Um zu erkennen was Gott sey, mus man Gott seyn, *) hat irgendwo ein Dichter gesagt, und so werden wir vielleicht nach unzählichen Jahrtausenden auch noch ausrufen: um ganz zu erkennen warum der Schöpfer und Regierer, so schuf und so regierte, müsten wir Götter seyn. Wer kan dies alles läugnen; und dennoch, meine Brüder, öfnet der Allgütige manchmal dies sein Allerheiligstes einen fliegendem Blicke, selbst noch indes, wir auf diesem Erdball zu dem Leben, das kein Tod endet, emporkeimen. Schon hier, eingeschlossen in dem schweren Leibe von Erde, mit einer von Sinnlichkeit dicht umwölkten Vernunft, selbst hier sehn wir Schimmer, klare erleuchtende Schimmer von dem Endzwecke warum zu dem Staube gesprochen wurde: lebe, sey Wohnung eines Geistes! Und dann wird es uns offenbar, daß ein zu solchen Zwecken bestimter Geist, unter andern Grundtrieben auch Wirksamkeit erhalten muste. Aber, nicht minder deutlich sehn wirs, daß einem solchen Geiste auch unwidersprechlich die Pflicht obliege,

*) Pour savoir ce qu' Il est, il faut être Lui-même.

liege, diesem Grundtriebe gemäs zu handeln und in der That so wirksam zu seyn, als der Reitz in seinem Innersten, fodert. Das heist mit andern Worten: Ein vernünftiger Mensch mus stets den Müssiggang fliehn, stets beschäftigt seyn. Es wäre, um es mit dem gelindesten Ausdrucke zu benennen, Misdeutung, wenn man hier glaubte, daß ein Mensch dieser seiner wesentlichen Pflicht volle Genüge leistete, er möchte sich beschäftigen, womit er wolle, wenn er nur beschäftigt sey. Der Gott, der uns Triebe gab, gab uns zugleich Vernunft um uns bey Befriedigung dieser Triebe zur Rathgeberin zu dienen. So wenig der Eitle seiner Pflicht nachlebt, wenn er den Trieb der Selbstliebe durch Kleinigkeiten und Kindereyen zu befriedigen sucht, so wenig der Neugierige den Trieb zur Vermehrung unsrer Kentnisse gehörig anwendet; eben so wenig handeln wir der Vernunft, das heist, unsrer Pflicht gemäs, wenn wir dem Triebe der Wirksamkeit auf eine Art nachhängen, die uns von der Bestimmung eines denkenden Wesens immer mehr abführt, statt uns demselben zu nähern. Ist derjenige beschäftigt, der sobald er aus dem langen Morgengeschlafe erwacht, sogleich darauf sint, mit welcher Zerstreuung er den halbverflossenen Tag und

die halbe folgende Nacht tödten soll, dann bis Mittag sich mit seinem Putze beschäftigt, und Nachmittag, Abend und Nacht, bey Spiel, leerem Geschwätz und sinnlichen Ergötzungen, sein Daseyn wegschwärmt. Oder ists jener, der sich ein Mann von Wissenschaften dünkt, weil er sein Gedächtnis mit vielem Wuste vollgestopft hat, und nun vom frühem Morgen bis Mitternacht stets fortfährt noch mehr hineinzudrängen, oder Dinge zu schreiben, die keinem lebendigen Wesen frommen. Immer mag er keine Minute seiner Zeit dem Umgange, der Bewegung seines Leibes, der Aufheiterung seines Geistes gönnen; immer habe er stets das Buch oder die Feder in der Hand; mit aller seiner Geschäftigkeit, ist er unthätig. Und eben so ists der geschäftige Krieger, der aufsteht mit dem Gedanken, wie seine Untergebnen am zierlichsten ihr Haar kräuseln, oder ihr Kleid und Gewehr schmücken sollen, und sich mit eben dem Gedanken niederlegt, und selbst im Traume mit dem Putzstock oder den Polirstahle arbeitet. Was kümmerts ihm, wie ein Haufe roher Menschen einzeln und überhaupt nach und nach zu minder Unsittlichkeit gewöhnet werde, wie die Erlernung der aus sovielen gleichwohl unentbehrlichen Kleinigkei-

ten zusammengesetzten Behandlung des Gewehrs und Regierung des Körpers, erleichtert werde, wie man dem untergeordneten Krieger sein saures Leben versüßen könne, wie er als Anführer sich im Frieden würdig auf die Zeit des Krieges vorbereite, wie er sich Achtung und Liebe bey Untergebnen, Vorgesetzten und Fremden erwerbe, was kümmern diese und soviel andre Dinge, die dem befehlenden Krieger so nothwendig sind, was kümmern sie einem solchen? Er putzt und läst putzen, und dies befriedigt die ganze Wirksamkeit seiner stumpfen Seele.

Nein, meine verehrungswerthen Brüder, dies ist nicht Geschäftigkeit, dies ist Müssiggang, wenn anders der Ausspruch jenes Alten wahr ist, daß Müssiggehn besser sey als Nichtsthun. Wollen wir dem Triebe der Wirksamkeit nachhängen ohne uns den Vorwürfen der Vernunft ausgesetzt zu sehen, so müssen die Gegenstände unsrer Geschäftigkeit so beschaffen seyn, daß dadurch uns und Andern genützt werde. Alsdann haben wir das schöne ruhebringende Bewußtseyn, daß auch wir zum Wohl des Ganzen beygetragen, denn daran zweifelt wohl keiner, daß alles Nützliche was gethan wird, im ganzen Zusammenhange der Dinge etwas Gutes hervorbringe, wenn wir gleich nicht immer

diese guten Folgen unsrer Handlungen sehen oder erfahren. Es sind aber der Vortheile die uns die richtige Geschäftigkeit bringt, noch weit mehrere und mannigfaltigere. Sie schützt uns vor der bösen Langeweile, diesem Uebel, das uns so mürrisch, so unzufrieden mit uns selbst macht, und wodurch unser Daseyn und die sonst so leicht hinschwebende Zeit auf unsrer Seele liegen, wie Bley. Sie lehrt uns auch diesem Uebel auf andre Art entgehn, als durch Unthaten, deren meiste blos dem Müssiggange ihr Daseyn zu danken haben. Aber der gröste Vortheil den sie uns verschaft, ist doch immer der, daß wir durch sie uns immer bequemer zu unsrer Bestimmung machen, welche wahrlich nie mit jenen indischen Weisen als eine unthätige Ruhe, wohl aber als ein stetes Wirken gedacht werden kan.

Ist Geschäftigkeit Pflicht für jeden Menschen, so ist sie es auch dem Maurer, und vorzüglich ihm. Wer hat mehr als der Maurer, die Obliegenheit, seine Sitten rein und seine Handlungen ohne Tadel zu erhalten, und wodurch wird dies besser bewirkt als durch die Entfernung vom Müssiggange. Aber nicht dies allein, unsre Gesetze lehren ausdrücklich, daß wir, die wir dem Orden angehören wollen, stets beschäftigt und nützlich beschäftigt seyn sollen.

Ja,

Ja, meine Brüder, bedenken wir — — — — — — — so erscheint uns die Geschäftigkeit in einem neuen Lichte, und Wehe dem Maurer, der sie nicht zeigt, der uneingedenk ist der Worte: — — — — — — —

klage, nicht Beschuldigung fürchte ich, nur brüderliche Beurtheilung habe ich zu erwarten. Unser dreymal ehrwürdige Orden ist zu gerecht um von einem seiner Mitglieder, auch da noch besondre Arbeit zu fodern, wenn dessen Zeit und Kräfte gänzlich zu den Arbeiten in der bürgerlichen Gesellschaft nöthig sind, wenn ihm von diesen Arbeiten keine Zeit der Musse übrig bleibt, als nur gerade hinreicht Leib und Geist zu neuer Arbeit zu stärken. Und Brüder sind zu billig, als daß sie es einem Bruder verargten, wenn er nach mehrjährigem Bestreben, Entlassung fodert. Die meiner Brüder, welche meine Lage unter unsern Mitbürgern ganz kennen, wissen es, daß ich auch kaum Viertelstunden mein nennen kann, und diese wenige zerstückelte Zeit gehört ganz für die Pflichten eines Ehegattens und Vaters. Sieben Jahre habe ich nach den wenigen Kräften, die ich von der Vorsehung erhalten, die Pflichten eines Redners zu erfüllen mich bestrebt, und ich trete ab, zwar mit dem Gefühl nicht, alles gethan zu haben, was ich zu thun gewünscht, aber auch mit dem Bewustseyn guter Absichten.

Nehmen Sie, liebsten Brüder, hier meinen Dank; und o daß ich ihn so ganz sagen könnte, wie er mir im Herzen glüht, meinen brü-

brüderlichsten Dank, für die gütige Nachsicht mit meiner Schwäche, und den noch gütigern Beyfall dessen Sie mich so oft versicherten, und dessen Aufrichtigkeit ich ohne Sie zu beleidigen, nicht bezweifeln darf. Nur Ihrer Gewogenheit für mich, nur der Gerechtigkeit, die Sie meinem aufrichtigen Bestreben Ihnen zu gefallen, wiederfahren ließen, habe ich diesen Ihren Beyfall zu danken, und, kann ich hoffen (und warum sollt' ichs nicht) daß Sie auch fernerhin mich Ihrer Liebe würdigen, auch fernerhin überzeugt seyn wollen, daß ich stets zu allen Maurergeschäften, deren Ausrichtung mir möglich ist, bereit bin, so werde ich in dieser Ihrer Liebe mich glücklich schätzen, und stets mehr und mehr den Tag preisen, da mir der Eintritt in den dreymal ehrwürdigen Orden verstattet wurde.

XXXVII.

Bey Uebernehmung des Hammers.

gehalten den 3. October 5782.

In magnis voluisse sat est.

Verstumte ich heut, ich der ich sonst wohl, ermuntert durch Ihren Beyfall, Maurergedanken vorzutragen, den Muth hatte, verstumte ich heut, so wärs nicht zu verwundern. Ich übernehme ein Amt von dessen Wichtigkeit ich nur zu sehr überzeugt bin, dessen Führung aber auch mit vielen und großen Schwierigkeiten verbunden ist, von denen ich eine eben so deutliche Ueberzeugnng habe.

Ja, meine Brüder, verbände mich dieses Amt zu sonst nichts als zur Beobachtung der vorgeschriebnen und hergebrachten Gebräuche, legte es mir keine Pflichten auf, als den Vorsitz bey unsern gewöhnlichern Arbeiten oder bey unsern Vergnügungen; so würde in dieser mir

so

so feyerlichen Stunde, das Mistrauen in meine Kräfte, oder vielmehr das Bewustseyn mangelnder Kräfte nicht so sehr meine Seele erfüllen und meinen Muth niederschlagen. Vieljährige Bekantschaft mit dem was des Ordens ist, hat mich vermittelst Aufmerkens und Forschens in den Stand gesetzt, diese, freylich auch nöthigen Pflichten mit Leichtigkeit zu erfüllen.

Allein, verehrungswerthe Brüder, eben dies Aufmerken hat mich gelehrt, daß der Augenblick, der den Hammer in meine Hand und dies Kleinod mir auf die Brust giebt, auch zugleich Pflichten auf meine Seele legt, Pflichten deren Erfüllung so unumgänglich als schwer ist.

O mit welcher Stimme des feyerlichen Ernstes, ja, mit Stimmen des furchtbaren Drohens, erschallen mir die Worte: „Wie in einem Gebäude sich — — — — — — — — „ und abermal: „wie die rohen Steine — — — — — — — — „

Ich sehe Brüder vor mir von solcher Verschiedenheit des Alters, des Standes, der Denkungsart; viele unter denselben von mehrern Jahren, als ich zähle, viele weit über den Stand erhaben, den ich in der bürgerlichen Gesellschaft bekleide; viele mich an Kentnissen und Einsichten weit übertreffend; und diese, alle die-

se soll ich — — —, diese, alle diese sollen — — — — —! Wieviel Vernunft, wieviel, itzt Muth, itzt Klugheit erfodert nicht dies! Und wie müste ich von mir denken, wenn ich mir diese Vernunft und Klugheit, diesen Muth in dem erfoderlichen Maaße zutrauete; wenn ich nicht fühlte, wie sehr ich hinter dem Ideal zurückbleibe, welches meine Seele sich so deutlich vorstelt.

Und vollends nun: — — — — — — Welch ein Geschäft! Warlich, meine Brüder, hat je Ernst meine Seele erfüllt, wenn ich maurerisch gedacht habe, so erfüllt er mich heut, o unaussprechlich erfüllt er mich bey diesem Gedanken. Welche Kentnisse setzt nicht schon bloße Belehrung zum voraus, und gleichwohl sind in diesem Falle die Kentnisse immer noch der minder wichtige Theil. Wer weis es nicht, daß die Art wie die Lehren vorgetragen werden, den beträchtlichsten Einflus auf die abgezweckte Wirkung habe. Die beste Lehre, zur Unzeit, unter Zerstreuungen, mit Kälte, oder mit überspantem Eifer vorgetragen, durch zu merkliche Wiederholung überdrüßig, oder durch gänzliche Vernachläßigung des Wiederholens uneindringlich gemacht; verfehlt ihrer Wirkung, und gleicht den Sonnenstralen die die wintrichte Halbkugel

beleuchten, sie fallen zu schief auf, starres Eis stöst sie von sich, und Stürme aus Norden entkräften unmittelbar ihre Wirkung. Wer vermisset sichs nun, die beste Weise zum Vortrage der nothwendigen Lehren zu verstehen, und zwar die beste Weise in jedem der so veränderlichen Fälle? Wer? — Höchst undankbar wäre die vieljährige Bemühung gewesen, die ich auf die Kentnis meiner selbst angewandt, wenn ich hierin Grade der Vollkommenheit zu besitzen glaubte, und dennoch ist ohne solche Vollkommenheit keine Frucht der Belehrung zu erwarten. Wer aber vor der Vorstellung fruchtloser Arbeit nicht zurückschauerte, der müste gefühllos seyn.

Der Wandrer durch die Einöden des nördlichen Amerika, findet je tiefer er in die Waldungen vordringt, den Wald stets dichter und noch dichter, näher beysammen stehn die tausendjährigen Cedern, und verflochtener wird das dicke und dornichte Gesträuch und sumpfichter wird der Boden, den noch keine Sonne beschien. So, ehrwürdige Brüder, ists auch mir, je mehr ich mich dem Gedanken über meine heut begonnene Bestimmung überlasse. Kaum habe ich eine Schwierigkeit betrachtet, so zeigt sich mir eine andre, weit größere. Wissen wir

nicht

nicht alle, daß Belehrung ohne das Beyspiel des Lehrenden, fast immer kraftlos ist. Ja, daß Beyspiele die beste Art der Belehrung sind. Hier stehe ich mit dem vollen Bewustseyn meiner Mängel und Schwächen, mit mancher erröthenden Erinnerung des Vergangenen, mit fürchtendem Mistrauen gegen die Zukunft, stehe ich hier und fange ein Geschäft an, das mir die Gebung eines ununterbrochenen Beyspiels zur hochheiligen Pflicht macht. Die Wege — — — soll ich zeigen: wehe mir, wenn ich sie nicht selbst wandle, o dann werde ich nur ein klingendes Erz, eine tönende Schelle seyn; dann werde ich das Amt schänden, das mir gegeben ward; dann wird der Verlust Ihrer Achtung, theuerste Brüder, der Verlust des Zutrauens der hochverehrlichen Obern, ach, die nie schweigende Anklage meines Gewissens, mein trauriges mein fürchterliches Loos seyn!

So, meine Brüder, ja, ganz so sehe ich die Bahn, die ich itzt betrete; gleichwohl habe ich das Amt übernommen, das die ehrwürdigen Obern mir aufzulegen für gut befunden. Mit gewis nicht falscher Bescheidenheit hätte ich es von mir abgelehnet, hätte ich bey der Führung desselben mich allein auf eigne Kräfte verlassen sollen. Ich erwartete aber, ich verlies mich auf

einen Beystand, auf eine Unterstützung, die es mir möglich machen können, allen den Uebeln auszuweichen, die die zu schwache Führung dieses Hammers unvermeidlich macht. Einmal bin ich überzeugt, daß die mehresten Brüder dieser gerechten und vollkommenen Loge, bereits auf richtigem Wege wandeln, und sich weder durch die Abgründe zur Linken, noch durch die lockenden Blumenwiesen zur Rechten werden verleiten lassen, nicht gerade fortzugehen auf dem Pfade, dessen Sinnbild das Senkbley ist. Demnächst rechnete ich auf das stete Mitwirken Ihres eignen Bestrebens, geliebte Brüder, auf diesem gerade Pfade sich zu erhalten, weil ich ohne beleidigendes Mistrauen nicht zweifeln darf, Sie seyen selbst mit dem Gebrauche des Winkelmaaßes bekant. Und endlich, sehr ehrwürdige Brüder Vorsteher, hofte ich auch zuversichtlich, daß Sie durch die Ihnen bewuste, Ihnen schon gewohnte Anwendung Ihrer Wasserwage und Ihres Senkbleyes mich kräftiglich unterstützen würden. Eben dies erwarte ich von Ihnen, ehrwürdige Brüder Beamte. Nur die treue Führung der Ihnen anvertrauten Aemter kan es möglich machen, daß Ordnung und Regelmäßigkeit fernerhin in dieser Loge herrschen. Dann, meine sämtlichen Brüder, aber

auch

auch nur dann, wird die Arbeit in diesem Mau-
rerheiligthum nicht von der Güte verlieren, die
sie bisher unter der Anführung würdiger Mei-
ster gehabt hat; dann wird der sehr ehrwürdi-
ge Bruder, der itzt diese Stelle verlies, nicht
mit Unwillen das verschlechtern sehen, was er in
weislicher, schöner Stärke zu erhalten sich be-
strebte.

Sehr ehrwürdiger Bruder Br.. l!
Empfangen Sie unser aller brüderlichsten Dank
für die Bemühungen, die Sie bisher als unser
Führer angewandt; nehmen Sie im Namen
dieser ganzen Loge die Versicherung unsrer un-
wandelbaren Liebe und Ergebenheit an, und der
erste, und Ihnen angenehmste Beweis derse-
ben, sey die Betheurung, die ich hiemit im Na-
men aller Brüder, von deren Zustimmung ich
gewis und fest überzeugt bin, gebe, daß Ihre
Ermahnung, Ihre Foderung *) von uns aufs
geflissentlichste nachgelebt und erfüllt werden
soll; daß wir nach möglichsten Kräften die Tho-
re dieses Heiligthums denen wollen verschlossen
halten, die unwerth sind des Bundes, den wir
durch unsre Gelübde besiegelten. Wir erbitten
und hoffen von Ihnen, s. e. Br. die Fortdauer
Ih-

*) In der Abschiedsrede des s. e. Brs. Br.. l.

Ihrer Freundschaft und Bruderliebe, wenn gleich weite Provinzen, wenn gleich Land und Fluten Sie von uns trennen und uns Ihrer persönlichen Gegenwart berauben. Und stets ist Ihnen unser eifriger Wunsch geweiht, daß Zufriedenheit, das gröste Glück eines denkenden Wesens, Ihre Seele erfülle!

Möchte ich, o möchte ich so glücklich seyn, dereinst bey der Niederlegung dieses Werkzeuges, so wie Sie, verehrungswürdiger Bruder, von der Liebe und der ungeheuchelten Achtung sämtlicher Brüder, begleitet zu werden.

XXXVIII.

Zum feyerlichen Andenken

des weiland hochw. deputirten Provinzial-Grosmeisters in Niederdeutschland und Dänemark.

Des Bruders F**rks.

Verlesen von der Ch.. in der Trauerloge den 23 Dec. 5782.

Multis ille bonis flebilis occidit.

Horat.

Wenn der Tod uns einen Nebenmenschen raubt, so bestimmen wir die Größe unsers dadurch erlittenen Verlustes, nach dem Werthe, den uns der Hingeschiedne zu haben schien. Allein, welchen Maasstab sollen wir annehmen, um diesen Werth eines Menschen darnach zu bestimmen? Etwa die Anzahl der Ahnen, die sein Stambaum aufzuweisen hat? Nein, wie edel auch der Baum sey, so werden dennoch die unfruchtbaren oder gar saftraubenden Aeste desselben für unnütz angesehen,

und

und der kluge Gärtner schont ihrer nicht, und gehörten sie dem treflichsten Baume seines Gartens. Oder, meine Brüder, soll der Reichthum uns das Maas des menschlichen Werthes seyn? Ich weis Ihre Antwort: nach einer solchen Schätzung käme der Kasten der mit Golde gefüllt ist in gleichem Range mit dem Menschen. Ists etwa der Stand und das Amt die uns richtige Urtheile vom Werthe dessen geben, der zu jenem gehört und dieses bekleidet? Ja, wären die Menschen, wie sie ihrer Bestimmung nach seyn solten, so wäre hier der Maasstab gefunden, denn so wäre kein Niederträchtiger in einem edlen Stande, so würde keinem Elenden ein Amt gegeben, das er sich zum Schimpf und seinen Mitbürgern zum Fluche führt. — Allein, die Gunst der Fürsten könte doch wohl hier unser Urtheil leiten; solte der Mann keinen beträchtlichen Werth haben, den das helle Ordensband umschlingt, auf dessen Brust der Stern funkelt? — Meine Brüder, ohne Beleidigung der Majestät dürfen wir es laut sagen: Fürsten sind Menschen, Menschen die selbst irren können, die irre geleitet werden können; dürfen unverholen dem Dichter beypflichten, der uns zurief:

Der Geist, durch den ein Kato gros geworden,
Fährt in kein Band, und ruht auf keinem Orden!

Adel und Reichthum also, meine geliebten Brüder, geben so wenig als Stand, Amt und Fürstengunst Anleitung den Werth eines Menschen zu bestimmen; und dennoch fehlt es nicht an einer solchen Anleitung; nein, jeder unverdorbne Mensch, und selbst der verdorbne in seinem Herzen, schätzen den Menschen nach dem Grade, worin er nützlich gewesen. Gemeinnützigkeit, meine Brüder, Gemeinnützigkeit ists demnach, womit wir den Werth eines Menschen ausmessen. Wer den meisten Nutzen stiftete, dem werden wir, dem müssen wir den grösten Werth beylegen; dem klagt nach die lauteste, die schmerzensvollste Todtenklage, wenn er nun hinübergerufen wird, in das Land unsrer Bestimmung.

Indessen, sehr ehrwürdige Brüder, wie viele können überschauen, oder kan überhaupt irgend wer überschauen, welchen, und wie großen Nutzen einer unsrer Nebenmenschen im Allgemeinen, das heist, dem ganzen Menschengeschlechte ausgerichtet habe? Unser Gesicht ist so blöde, daß es bey weitem zu diesem großen Anblicke nicht hinreicht. Scharfsehend genug mus uns der heißen, der den Kreis, worin er eigentlich sich befindet, ganz und hinlänglich durchforschet, und last uns bescheiden damit zufrieden seyn, wir

sind

sind endlich, beschränkt, und ists der flammende Seraph und Cherub minder, wenn gleich unser weitester Gesichtskreis ihm ein Punkt, und der seinige uns Unermeslichkeit ist. Auch durchspähen wir mit vorzüglicher Anhänglichkeit den besondern Umfang der eben uns mit einschliest, denn immer hat doch das die gröste Wichtigkeit für uns, was näheren Bezug auf uns und das Unsrige hat. Und hier schelte keiner unsre Eigenliebe, die davon die Ursache ist. Ward uns nicht eben darum die Liebe zu unserm eignen Ich, so tief in die Seele gelegt, damit wir bey unsrer engen Begränzung, nicht unser Forschen in fremde Kreise herum zerstreuen, und dadurch fruchtlos machen, sondern vielmehr auf eine geringere Anzahl von Gegenständen einschrenken solten, damit wir tiefer eindringen und inniger mit solchen Gegenständen bekannt werden möchten. Auch ists nur Natur, wenn wir, die Größe unsers Verlustes zu bestimmen, den Werth eines uns entnommenen Nebenmenschen, nach der Gemeinnützigkeit untersuchen, die er eben in dem Kreise gezeigt, dessen Wohl wir allein recht erkennen, und fühlen daß es Einflus auf uns selbst habe.

Sehr ehrwürdige Brüder, Sie wissen bereits die Veranlassung dieser Trauerversam-

lung, schon wissen Sie wer es ist, der durch frühen, unerwarteten Tod den Orden verlassen hat. Der weiland hochwürdigste deputirte Provinzial-Grosmeister der niederdeutschen und dänischen vereinigten Logen, altschottischer Obermeister der großen altschottischen Loge zu Mietau, Bruder Ernst Johan von F*rks auf Ocksten und Lieben.

Und nun, Brüder; ist diese Trauer bloße Feyerlichkeit? Ists verstelte Klage, die wir anheben? — Freylich hat keiner unter Ihnen je diesen unsern verstorbnen Obern gekant, und obgleich eine Zeit war, da Er fast ganz allein die oberste Gewalt über die sämtlichen Maurer dieser Provinz führte, so ist Er dennoch den allermeisten hiesigen Brüdern unbekant geblieben; und was solte Sie, die Sie Maurer sind, die dem Vorurtheile feyerlich entsagten, die gelehret wurden durch die Hüllen zu schauen, womit Gebrauch und Misbrauch die Gegenstände umgeben, was solte Sie, meine Brüder, bewegen können, eine ernstliche Klage über den Verlust dieses Ihnen so gänzlich unbekanten Bruders zu erheben. Nichts, als der Werth des Erblasten, der allein kan dieser Trauer Wahrheit und diejenige Würde geben, die die Todtenklage der Maurer stets haben mus.

Wir

Wir haben uns bereits überzeugt, verehrungswürdige Brüder, daß wir einen Mann, nicht nach Herkunft und Gold, nicht nach Stand und Rang schätzen können oder dürfen, sonst freylich brauchte es nur der Anzeige, daß unser entschlafner Oberer ein Zweig eines grauen Adelstammes war, daß Ihm die Vorsicht viel Vermögen anvertraut, daß Sein Stand und Rang unter dem ausgezeichnetesten seines Vaterlandes war. Allein, so ists Sein wahrer Werth, den Sie wissen und Sich dadurch überzeugen wollen, daß Sie Seinen Verlust mit Recht zu beklagen haben. Wohlan, meine Brüder, auch das erkanten wir ja für Wahrheit, daß die Gemeinnützigkeit den Werth des Menschen ausmache, und daß wir gegründetes Recht haben, blos auf den Nutzen zu sehen, der in dem Kreise, den wir überschauen können, unter dessen Einflusse wir stehen, gewirkt worden.

So lehre denn du mich, heilige Wahrheit, daß ichs meine Brüder wieder lehre, was unser hochwürdiger nun verewigter Bruder F * rks demjenigen Orden war, dem wir uns geweiht haben, dessen Wohl unser Wohl ist!

Unter die mancherley nothwendigen Eigenschaften, hochgeschätzte Brüder, die man von demjenigen fodert, der vielen seiner Nebenmen-

schen vorgesetzt ist, gehören, das wissen Sie, vorzüglich auch Eifer für die Verbindungen, deren Ordnung man soll erhalten helfen; und Muth, Hindernisse zu überwinden, die sich nicht vorbeugen ließen. Wehe aber einer jeden Vereinigung, deren Obern mit dem Eifer für das Ganze, nichts als Muth verbinden. Eigensinn und despotisches Betragen ist dann unvermeidlich, und Obere, bey denen diese Uebel gefunden werden, zerstören bald auch die vortreflichste Gesellschaft, durch Neuerung auf Neuerung, und durch gewaltsame Durchsetzung derselben. Kühn genug gehen sie gegen Hindernisse an, allein sie wollen niederstürzen, plötzlich zu Boden werfen, was nur durch langsames Wirken, durch standhafte Beharrlichkeit weggeräumet werden kan.

Unser vollendeter Bruder hat Seinen Eifer für unsre schöne Verbrüderung nicht nur Seinen Vertrauteren sehn lassen, hat ihn nicht nur in den Logen die unter Seiner besondern Leitung standen, thätig bewiesen, nein, Brüder aus allen Theilen der Provinz versammelt zu feyerlichen Berathschlagungen, haben diesen Seinen Eifer gesehn und hochschätzen gelernt; und welchen Muth Er bewiesen, wenn Er glaubte, daß dem Orden Nachtheil drohte, wie kühn Er Sich allem dem entgegenstellte, was dem Wohl der

Pro-

vinz schädlich seyn konte, davon zeugen die unleugbarsten Beweise, die ich hier so gern hererzählte, wenn meine Pflichten es nur irgend zulassen könten. Freylich setzte das Vermögen, welches Er aus den Händen der Vorsicht erhalten, Ihn über alles hinaus was Abhängigkeit genant werden kan, und die Verfassung, worin Sein Stand in Seinem Vaterlande ist, machten Ihn fast Fürsten gleich; dennoch bleibt uns Sein Muth ehrwürdig, denn nur zu oft sehn wirs, daß der Glanz der um Fürsten strahlt, und sie umstrahlen mus, selbst denjenigen blendet und blöde macht, der gänzlich ausser dem Wirkungskreise ihrer Gewalt sich befindet. — Und wäre es da nicht, zwar zu beklagen, aber doch sehr verzeihlich gewesen, wenn dieser Mann, im Selbstgefühle Seines Ordenseifers und Seines Muthes, stets nur Seiner eignen Bahn gefolgt wäre, und blos auf eigne Einsichten Sich verlassen hätte. Dieser Nachsicht bedurfte unser Hingeschiedner nicht. Mit Aufmerksamkeit hörte Er den brüderlichen Rath selbst derer, die auf mehr als eine Weise Ihm Gehorsam schuldig waren, hörte den Rath, prüfte ihn, und fand Er ihn überwiegend gut, so lies Er Sich von demselben leiten. Dies aber, meine Brüder, ist ja wahre Größe, wenn wir uns über

die Foderungen unsrer Eigenliebe, über den lauten Ruf unsers Stolzes, über das lästige Geflister falscher Furcht der Schande hinwegzusetzen wissen, um nur der Stimme der Vernunft zu folgen.

So war F*rks als Maurer, und als Oberer unter den Maurern. Aber auch als Mensch hatte Er Eigenschaften, die so oft den Mangel der Verdienste vergessen machen, den Verdienstvollen aber zum vollen Maaße unsrer Achtung und Liebe berechtigen. Und diese Eigenschaften gereichten abermal dem Orden zum wahren Nutzen.

Es ist keine seltne Erscheinung, daß derjenige, dem viel Vermögen zu Theil geworden, noch nach mehrerem trachtet, und so ganz die Bestimmung des Reichthums verkehret. Ueberflus giebt ja die göttliche Vorsicht, um uns zur Grosmuth, zur Freygebigkeit zu ermuntern, und so Manche, ja man könte, zu wenigem Ruhme der Menschheit, wohl sagen, die meisten Reichen lassen sich nur dadurch zum Eigennutz verleiten. Woher sonst die Hartherzigkeit der Begüterten gegen das Elend ihrer Nebenmenschen, woher die Kleinsinnigkeit, welche ihnen glauben macht, sie hätten schon genug gethan, wenn sie dem Dürftigen einen Bissen hinwerfen, der ihn kaum

auf

auf heute sättigt, und ihn eben so nothleidend auf morgen läst, als er war. Woher dies, als aus dem Eigennutz, zu dem sich der Reiche, so ganz gegen den Zweck des Reichthums verleiten läst. Daher denn auch die Menge der Rechtshändel, wodurch Richter und Sachwalter und die andern Priester der Gerechtigkeit in allen europäischen Staaten zu Heerscharen anwachsen. Der Eigennutz treibt den, der viel hat, auch den kleinsten Theil seines Eigenthums zu vertheidigen, ja auch da Eingriffe in seine Rechte zu sehen, wo doch das Unrecht auf seiner Seite ist. Flugs erfüllt er die Gerichtssäle mit Klagen, fodert die Sachwalter zu seinem Beystande auf, und diese, gezwungen von der Pflicht ihres Amtes müssen ihn unterstützen, die Rechtschafnen mit Unwillen, die Bösen mit gieriger Schadenfreude. Dies sind traurige Züge aus der Geschichte der Menschheit, meine Brüder, aber leider, sie sind wahr, so wahr, daß eben sie es sind, die uns dahin gebracht haben, daß ein grosmüthiger, uneigennütziger Reicher, der uns eine so natürliche Erscheinung seyn solte, als die Fruchtbarkeit eines wohlgepflegten und gewarteten Baumes, itzt ein Gegenstand unsrer Bewundrung ist; und das mit Recht, denn wenn die bey weitem größere Anzahl den Gebo-

ten der Vernunft schnurstracks zuwider handelt, so verdienen gewis die Wenigeren, die ihrer Stimme folgen, ohne sich von dem allgewaltigen Beyspiele hinreißen zu lassen, unser wahres Lob. Und wer will es nun uns verargen, wenn wir dieses Lob auch unserm hingeschiednen deputirten Grosmeister beylegen, für die Uneigennützigkeit, die Er bey so manchen Gelegenheiten gezeigt hat, wo Er z. B. Lasten, die Ihm die Verwaltung seines Ordens-Amtes auflegte, allein trug, und grosmüthig die Vergütung ausschlug, die Ihm von Rechtswegen gebührte, und angeboten wurde. Und dennoch war eben dieser grosmüthige Mann kein Verschwender, der etwa den Werth des Geldes oder eine vernünftige Haushaltung nicht gekant hätte. Er lebte mäßig; aber auch nur der Mäßige, der gute Haushalter kan uneigennützig seyn.

Ebenso zierte Ihn eine andre Eigenschaft, die den Reichen und Vornehmen so liebenswürdig macht; Freundlich, höflich, umgänglich war Er gegen Jedermann, und Seiner hohen Ord. Würde ungeachtet fand ein jeder Ord. Bruder, wenn dieser nur ein guter Mann war, alle die Brüderlichkeit bey Ihm, die unser Band so schön und so feste macht. Fern von Ihm, war jenes steife feyerliche Wesen, womit der sich ein

Ansehn

Ansehn zu geben sucht, dem eine geheime Stimme im Innersten zuflüstert, er verdiene dasjenige nicht, welches seinem Amte zukömt. Ebensofern die gezwungne Höflichkeit womit der Stolze seine Verachtung Anderer bald zu verbergen, bald zu bezeichnen sucht. Und nicht minder frey war Er einerseits von dem mürrischen Schweigen, wodurch so Mancher seinen Stolz zu erkennen giebt, und andrerseits von jener Redseligkeit, die die Aufmerksamkeit Aller nur immer auf sich allein ziehen will.

Ich fürchte nicht, meine Brüder, daß Ihre Aufmerksamkeit ermüden, oder ich Ihnen Langeweile machen solte, wenn ich fortführe Sie mit den guten Eigenschaften unsers hingewichnen Bruders, bekant zu machen, allein die Zeit empfiehlt mir Kürze, und heist mich zum Schlusse eilen. Doch eine Vollkommenheit noch darf ich nicht unberührt lassen, eine Vollkommenheit, ohne welche man zwar sehr gros und bewundernswerth, aber nie liebenswürdig seyn kan. Sanftmuth meine Brüder, heist diese Tugend, die uns die unebne Bahn des Lebens eben macht und vielen Dornen ausweicht, die sonst unsern Fus verwunden würden. Wenn wir auch nur einen flüchtigen Blick auf unser Betragen werfen, so finden wir doch bald, daß wir hier und

dort

dort und da, itzt diesen, itzt wieder jenen unsrer Nebenmenschen zu nahe treten, und mit welcher Stirne könten wir es verlangen, daß Andre nie in ihrem Betragen auch gegen unsre Vortheile oder gegen die Achtung die wir mit Recht oder Unrecht fodern, verstoßen solten? Sanftmuth lehrt uns, kleine Beleidigungen, selbst wenn sie nicht unfreywillig uns zugefügt werden, mit Nachsicht erdulden und eingedenk seyn, daß wir alle mannichfaltig fehlen. In Handlungen, in Reden, ja selbst in der Miene und im Blicke zeigt diese Tugend sich, und hört nur dann auf Tugend zu seyn, wenn sie uns etwa verleitet auch da Glimpf anzuwenden, wo Ernst und Männlichkeit durchaus nöthig ist. Dieser männliche Ernst entstand unserm Hw. dep. Gr. Mstr. nicht, wenn Ihn das Wohl der Provinz oder die Aufrechthaltung der Würde Seines Amtes dazu auffoderte, in allen andern Fällen aber war Sein ganzes Betragen mit dem Stempel der Sanftmuth bezeichnet, und gab Ihm außer der Achtung die Ihm kein denkender Bruder versagen konte, auch noch die Liebenswürdigkeit, die die wahre und einzige Bezwingerin der Herzen ist.

Itzt, meine Brüder, wenn Sie anders glauben, daß ich, der diesen schätzbaren Bruder per=

persönlich zu kennen das Glück gehabt, der Zeuge mancher Seiner Handlungen gewesen, und eine hinreichende Zeitlang täglich Sein Betragen gesehn habe, wenn Sie glauben, daß ich habe richtig sehen können und wollen, und daß ich mich in diesen Augenblicken von der Wahrheit leiten lassen; so sind Sie in den Stand gesetzt, ein richtiges Urtheil von dem Werthe Desjenigen zu fällen, Dem diese Trauerversamlung gewidmet ist; so können Sie entscheiden, ob wir mit Recht den Verlust beklagen sollen, den wir durch den so frühen, so unvermutheten Hintritt unsers nun verewigten Bruders erlitten. Ist der Verlust eines Ordens-Obern nicht zu beklagen, der mit Eifer für den Orden Muth verband, für die Erhaltung und Vertheidigung der Ordnung und Freyheit in demselben zu wachen; Der mit diesem Muthe die Nachgiebigkeit vereinigte, den Rath selbst Seiner Untergeordneten zu hören, anzunehmen, zu befolgen; Der dem Nutzen des Ordens, Seinen eignen nachsetzte; Der unverführt von Herkunft, Reichthum und Stand, durch wahres maurerisches Betragen so viel zur festeren Knüpfung des Bruderbandes beytrug an allen die Ihm nahe-ten; Der endlich durch Sanftmuth, die nur durch dringende Nothwendigkeit der ernsten

Strenge

Strenge wich, Sich so liebenswürdig zu machen wuste; ist dieser Verlust nicht zu beklagen, so ists keiner!

Ja, geliebteste Brüder, so wie alle unsre Handlungen nach dem Winkelmaaße der Wahrheit eingerichtet werden müssen, so ist auch diese unsre Todtenfeyer auf Wahrheit gegründet. Zwar wissen wir, daß Er, der unser Oberer, unser Bruder war, itzt in weit vollkommnerem Zustande lebt, als da Er noch unter uns wandelte; auch ists nicht Er den wir bedauern; Ihm ist Heil widerfahren; aber wir klagen unsern Verlust, den Verlust, den unsre Provinz erlitten, ja den Verlust, der den ganzen Orden durch die Vermissung eines so würdigen Mitgliedes betroffen hat. Es ist die Stimme des Schmerzes, wovon diese Hallen wiedertönen; mit wahrem Gefühle desselben rufen wir aus: Er ist dahin! F*rks ist dahin! Und so wie Sein Andenken in unsrer Provinz stets in ruhmvoller Erinnerung bleiben wird; so wird auch stets der Schmerz über Seinen Verlust bey allen guten Maurern fortwähren.

XXXIX.

Bey Niederlegung des Hammers.

gehalten den 2. Jun. 5784.

✿ ✿ ✿

——— Ja, bitter ist doch von Geliebten
Jammervoll ist die Scheidung ———
——— ist seelenerschütternd, durchdringet
Bis zu dem innersten Mark und Gebein.

Klopst. Mess.

Ernst ist die Stunde da wir scheiden aus dem Leben hienieden, ernst und trübe ist sie! Hingehn sollen wir und verlassen die tausendfache Schönheit der Erde; sollen gänzlich uns trennen von allen den uns bisher grosgeschienenen Verhältnissen und Verflechtungen der Dinge und nicht erfahren den sehnlich erwarteten Ausgang begonnener Begebenheiten oder großer Anlagen; verlassen sollen wir gute Menschen die mit den Banden der Blutfreundschaft an uns gebunden waren; verlassen geprüfte Freude, deren Seelen so schön zu den unsrigen stimten; ach, verlassen

das

das jammernde Weib, im Kampf ihrer Verzweiflung, und die lautwinselnden Kinder der glücklichen Ehe. Ja trübe, trübe ist diese Stunde und zehnfach erschwert wird von dem bittern Scheiden, das qualvolle Ringen des Lebens mit dem stärkeren Tode. Gleichwohl leuchtet uns, die wir das Licht der Offenbarung sahen, den Christen leuchtet gleichwohl ein heller Stral des Trostes und der Hofnung durch alle diese nächtlichen Dunkelheiten; Unsterblichkeit, mit allen ihren seligen Folgen, schimmert durch die Nebel des Grabes und erhellet die Aussicht. Schrecken und Gram schwinden vor dem Strale, und getröstet wandert er hinüber, der so erleuchtete Sterbliche, durch die Thale des Todes in das Land unsrer Bestimmung. Aber, wie so ganz anders mus in dieser entscheidenden Stunde dem seyn, der an der unsterblichen Dauer seiner Seele verzweifelt, irregeführt sey er vom ungeleiteten Grübeln oder von der Verderbtheit seines Herzens. Nicht trübe nur, schrecklich mus ihm seyn der Augenblick, der den dichtdeckenden Vorhang zieht vor alle Auftritte des Erdelebens, hinstürzen mus ihn der Gedanke vom Scheiden ohne Rückkehr, ach, ohne Wiedersehn! Unbezwingliche Trauer liegt auf seiner Seele, die nun keinem, keinem, ach

keinem Strale der Hofnung geöfnet ist. Dieses gestammelte Abschiedswort noch an seine Lieben, und dann sind sie dahin für ihn, auf ewig dahin, und er geht ein in die öden unendlichen Reiche des todten Nichts.

Meine theuersten Brüder, es ist wahrlich nicht Hyperbel, zu Rednerkünsten ist meine Seele itzt zu voll von Gefühlen, es ist nicht überspant, wenn ich sage, daß mir in diesen Augenblicken ist, wie Jenem, dem die Stunde des Scheidens durch keine Aussicht über das Grab hinaus, erheitert wird. Es ist die Stunde des Scheidens, o meine Geliebten, und der Gedanke liegt mir wie eine drückende Bürde auf der Seele. Das Verhältnis hört auf in welchem wir miteinander gestanden, und in welchem meine Seele so fest an die Ihrigen hieng. O der kurzsichtigen Menschheit! Noch in unsrer letzten Versamlung wähnte ich, lange noch dieses Werkzeug zu führen, begonnene Arbeiten wo nicht zu vollenden, so doch nach dem Maaße der mir verliehenen Kräfte höher aufzuführen, und das Band immer fester zu knüpfen das meine Brüder und mich umschlang. Einmal nur hat der Mond seine Bahn durchlaufen seitdem, und siehe, alle diese Aussichten sind verschlossen. Seine vollen Stralen beleuch-

teten damals die Plane, die ich mir vorzeichnete, und eben die Stralen leuchten itzt unserer Trennung. Mächtige Erinnerung an die Vergänglichkeit aller Erdenfreuden! Mächtige Warnung gegen die zu heiße Theilnehmung an den Dingen unter der Sonne.

Sie ist erschienen die Stunde der Trennung; und hier stehe ich, mit erschütterter Seele, Ihnen meine hochgeliebten Brüder zu sagen: wir scheiden! Trübe Trauer und nichts als Trauer hat sich meines Herzens bemeistert, und nichts gar nichts ist, was diese Trauer linderte. Freylich scheint die Befreyung von mühevollen Geschäften ein Gut, welches stark wiegen müsse, gegen den Kummer der mich erfüllt. Wahr ists, die Schwere dieses Hammers ist mir nicht unbemerkt geblieben; wenn der maurerische Mittag erschien, ist viel Schweis von meiner Stirne geflossen, und in den Schatten unsrer Mitternacht war mir wenig Erquickung. Auch wenn alle Arbeit ruhete, war Ruhe nicht mein Loos. Allein, meine Brüder, wie wenig habe ich sie gefühlt, diese Schweiße, diese Ermüdungen! Und wie hätte ich sie fühlen können, da rund herum, Liebe, Vertrauen und Brüderlichkeit mich umlächelte, und reichlich Balsam in mein Herz träufelte. O wie gern uennte

ich

ich hier dankbar die Namen der Brüder die mir, je nach den Anläſſen die ſich ereigneten, ihr Zutrauen, ihre Liebe blicken ließen. Nicht klein iſt die Anzahl und nur ihre Gegenwart hält mich ab ſie öffentlich zu nennen. Doch mus ich einen Beweis von brüderlicher wahrhaft maureriſcher Geſinnung nicht übergehen. Als ich in der letzten Loge mich mit Ihnen, ſehr ehrwürdige Brüder, vom Zuſtande unſrer Armenkaſſe unterhielt, ſah ich ſchon beym Schluſſe der nämlichen Arbeit, mit Vergnügen den ungewöhnlich ſtarken Beytrag der gegeben worden; aber ich erfuhr mehr; der ſ. e. Br. St..r gab mir in der nächſten beſondern Unterhaltung zehn Reichsthaler als einen Beytrag zur Armenkaſſe von einem Bruder der auch mir ſeinen Namen nicht entdecken wolte. O, meine Brüder, welche Erquickung für mich, der ich damals ſchon die Laſt dieſes Scheidens auf dem müden Herzen trug; welch ein Beweis war mir dies, von der Liebe und der Anhänglichkeit die man für mich, meines Amtes wegen hegte. Und iſt dieſer wahrhaft grosmüthige Bruder hier gegenwärtig ſo empfange er meinen Dank, und den Dank der ganzen Loge, auch den ſchönen Dank der Armen die durch ſeine Gabe erquickt werden. Auch meinen Glück-

wunsch empfange er, zu seiner maurerischen Denkungsart, und immerhin bleibe sein edler Name mir unbekant, er wird dem nicht unbekant geblieben seyn, der ins Verborgne sieht, und offenbar vergilt was Gutes heimlich geschah!

Selbst Brüder die auf andern Wegen als wir, dem Ziele zueilen, das wir Maurer Alle, Alle auf dem ganzen Erdboden zu erreichen streben, auch solche Brüder, haben mich erfreut durch Merkmale ihrer Liebe. Die Brüder Mr. und Sch...r haben sogar Theil an unsern Arbeiten genommen und mehrmalen mir ein empfindliches Vergnügen dadurch verursachet. Der Erstere, der sich Ihrem brüderlichen Andenken empfiehlt, hat vor seiner Abreise auch noch unsre Armenkasse bereichert.

Aber nicht allein Liebe und Wohlwollen habe ich in so reicher Maaße erfahren, auch Unterstützung habe ich von den s. e. Brüdern Vorstehern und Beamten erhalten, eine Unterstützung die mir nicht allein die Arbeit erleichert, sondern ohne welche ich auch nie etwas hätte leisten können, wenn ich etwas geleistet habe. Mit soviel Lust als diese dunkle Stunde meinem Herzen erlaubt, nenne ich diejenigen die sich hierin vorzüglich ausgezeichnet haben; und sträubt gleich ihre Bescheidenheit sich dagegen, so müssen sie bedenn=

denken, daß eine meiner Pflichten, so lange noch der Hammer in dieser Hand ruht, die ist, Verdiensten laut Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Der s. e. Bruder M–b–g unser würdiger Secretär und mein in manchen Fällen erprobter Freund, ist durch seine bürgerlichen Verhältnisse so in Geschäften verflochten, daß sie ihm hinreichende Entschuldigung wären, wenn er überhaupt die Loge nur selten besuchte; und dennoch, wer hat ihn eine Versamlung versäumen sehn, wenn nicht die unaussetzliche Amtsverrichtung ihn gebunden hielt. Nicht zufrieden damit, durch seine Gegenwart und Lehrbegier seinen Eifer für den Orden zu zeigen, hat er überdies nun schon solange das mühsame Amt des Secretärs mit gewissenhafter Genauigkeit bekleidet und, wie unsre Gesetze so schön sagen, als ein weiser Haushalter mit seiner Zeit, immer Stunden zu erübern gewust, in denen er für den Orden arbeiten konte. Auch hieran begnügte sich noch seine Beeiferung nicht, sondern auf meine Bitte war er sogleich willfährig auch noch das wichtige Geschäfte der Vorbereitung zu übernehmen; ein Geschäfte an dessen guter Ausführung uns allen so äußerst viel gelegen ist, und welches, da es im Verborgnen geführt wird, so wenig schimmernden Ruhm zur Belohnung der damit ver-

bundnen, und jedesmal veränderlichen Bemühung verspricht. O meine Brüder, welch ein Muster der Nachahmung giebt unser würdiger Bruder, M.–h.–g denen unter Ihnen, die auch gern dem Orden wären, was sie ihm und sich zu seyn verheißen; und welche Beschämung für solche (wenn es solche unter uns gäbe) die aus Trägheit, oder aus Liebe zu Ergötzlichkeiten, jede Ordens-Arbeit scheuen, andern lustigern Verbindungen ihre Zeit und Kräfte widmen, und für den hohen Orden genug gethan zu haben glauben, wenn sie ungeschäftig, untheilnehmend die Loge besuchen, doch ja nicht immer, nein ab und an, wenn eben keine Spiel- oder Schmausegesellschaft ihre Gegenwart verlangt.

Eben so beeifert um unsre Arbeiten hat sich der Bruder Kassirer, unser s. e. Bruder O–k–pff, mein gleichfals vielfältig geprüfter Freund, erfinden lassen. Das lästige Amt dem er sich unterzogen, hat er seiner weitläufigen Berufsarbeit ungeachtet, mit der ihm eignen Genauigkeit und Ordnung geführt, und ist so unverdrossen bey den mancherley Schwierigkeiten die immer in demselben vorwalten, gewesen, daß er sich der völligen Liebe und Achtung aller Brüder vorzüglich würdig gemacht hätte, wenn er auch nicht durch seinen liebenswürdigen, stillen,

friedlichen Charakter, seine Dienstfertigkeit, sein ernsthaft-liebreiches Wesen ohnehin schon dazu berechtigt wäre. Ganz vorzüglich aber verdient hier mit gebührendem Lobe erwähnt zu werden das Anerbieten, das er mir mit wahrem maurerischen Eifer so oft gethan, wenn das Unvermögen der Kasse mir trübe Stunden machte. Mit Wärme beschwor er mich oft die Wohlthaten der Loge nicht einzuschränken, er wolle gern den Vorschus tragen, der zur Unterstützung und Erquickung der Nothleidenden erfoderlich seyn möchte. Und, meine Brüder dies war kein leeres Anerbieten. Die fürchterlichen Zeitläufte haben die Noth und die Anzahl der Armen so vermehret, daß ich obgleich ungern, doch oft genöthigt gewesen, von der Grosmuth dieses lieben Bruders Gebrauch zu machen, und selbst in diesem Augenblicke ist die Kasse eine Schuldnerin desselben. Sind dies nicht Maurerverdienste, so kan nichts so genant werden.

Und solte ich mit Stillschweigen übergehen, unsern lieben Bruder Ceremoniemeister, den s. e. Bruder, L. — d? o es wäre Undankbarkeit, wenn seiner hier nicht erwähnt würde, es nicht laut gesagt würde, wie er nun schon so viele Jahre durch seine unausbleibliche und stets

pünktliche Gegenwart in diesen Versamlungen zeige, daß ihm die Maurerarbeit mehr sey, als irgend eine Belustigung, irgend eine minder ernsthafte Verbindung. Ich werde nie aufhören mit wahrem Vergnügen mich der Bereitwilligkeit zu erinnern, mit welcher er jederzeit und fast in jeder Loge sich bald diesem, bald jenem Amte unterzogen, wenn ein Beamter zu erscheinen verhindert worden. Und wer von den Brüdern, erkent es nicht mit brüderlichem Danke, daß er unverdrossen stets unsre Erholungsstunden durch seine Geschicklichkeit in der Tonkunst noch mehr verschönert.

So unterstützet von diesen und den andern Brüdern, Beamten und Vorstehern, ist mir die Führung dieses Hammers ungemein erleichtert worden, so wie sie mir durch die zuvor gerühmte Liebe der sämtlichen Brüder jederzeit versüßet ward. Und wie könte ich nun die Empfindung haben, daß eine Last von meinen Schultern fiele, oder wie könte diese Empfindung stark genug seyn gegen den Schmerzen, der in dieser Stunde der Trennung, ach in dieser bangen Abschiedsstunde so ganz meine Seele umdämmert. Vielmehr erschwert die Erinnerung der mannichfaltigen Beweise Ihrer Liebe,

theu-

theuerste Brüder, mir diesen Abschied, macht ihn noch ähnlicher der gewaltsamen Trennung des Leibes und Geistes.

Eben diese Erinnerung aber fodert mich auch auf zur Pflicht der Dankbarkeit. Empfangen Sie demnach, sämtliche meine s. e. Brüder, die mich bisher so geliebt, so Ihres Zutrauens, werth geachtet, so unterstützet haben, empfangen Sie insgesamt meinen gefühlvollsten, meinen brüderlichsten Dank; ich habe nur Worte zu geben, aber ich gebe was ich vermag; ich danke Ihnen, geliebteste Brüder! und Zeugen von der Aufrichtigkeit meines Dankes seyen Ihnen meine Blicke, seyen Ihnen, selbst der so wenig geordnete Ausdruck meiner Empfindungen.

Und haben Sie ja, solange ich dies Kleinod trug, mich der Bitte gewährt die ich an Sie that, o so gewähren Sie mir auch diese, die letzte die ich an dieser Stätte Ihnen thue; lieben Sie hinführo mich als Mitglied dieser Loge so, wie Sie bisher mich als den Führer derselben geliebt haben; und wollen Sie, hochgeliebte Brüder, wollen Sie mir davon einen schönen, einen mir über alles schätzbaren Beweis

geben, so sey es der, daß Sie unter meinem Nachfolger mit eben dem Eifer, mit eben der Regelmäßigkeit an unserm Baue arbeiten, als bisher unter mir.

Zu diesem meinem Nachfolger haben die 2c. 2c.

Gedichte.

Lyrische Gedichte.

I.

Kantate

für die

hohe Johannisfeyer.

Erste Abtheilung.

Drey Stimmen.

Singt, ihr beglückten Söhne
Der hohen Maurerey!
Daß weit ihr Lob ertöne;
Daß ringsum Jubel sey.

Chor.

Heil dem Orden! Dreymal Heil!
Wonne ist der Maurer Theil!

Ein Ungeweihter.

Recitativ.

Was hör ich? Welche frohe Stimmen!
War das nicht Freude? Ha! Und Jubel?
In Chören Jubel? — Wohnst du, Freude,
In einer Welt wie diese? — Nein!
Es kan nicht seyn!
Es kan nicht seyn!
Er war es nicht, der Freude holder Ton!
Sie ist geflohn!
Ist mit Asträen unsrer Welt entflohn!

Die

Die drey Stimmen.

Zehntausend Freuden bringet
Die hohe Maurerey!
Preist, Brüder, sie und singet;
Daß ringsum Jubel sey.

Chor.

Heil dem Orden! Dreymal Heil!
Wonne ist der Maurer Theil!

Der Ungeweihte.

Recitativ.

Es ist nicht Täuschung! Da ist Freude!
Da freun sich Schaaren Hochbeglückter.
Ringsum von der entweihten Erde
Schallt Klageschreyn; und hier schallt Freude,
Als wärs aus Paradiesen Gottes! —
O du, ihr Jubel, auf erwache!
Erwach' aufs Neu! daß diese Seele
Aus ihrem Elend sich erhebe:
Und glauben müsse: Freude lebe.

Die drey Stimmen.

Sie ist der Wonnen Beste,
Die hohe Maurerey.
Jauchzt ihrem großen Feste,
Daß ringsum Jubel sey.

Chor.

Heil dem Orden! Dreymal Heil!
Wonne ist der Maurer Theil!

Der Ungeweihte.

Recitativ.

Sie ists! — Doch ach! Gebeugter!
Dir lebst die Freude nicht! Dies Wuuder
Ist nur für Wenige, Erwählte
Des ernsten Schicksals! — Ach! — und diesem Herzen
Ward ewig, ewig Gram und Schmerzen!

Aria.

Töne nur, gerechte Klage,
Töne fort, und feyre nicht!
Deine dumpfe Stimme sage,
Welche Plage
Auf dies Haupt herniederkam!

* * *

Alle Lust ist mir verschwunden!
Jammervoll sind meine Stunden:
Ewig, ewig ist mein Gram!

V. v.

Ein Freymäurer!

Recitativ.

Ein Klageton? — Wes ist die Stimme?
Wer bist Du, der die stillen Lüfte
Der heitern Dämrung füllt mit Aechzen?
Dein Antlitz spricht von tiefer Trauer.
Wer bist du, Fremdling! — Sprich! —

Der Ungeweihte.

Vergebens
Ist jeder Trost! — Laß mich allein!

Im Elend dieses Trauerlebens
Ist kalter Trost getoppelt Pein!

Der Freymäurer.

Traf Unglück Dich? — Was ist Dein Leiden?
Was ists? — Kan Menschenrath es wenden?

Der Ungeweihte.

Errettet Menschenrath die Erde
Von allgemeiner Noth und Bosheit;
So rettet er auch mich vom Jammer!
Wo Menschen wüten wider Menschen,
Wo Stolz und Geiz und Misgunst herrschen,
Wo blindes Glück die Wagschal lenket,
Wo Freundschaft nur ein leerer Name
Und Keiner, Keiner ist, der ihre Wonnen
Und ihren Lohn empfindet;
Da, da ist Elend!
Und ach die ganze Erd ist voll des Elends!
Schaft Menschenrath aus soviel Jammer Lust;
So schaft er Frieden auch in diese Brust.

Der Freymäurer.

Glückseligkeit ist dennoch unverloren.
Nicht jeder Mensch verkent den Bruder,
Nicht Jeder fröhnt dem Stolz' und Geize.
Nicht immer senkt das Glück die Wage.
Und viel, und Schaaren sind entflohen
Dem Bösen; wie es Menschen ziemet
Zu denken, so gedenken viele;
Und fühlen warm die hohe Freundschaft
Und fühlen Lust das Kind der Tugend.

Mit jedem Tag wird ihnen theurer
Des Daseyns Glück! — —

Sie heißen Mäurer!

A r i a.

Die Freude steigt nieder
Zur heiligen Loge
Es schallen die Lieder
Der seligen Brüder
Und all' ihre Lieder
Sind Zeugen der Lust!

Wen die Weisheit führet
Der verlieret
Nie der Seele Ruhe
Nie des Lebens Lust!

Der Ungeweihte.

Recitat.

Unmöglichkeit! — Du wilst mich täuschen;
Daß größre Qual vom Traum mich wecke! —
Nahm denn zu Euch der Wonnen höchste
Zu Euch die Freundschaft ihre Zuflucht?
Und fliehn nur Euch der Göttin Feinde?
Wen Väter-Adel blind erhöhte,
Sieht der bey Euch nur nicht mit Hohne
Auf ehrenlose Beßre nieder?
Trotzt nur bey Euch nicht der auf Schätze,
Und der auf Schönheit seiner Glieder,
Und der auf Tanz und schöne Rede? —

Und sah auch diese nicht die Loge,
So schließt sie sich doch nicht dem Stolze,
Der mehr gerecht ist und doch bittrer;
Ihm, den Verdienst zu sehr empfindet,
Zu sehr empfinden läßt. — Da schwindet
Glück, Lust und Ruh, wo der sich findet.

Der Freymäurer.

Auf, Brüder, singt vom Glück des Ordens.

Zwo Stimmen.

„Nicht Rang noch Gold noch eitles Wissen
„Erheben unsrer Loge Pracht.
„Entfernet euch, ihr stolzen Gaben!
„Da könnt ihr keinen Vorzug haben,
„Wo nur die Tugend glücklich macht!“

Chor.

„Nicht Rang noch Geld noch eitles Wissen
„Erheben unsrer Loge Pracht!

Der Ungeweihte.

Recitat.

O, wär auch mir dies Loos gefallen!
Genosse dieser Seeligkeiten! —
Nein! Nein! Das strenge Schicksal hast
Auf ewig mich! — Verlast! Verlast!
Den Trauervollen, Ihr Geweihten!
Nur heißer wird, durch mir versagte Lust,
Die tiefe Wunde dieser Brust!

Der Freymäurer.

Accompagn.

Kenst Du Dein Herz?

Der

Der Ungeweihte.

Recitat.

Wie Menschen kennen,
Kenn' ichs!

Der Freymäurer.

Accompagn.

Kan es der Menschenliebe,
Kan sichs der warmen Bruderliebe öffnen?
Kan es sich ganz der hohen Freundschaft weihen?

Der Ungeweihte.

Recitat.

Dies kan mein Herz!

Der Freymäurer.

Accompagn.

Kenst Du auch Deine Seele?

Der Ungeweihte.

Recitat.

Auch sie kenn' ich, wie Menschen kennen.

Der Freymäurer.

Accompagn.

Kanst Du den Glanz erhabner Zwecke
Auf steilen Felsengipfeln schauen,
Umringt von dunkeln Labyrinthen;
Und unermüdet aufwerts streben?
Kanst Du mit Muth dem Wahn' entsagen?
Und, — Merk dies Wort! —
Kanst Du des Schweigens Lasten tragen?

Der Ungeweihte.

Recitat.

Ich kans und wills! Doch wozu diese
Geheimnisvolle, feyerliche,
Ernstvolle Frage? — Wenig Tröstung
Giebst du dem Müden. — Sprich! Wozu die Frage? —

Der Freymäurer.

Accomp.

Schon naht Dein Glück sich Dir! —
Noch kurze Prüfungszeit! —
So bist Du, so wie wir, der wahren Lust geweiht!

Zwo Stimmen.

„Wer Freundschaft sucht und wünscht und hoffet,
„Dem beut man willig Herz und Hand.
„Hier, hier verehrt man ihre Triebe;
„Denn, Freundschaft, Eintracht, Treue, Liebe
„Verknüpfen hier ein festes Band.“

Chor.

„Wer Freundschaft sucht und wünscht und hoffet,
„Dem beut man willig Herz und Hand!“

Ende der ersten Abtheilung.

Zwote Abtheilung.

Chor.

Willkommen; Willkommen! Willkommen!
Wir jauchzen Dir zu!
Willkonimen! Willkommen! Willkommen!
Zu Freuden und Ruh!

Ein Freymäurer.

Recitat.

Liegt noch um Dir die finstre Trauer?
Wie oder siehst Du schon die Freude?
Schon blickt Dein Auge heitrer,
Schon spricht der trübe Jammer
Nicht mehr aus Deinen Mienen, Bruder!
Wie wallt die Brust; Wie zuckt Dein Odem!
Ich seh's, ich sehs! Du fühlst die Wonne:
Schon fühlst Du sie, der Loge Wonne.

Aria.

Also strebt durch dichte Wolken
Titans lebenvoller Stral.
Wolken können ihn nicht zwingen.
Schnell sehn wir hervor ihn dringen,
Schnell ist Meer und Erde Lust!

* * *

Also kämpft die junge Freude
Mit verjährter Qual.
Kämpfet fort und überwindet;
Und die bange Trauer schwindet:
Wonne füllt die Brust!

V. v.

Der neue Bruder.

Recitativ.

O last mich! last mich! — Ich erliege!
Ja! Ueberwältigt hat mich Wonne.
Ein neu Gefühl von Lust quillt in mein Herz —
Durchströmt schon Mark und Adern! —
O Gott! — Aus welchen Qualen, —

Zu welchen Freuden schnell erhoben
Ward ich! — Ha! Darf ichs glauben? —
Ja! Ja! Hier wohnt das Glück!
Ja, Erdeseligkeiten
Entzücken die Geweihten!
Heil Euch! Durch die, aus Nacht und Gram
Ich wunderbar ans Licht, zur Wonne kam!

Aria.

Sey willkommen holde Freude!
Schütte deine warmen Stralen
Reichlich über meine Scheitel;
Fülle, fülle ganz mein Herz!

* * *

Droht nicht mehr, ihr vorgen Qualen!
Eure Drohungen sind eitel!
Denn die mächtge Freude
Schaft aus meinem Leide
Mir nun Lust und Scherz!

B. v.

Ein bejahrter Bruder.

Recitativ.

Ja, freue Dich! Und neue Tröstung
Solst Du aus diesem Munde hören.
Du siehst, schon hat das strenge Alter
Die Wange mir gefurcht, bereift die Haare.
Ein Jüngling weiht' ich mich dem Orden,
Ein Greis sing' ich das Lob des Ordens,
Den Greis beglückt noch seine Wonne
Mit Freuden, die kein Alter schwächet.

Accomp.

Accomp.

Und wenn mein nahes Grab mich rufet;
Dann reut mich manche That, nur diese nicht,
Daß ich zur Loge kam, und zu des Ordens Licht!

Der Meister.

Recitat.

Vereine Dich nun mit den Chören
Und feyre mit das Fest der Mäurer,
Und bringe deinen Dank der Vorsicht,
Die unsern Orden liebt und pflegt und schützet,
Den Orden der erfreut und nützet!

Der Lobgesang.

Eine Stimme.

Der Laster wilde Heerde
Verwüstete die Erde
Und Geiz und Stolz und Wuth und Neid
Vertilgeten die Menschlichkeit.

Chor.

Ach, Geiz und Stolz und Wuth und Neid
Vertilgeten die Menschlichkeit!

Die eine Stimme.

In tiefer Schmach und Schande
An des Verderbens Raude
Lag blutbedeckt die Erde da;
Und ach, es war kein Retter nah!

Chor.

Geschändet lag die Erde da,
Und ach, es war kein Retter nah!

Die eine Stimme.

Aus der Tyrannen Ketten,
Wer wird, wer wird sie retten?
Wer macht von Schmach und Sklaverey
Die unterjochte Erde frey!

Chor.

Wer macht von Schmach und Sklaverey
Die unterjochte Erde frey!

Zwo Stimmen.

O schallet, Jubellieder!
Sie komt, sie komt hernieder!
Sie komt, die hohe Maurerey,
Und macht die bange Erde frey!

Chor.

Sie komt, die hohe Maurerey,
Und macht die bange Erde frey.

Die zwo Stimmen.

Es stralt mit schönem Lichte
Von ihrem Angesichte
Ein Morgen, der mit voller Pracht
Ringsum verscheucht die alte Nacht!

Chor.

Vor ihres Angesichtes Pracht
Entflieht ringsum die alte Nacht.

Die zwo Stimmen.

Auch mit den Schatten ziehen
Die Laster fort und fliehen —
Und die entweihte Menschheit hebt
Schon hoch ihr Haupt empor, und lebt!

Chor.

Die vor entweihte Menschheit hebt
Schon hoch ihr Haupt empor, und lebt!

Drey Stimmen.

Und ach, die edeln Triebe
Der unverfälschten Liebe
Entglimmen schnell in jeder Brust;

Chor.

Die Lieb' entflammet jede Brust
Und füllet sie mit hoher Lust!

Die drey Stimmen.

Sie wird ihr Werk vollenden.
Denn seht! von allen Enden
Der weiten Welt versammelt sie
Ihr Volk zu schöner Harmonie!

Chor.

Von allen Enden sammelt sie
Ihr Volk zu schöner Harmonie!

Die drey Stimmen.

Es soll, es soll von allen
Ihr hohes Lob erschallen!
Es singe, wen ihr Reiz entzückt;
Heil ihr, die unsre Welt beglückt.

Chor.

Uns Alle hat Dein Reiz entzückt:
Heil Dir, die unsre Welt beglückt!

Schluß = Chor.

Heil dem dreymal großen Orden,
Der das Glück der Welt geworden!
Schalle laut durch dreymal drey,
Preis der edeln Maurerey!

II.

Oden.

I.

Deklamirt in der feyerlichen Joh. Loge 5775.

Nie wirst du unsrer Welt entfliehen,
Dreymal erhabne Maurerey!
Es sah dein wundervolles Blühen
Der Wechselzeiten lange Reih';
Wenn itzt mit Glanz das Glück dich schmückte
Und dich in deiner Schönheit wies,
Itzt Tyranney dich niederdrückte
Und dich in Hölen fliehen hies.

O Maurerey, du Glück der Erden,
Dein ist die Vorsicht eingedenk!
Nie, nie wirst du zerstöret werden,
Des Himmels lieblichstes Geschenk!
Du breitest deine frischen Aeste
Stets unveraltert durch die Welt
Und stehst wie sie, bis ihre Veste,
Bis ihre Pracht die Allmacht fällt.

Dann wird in furchtbardrohnden Wettern,
Verwüstung, Erdball, dich umziehn!
Zerstörung wird in Donnern schmettern!
Rings um dich werden Blitze sprühn!
Dann endest du dein langes Leben,
Dann wirst du Chaos wie zuvor:

Nie

Nie wirst du mehr dein Haupt erheben
Aus diesem Trümmerschutt empor!

Doch jenseits in die hellern Auen
Entflieht dem Sturz die Maurerey.
Die hier nur ihre Dämrung schauen
Sehn dort sie unbewölkt und frey.
Geheimniß, Vorbild, Nacht verschwindet,
Worin ihr Heiligthum hier ruht!
Dort schaut der klare Blick und findet
Vollkommen Alles, Alles gut!

2.

Deklamirt in der feyerlichen Johannisloge 5776.

Also strahlt im Morgenglanze
Uns der Sonne Angesicht,
Und gebeut: Es werde Licht!
Fort schwebt sie im ersten Tanze;
Myriaden Jahre stören ihres Tanzes Ordnung nicht!

So brach durch die Mitternächte
Graunerfüllter Barbarey
Die erhabne Maurerey.
Von Geschlechte zu Geschlechte
Lebt und wächst sie, und verkündet daß sie unvergänglich sey.

Weisheit gab dir, edler Orden,
Trotz der Tyranney der Zeit,
Deine Unvergänglichkeit.

Wir

Wir, auch wir sind dein geworden;
Und der Enkel spärsten Enkeln wirst du noch Glückseligkeit.

Väter, Väter, hört ertönen
Hoch empor im Hymnenklang
Feyerlichen Lobgesang:
Hört den Dank von späten Söhnen.
Eure Weisheit, Eure Liebe preisen wir äonenlang.

3.

Deklamirt in der feyerlichen Johannisloge 5777.

Blickt herab von Euern Sonnen
Aus der Seligkeiten Licht,
Väter, schaut, was Ihr begonnen
Stehet fest und wanket nicht.
Bis zum Mittelpunkt der Erden
Reicht des edeln Tempels Grund,
Rund umstürmet kan er werden;
Aber Stürme, Blitze, Donner, thun nur seine Dauer kund!

Segen Euch und euerm Werke!
Es war Weisheit Euer Plan,
Euer Bau war ringsum Stärke;
Schönheit Allen, die ihn sahn.
Monden, Jahre, Menschenalter,
Sekelreihen wirbelten
Um ihn, aber sein Erhalter
War sein Adel, war der Himmel! — Enkel werden ihn noch sehn!

Väter,

Väter, hört was wir geloben,
Heut, am Feste, vorm Altar:
Dieser Bau, durch Euch erhoben,
Sey uns heilig immerdar!
Treues, eifriges Bestreben
Soll ihm seyn von uns geweiht:
Bis wir uns dahin erheben,
Wo Ihr, theuern, seelgen Seelen, in dem Schoos der Ruhe seyd.

4.

Deklamirt bey der Einweihung der Loge Fr. z. gekr. Hofe den 11. Novembr. 5778.

Heil dir! Siehe, fest gegründet
Stehst du, neues Heiligthum,
Zu des Ordens höhern Ruhm.
Wer des Baues Werth empfindet
Jauchze laut in unsre Chöre: Heil dir, neues Heiligthum!

Auf des Ordens ewgen Säulen
Mög'st du unerschüttert stehn!
Unerschüttert mög'st du sehn
Menschenalter, Sekeln eilen
Dir sey ihr verwüstend Stürmen eines linden Zephyrs Wehn!

Ein in deine heilgen Hallen
Mögen würdger Männer Reihn,
Sich der Maurerey zu weihn
Voll der edeln Sehnsucht wallen,
Bald in dir sich von den Banden ihres Dunkels zu befreyn.

Du stehst da in Jugendstärke,
Viel Geweihte nahen dir,

Neubeeifert von Begier,
Zu beginnen Maurerwerke;
Dir verheist ihr reger Eifer Weisheit, starke Kraft
und Zier.

Deiner Schwestern schöne Menge,
Die der Erdkreis blühen sieht,
Singen dir ein Weihelied
Und der Frölichen Gesänge
Tönen dir: dreymal willkommen! dir, die heut dem
Nichts entflieht.

Sing den Schwestern froh entgegen!
Sieh, du trittst in ihren Bund;
Allen, Allen werd' es kund,
Daß auf ihren richtgen Wegen
Jeder Eingeweihte wandelt, der vor deinem Altar
stund.

Daß du frey von Wahn und Fabel,
Fern von eitler Tändeley
Lehrst die ächte Maurerey.
Die gerechte Zorobabel
Rühme sich mit edelm Stolze, daß sie dir verschwistert
sey!

So wird Preisen dich umschweben,
So machst du den Lästrer stum;
Mit Beschirmung um und um
Wird die Vorstcht dich umgeben;
Und dir schalt von allen Enden: Heil dir, neues Hei-
ligthum!

III.

Lieder

I.

Für die Johannisfeyer.

Der Meister.

Brüder, ruft in lauten Chören,
Last des Ordens Loblied hören
Singet seinen ewgen Ruhm!
Weisheit!

Der Vorsteher.

Schönheit.

Meister und Vorsteher.

Stärke!
Adeln unsre Werke:
Sind des Ordens Eigenthum.

Chor.

Weisheit, Schönheit, Stärke
Adeln unsre Werke
Sind des Ordens Eigenthum!

Der Meister.

Weisheit stieg vom Himmel nieder
Ordnete des Baues Glieder
Zu des Ordens ewgen Ruhm
Weisheit!

Der Vorsteher
Schönheit.

Meister und Vorsteher.
Stärke!

Adeln unsre Werke
Sind des Ordens Eigenthum!

Chor.
Weisheit, Schönheit, Stärke
Adeln unsre Werke,
Sind des Ordens Eigenthum!

Der Meister.
Schönheit schmükt mit ihrem Glanze
Dieses wunderbare Ganze
Schmükt des Ordens ewgen Ruhm!
Weisheit!

Der Vorsteher.
Schönheit.

Meister und Vorsteher.
Stärke!

Adeln unsre Werke,
Sind des Ordens Eigenthum!

Chor.
Weisheit, Schönheit, Stärke
Adeln unsre Werke,
Sind des Ordens Eigenthum!

Der Meister.

Stärke, die der Zeiten lachet!
Stützt die Maurerey und wachet
Für des Ordens ewgen Ruhm!
Weisheit!

Der Vorsteher.

Schönheit.

Meister und Vorsteher.

Stärke!
Adeln unsre Werke,
Sind des Ordens Eigenthum!

Chor.

Weisheit, Schönheit Stärke
Adeln unsre Werke,
Sind des Ordens Eigenthum!

2.

Dem Könige.

Feierlich gelobten wir
An dem Weihaltare,
König, feste Treue Dir,
Treue bis zur Baare
Auch ist unser Blut bereit
Zu versiegeln unsern Eid.

Chor.

Gut und Blut ist Dir geweiht
Zu versiegeln unsern Eid!

Lieblich fiel auch unser Loos
Fern von jedem Grauen
Dürfen in des Friedens Schoos
Hier die Maurer bauen.
Dafür tönt auch Chorgesang
Unserm guten König Dank!

Chor.

Laut erschalt' im Chorgesang
Unserm guten König Dank!

Auch um unsre Ruhezeit
Glänzt in sanftem Strale
Seine Huld, wenn Frölichkeit
Uns vereint beym Mahle.
Singet, Brüder, dreyfach Heil
Sey des guten Königs Theil!

Chor.

Dreymal, dreymal, dreymal Heil
Sey des guten Königs Theil!

3.

Dem

National-Protektor.

(Bey der Einweihung der Loge Friedrich zur gekrönten Hofnung)

Auf zur Freude, zum Gesange!
Auf, Ihr Brüder, auf zur Lust!
Unter heller Saiten Klange
Fülle Freude jede Brust!

Unsers neuen Tempels Hallen
Müssen heut von Lust erschallen!

Chor.

Unsers neuen Tempels Hallen
Sollen heut von Lust erschallen!

Preis ihm, der aus Nichts erbaute
Eine wundervolle Welt;
Der stets liebreich auf uns schaute,
Stets die Maurerey erhält.
Preis ihm, unserm neuen Werke
Giebt er Weisheit, Schönheit, Stärke!

Chor.

Preis ihm unserm neuen Werke
Giebt er Weisheit, Schönheit, Stärke!

Daß in sichrer Ruh und Stille
Hier der Bau sich fördern kan,
Ist der heilgen Vorsicht Wille;
Brüder, dankt und betet an!
Unsern Dank in vollen Chören,
Müssen Meer und Erde hören.

Chor.

Unsern Dank in vollen Chören
Sollen Meer und Erde hören.

Neid und Bosheit mögen stürmen
Unser Bau bleibt unversehrt
Fürsten sehn wir ihn beschirmen
Fürsten, die der Erdkreis ehrt.
Last denn diese neue Hallen
Von der Schirmer Lob erschallen!

Chor.

Ja in diesen neuen Hallen
Soll der Schirmer Lob erschallen!

4.

Ebendemselben.

Seht, Brüder, seht, so manchen Fürsten steigen,
Herab vom hohen Fürstenthron,
Und purpurlos sich vorm Altare neigen
Zu werden auch des Ordens Sohn.
Jauchzt, Brüder, laut mit Lustgeschrey
Dem Sieg der hohen Maurerey!

Chor.

Wir sehn die Fürsten! Jubel sey
Der sieggekrönten Maurerey!

Nun lächelt Ruh, ringsum in jeder Zone,
Den Maurern, die kein Unfall schreckt;
Weil hier und dort und da herab vom Throne,
Ein diamantner Schild sie deckt.
Heil, Dank und Liebe immerdar
Der brüderlichen Fürstenschaar!

Chor.

Heil, Dank und Liebe immerdar
Der brüderlichen Fürstenschaar!

Und Du, den wir so froh Beschützer grüßen,
Heil Dir und Segen, edler Fürst!
O sehe lange Frucht auf Frucht entsprießen
Dem Glück, das Du noch pflanzen wirst:

Und unsers Dankes heilges Pfand
Sey Bruderherz und Bruderhand!

Chor.

Ja, unsers Dankes heilges Pfand,
Sey Bruderherz und Bruderhand!

5!

Der Lehrling.

Chor.

O blühe stets, durch dreymal drey,
Mit Ehr, und Ruhm geschmückt;
Und wachs' erhabne Maurerey;
Die unsre Welt beglückt!

Eine Stimme.

Auf, Brüder, denen noch das Licht
Durch dichte Hüllen blinkt,
Seyd standhaft, wenn auch Klarheit nicht
Gleich jede Nacht verdringt!

Chor.

O blühe stets durch dreymal drey
Mit Ehr und Ruhm geschmükt;
Und wachs' erhabne Maurerey,
Die unsre Welt beglükt!

Die eine Stimme.

Ein Pilger, der, verirrt im Hain,
Die tiefe Mitternacht

Bey hülfeleerem Sternenschein
Voll Hofnungen durchwacht.

Harrt ruhig auf die Wiederkunft
Des hohen Morgenlichts,
In jedem Graun zeigt die Vernunft!
Ihm nur ein leeres Nichts!

Chor.

O blühe stets durch dreymal drey,
Mit Ehr und Ruhm geschmückt;
Und wachs' erhabne Maurerey,
Die unsre Welt beglückt!

Die eine Stimme.

Genossen meiner dunkeln Bahn!
Harrt standhaft, bis das Licht,
Aufsteigend aus dem Ocean
Auch unsre Nacht durchbricht!

Chor.

O blühe stets durch dreymal drey,
Mit Ehr und Ruhm geschmückt;
Und wachs' erhabne Maurerey,
Die unsre Welt beglückt!

Die eine Stimme.

Ein Selger steigt in jener Welt
Von Heil zu Heil empor;
So stralet wem die Binde fällt.
Auch Licht aus Licht hervor.

Chor.

O blühe stets durch dreymal drey,
Mit Ehr und Ruhm geschmückt;
Und wachs erhabne Maurerey,
Die unsre Welt beglückt!

6.

Maurerlust.

Edle Maurer, auf, und singt erfreut!
Denn Ihr nur schmecket ohne Gram die ächte
Frölichkeit.
Auch die Thoren haben Wein,
Und sie glauben froh zu seyn;
Aber mitten im Genus
Stört sie ekler Ueberdrus,
Und von ihren Freuden ist die Reu der Schlus.

Chor.

Von der Thoren Freuden ist die Reu der Schlus!

Nur die Tugend legt den ewgen Grund
Zu ungemischter Heiterkeit, zu unsrer Freundschaft
Bund
Eifer, Treu und Folgsamkeit,
Und was sonst ihr Mund gebeut,
Brüder, hat uns hier vereint:
Hier ist Alles Alles Freund,
Zitternd flieh' der Frevler, der's nicht redlich meynt!

Chor.

Zitternd flieh' der Frevler der's nicht redlich meynt.

Also freuet Euch im Heiligthum,
Und ringt mit Eifer, ringt mit Lust nach ächter
Maurer Ruhm!
Euer Muth sey unerschreckt,
Wenn uns heilge Nacht bedekt!
Harrt und schweigt und forscht und ringt
Nach der Treue Lohn und schwingt!
Euch dem Tag entgegen, der die Nacht verdringt!

Chor.

Dreymal Heil dem Tage, der die Nacht verdringt!

Andre Gedichte.

IV.

Bey der Vermählung eines Bruders.

(Im Namen der Loge J. z. K. in R.)

5 7 7 3.

Die Liebe sprach; — Da flos der erste Strom des Lichts
Und auf dem Stralenstrom das Daseyn in das Nichts;
Und Wesen keimten auf, und zu der Liebe Ehren
Scholl aller Wesen Lied ins Lied der jungen Sphären;
Da stieg sie selbst herab und weihte was sie schuf,
Und Lieb' und Lieb' allein ward aller Welt Beruf.

Zu ihrem Günstling ward das Fühlbarste der Wesen,
Der Herr der Schöpfungen, der Mensch, von ihr erlesen.
Ihn hülte unbewölkt ihr ganzer Abglanz ein:
Durch Liebe, sprach sie, Mensch, solst du glückselig seyn!
Sie sprachs; die Harmonie der Segenstimme schallte
Des Menschen Seele durch, und jede Nerve hallte.

Doch viel zu mächtig ist der Liebe Götterkraft
Die ganzempfundne Glut der hohen Leidenschaft,
Die nie der schwache Sinn der Menge so empfindet,
Wie sie den edlen Mann fürs edle Weib entzündet,
So ungemischt, so ganz, so namenlos, so stark,
Betäubung für den Geist, ein Brand in Bein und Mark.

So fühlt der Edlere. Es flöh sein Erdenleben
Wie Hyacinthenduft vor eines Zephyrs Schweben,
Wenn schnell mit ganzer Kraft die allgewaltge Glut
Nicht vorbereitet, ihm entflamte Geist und Blut.
Drum kan die Liebe nur zu ihren Seligkeiten
Durch andre Weihungen die edlern Herzen leiten.

O Trieb, der Geister nur zu seiner Wohnung wählt
Der dort die Seraphim mit Seraphim vermählt,
Vor dem, wenn er das Herz mit seiner Kraft erfüllet
Sich jeder Reiz, nur nicht der Tugend Reiz verhüllet;
Du schenkst den Blicken Lust, der Seele heitre Ruh;
Heil Dir, o Himmelskind, o Freundschaft, das bist Du!

Du hast dein Heiligthum, das ewig nicht vergehet
In jedes Edeln Geist auf festem Grund erhöhet;
Er fühlt die Gegenwart der Gottheit in der Brust
Und fühlt der Liebe Zug und sein Gefühl ist Lust.
Sein ist des Freundes Glück, und sein des Freundes Leiden,
Und Eine Seele herrscht und fühlt und liebt in Beyden.

So wird zum Heiligthum der Edlere geweiht;
Dann fast die Liebe ihn mit Allgewaltigkeit,
Durchströmt ihm Leib und Geist mit ihrem Feuertriebe
Und jede Ader schlägt in ihm den Preis der Liebe
Des Freundes Seele nur hat er bis itzt geliebt,
Ganz liebt die Freundin er, die nun die Lieb' ihm giebt.

Hell lodern dann empor die reinen schönen Flammen
So stark, so ungedämpft, wie sie vom Himmel stammen.
Auf ihnen schwebt der Geist, ganz der Entzückung Raub
Und leichter folgt der Leib, und fühlt sich nicht mehr Staub
So folgen er und sie dem Ruf der ihnen tönet
Glut glänzt ihr Wechselblick, und jede Fiber dröhnet.

* * *

Der Adel, theurer Freund, der Deine Seele ziert,
Hat Dich den Pfad hinan zum vollen Glück geführt,
Zog Dich ins Heiligthum der Freundschaft, wo Du weiltest
Und Lust und Seelenglück mit Deinen Brüdern theiltest.
Da ward Dir Geistreskraft, bereitet ward Dein Herz,—
Da fühltest Du den Zug der Liebe himmelwärts.

Entgegen kam sie Dir. Du sahst an ihrer Seiten
Am Arm der Grazien ein Mädchen sie begleiten.
Ihr seelenvoller Blick erfüllte Deine Brust,
Sinn und Gedanken ward Dir plötzlich Gotterlust.
Da lachte Dir die Braut, da wanden Amoretten
In leichtem Rundetanz um Euch die Blumenketten.

Las, Bruder, weil die Schaar, um Dich die rege Luft
Mit Wechseltönen füllt und Hymenäus ruft,
Weil Frölichkeit und Scherz durch alle Zimmer hüpfen
Und an Gelächter sich und Lustgeschreye knüpfen,
Las, Weil Dir Alles jauchzt, des Bruderliedes Laut
Hindringen bis zu Dir und der geliebten Braut.

Und frägt verwundernd denn, mit sanftem Blick, die Schöne:
Woher das frohe Lied? so sprich: der Freundschaft Söhne,
Der Brüder treues Chor singt, weil ihr Bruder heut
In Deinem Arm genießt der Liebe Seligkeit.
Dann wird die Zärtliche voll Sehnsucht Dich umschließen —
Ha! schon entglüht Dein Mund von ungezählten Küssen;

Es eilt der Adern Schlag, es eilt des Odems Zug
Schon schwimt, was um Dich ist, als leichter Träume Trug
Bis schmachtend, süs betäubt, und matt, und wollusttrunken,
Und lechzend an die Brust der Holdin hingesunken
Du mit erloschnem Blick nur halb mehr sterblich bist,
Und nur das Eine fühlst: daß Sie die Deine ist.

V.

In ähnlichem Anlasse. (*)

(Im Namen derselben Loge)

5773.

Sie erhebt sich, die Stimme, die den Weihgesang singt.
Horcht dem hallenden Wohllaut, wie er himmelan dringt!
Hymen! rufet der Wohllaut,
Hymen! Hymen! erklingt.!

Rings vom schallenden Saale; den der festliche Glanz
Heller bräutlicher Fackeln, und des Feyergewands
Für das fröliche Fest schmückt.
Für der Grazien Tanz.

Seht! Da führt er die Holde zu dem Freudenaltar;
Er, der lange die Wonne unsers Bündnisses war,
Seit Ihn hohe Berufung
Gab der heiligen Schaar.

Jauchzt dem Freunde, Ihr Brüder! Echo schalle zurück
Unsrer Freuden Ergießung! Seht! der liebende Blick
Lohnt die Treue des Biedern
Mit der Himmlischen Glück.

Gold

(*) Nemlich bey der Verbindung des s. e. Bruders T * * * mit der Schwester M * *.

Gold aus indischen Bergen, Stern und täuschendes
Band,
Oder was sich der Leichtsinn sonst zum Schimmer
erfand,
Hat des Edleren Herz nie
Für Belohnung erkant.

Lohn, der daurender freuet, den kein Stürmen be-
bewegt,
Hat des Redlichen Sehnsucht oft im Stillen erregt
Hat auf schlaflose Ruhstatt
Oft den Müden gelegt:

Ach! im Arme der Freundin, seufzte dann seine Brust,
Nur im Herzen der Freundin wohnt die dauernde Lust.
Sagt, ihr Sterblichen, ist euch
Größre Wonne bewust?

Und Ihn hörte die Liebe. Beyfall lächelte sie.
Und ein liebliches Mädchen, holder sah man es nie,
Schenkt sie heute zum Lohn' Ihm.
Bessere Gabe verlieh.

Keinem Sterblichen jemals ein erflehtes Geschick.
Seht schon rüstet sich Hymen mit dem lächelnden Blick,
Beyden ewig zu schenken
Der Vereinigung Glück.

Jauchzet, Brüder, dem Bruder, den heut Seligkeit
krönt,
Jauchzt dem Glücklichen, Brüder, der heut Könige
höhnt!
Jauchzt, daß Tempel und Halle
Von dem Lustgeschrey dröhnt!

Heil Dir! Freundschaft umkränze, Lieb' umkränze
Dein Haupt
Mit der Myrt', und dem Epheu, die kein Winter
entlaubt!
Frieden fülle das Herz Dir,
Den das Schicksal nicht raubt!

VI.

An den s. e. Br. M** damaligen Mstr. der L. J. z. K. in S. den 1. Oct. 5771.

Gros dünk' ich mich, seitdem mein Fus
Geführt ward zu des Tempels Schwelle,
Seit ich betrat die heil'ge Zelle,
Seitdem mir scholl der Weihegrus,
Seit ich empfing den treuen Bruderkus;
Gros dünk' ich mich in dieses Glücks Genus;
Und doch ist an des Tempels ersten Schwelle
Nur meine Stelle.
Schon mit erhöh'term Blick seh ich zu dem hinan,
Der, von der Weisheit Mund gerufen,
Da steht auf jenen höhern Stufen,
Die ich nur sehen, nicht erkennen kan.
Und grösser noch ist mir, wer hin zum Innern dringt
Von weisen Freunden rings umringt
Den schon des Tempels Ordnung, Stärk und Pracht
Zum frohentzückten Strauner macht.
Und nun die Wenigen! — hier fehlen mir die Worte —
Die durch des innern Heiligthumes Pforte
Hindurchgeleitet, am Altare stehn,
Die schöne Wahrheit selbst, nicht mehr durch Hüllen sehn:
Die, eingeweiht zu heiligen Geschäften,
Auf Glorien ihr Adlerauge heften
Mit welcher Ehrfurcht schaut mein Auge die — —
Nein! Keiner Leyer Harmonie,
Durchflammet von der Glut mit der Päane Brennen,
Vermag, was ich empfinde, auszunennen!

Die

Die dreymal hohe Kunst rief Dich empor,
Und stelte Dich in dies erhabne Chor;
Ernannte Dich, geheimnisvolle Pflichten
Und mühevolle Arbeit auszurichten:
Den, der es werth war, feyerlich zu weihn,
Aus Finsterniß ihn zu befreyn,
Und Allen Lehrer der erhabnen Kunst zu seyn.
Noch gnügt der große Bau, dem Du Dich so geweiht
Nicht Deiner regen Wirksamkeit
Zu manchem minder heiligen Geschäfte
Vereinen noch sich Deine starken Kräfte. —
Wie der, der, wenn er noch sein erstes Leben lebt, (*)
Für sich ein Schlafgemach, für uns Gewänder webt,
Wie der mit schlechterm Stoff sein heimlich Werk versteckt,
Mit nützlichem Floret kostbare Seide deckt,
Und wie verschieden gleich an Nutz und Zierlichkeit,
Doch dem Geringeren treu seine Mühe weiht;
So hat Dein höhrer Ruf nie Deinen Fleiß gemindert,
Noch was der Staat befahl, Dich zu vollziehn gehindert:
Ja, wem die Weihung fehlt, der heget wohl den Wahn,
Es werde nur der Dienst des Stats von Dir gethan.
Doch wie auch jener sich, wenn nun sein Werk vollbracht,
Beschwinget hebt empor aus der Verhüllung Nacht,
In zwoter Jugend sich nach langer Müh ergötzet

(*) Der Seidenwurm ist hier vielleicht anstößig, so passend auch das Bild ist, ich hatte aber Ursachen, warum ich eben dies Thierchen zum Gleichnisse wählte; es enthält nemlich eine Anspielung, die dem Br. M** angenehm seyn muste.

Und reine Wollust dann den Sorgenleeren letzet,
So, wenn mit treuen Fleis, Du zwiefach Dich gemüht,
Nimst Du Dein Saitenspiel und singst ein lieblich Lied,
Und zwar gewöhnt zu hohen Tempelhallen,
Läst Du dir dennoch auch den Pindushayn gefallen,
Hüllst Geist in Wort und Bild, schmückst ihn mit Harmonien
Und leicht gewinst Du Dir Euterpen und Thalien.
Ich hörte was Du sangst; — es ist mein Ohr verwöhnt,
Es richtet streng den Ton, der am Permessus tönt,
Ihm birgt kein Mislaut sich, den Kenner je verwarfen,
Es freuet sich des Tons der Messiadenharfen;
Von deiner Saite scholl zu zu mir der süße Klang
Und dies verwöhnte Ohr entzücktr kein Gesang. —

Seit jener Weihenacht hat Dich mein Geist geehret;
Dich lieben hat mich nun Dein sanftes Lied gelehret.
Dich lieben? — Ja! Du hast es mir vergönt,
Daß Dich mein Mund itzt: Freund! (holdsel'ger Name) nennt!
O, wäre nicht so tief herabgestimt,
Mein Spiel, das meine Hand so oft vergebens nimt,
So säng' ich Dir ein Lied; doch itzt — nimm statt Gesangs
Nim, Freund, den Ausbruch meines heißen Danks;
Und las, gleich unsers Tempels heilgen Mauern
Die theure Freundschaft ewig dauern.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abrahamson, Werner Hans Friedrich,

Declamationen und Reden über Maurer-Pflichten und bey Feyerlichkeiten
Nebst Maurer-Gedichten

Copenhagen 1785

H.g.hum. 413 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446402-9
VD18 11809566